BEIHEFTE

Melanie Bösiger

Inter- und intraindividuelle Variation bei Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen

Germanistik

Franz Steiner Verlag

ZDL

ZEITSCHRIFT
FÜR DIALEKTOLOGIE
UND LINGUISTIK

BEIHEFTE

198

Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik

In Verbindung mit
MICHAEL ELMENTALER, JÜRG FLEISCHER und MARK L. LOUDEN

Herausgegeben von
JÜRGEN ERICH SCHMIDT

Beiheft 198

www.steiner-verlag.de/brand/Zeitschrift-fuer-Dialektologie-und-Linguistik

Melanie Bösiger

INTER- UND INTRAINDIVIDUELLE VARIATION BEI RELATIVA UND INTERROGATIVA IM SCHWEIZERDEUTSCHEN

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

© Melanie Bösiger 2026
Veröffentlicht in der Franz Steiner Verlag GmbH
Maybachstraße 8, 70469 Stuttgart
service@steiner-verlag.de
www.steiner-verlag.de

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz)

Layout und Herstellung durch den Verlag
Satz: primustype Hurler GmbH, Notzingen
Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.
ISBN 978-3-515-14003-4 (Print)
ISBN 978-3-515-14005-8 (E-Book)
DOI 10.25162/9783515140058

Dank

Ich danke insbesondere Prof. Dr. Helen Christen und Prof. Dr. Jürg Fleischer für ihre enge und gewinnbringende Betreuung meiner Dissertation. Sie haben alle meine Fragen beantwortet, mich bei schwierigen Entscheidungen unterstützt und mir regelmässig hilfreiche Rückmeldungen zu meiner im Entstehen begriffenen Arbeit gegeben. Ich bedanke mich ausserdem bei meinen Kolleg*innen der Universitäten Freiburg i. Ü. sowie Bern, Franziska Keller, Dr. Jeffrey Pheiff, Dr. Katja Fiechter und Martina Schläpfer (in alphabetischer Reihenfolge), für ihre Hilfe bei kleinen und grossen Fragen. Für die Unterstützung und Beratung bei der statistischen Arbeit bedanke ich mich bei Dr. Sandra Schwab von der Linguistic Research Infrastructure (LiRI) der Universität Zürich und bei Dr. Marie-Anne Morand sowie Dr. Susanne Flach. Für die formale Durchsicht der Arbeit danke ich (wiederum in alphabetischer Reihenfolge) Celine Muhr, Pia Hartmann, Regula Gschwend, Seraina Letta und Stephan Bösiger. Für die Mitarbeit bei der Codierung und Auswertung der Daten danke ich Julia Zimmermann, Lara Isch und Lorena Bortolomeazzi (studentische Mitarbeiterinnen am Departement für Germanistik der Universität Freiburg i. Ü.). Mein Dank gilt ferner all jenen hier nicht namentlich genannten Personen, die mir in den vergangenen Jahren im Rahmen von Forschungskolloquien, Tagungen und Workshops Rückmeldungen und Anregungen zu meiner Arbeit gegeben haben.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 11

2 Methodik ... 14
2.1 Datenerhebung ... 14
2.1.1 Methodenwahl: Schriftlicher Online-Fragebogen ... 14
2.1.2 Vorgehen mit zwei Fragebogen ... 16
2.1.3 Gestaltung der Online-Umfragen ... 16
2.1.3.1 Ausgewählte Wortarten ... 16
2.1.3.2 Fragetypen ... 25
2.1.3.3 Aufbau der Fragen ... 30
2.1.3.4 Technische Umsetzung ... 31
2.1.3.5 Pretests ... 32
2.2 Stichproben ... 41
2.2.1 Beschreibung der Stichprobe der ersten Umfrage ... 41
2.2.1.1 Gültige Antworten der ersten Umfrage ... 41
2.2.1.2 Lokalisierung der Teilnehmenden ... 43
2.2.1.3 Verteilung der Daten nach Kanton ... 46
2.2.1.4 Verteilung der Daten nach Alter ... 48
2.2.1.5 Verteilung der Daten nach Geschlecht ... 50
2.2.2 Beschreibung der Stichprobe der zweiten Umfrage ... 51
2.2.2.1 Einladung zur zweiten Umfrage ... 51
2.2.2.2 Gültige Antworten der zweiten Umfrage ... 51
2.2.2.3 Lokalisierung der Teilnehmenden ... 53
2.2.2.4 Verteilung der Daten nach Kanton ... 54
2.2.2.5 Verteilung der Daten nach Alter ... 55
2.2.3 Zusammenfassender Überblick über die Stichproben ... 56

2.3 Kartografische Darstellung ... 56
2.3.1 Transfer der Daten auf die Karten ... 56
2.3.2 Grundkarte ... 56
2.3.3 Darstellung der Varianten ... 58
2.3.4 Farbschema ... 61
2.3.5 Legenden ... 62
2.4 Auswertung nach Alter ... 62
2.5 Intraindividuelle Auswertung ... 62

3 Relativa ... 63
3.1 Forschungsüberblick: Relativa ... 63
3.1.1 Definition der verwendeten Begriffe ... 64
3.1.2 Relativa in der Zugänglichkeitshierarchie ... 65
3.1.3 Vergleich von Standarddeutsch und (schweizer-)deutschen Dialekten 69
3.1.4 In (schweizer-)deutschen Dialekten vorkommende Relativa ... 71
3.1.4.1 Einfache Relativa ... 72
3.1.4.2 Erweiterte Relativa ... 78
3.1.4.3 Doppelte Relativa ... 81
3.1.5 Relativa in schweizerdeutschen Grammatiken und Wörterbüchern ... 83
3.2 Auswertung der eigenen Daten zu den Relativa ... 84
3.2.1 Das Relativum als Subjekt (SU) ... 86
3.2.1.1 Geografische Verteilung der Relativa in SU-Position ... 88
3.2.1.2 Verteilung der Relativa in SU-Position nach Alter ... 89
3.2.1.3 Morphologische Gestalt der Relativa in SU-Position ... 90
3.2.2 Das Relativum als direktes Objekt (DO) ... 91
3.2.2.1 Geografische Verteilung der Relativa in DO-Position ... 93
3.2.2.2 Verteilung der Relativa in DO-Position nach Alter ... 95
3.2.2.3 Morphologische Gestalt der Relativa in DO-Position ... 95
3.2.3 Das Relativum als indirektes Objekt (IO) ... 96
3.2.3.1 Geografische Verteilung der Relativa in IO-Position ... 101
3.2.3.2 Verteilung der Relativa in IO-Position nach Alter ... 104
3.2.3.3 Exkurs: Satzanschlüsse mit wie ... 105
3.2.3.4 Hörbeispiel mit Relativum in IO-Position ... 106
3.2.4 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Akkusativ (OBL1) ... 107
3.2.4.1 Geografische Verteilung der Relativa in OBL1-Position ... 109
3.2.4.2 Verteilung der Relativa in OBL1-Position nach Alter ... 112
3.2.4.3 Morphologische Gestalt der Relativa in OBL1-Position ... 114
3.2.4.4 Syntax der Relativa in OBL1-Position ... 115

3.2.5 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Dativ (OBL2) 117
3.2.5.1 *Geografische Verteilung der Relativa in OBL2-Position* 119
3.2.5.2 *Verteilung der Relativa in OBL2-Position nach Alter* 122
3.2.5.3 *Syntax der Relativa in OBL2-Position* 123
3.2.5.4 *Exkurs: Bildungen mit* zäme 125
3.2.5.5 *Hörbeispiele mit Relativum in OBL2-Position* 125
3.2.6 Intraindividueller Vergleich 127
3.2.6.1 *Muster bei der Bildung von Relativsätzen* 127
3.2.6.2 *Intraindividuelle Unterschiede zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen* 134
3.2.6.3 *Intraindividuelle Variation bei vergleichbaren Fragen* 141
3.2.7 Kommentare der Teilnehmenden zu den Relativa 142
3.3 Zusammenfassender Überblick: Relativa 143
3.3.1 Überblick über alle vorkommenden Relativa 144
3.3.2 Geografischer Überblick über die Relativa 147
3.3.3 Überblick nach Alter bei den Relativa 148
3.3.4 Überblick über die intraindividuelle Variation 149
3.4 Exkurs: Relativa im Rätoromanischen (Sursilvan) 150

4 Interrogativa 153
4.1 Forschungsüberblick: Interrogativa 154
4.1.1 Die Formen von ‘wer?’ 154
4.1.2 Die Formen von ‘welcher?’ 158
4.2 Auswertung der eigenen Daten zu den Interrogativa 159
4.2.1 Das Interrogativum in nominativischer Funktion 160
4.2.2 Das Interrogativum in genitivischer Funktion 160
4.2.3 Das Interrogativum in dativischer Funktion 162
4.2.4 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion 163
4.2.4.1 *Geografische Verteilung der akkusativischen Interrogativa* 165
4.2.4.2 *Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter* 166
4.2.4.3 *Daten aus den Akzeptanzfragen* 168
4.2.4.4 *Hörbeispiele mit akkusativischem Interrogativum* wen? 169
4.2.5 Intraindividuelle Variation 170
4.2.5.1 *Muster bei der Verwendung von Interrogativa* 170
4.2.5.2 *Intraindividuelle Verwendung von* wen? 172
4.2.5.3 *Intraindividuelle Verwendung der* wel-*Formen* 173
4.2.5.4 *Intraindividuelle Unterschiede zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen* 173
4.2.6 Kommentare der Teilnehmenden zu den Interrogativa 176
4.3 Zusammenfassender Überblick: Interrogativa 177

5 Zusammenfassung und Fazit ... 180
5.1 Methodenkritik ... 180
5.2 Forschungsstand ... 182
5.3 Überblick über die Ergebnisse ... 183

6 Literaturverzeichnis ... 186
6.1 Forschungsliteratur ... 186
6.2 Grammatiken zum Schweizerdeutschen ... 192
6.3 Wörterbücher zum Schweizerdeutschen ... 193

7 Verzeichnisse ... 196
7.1 Abkürzungen ... 196
7.2 Abbildungen ... 197
7.3 Karten ... 197
7.4 Tabellen ... 198

8 Anhang ... 202
8.1 Grundkarte und Ortsnetz ... 202
8.2 Anhang zu Kapitel 3: Relativa ... 211
8.2.1 Das Relativum als Subjekt (SU) ... 211
8.2.2 Das Relativum als direktes Objekt (DO) ... 212
8.2.3 Das Relativum als indirektes Objekt (IO) ... 213
8.2.4 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Akkusativ (OBL1) ... 215
8.2.5 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Dativ (OBL2) ... 216
8.2.6 Intraindividueller Vergleich der Relativa ... 219
8.3 Anhang zu Kapitel 4: Interrogativa ... 221
8.3.1 Das Interrogativum in genitivischer Funktion ... 221
8.3.2 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion: Tabellen ... 221
8.3.3 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion: Karten ... 227
8.4 Fragebogen ... 228
8.4.1 1. Umfrage ... 229
8.4.2 2. Umfrage ... 235

1 Einleitung

Wie heisst es Spiil, bi däm me e ruigi Hand bruucht?
('Wie heisst ein Spiel, bei dem man eine ruhige Hand braucht?')
Zitat aus einer Quizsendung[1]

Dalcher (1963: 130) hätte zum eben genannten Relativsatz, der so in einer Quizsendung des Schweizer Fernsehens zu hören war, angemerkt, das Relativum *däm* sei invasiv, stamme aus der Schriftsprache und sei im Schweizerdeutschen[2] auf jeden Fall zu vermeiden. Hodler (1964: 105) hätte ihm entgegengehalten, *däm* habe ein „uraltes Heimatrecht" im Schweizerdeutschen und dürfe nicht per se als standarddeutscher Einfluss betrachtet werden. Hodler und Dalcher sind zu keiner Einigung gekommen – die Untersuchung des Relativgebrauchs im Schweizerdeutschen bezüglich dieser und anderer Fragen ist weiterhin ein Forschungsdesiderat. Hier setzt die vorliegende Dissertation an. In zwei Online-Umfragen wurden Daten erhoben, deren Auswertung einen umfassenden Überblick über die Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen ermöglicht. Einerseits wurden Relativa und Interrogativa in verschiedenen syntaktischen Positionen abgefragt, die im Rahmen einer interindividuellen Analyse geografisch und nach Alter der Sprecher*innen ausgewertet werden. Andererseits erlauben die Daten auch einen fundierten Einblick in die intraindividuelle Verwendung der beiden Wortarten.

In der vorliegenden Dissertation wird zuerst die Methodik der Datenerhebung beschrieben. Das Hauptaugenmerk der Datenauswertung liegt im Folgenden auf den Relativa: Im Schweizerdeutschen gilt gemeinhin kasusloses *wo* als übliches Relativum, je nach syntaktischer Funktion wird es durch ein kasustragendes Element ergänzt. Es

---

1 Der Satz ist hier leicht gekürzt, der vollständige Wortlaut und die Quelle sind der Seite 29 zu entnehmen, wo der Beispielsatz thematisiert wird.

2 Der Begriff *Schweizerdeutsch* verweist in der vorliegenden Dissertation auf alle in der Schweiz gesprochenen deutschen Dialekte. Aus Samnaun, wo als einziger Ort in der Deutschschweiz nicht alemannisch, sondern ein bairischer Dialekt gesprochen wird (vgl. Haas 1981: 52), sind keine Antworten eingegangen. Die Entscheidung, ob dieser Ort in die vorliegende Untersuchung miteinbezogen werden soll oder nicht, erübrigt sich somit.

stehen verschiedene Möglichkeiten der Relativisierung zur Auswahl, die mit unterschiedlichen Lexemen verschiedener Wortarten realisiert werden. Diese Varianten sollen nach verschiedenen Kriterien untersucht werden. Die Hauptfragestellung des Kapitels zu den Relativa lautet:

1. Welche Relativa verwenden Sprecher*innen des Schweizerdeutschen?

Dieser Fragestellung schliessen sich drei detailliertere Forschungsfragen an, die sich mit unterschiedlichen Einflussfaktoren auf den Relativgebrauch beschäftigen:

- 1.1 Wie unterscheidet sich der Relativgebrauch in **verschiedenen syntaktischen Funktionen** (Relativum als Subjekt, direktes oder indirektes Objekt, in obliquen Nominalphrasen)?
- 1.2 Lässt sich der Gebrauch der Relativa durch **geografische Kriterien** erklären?
- 1.3 Verwenden **Sprecher*innen unterschiedlichen Alters** dieselben Relativa?

Die genannten Fragen 1.1 bis 1.3 beziehen sich auf den interindividuellen Gebrauch der Relativa. Ihre Beantwortung setzt ein Sample an Personen aus unterschiedlichen Regionen und unterschiedlichen Alters voraus, die miteinander verglichen werden können. Auf der intraindividuellen Ebene setzt die Forschungsfrage 1.4 an:

- 1.4 Inwiefern variiert der Relativgebrauch ein- und derselben Sprecherin[3]? Zeigen sich bei der Verwendung verschiedener Varianten **Muster** oder ist der Gebrauch völlig **individuell**?

Ähnliche Fragen stellen sich auch beim Gebrauch des Interrogativums. Die übergeordnete Forschungsfrage entspricht jener bei den Relativa:

2. Welche auf Personen bezogenen Interrogativa verwenden Sprecher*innen des Schweizerdeutschen?

Während bei den Relativa die Morphologie der einzelnen als Relativum verwendeten Lexeme nur am Rand thematisiert wird, steht sie bei den Interrogativa im Fokus. Im Gegensatz zu den Relativa sind bei den Interrogativa im Schweizerdeutschen nur wenige verschiedene Lexeme möglich, die Morphologie der einzelnen Formen ist aber insbesondere in Hinblick auf die Kasusendung relevant. Diese ist vor allem bei Interrogativa in der Funktion des direkten Objekts und nach Akkusativ regierender Präposition vielfältig, weswegen diese Formen im Fokus der Untersuchung stehen. Die untergeordneten Forschungsfragen entsprechen jenen zu den Relativa:

---

3 Wo Einzelpersonen aus der Stichprobe herausgegriffen werden, wird stets im generischen Femininum auf sie Bezug genommen, vgl. Kapitel 2.2.1.5.

2.1 Wie unterscheidet sich der Interrogativgebrauch in **verschiedenen syntaktischen Funktionen** (Interrogativum als Subjekt, direktes oder indirektes Objekt sowie in obliquen Nominalphrasen)?

2.2 Lässt sich der Gebrauch der Interrogativa durch **geografische Kriterien** erklären?

2.3 Verwenden **Sprecher*innen unterschiedlichen Alters** dieselben Interrogativa?

2.4 Inwiefern variiert der Interrogativgebrauch ein- und derselben Sprecherin? Zeigen sich bei der Untersuchung der verwendeten Varianten **Muster** oder ist der Gebrauch völlig **individuell**?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde zunächst eine Zusammenstellung der Einträge zu den erwähnten Wortarten in den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen erstellt. Den Forschungsüberblick komplettieren andere Studien zu den beiden Wortarten bzw. verwandten Forschungsgebieten. Der Fokus der Arbeit liegt auf einer eigens durchgeführten Studie, in der Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen in zwei Online-Umfragen mit 1 095 bzw. 396 Teilnehmenden erhoben und ausgewertet wurden. Diese Analyse brauchte eine ruhige Hand (s. einleitendes Zitat), und sie zeigte, dass dies von Sprecher*innen des Schweizerdeutschen mehrheitlich wie folgt formuliert würde:

E Analyse, wo me defür e ruigi Hand brucht.
('Eine Analyse, wo man dafür eine ruhige Hand braucht.')

2 Methodik

2.1 Datenerhebung

In der vorliegenden Dissertation sollen Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen[4] untersucht werden. Ferner wurden bestimmte Artikel als Vergleichsgrösse erhoben sowie Personalpronomen und Demonstrativa, die aus unten erläuterten Gründen jedoch nicht ausgewertet wurden. Ziel der Erhebung ist es, Daten aus der gesamten Deutschschweiz von Personen aus allen Altersgruppen zu erheben. Die Wortarten sollen in verschiedenen syntaktischen Positionen erhoben werden, um einen umfassenden Überblick über die einzelnen Lexeme, ihre Morphologie und die Syntax der mehrteiligen Konstruktionen (v. a. bei Relativa) zu gewinnen.

2.1.1 Methodenwahl: Schriftlicher Online-Fragebogen

Ein Fokus der vorliegenden Dissertation liegt auf der Frage nach der arealen Verteilung der Varianten (s. Kapitel 2.3). Die Daten werden ausserdem nach Alter und auf intraindividueller Ebene ausgewertet (s. Kapitel 2.4 und 2.5). Neben grossflächig verteilten Varianten, bei denen es Isoglossen zu bestimmen gilt, soll auch nur kleinräumig aufscheinenden Varianten Raum gegeben werden. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein dichtes Ortsnetz erforderlich, das die gesamte Deutschschweiz überspannt. Ein solches Netz kann nur über eine indirekte Befragung erreicht werden (vgl. Seiler 2010: 515), direkte Befragungen können immer nur an ausgewählten Orten stattfinden und bilden nur die dortigen Dialektverhältnisse ab. Eine flächendeckende Beschreibung der Deutschschweiz wäre anhand der Ergebnisse direkter Befragungen nicht möglich, denn „discourse data are often not sufficient to achieve a dialect-geographically relevant picture (e. g., the precise geographical distribution of variants)“ (Seiler 2010: 513),

4 In der Umfrage sind zwei Antworten aus Liechtenstein eingegangen. Dennoch werden in der vorliegenden Dissertation der Einfachheit halber die Begriffe *Schweizerdeutsch* und *Deutschschweiz* verwendet, die Daten aus Liechtenstein sind dabei mitgemeint.

aber „the indirect method yields reliable results as far as the geographical distribution of linguistic variables *per se* is concerned" (Seiler 2010: 516).

Online-Umfragen sind „eine schnelle, einfache und kostengünstige Erhebung dialektologisch interessanter Daten bei den Internet-Benutzern" (Elspaß und Möller 2008: 123). Schriftliche Fragebogen mögen ungeeignet sein, um die Lautstruktur einzelner Dialekte zu erheben, da die individuelle Dialektverschriftung der Teilnehmenden hier zu Problemen bei der Auswertung führen kann (vgl. Niebaum und Macha 2014: 17). Für Fragestellungen, die sich mit Lexik, Morphologie oder Syntax befassen – wie sie in der vorliegenden Dissertation behandelt werden –, wurde die Zuverlässigkeit schriftlicher Daten hingegen von verschiedenen Autor*innen bestätigt. So schreiben etwa Fleischer et al. (2012: 25) zur Arbeit im Projekt *Syntax hessischer Dialekte* (SyHD)[5], dass „dialektsyntaktische Erhebungen anhand der indirekten Methode in einer variationslinguistisch komplexen und herausfordernden Region zuverlässig belastbare und höchst ergiebige Daten liefern" (vgl. zur Datenerhebung im SyHD auch Fleischer et al. 2015: 264–265; Lenz 2016: 192). Glaser (2000: 270) schreibt über den Entscheid, die Daten für den *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* (SADS)[6] über schriftliche Fragebogen zu erheben, dass „für einen ersten grossräumigen Überblick über die Raumstruktur, bei dem es zunächst vor allem um die grundsätzliche Dokumentation des Vorhandenseins oder Fehlens bestimmter Strukturen geht, auch ein indirektes Vorgehen erfolgsversprechend ist" (vgl. zum Erfolg mit schriftlichen Fragebogen beim SADS auch Bucheli und Glaser 2022: 69). Seiler (2010: 521–523) betont, dass indirekte Erhebungen zu vergleichbaren Ergebnissen führen wie direkte, insbesondere bei der Befragung von Deutschschweizer*innen, die sich das Lesen und Schreiben von Dialekt aus dem Alltag gewohnt sind.

Wie jede Erhebungsmethode hat auch die schriftliche Befragung neben den oben beschriebenen Vorteilen ihre Nachteile. So können Explorator*innen bei der Erhebung nicht helfen oder eingreifen, wenn eine Frage von den Teilnehmenden falsch verstanden wird (vgl. Lenz 2016: 213; Seiler 2010: 516). Schriftliche Befragungen führen überdies nur zu zuverlässigen Resultaten, wenn die abgefragten Variablen „sich schon vorher durch Recherche, Vorwissen und -studien als ‚gute' Variablen dialektologischer Erhebungen herausgestellt" haben (Fleischer et al. 2012: 31). Die Zuverlässigkeit der Antworten lässt sich am besten überprüfen, wenn ein Phänomen mehrfach mit (leicht) veränderten Fragestellungen abgefragt wird (vgl. Seiler 2010: 524). Die Abfrage eines Phänomens mit mehreren Fragen und unterschiedlichen Fragetypen ist ausserdem Bedingung, um intraindividuelle Variation erfassen zu können (vgl. Lenz 2016: 216–217).

---

5 Mehr zum SyHD-Projekt: URL: <syhd.info> [Stand: 05.05.2025].

6 Zum *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* vgl. SADS I, II, mehr zum Projekt: URL: <dialektsyntax.linguistik.uzh.ch> [Stand: 05.05.2025].

Das Forschungsinteresse der vorliegenden Dissertation ist vergleichbar mit demjenigen des SADS, nur wird statt einer breiten Datensammlung zu verschiedenen Phänomenen eine Vertiefung von wenigen Phänomenen intendiert. Eine Online-Umfrage verspricht zahlreiche und zuverlässige Antworten für die vorliegenden Fragestellungen.

Die indirekte Methode ist für die Datengewinnung zu Relativsätzen ferner sehr geeignet, da ihre Untersuchung mit anderen Methoden schwierig ist. Sie kommen in spontansprachlichen Interviews oder Dialektkorpora nur selten vor. Insbesondere Relativa, die im Satz die Funktion des indirekten Objekts einnehmen oder in einer von einer Präposition abhängigen Nominalphrase stehen, sind schwierig zu finden. Zur Untersuchung der Relativa im gesprochenen Dialekt wurden bisher zwei Datengrundlagen verwendet: Dialektgrammatiken (vgl. z. B. die Studien von Fleischer) oder gezielte Abfragen (vgl. z. B. Döhmer 2014: 122 und freilich auch die hier vorliegende Dissertation).

2.1.2 Vorgehen mit zwei Fragebogen

Die vorliegende Untersuchung ist auf eine zweistufige Datenerhebung ausgelegt. Diese hat den Vorteil, dass die Erkenntnisse aus der ersten Umfrage bei der Erstellung des zweiten Fragebogens berücksichtigt werden können (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 52). Die erste Online-Umfrage wurde zwischen November 2018 und Mai 2019 durchgeführt und sollte einen ersten Überblick über die unten genauer beschriebenen Phänomene liefern. Sich aus der Auswertung ergebende Datenlücken und weitere Datendesiderata wurden planmässig in einer zweiten Umfrage behandelt. Basierend auf der Auswertung der Daten aus der ersten Umfrage wurde anfangs 2021 ein zweiter Fragebogen entworfen, der zwischen April und Juni desselben Jahres beantwortet wurde. Im Folgenden wird der Aufbau der Fragebogen auf inhaltlicher und formaler Ebene beschrieben. Die beiden vollständigen Fragebogen, die der Datenerhebung für die vorliegende Dissertation zugrunde liegen, sind in Anhang 8.4 abgedruckt.

2.1.3 Gestaltung der Online-Umfragen

2.1.3.1 Ausgewählte Wortarten

In der vorliegenden Dissertation sollen vor allem die Interrogativa und Relativa untersucht werden. Ihnen wurde in den Online-Umfragen entsprechend am meisten Platz eingeräumt. Zusätzlich sollen die bestimmten Artikel berücksichtigt werden, die in ihren Endungen den Interrogativa sehr ähnlich sind und darum als morphologische Vergleichsgrösse erhoben wurden. Ferner wurden in der ersten Umfrage Personalpronomen und Demonstrativa erhoben. Die genaue Auswahl der Phänomene wurde mit

einem Einblick in die Daten des SADS und des *Anna*-Projekts[7] sowie der Durchsicht von schweizerdeutschen Grammatiken und Wörterbüchern getätigt.[8] Im Folgenden wird die Auswahl der fünf erhobenen Wortarten erläutert.[9]

I. Relativum

Dem Wunsch, Relativa im Schweizerdeutschen genau zu untersuchen, liegt eine alltägliche Beobachtung der Verfasserin zugrunde. Gemeinhin wird im Schweizerdeutschen kasus- und genusneutrales *wo* als Relativum verwendet. Immer wieder sind jedoch auch flektierte Formen zu hören, insbesondere bei Relativanschlüssen, die eine Präposition enthalten. So kursieren zum Beispiel auf der Facebook-Seite von *Swissmeme*[10] unzählige Bilder mit Sprüchen wie dem Folgenden:

Abbildung 1 Facebook-Post von *Swissmeme*.
('Markiere eine Kollegin, mit der du nicht mehr arbeitest, die du aber sehr vermisst')

---

7 *Anna-Projekt* ist die Abkürzung für das Forschungsprojekt *Das Anna und ihr Hund*, das an der Universität Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Helen Christen und Mitarbeit von Dr. Gerda Baumgartner durchgeführt wurde. Im Rahmen des Projekts wurden u. a. mittels einer Online-Umfrage Daten erhoben zur Personenreferenz im Neutrum. Mehr zum Projekt: URL: <unifr.ch/germanistik/de/forschung/forschungsprojekte/das-anna-und-ihr-hund.html> [Stand: am 05.05.2025].

8 Um zeilenlange Quellenangaben zu vermeiden, werden bei Aussagen, die allgemein oder in grossen Gebieten der Deutschschweiz gültig sind, jeweils nur exemplarisch einzelne Quellen alternierend angegeben. Steht vor einer Quelle „z. B.", bedeutet dies, dass viele Quellen diese Aussage stützen.

9 Dargestellt wird dabei der Wissensstand, wie er vor der Erhebung vorlag – natürlich hat die Erhebung zu weiteren Erkenntnissen bezüglich inhaltlicher und formaler Fragebogengestaltung geführt, die weiter unten dokumentiert sind.

10 *Swissmeme* ist eine von Zeki Bulgurcu betreute Facebook-Seite mit mehr als 300 000 Follower*innen, auf der kurze Sequenzen aus dem alltäglichen Leben in schweizerdeutschen Memes beschrieben werden. Quelle des abgebildeten Memes: URL: <facebook.com/swissmeme1/photos/a.194712427358525/1084231778406581> [Stand: 05.05.2025].

Dieser Spruch enthält die beiden Relativa *mit dere* und *die*, die beide der standarddeutschen Relativisierung entsprechen. Solche Beobachtungen waren der Auslöser für die Untersuchung der Relativa im Schweizerdeutschen. Für den SADS (I, 349–367; II, 222–240) wurde das feminine Relativum in der Funktion eines indirekten Objekts mittels einer Übersetzung erhoben, das maskuline als indirektes Objekt und das neutrale als direktes Objekt wurden mit Akzeptanzfragen abgefragt. Diese Sätze dienten für die vorliegende Umfrage vor allem als Inspiration. Für die vorliegende Dissertation sollen Daten aus verschiedenen syntaktischen Positionen verglichen werden können. Dafür müssen Daten zu einem Genus in verschiedenen Sätzen erhoben werden, was beim SADS wegen anderer zugrundeliegender Fragestellungen nicht der Fall war.

In den vorliegenden Umfragen wurde eine Beschränkung auf das Maskulinum vorgenommen, weil bei diesen Formen am meisten morphologische Variation zu erwarten ist. In der ersten Umfrage wurden Relativa abgefragt in der Funktion des Subjekts, des direkten sowie indirekten Objekts und innerhalb je einer Präpositionalphrase mit Akkusativ und Dativ regierender Präposition. Für das Subjekt und das direkte Objekt wurde ein Lückensatz gewählt, bei dem nur das Relativum eingefügt werden musste. Die Lücke im Satz mit dem Relativum als indirektes Objekt enthielt zudem ein Subjektpronomen, das je nach Anschluss anders eingebettet werden kann und darum ebenfalls in die Lücke gesetzt werden musste (*Isch das ächt de glich Igel, ____ geschter z frässe geh ha?*[11] 'Ist das wohl derselbe Igel, [dem ich] gestern zu fressen gegeben habe?'). Für die beiden Relativanschlüsse mit Präpositionen wurde nur der Hauptsatz vorgegeben, der Nebensatz musste anhand einer zuvor beschriebenen Situation selber gebildet werden. Diese Konstruktion wurde verwendet, weil je nach Bildung des Relativanschlusses ganz unterschiedliche syntaktische Konstruktionen folgen können und es nicht möglich war, einen Teil davon vorzugeben und wie bei den anderen Relativanschlüssen nur eine kleine Lücke zu lassen (s. Kapitel 3.2).

Bei der Auswertung der Daten aus der ersten Umfrage zeigte sich insbesondere, dass dem Unterschied belebt/unbelebt bzw. menschlich/nicht menschlich zu wenig Gewicht gegeben worden war bei der Auswahl der Bezugsnomen. So standen im Satz mit Relativum als Subjekt und innerhalb der dativischen Präpositionalphrase mit *Nochber* ('Nachbar') und *Maa* ('Mann') zwei menschliche Bezugsnomen, für die Abfrage des direkten und indirekten Objekts wurden mit *Hund* ('Hund') und *Igel* ('Igel') zwei belebte, aber nicht menschliche Bezugsnomen verwendet, und in der akkusativischen Präpositionalphrase mit *Brief* ('Brief') ein gänzlich unbelebtes Referenzobjekt. Der semantische Aspekt der Belebtheit, ursprünglich nach Silverstein (1976) in einer hierarchischen Abfolge von menschlich > belebt > unbelebt organisiert, kann sich auf die Kasusmarkierung auswirken (vgl. Ellsäßer 2020: 25–27). Für die zweite Umfrage

11 Diese Sätze aus der Umfrage werden in der vorliegenden Dissertation so wiedergegeben, wie sie in der Umfrage geschrieben worden sind. Es wurde dazu eine standardnahe Schreibweise gewählt, die den Teilnehmenden möglichst wenig Verständnisprobleme bereiten sollte (s. Kapitel 2.1.3.3).

wurden darum noch jene Relativa mit Lückensätzen nacherhoben, die in der ersten Umfrage mit nicht-menschlichen Bezugsnomen abgefragt worden waren. Es sind dies für das direkte Objekt *Schuelfründ* ('Schulfreund') statt *Hund*, für das indirekte Objekt *Mitarbeiter* ('Mitarbeiter') statt *Igel* und für die akkusativische Präpositionalphrase *Kolleg* ('Kollege') statt *Brief*. Damit sollen Effekte, die das Bezugsnomen auf Relativa haben kann, ausgeschaltet werden. Breuer (2016: 237) verwendete für seine Studie zu Relativsätzen in Wiener Varietäten gar für jeden Satz dasselbe Bezugsnomen. In der vorliegenden Umfrage wurden – nicht nur für die Relativa – Bezugsnomen verwendet, die alle maskulin und menschlich sind, und zu denen die Sprecherin in keiner sehr engen und keiner negativ konnotierten Beziehung steht. Diese Faktoren wurden konstant gehalten, um einen möglichen Einfluss von einem davon zu verhindern. Variiert wurde einzig die syntaktische Funktion, in der das Relativum steht (und damit natürlich der ganze Abfragesatz), sowie das Bezugsnomen. Es wurden unterschiedliche Bezugsnomen verwendet, damit im Fragebogen inhaltlich verschiedene Situationen beschrieben werden konnten und der Fragebogen zum Ausfüllen interessant blieb, und auch, damit die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden nicht zu stark auf das Bezugsnomen gelenkt wurde.

Neben den Lückensätzen wurden in der zweiten Umfrage auch Akzeptanzfragen zu den verschiedenen Relativa gestellt. So wurden für Relativa in der Funktion des Subjekts, des direkten und indirekten Objekts jeweils ein Satz mit menschlichem und mit unbelebtem Bezugsnomen konstruiert, für die Sätze mit Präposition wurden nur belebte Bezugsnomen gewählt. Bei den Sätzen mit Relativa in Kombination mit einer Präposition werden, wie die erste Umfrage zeigte, bei unbelebten Bezugsnomen v. a. Präpositionaladverbien mit der jeweiligen Präposition (*druf* bzw. *demit*) verwendet. Diese Präpositionaladverbien sollten nicht weiter untersucht werden, insbesondere unter Beachtung des begrenzten Platzes in der Umfrage. Deswegen wurden dazu keine Fragen mit unbelebten Bezugsnomen ergänzt.

II. Interrogativa

Auch der Untersuchung zu den Interrogativa im Schweizerdeutschen liegt eine Alltagsbeobachtung zugrunde. In weiten Teilen der Deutschschweiz sind die Interrogativa in nominativischer und akkusativischer Funktion in der Form *wer?* zusammengefallen. In einigen Regionen wurde indes das alte *wen?* bewahrt (z. B. im Berner Oberland, vgl. Hodler 1969: 262). Beobachtet man nun aber den alltäglichen Sprachgebrauch von Personen aus Regionen, in denen gemäss Grammatiken nur die synkretische Form *wer?* für Nominativ und Akkusativ ausgewiesen ist, hört man auch hier manchmal *wen?*, so zum Beispiel von Sabine Meier in einer Radiosendung (SRF 2019) zum Thema Geschwister: *„Wen kännt me so guet, wen kännt me so tüüf, so intensiif [wie die eigenen Geschwister]?"* ('Wen kennt man so gut, wen kennt man so tief, so intensiv […]?'), sagt sie in ihrem Dialekt, der irgendwo im Grossraum Zürich zu verorten ist und damit kein

wen? erwarten lässt (vgl. Weber 1964[12]: 144). Der alltägliche Eindruck, dass sich *wen?* ausgebreitet hat, soll mithilfe der Online-Umfrage wissenschaftlich untersucht werden. Auch die Interrogativa in dativischer und genitivischer Funktion wurden abgefragt. In Grammatiken (vgl. z. B. Fischer 1960: 234; Hodler 1969: 262) und in den SADS-Daten (I, 145–154; II, 86–91) hat sich gezeigt, dass die einzelnen morphologischen Formen der Interrogativa verschiedene syntaktische Funktionen übernehmen können, und der Fragebogen sollte ermöglichen, diese Verteilung nachzuzeichnen.

Für den SADS wurde das Interrogativum im Nominativ, Akkusativ und Dativ erhoben (vgl. SADS I, 145–154; II, 86–91). Die SADS-Fragen sind als Übersetzungs-Sätze aufgebaut und zielen somit auf freie Antworten. Dabei kamen viele verschiedene und nur vereinzelt auftauchende Varianten zum Vorschein (wie z. B. die Realisierung des nominativischen Interrogativums als *we?*). Diese Antworten geben einen Überblick über die vorkommenden Formen und sind gut geeignet als Inspiration für die Gestaltung eines eigenen Fragebogens. Insbesondere zeigte sich in den SADS-Daten, dass die Verwendung der Interrogativa im Akkusativ und Dativ davon abhängig ist, ob davor eine Präposition steht oder nicht.[13] So haben die Übersetzungs-Sätze „Wen suchst du?" und „Für wen sind die Blumen?" unterschiedliche Realisierungen des Interrogativums ergeben, insbesondere das dativische *wem?* in akkusativischem Gebrauch folgt auf die Präposition häufiger als im Gebrauch ohne Präposition. Diesem Umstand wurde in der vorliegenden Umfrage damit Rechnung getragen, dass sowohl im Akkusativ als auch im Dativ Interrogativa mit und ohne Präposition abgefragt wurden.

Die Interrogativa wurden in der ersten Umfrage vorwiegend mit Lückensätzen abgefragt, in deren Lücken nur das Interrogativum eingesetzt werden musste. So wurden die Interrogativa in nominativischer, dativischer und akkusativischer Funktion sowie nach Dativ und Akkusativ regierender Präposition mit Lückensätzen erhoben. Für das genitivische Pronomen wurde die Übersetzung von „Wessen Mantel ist das?" erfragt. Die Bezugsnomen waren alle menschlich (damit eben nach *wer?* gefragt wird und nicht *was?*).

Die Auswertung der Daten zeigte, dass im Nominativ die Formen *wer?* und geografisch auf das Wallis beschränkt *wels?* vorkommen. Im Dativ dominiert *wem?* und es gibt kaum andere Formen. Eine zweite Abfrage schien hier nicht notwendig. Die genannten Formen finden sich auch im Akkusativ, hier kommen in den Daten aber *wen?* und *wem?* dazu. Beim Interrogativum wurde der Schwerpunkt in der zweiten Umfrage darum auf den Akkusativ gelegt. Die Präposition *uf* ('auf') hat einen Einfluss auf die

---

12 Weber wird in der vorliegenden Dissertation nach der Zweitauflage von 1964 zitiert, alle zitierten Stellen sind in der Erstausgabe von 1948 identisch (inkl. identischer Seitenzahlen).

13 Ich danke Sandro Bachmann, zu der Zeit Assistent am Lehrstuhl Prof. Dr. Elvira Glaser an der Universität Zürich, für das Teilen seiner Erfahrungen mit den Online-Fragebogen, mit denen im SADS-Projekt syntaktische Phänomene erhoben worden sind. Er hat mir am 25.09.2018 in einer Besprechung die SADS-Daten erläutert und mir anschliessend die für die vorliegende Dissertation relevanten, damals aber noch nicht veröffentlichten Daten aus dem SADS-Material freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Antworten, so sind *wen?* und *wem?* nach Präposition häufiger als in Sätzen ohne Präposition. Darum sollte in der zweiten Umfrage genauer untersucht werden, ob unterschiedliche Präpositionen unterschiedliche Interrogativa nach sich ziehen. In Grammatiken zum Schweizerdeutschen (vgl. z. B. Fischer 1960: 234) wird oftmals beispielhaft oder ausschliesslich *für* ('für') als Präposition genannt, nach der *wem?* folge. Bereits in der ersten Umfrage abgefragt worden waren mit Lückensätzen der Gebrauch ohne Präposition sowie mit *uf*, nacherhoben wurden mit Lücken in der zweiten Umfrage *um* ('um') und *gäge* ('gegen'). Alle vier Akkusative (mit den drei genannten Präpositionen sowie ohne Präposition) wurden ausserdem mit Akzeptanzfragen abgefragt.[14] Die Wahl der Präpositionen basiert auf dem *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache* (vgl. Ruoff 1990), wobei im Schweizerdeutschen nicht gebräuchliche Präpositionen nicht berücksichtigt wurden. Bei den Antwortmöglichkeiten wurde neben den in der ersten Umfrage eruierten Möglichkeiten auch der präpositional erweiterte Dativ in akkusativischer Stellung untersucht: Fischer (1960: 234) gibt an, die Form laute *„för e wemm"* ('für in wem'). Die Variante mit zwei Präpositionen im Akkusativ wird basierend auf Seiler (2010: 522), der die präpositionale Erweiterung als fakultativ und meist nicht präferiert beschreibt, aufgenommen, obwohl sie in den Daten der ersten Umfrage nicht vorkommt. So kann es sein, dass bei einer Akzeptanzfrage die Variante akzeptiert wird, obwohl sie bei den Lückensätzen (in der ersten Umfrage) nicht geschrieben wurde.

III. Bestimmter Artikel

Beim Interrogativum wird im Akkusativ neben der mit dem Nominativ synkretischen Form *wer?* auch die Form *wen?* erwartet. Nun interessiert, ob sich Ähnliches auch beim bestimmten maskulinen Artikel ausmachen lässt: Gibt es hier unterschiedliche Formen im Nominativ und Akkusativ und wenn ja, wie lauten sie? In den meisten Grammatiken werden *de, der* oder *dr* als synkretische Form für beide Kasus genannt (vgl. z. B. Baumgartner 1922: 151). Es finden sich aber auch unterschiedliche Formen für die beiden Kasus, etwa vor vokalischem Anlaut im Nominativ *dr* und im Akkusativ *de* oder *den* (vgl. z. B. Hodler 1969: 357). Beim bestimmten Artikel ging es in der ersten Umfrage vor allem darum, den Akkusativ zu untersuchen. Dafür wurde in Lückensätzen der maskuline Artikel vor Vokal und vor Konsonant abgefragt, weil im Folgelaut ein Einfluss auf den Artikel vermutet wird. Ausserdem wurde der Artikel nach den Präpositionen *in* ('in') und *über* ('über') erhoben, weil im auslautenden *-n* in der Klitisierung von *in* + *den* zu *in* ein alter Akkusativ verborgen sein könnte (vgl. z. B. Dal Negro 2004: 103). *über* wurde gewählt als Präposition, die weniger und eine andere Art

14 Hier liegt ein Erhebungsfehler vor: Eigentlich hätten in beiden Aufgabentypen dieselben Präpositionen verwendet werden sollen. Fälschlicherweise wurde aber im Lückensatz *uf* vorgegeben und in der Akzeptanzfrage *für*. Die Präpositionen *gäge* und *um* wurden korrekt mit beiden Fragetypen erhoben.

der Verschmelzung aufweist. Die Artikel nach Präposition wurden letztlich nicht ausgewertet.[15] Der Akkusativartikel vor Konsonant wurde ausserdem mit einer Übersetzung abgefragt ('Ich sehe den Mann auch'). Allerdings erwiesen sich die Antworten zu dieser Frage als unbrauchbar, weil anhand der schriftlichen Antwort nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob es sich wirklich um den Artikel und nicht um ein Demonstrativum handelt (s. u. unter IV).[16] Der Nominativartikel wurde vor vokalischem Anlaut abgefragt, um zu eruieren, welcher allfällige Bindekonsonant bei *de* gewählt wird. Die Frage ist, ob bei nominativischem Artikel allenfalls ein *-r (der)* angehängt wird und bei akkusativischem ein *-n (den)*. Die Beschränkung auf den maskulinen Artikel rührt daher, dass beim femininen und neutralen Artikel in den Grammatiken durchweg synkretische Formen im Nominativ und Akkusativ ausgewiesen werden, beim Maskulinum aber teilweise verschiedene (mask. N: *der* / A: *den*, fem. *d* / *d,* neutr. *s* / *s,* vgl. SDS III, 136). Im Dativ sind beim bestimmten Artikel keine Besonderheiten zu erwarten, weswegen er nicht abgefragt worden ist.

Nach einem Konstruktionsfehler in der ersten Umfrage, in der beim bestimmten Artikel zwar Nominativ und Akkusativ vor Vokal abgefragt worden sind, aber nur Akkusativ vor Konsonant, wurden diese Fragen jedoch wiederholt. Es wurden vier Lückensätze abgefragt mit Nominativ und Akkusativ jeweils vor dem Vokal <A> und dem Konsonanten <L>. Der Konsonant ist so gewählt, dass keine phonetische Assimilation des Artikels erwartet wird (vgl. Bösiger 2017: 29–39). Dem Artikel wurde in der zweiten Umfrage auch darum nicht viel Platz eingeräumt, weil er von Perrig (2018) schon hinreichend untersucht worden ist. Um ihn allerdings als Vergleichsgrösse zu anderen Wortarten in der vorliegenden Dissertation verwenden zu können, wurde er dennoch noch einmal abgefragt, damit die Datenlage identisch ist.

Für den SADS (I, 64–94; II, 35–49) wurde der bestimmte Artikel ebenfalls abgefragt. Diese Daten sind für die vorliegende Untersuchung aber nicht nutzbar. Für die vorliegende Dissertation ist die morphologische Form der Artikel entscheidend, für den SADS wurden beim maskulinen Artikel im Nominativ und Akkusativ die Formen mit unterschiedlichen Endungen (*de, der, den* etc.) als *dr*/*de* codiert. Eine Unterscheidung wäre zwar im Originalmaterial, den rund 3 000 handschriftlich ausgefüllten Fra-

---

15 Die Artikel wurden erhoben, weil sie auf der morphologischen Ebene Vergleichsmaterial zu den Interrogativa und den standardnahen Relativa (*der*) bieten sollten. Der erste Blick in die Daten zeigte, dass klitische Formen wohl bei den Artikeln nach Präposition vorkommen, nicht aber bei den Interrogativa und Relativa, womit sich diese Vergleichsgrösse als nicht notwendig erwies und nicht ausgewertet wurde.

16 Es überwiegen in den Antworten die Formen *dr, de* oder *dä,* viele Teilnehmende schreiben aber auch *dee* oder *dää* mit Doppelvokal, was darauf hinweist, dass sie eher das Demonstrativum und nicht den bestimmten Artikel meinen (denn in den Lückentexten, wo eindeutige Artikel genannt werden, gibt es keine Schreibweisen mit Doppelvokal). Ausserdem werden eindeutige Demonstrativa wie *dise* genannt. Bei den Schreibweisen von *de* und *dä* mit einfachem Vokal kann nun nicht entschieden werden, ob der Artikel oder das Demonstrativum gemeint ist. Dies ist von der Betonung abhängig, die in schriftlichen Daten nicht erfasst werden kann.

gebogen, noch nachzuzeichnen, in der Publikation und der ihr zugrunde liegenden Datenbank ist sie aber nicht erkennbar.

IV. Demonstrativa

Als Demonstrativa werden im Schweizerdeutschen teilweise dem bestimmten Artikel sehr ähnliche Formen gebraucht. So definiert etwa Fischer (1960: 227) den bestimmten Artikel als „die am stärksten reduzierte Form" des Demonstrativums. Darum sollte in der vorliegenden Umfrage untersucht werden, ob hier dieselben akkusativischen Formen vorkommen wie beim bestimmten Artikel. Eine Schwierigkeit bestand darin, dass für verschiedene Regionen unterschiedliche Lexeme für Demonstrativa ausgewiesen werden. Es wurde entschieden, jeweils die den Artikeln nahen Formen vorzugeben (im Nominativ *de, der,* im Akkusativ dieselben und zusätzlich *den,* im Dativ *dem*), ergänzt durch eine dem Standarddeutschen entsprechende Form (Nom./Akk. *dise,* Dat. *disem*) und eine Walliser Variante (Nom./Akk. *denu,* Dat. *demu*, vgl. Bohnenberger 1913: 221). Die Demonstrativa wurden in der ersten Umfrage im Nominativ, Akkusativ und Dativ, bei den letzten beiden mit und ohne Präposition abgefragt, gleich wie die Relativa und die bestimmten Artikel nur im Maskulinum, weil nur hier Variation zwischen Nominativ und Akkusativ überhaupt zu erwarten ist. Für den SADS wurden keine Demonstrativa erhoben.

Um sicherzustellen, dass Demonstrativa und nicht andere Wortarten wie Personalpronomen erhoben werden, wurde hier mit Akzeptanzfragen gearbeitet. Bei Lückensätzen bestand die Gefahr, dass statt dem Demonstrativum *Der isch Schriiner worde* (‘Der ist Schreiner geworden’) das Personalpronomen *Er isch Schriiner worde* (‘Er ist Schreiner geworden’) eingefügt würde.

Die Auswertung der Daten aus der ersten Umfrage hat gezeigt, dass beim Nominativ und beim Dativ keine besonderen Formen vorkommen, d. h. alle Formen sind eindeutig diesem Kasus zuzuordnen. Beim Akkusativ kommt neben den mit dem Nominativ synkretischen Formen auch das rein akkusativische *den* vor. Variationsreicher als die reine Kasusmarkierung wäre wohl die Lexem- und Bedeutungsvielfalt. So schreiben einige Teilnehmende unter „Sonstiges" andere Varianten als die vorgeschlagenen, etwa *der säb* (T727) oder *änä* (T401 aus Diepoldsau SG, gemäss Id. (I, 270) als Form von ‘ein’ im Sinne von ‘der eine, der andere’ zu verstehen). Manche wählen auch mehrere Varianten und erläutern in den Kommentaren[17] die Bedeutungsunterschiede, so etwa T269: „*dise* ist bei mir nicht *dieser*, sondern *jener*", oder T386, die angibt, der Satz „*Dä isch Schrienr worde*" (‘Der ist Schreiner geworden’) sei abwertend, und sie würde darum eher das Personalpronomen „*är*" (‘er’) verwenden. Ebenso wie T386 geben

17 Die Kommentare der Teilnehmenden aus der Online-Umfrage werden in dieser Arbeit eins zu eins übernommen. Tippfehler und andere Fehler werden nicht markiert und nur dann in eckigen Klammern korrigiert, wenn der Lesefluss durch einen Fehler erheblich gestört wird.

auch andere Teilnehmende als einzige oder präferierte Variante das Personalpronomen an. Daran zeigt sich, dass das Demonstrativum für die indirekte Erhebung nur eingeschränkt geeignet ist: In einem Lückensatz das Demonstrativum zu elizitieren, ohne dass das Personalpronomen genannt werden kann, dürfte unmöglich sein. Eine Akzeptanzfrage ist wegen der grossen Zahl verschiedener Lexeme mit unterschiedlicher Semantik kaum möglich. Demonstrativa allein nach Kasus zu untersuchen, scheint nach oben genannten Auszählungen nicht lohnenswert. Darum sollen die Demonstrativa in der zweiten Umfrage nicht abgefragt werden. Die Daten aus der ersten Umfrage werden nicht ausgewertet.

V. Personalpronomen

Die Personalpronomen sind eine der wenigen Wortarten im Schweizerdeutschen, wo für Nominativ, Akkusativ und Dativ im Singular in der ersten und zweiten Person sowie in der dritten Person maskulin (fast) flächendeckend drei verschiedene Formen vorkommen. Hier lässt sich ein besonderes Phänomen beobachten: Im Prädikativ, der eigentlich die nominativische Form verlangte, wird oftmals der Akkusativ eingesetzt, etwa in *das isch ihn* ('das ist ihn') oder *wenn ich dich wär* ('wenn ich dich wäre'). Das Prädikativ wurde in der dritten Person in betonter und unbetonter Form für den SADS (I, 127–133; II, 70–76) bereits erhoben, jeweils mit den betonten und unbetonten Formen von 'er' und 'ihn'. Für die vorliegende Umfrage wurde das Prädikativ erneut abgefragt, um mit den anderen Phänomenen vergleichbare Daten zu erhalten, und zwar in der zweiten und maskulinen dritten Person (in der femininen und neutralen dritten Person fallen Nominativ und Akkusativ wie im Standarddeutschen in den Formen *sie* bzw. *es* zusammen). Betonte und unbetonte Formen wurden als Antwortvorschläge zu einer Frage kombiniert, da die Betonung für die Bestimmung des Kasus eine untergeordnete Rolle spielt (so ist z. B. sowohl beim betonten *ääŕ/ihn/ihm* ('er/ihn/ihm') als auch beim unbetonten *är/en/em* eindeutig, welche Kasusform vorliegt). Ausserdem wurden Formen im Dativ vorgegeben, weil etwa im Senslerdeutschen der Akkusativ statt mit *dich* mit der Dativform *dir* realisiert werden kann (vgl. Henzen 1927: 196). Schliesslich wurde entschieden, auch in der dritten Person den Dativ als Antwort vorzugeben (*das isch ihm* 'das ist ihm'). Als Vergleichswert wurden zudem die akkusativischen und dativischen Formen der zweiten Person in ausserprädikativer Stellung erhoben und die dritte Person im Akkusativ, denn für Urseren UR ist auch hier die nominativische Form belegt (*„mer häind är gsei*" 'wir haben ihn gesehen', Abegg 1911: 79, Herv. MB). Beim Dativ waren schon in der zweiten Person keine herausstechenden Ergebnisse zu erwarten, die Frage dient lediglich einem allfälligen Abgleich der Dativform mit dem Akkusativ. Es wurden keine von *ihm* abweichenden Formen erwartet und darum wurde bei der dritten Person der Dativ nicht erhoben, damit der Fragebogen nicht zu viele Fragen enthält.

Ein Blick in die Ergebnisse der ersten Umfrage zeigte, dass sich zwei neue Forschungsfelder öffnen würden: Zum einen die Frage nach dem Akkusativ für nominativische Prädikative, und zum anderen das Phänomen Dativ für Akkusativ im Senslerdeutschen (vgl. Bucheli Berger 2010). Für beide würden sich zwar Nacherhebungen lohnen – da sie aber nicht im Fokus der vorliegenden Dissertation stehen, wurden sie ausgeschlossen. Die Ergebnisse aus der ersten Umfrage sind für die geplante Auswertung ausreichend, da der Schwerpunkt der Arbeit auf Relativa sowie Interrogativa liegen soll. Die Personalpronomen sollten schon bei der Planung der Umfrage nur punktuell als Vergleichsgrösse dienen, sie wurden letztlich aber gar nicht ausgewertet. Der beschränkte Platz in der zweiten Umfrage wurde darum für die zwei in vorliegender Dissertation im Fokus stehenden Wortarten verwendet, Personalpronomen werden in der zweiten Umfrage nicht mehr erhoben.

2.1.3.2 Fragetypen

Die Fragen im Online-Fragebogen sollten so gestaltet sein, dass einerseits alle vorkommenden Varianten Platz finden, dass die Auswertung der Daten andererseits aber übersichtlich bleibt. Bei der Suche nach geeigneten Fragetypen kristallisierten sich insbesondere Lückensätze und Akzeptanzfragen heraus. Ausserdem wurden Aufgaben gestellt, bei denen ein auditiver Input kommentiert werden sollte, und einige wenige Übersetzungsfragen wurden in den Fragebogen aufgenommen.

I. Lückensätze

Von Lückensätzen waren Bucheli und Glaser (2002: 62) nach den Erhebungen der SADS-Daten überzeugt: Nur wenige Teilnehmende haben diese Fragen nicht verstanden, die Anzahl ungültiger Antworten ist deswegen verglichen mit anderen Fragetypen gering. Gemeinhin erfordern solche Aufgaben allerdings einen etwas höheren Codieraufwand als bspw. Akzeptanzfragen (vgl. Glaser 2000: 266), wenn aber nur ein Wort in die Lücke gefüllt wird, ist dieser mit einer alphabetischen Sortierung der Antworten problemlos zu bewältigen. Erwartet wird für die vorliegende Umfrage eine leichte Auswertbarkeit, weil in die meisten Lücken jeweils nur ein Wort eingefügt werden muss. Auch bei syntaktischen Konstruktionen, die eine Ein-Wort-Lücke nicht zulassen (etwa einigen Relativsätzen) oder bei denen aus bisheriger Forschung nicht alle Varianten vorhersehbar sind, scheinen Lückensätze die beste Wahl zu sein. Wo es möglich war, wurden darum im ersten Fragebogen Lückensätze verwendet. Für die geplante Kartierung sollen nur jene Varianten berücksichtigt werden, die mehrfach genannt werden. Auch hier scheint der Aufwand bewältigbar. Im zweiten Fragebogen wurden Lückensätze nur noch eingesetzt, um dort Daten nachzuerheben, wo sich in der ersten Umfrage Schwächen oder Erhebungsfehler in der Abfrage gezeigt haben.

II. Akzeptanzfragen

Akzeptanzfragen bedingen im Gegensatz zu Lückensätzen die Kenntnis über alle erwartbaren Varianten (oder zumindest über viele Varianten, in einem freien Textfeld können die Teilnehmenden auch Varianten ergänzen, die bei der Erstellung des Fragebogens unbekannt waren). Ausserdem darf die Zahl der vorgegebenen Antworten nicht zu hoch sein, weil eine grosse Auswahl an Sätzen die Teilnehmenden überfordern kann (vgl. Fleischer et al. 2012: 17). Im SyHD-Projekt, bei dessen Erhebung Akzeptanzfragen der am häufigsten verwendete Fragetyp waren, wurde versucht, maximal vier Varianten vorzugeben (vgl. Fleischer et al. 2012: 17; Lenz 2016: 195). Diese Zahl wurde im vorliegenden Fragebogen teilweise überschritten, weil eine Reduktion auf vier Varianten schlicht nicht möglich war. Indem jeweils jene Stellen in den Sätzen fett markiert wurden, bei denen Veränderungen auftreten (während nicht fett Gedrucktes in allen Sätzen gleich bleibt), wurde versucht, den Teilnehmenden zu mehr Übersicht zu verhelfen. Der folgende Screenshot zeigt, wie diese Fragen ausgesehen haben.

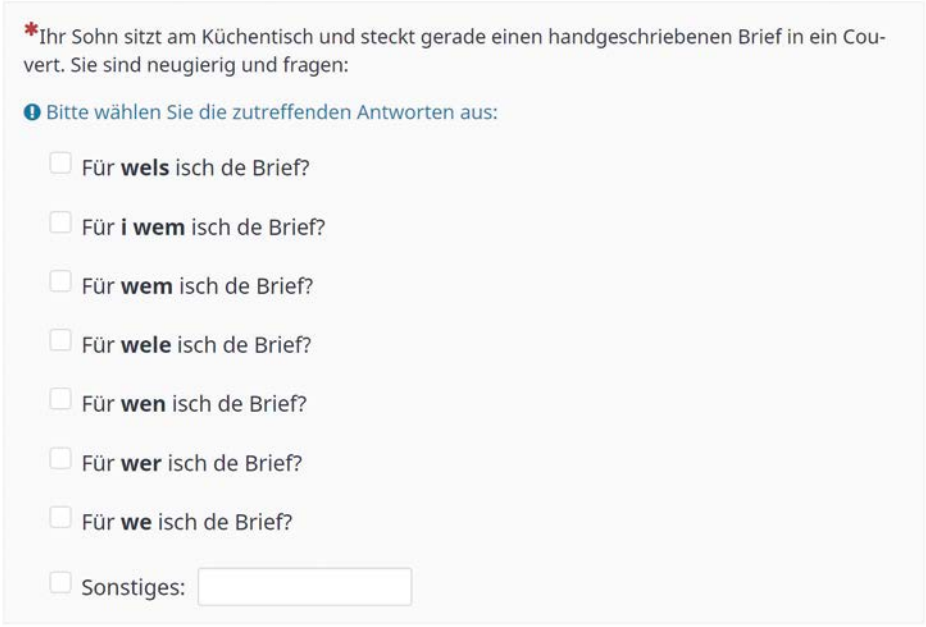


Abbildung 2 Fett gedruckte Interrogativa in Akzeptanzfragen

Akzeptanzfragen verhindern, dass – wie bei grösseren Lücken in Lückensätzen – andere syntaktische Strukturen eingefügt werden als vorgesehen (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 63). Solche Fragen eignen sich somit insbesondere für Phänomene, die nicht eindeutig mit Lücken zu erfragen sind, zum Beispiel Demonstrativa: Syntaktisch wäre an jeder Stelle, an der ein Demonstrativum steht, auch ein Personalpronomen denkbar. Um die Teilnehmenden auf das Demonstrativum zu lenken, wurde es in Akzeptanzfragen vorgegeben. Ausserdem wird in Lückensätzen vor allem die aktive Dialektproduktion abgefragt, während mit Akzeptanzfragen auch passive Dialektkenntnis untersucht werden kann (vgl. Glaser et al. 2020: 22). So lassen sich optionale Dialektstrukturen am besten mit Akzeptanzfragen abfragen (vgl. Seiler 2010: 522). Ein weiterer Vorteil von Akzeptanzfragen ist, dass mehrere Varianten akzeptiert werden können, von denen im vorliegenden Fragebogen eine als präferierte Variante bezeichnet werden sollte. Es kann so zwischen präferierten, akzeptierten und nicht akzeptierten Varianten unterschieden werden (vgl. Seiler 2010: 523). Damit kann Mikrovariation besser beschrieben werden (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 64) und es wird verhindert, dass fakultative Konstruktionen verlorengehen, weil in die Lücke nur eine präferierte Lösung eingesetzt werden kann (vgl. Glaser 2000: 262).

Problematisch kann hingegen die Vorgabe von geschriebenem Dialekt sein: Manche Teilnehmenden akzeptieren keine der vorgegebenen Varianten, weil die Schreibweise nicht ihrer Aussprache entspricht (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 64; Seiler 2010: 523). Dem kann entgegengewirkt werden, indem ein Textfeld für andere Antworten zur Verfügung gestellt wird. Hier können Teilnehmende, die sich an der Schreibweise stören, ihre Variante selber eintragen. Stimmt diese syntaktisch mit einer der vorgegeben Varianten überein und unterscheidet sich nur lautlich von ihr, kann dies beim Codieren entsprechend vermerkt werden.

Vor jede Variante wurde im vorliegenden Fragebogen ein Kästchen gesetzt, das angekreuzt wird, wenn eine Teilnehmerin die Variante sagen kann. Nicht gebräuchliche Varianten werden nicht angekreuzt. Dieser Aufbau wurde bei Pretests im SyHD-Projekt als zielführender herausgearbeitet, als wenn für jede Variante mit „ja“ oder „nein“ angegeben werden muss, ob sie gesagt werden kann (vgl. Fleischer et al. 2012: 13–15).

Akzeptanzfragen wurden vor allem in der zweiten Umfrage eingesetzt. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wurde dabei aus den Daten aus der ersten Umfrage übernommen. Es wurden alle Antworten aus den Lückensätzen in der ersten Umfrage, die mehr als zehnmal genannt wurden, in mögliche Antworten für die Akzeptanzfragen der zweiten Umfrage übertragen. Für viele der abgefragten Phänomene liegen somit aus der ersten Umfrage Daten aus Lückensätzen sowie aus der zweiten Umfrage Daten aus Akzeptanzfragen vor, die miteinander verglichen werden können.

III. Übersetzungen

Übersetzungsaufgaben wurden in der vorliegenden Umfrage kaum gebraucht. Sie haben den Nachteil, dass eine auf Standarddeutsch vorgegebene syntaktische Struktur die Antworten beeinflussen kann. Gemäss Bucheli und Glaser (2002: 43–44) wird dies bei syntaktischen Fragestellungen zu einem noch grösseren Problem als bei lautlichen oder lexikalischen Forschungsinteressen. Schon Hotzenköcherle (1962: 127) kam bei den mündlichen Erhebungen für den *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (SDS) zum Schluss, dass Übersetzungsfragen je nach „Qualität der Gewährsleute" sehr unterschiedliche Resultate liefern. Ausserdem ist bei Übersetzungsfragen eine grosse Anzahl unbrauchbarer Antworten zu erwarten, wenn Teilnehmende zu frei antworten und die Sätze ganz anders aufbauen, als es von den Explorator*innen intendiert wurde (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 61). In der vorliegenden Umfrage wurden das anders nicht zu erfragende Genitiv-Interrogativum sowie der Genitiv-Artikel als Übersetzung abgefragt, weiter eine Frage beim Artikel, die als Vergleichswert für den ebenfalls mit einem Lückensatz abgefragten Akkusativartikel vor Konsonant diente.

IV. Hörbeispiele

In der zweiten Umfrage wurde ein zusätzlicher Fragetyp eingebaut, bei dem den Teilnehmenden ein Audioausschnitt oder ein Video vorgespielt wurde, in dem entweder ein Relativum oder ein Interrogativum vorkommt. Dieses in der Dialektologie bisher selten verwendete Erhebungsinstrument soll neben der traditionellen Methodik des Fragebogens Vergleichsdaten aus mündlicher Produktion liefern.[18] Die Hörbeispiele sind Zufallsfunde aus Radio- und Fernsehsendungen bzw. -werbungen, die Relativa oder Interrogativa enthalten, die der Verfasserin aufgefallen sind. Es handelt sich um zwei Ausschnitte, die ein akkusativisches Interrogativum *wen?* enthalten:

> *Wen kännt me so guet, wen kännt me so tüüf, so intensiif [wie die eigenen Geschwister]?* ('Wen kennt man so gut, wen kennt man so tief, so intensiv […]?')[19]
> *Iez wüssed Si, wen ich mäine.* ('Jetzt wissen Sie, wen ich meine.')[20]

---

18 Die Idee zu dieser Art Umfrage verdanke ich Nathalie Entringer, die solche Erhebungen für das Luxemburgische durchgeführt und die Ergebnisse am *10. Kolloquium Forum Sprachvariation der IGDD* vom 22. bis 23.01.2021 vorgestellt hat.

19 Quelle: Schweizer Radio und Fernsehen (21.04.2019): *Input* zum Thema „Geschwister – eine unterschätzte Beziehung". URL: <srf.ch/audio/input/geschwister-eine-unterschaetzte-beziehung?id=11533555> (ab 5:15) [Stand: 05.05.2025].

20 Quelle: Schweizer Radio und Fernsehen (29.05.2011): *Giacobbo/Müller*. URL: <srf.ch/play/tv/giacobbo--mueller/video/auftritt-sina-mit-froelein-da-capo-und-talk?urn=urn:srf:video:02f63f17-a93b-4f91-b9c4-d3aa54600788> (ab 31:10) [Stand: 05.05.2025].

Ausserdem wurden Hörbeispiele mit drei Relativsatzanschlüssen vorgespielt:

> *Für e traumhafti Früschi, dere ich äifach nöd chan widerstaa.* ('Für eine traumhafte Frische, der ich einfach nicht widerstehen kann.')[21]
> *De Doorfladebsitzer Bodo chan sini chliini Tocher Uuma wider emal mit irem Lieblingsglasse verwööne, mit dem si dänn uf s Hämp vo irem Unggle Max soilet.* ('Der Dorfladenbesitzer Bodo kann seine kleine Tochter Uma wieder einmal mit ihrem Lieblingseis verwöhnen, mit dem sie dann auf das Hemd von Onkel Max kleckert.')[22]
> *Wie heisst es Gschicklichkeitsspiil, bi däm me e seer ruigi Hand bruucht?* ('Wie heisst ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem man eine sehr ruhige Hand braucht?')[23]

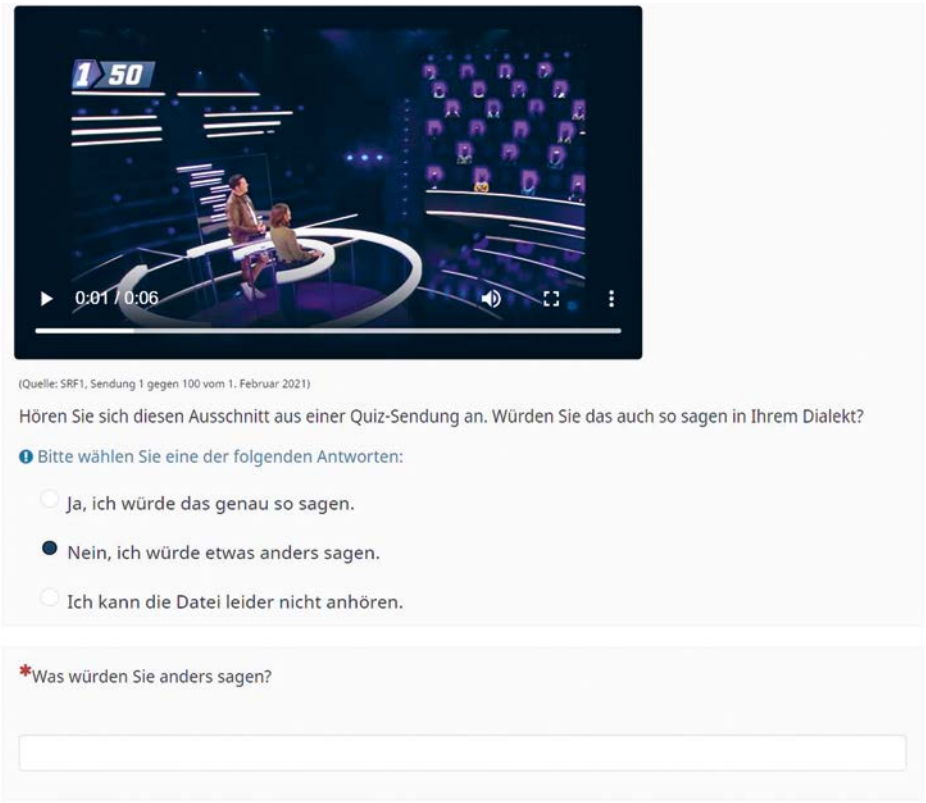


Abbildung 3 Screenshot eines Hörbeispiels aus der zweiten Umfrage

---

21 Quelle: ProSieben Schweiz (09.02.2021): Werbespot. Nicht online verfügbar.
22 Quelle: Restart Switzerland (2020): Werbespot. URL: <youtube.com/watch?v=DDoIjoqM8hc> [Stand 05.05.2025].
23 Quelle: Schweizer Radio und Fernsehen (01.02.2021): *1 gegen 100*. Nicht mehr online verfügbar [Stand: 28.08.2023].

Es soll nun untersucht werden, wie die Teilnehmenden solche auditiven Stimuli beurteilen. Sie werden gebeten, den entsprechenden Ausschnitt anzuhören bzw. anzusehen,[24] und anschliessend gefragt, ob sie den gehörten Satz auch so sagen könnten oder ob sie etwas anderes sagen würden. Wenn sie die zweite Option wählten, sollten sie angeben, was sie anders sagen würden.

2.1.3.3 Aufbau der Fragen

Bei allen Fragetypen wurden die Antwortsätze durch eine kurze Geschichte in einen Kontext eingebettet. Damit sollten die Teilnehmenden vom eigentlichen Phänomen abgelenkt werden (vgl. Glaser 2000: 272) und es wurde sichergestellt, dass alle Teilnehmenden den Satz auf dieselbe Weise verstehen (vgl. Seiler 2010: 521). Ausserdem führen solche kurzen Kontext-Beschreibungen dazu, dass die Sätze näher an die Alltagswelt der Teilnehmenden herangebracht werden können (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 57; Fleischer et al. 2012: 13) und machen das Ausfüllen für die Teilnehmenden insgesamt unterhaltsamer (vgl. Seiler 2010: 521). Der folgende Screenshot aus der Umfrage zeigt, wie solche Situationsbeschreibungen gestaltet waren.

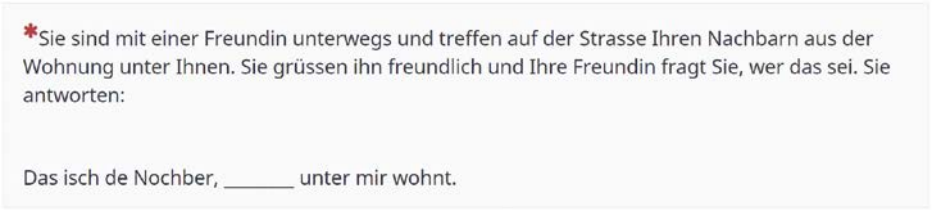


Abbildung 4 Situationsbeschreibung vor einem Lückensatz

Bei den im Dialekt vorgegeben Antwortsätzen in Akzeptanzfragen und Lückensätzen wurde darauf geachtet, ein in der Schweiz allgemein gebräuchliches Vokabular zu verwenden. Der Fragebogen wurde nur in einer Dialektvariante verfasst und mit dem unten abgebildeten Hinweis versehen, dass Abweichungen in der Lautung nicht zu beachten seien.

---

24 Die Videos wurden dabei nachbearbeitet: Bei den Werbungen wurden eindeutige Produktbezeichnungen in Bild und Ton herausgeschnitten. In der Quizsendung wurde die schriftlich und standarddeutsch eingeblendete Fragestellung, die der Moderator auf Schweizerdeutsch übersetzt vorliest, aus dem Bild geschnitten, damit das Schriftbild keinen Einfluss auf das Urteil der Teilnehmenden haben kann. Im Video von Restart Switzerland wurde die Tonspur insofern manipuliert, als von einem Satzgefüge mit Hauptsatz und zwei Nebensätzen der Hauptsatz weggeschnitten und die Wortstellung im ersten Nebensatz so verändert wurde, dass er zu einem Hauptsatz und das Satzgefüge damit wieder vollständig wurde (weil der Ausschnitt ansonsten zu lang gewesen wäre).

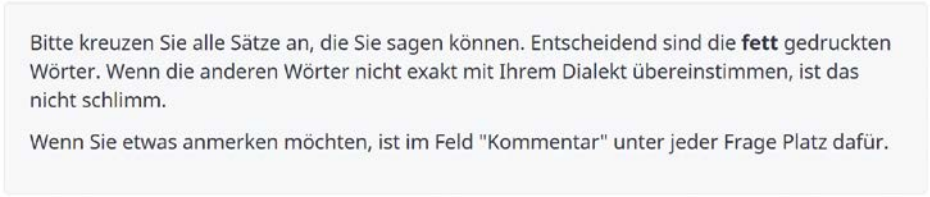


Abbildung 5 Hinweis zum präsentierten Dialekt in Akzeptanzaufgaben

Auf unterschiedliche Dialektvarianten wurde insbesondere darum verzichtet, weil der Fragebogen nicht in bestimmten kleinen Regionen, sondern in der gesamten Deutschschweiz ausgefüllt werden sollte. So war es unmöglich, für jede Teilnehmerin einen ihrem Dialekt entsprechenden Fragebogen zu gestalten. Hier wird angenommen, dass Teilnehmende, die von der vorgegebenen Schreibweise irritiert sind, sich an leichten Abweichungen genauso stören wie an grösseren (dass es also beispielsweise für jemanden aus dem Berner Oberland keine Rolle spielt, ob der Dialekt der nahen Stadt Bern oder der weiter entfernten Stadt Zürich vorgegeben wird, da Abweichungen in beiden Dialekten vorkommen). Jene Teilnehmenden, die sich von der vorgegebenen Schreibweise lösen können, können dies sowohl bei leicht als auch bei stärker abweichenden Dialekten. Wird das zu erfragende Wort in verschiedenen Dialekten sehr unterschiedlich realisiert, wurde dies bei Akzeptanzfragen teilweise durch eigene Varianten berücksichtigt (zum Beispiel je eine Variante: *Das isch en!*, *Das isch ne!* und *Das isch nu!* 'Das ist ihn') und teilweise durch Schrägstriche innerhalb einer Variante (zum Beispiel *De*/*Dä isch Schriiner worde* 'Der ist Schreiner geworden'). Die Verschriftung des Dialekts in den vorgegebenen (Teil-)Sätzen wurde standardnah gehalten (und nicht etwa in Dieth-Schrift), damit die Sätze für die Teilnehmenden möglichst leicht lesbar sind.

Bei allen Fragen wurde ein Kommentarfeld freigeschaltet. Während bei den eigentlichen Fragen eine Antwort für das Weiterkommen im Fragebogen zwingend notwendig war, war ein Eintrag im Kommentarfeld fakultativ. Manche Teilnehmenden schriftlicher Befragungen nutzen gerne die Möglichkeit, ausführliche Kommentare zu den Antworten zu schreiben (vgl. Seiler 2010: 524). In diesem Kommentarfeld können Aussagen über die Antwort notiert werden, die interessante Hinweise über den Gebrauch einer Variable liefern können und darum in die Umfrage miteinbezogen werden.

2.1.3.4 Technische Umsetzung

Die Online-Umfragen wurden mit dem Umfragetool *LimeSurvey* gestaltet. Dieses Programm wird von der Universität Freiburg zur Verfügung gestellt und verfügt über alle Funktionen, die für die geplante Umfrage notwendig waren: Es lassen sich Lückensätze und Akzeptanzfragen programmieren, zu jeder Frage kann eine Variante „Sonstiges" mit Textfeld zum Eintragen der eigenen Antwort sowie ein Kommentarfeld hinzugefügt

werden. Für die Erhebung der Personalien (Alter und Postleitzahl der Wohnorte) stehen Felder, in die nur Zahlen eingetragen werden können, zur Verfügung. Es ist möglich, Akzeptanzfragen so zu programmieren, dass zusätzliche Fragen aufscheinen, wenn eine bestimmte Antwort von der Teilnehmerin gewählt wird (sodass zum Beispiel bei der Auswahl „Ich bin in der Schweiz aufgewachsen" ein Feld für eine Postleitzahl erscheint, bei der Wahl „Ich bin nicht in der Schweiz aufgewachsen" aber ein Textfeld, in das ein anderes Land eingetragen werden kann). Ausserdem lassen sich Videos einbetten. *LimeSurvey* erfüllt damit alle Kriterien, die für die vorliegenden Umfragen relevant waren.

Ein technischer Knackpunkt war, die Umfrage so zu programmieren, dass die Daten aus der ersten und der zweiten Umfrage einander zugeordnet werden können. Die Einladung zur zweiten Umfrage wurde per E-Mail an die Teilnehmenden der ersten Umfrage versandt. Dabei wurde jeder Person ein persönlicher Teilnahmeschlüssel geschickt, der diese Zuordnung gewährleisten soll. Damit und mithilfe eines Abgleichs der Personaldaten konnte eruiert werden, welche Antworten aus der ersten und der zweiten Umfrage von derselben Person stammen (s. Kapitel 2.2.2 zur Stichprobenbeschreibung).

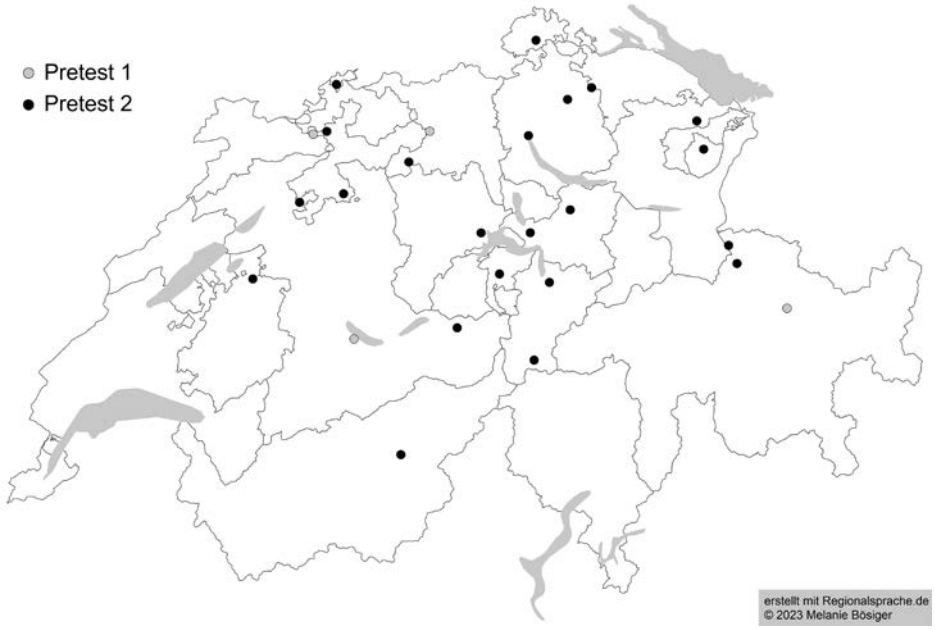
2.1.3.5 Pretests

Beide Umfragen wurden vor der jeweiligen Veröffentlichung in Pretests geprüft, um sicherzugehen, dass die Aufgabentypen, das Design des Fragebogens und die einzelnen Aufgaben verständlich sind und zu den gewünschten Antworten führen (vgl. Fleischer et al. 2012: 9). Die Pretests und die daraus resultierenden Änderungen in den Fragebogen werden im Folgenden beschrieben.

I. Pretest der ersten Umfrage

Für die erste Umfrage wurden zwei Pretests durchgeführt. Der erste wurde mit vier Teilnehmenden aus dem persönlichen universitären Umfeld der Verfasserin durchgeführt und diente vor allem dazu, die Verständlichkeit der Fragestellungen und des Einleitungstextes zu überprüfen. Ausserdem sollte er einen Anhaltspunkt bieten zur Zeit, die aufgewendet werden muss, um den Fragebogen auszufüllen, und Schreibfehler sollten eliminiert werden. Der zweite Pretest wurde mit 23 Personen[25] aus dem erweiterten persönlichen Umfeld der Verfasserin aus der gesamten Deutschschweiz durchgeführt. Mit ihm wurde geprüft, ob die Fragestellungen und insbesondere die vorgegebenen Antworten für Sprecher*innen verschiedener Dialekte funktionieren und ob gewisse Fragen andere Antworten generieren, als vorgesehen war. Die nebenstehende Karte zeigt, woher die Teilnehmenden der Pretests stammen.

25 Zwei dieser Personen stammen vom selben Ort, darum finden sich auf der Karte 1 nur 22 Ortspunkte.



Karte 1 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Pretests

Von den ersten vier Pretester*innen der ersten Umfrage wurde vor allem angegeben, dass die auf Schweizerdeutsch vorgegebenen Antwortsätze nicht überall genau mit ihrem Dialekt übereinstimmen und dass die Auswahl bei den Akzeptanzfragen nicht immer einheitlich sei: So wurden etwa bei einer Frage zwei Möglichkeiten mit den Personalpronomen *di* und *dich* angegeben, was eigentlich als betonte und unbetonte Form angedacht war, bei einer anderen aber nur *dich*. Daran hat sich eine Pretesterin gestört, weil sie in ihrem Dialekt immer *di* und niemals *dich* sagt. Eine andere Pretesterin hat angemerkt, dass bei vorgegebenen Teilen von Lückensätzen immer *ich* steht, sie aber *i(g)* sage. Bei solchen und ähnlichen Anmerkungen wurde abgewogen, wo weitere Antworten oder Möglichkeiten ergänzt werden und wo es ausreicht, im Einleitungstext der Umfrage noch einmal explizit darauf hinzuweisen, dass es bei den vorgegebenen Teilen von Lückensätzen und den nicht fett gedruckten Teilen der Akzeptanzfragen vorkommen kann, dass die geschriebene Form nicht exakt mit dem eigenen Dialekt übereinstimmt. Diese Angabe wurde nach dem zweiten Pretest nochmal mit Beispielen ergänzt und lautete in ihrer definitiven Fassung wie folgt: „Weil der Fragebogen von Personen in der ganzen Deutschschweiz beantwortet wird, kann es sein, dass die Sprache im Fragebogen nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt. So kann es sein, dass *ich* steht, Sie aber *i*, *ig* oder *ech* sagen. Dies spielt keine Rolle – wichtig ist, dass Sie die Antworten in Ihrem eigenen Dialekt eintragen." Weiter kommentierten die Pretester*innen die Genitiv-Fragen: Der possessive Genitiv wurde mit Akzeptanzfragen abgefragt. Dabei wurden keine alternativen Possessivkonstruktionen vorgegeben (wie

etwa *von*-Periphrasen oder Konstruktionen mit Possessivpronomen), sondern es wurden nur verschiedene Varianten der Genitiv-Konstruktion vorgeschlagen sowie ein Feld für „anderes" angehängt. Diese Frage war – wie oben beschrieben – absichtlich so gestaltet und wurde so belassen. Ansonsten führten die Fragen zu den gewünschten Antworten, es gab keine Missverständnisse und die Zeit, die für das Ausfüllen benötigt wurde, lag rund um die vorgesehenen 15 Minuten.

Nach den auf dem ersten Pretest basierenden Änderungen wurde eine zweite Testversion des Fragebogens aufgeschaltet und an ausgesuchte Personen aus allen Regionen der Deutschschweiz verteilt. Auch wurden verschiedene Altersgruppen berücksichtigt sowie insbesondere unterschiedliche sprachwissenschaftliche Ausbildungsgrade. Basierend auf den Rückmeldungen zu diesem zweiten Pretest wurden bei allen Fragen Kommentarfelder eingerichtet, weil die technische Gestaltung der Umfrage die Teilnehmenden zwingt, eine Antwort abzugeben. Darum wurde von den Pretester*innen zu Recht angemerkt, dass sie teilweise Mühe hatten, sich zu entscheiden, und diese Meta-Information über Überlegungen hinter der Antwortabgabe soll nicht verloren gehen. Dies wird es bei der Auswertung gegebenenfalls ermöglichen, einzelne Antworten besser interpretieren zu können. Wiederum angemerkt wurde wie schon im ersten Pretest die Problematik bei Akzeptanzfragen mit Personalpronomen, bei denen nicht alle betonten und unbetonten Formen angegeben waren. Basierend auf den Antworten im zweiten Pretest sowie einem Einblick in die Grammatiken verschiedener Dialekte wurden weitere Antwortmöglichkeiten ergänzt. Dasselbe Vorgehen wurde bei den Demonstrativa angewendet, wo bei der Antwortauswahl ebenfalls einige wenige Formen gefehlt haben. Weiter wurden Feinheiten bei der Schreibung angemerkt, so etwa, dass der Diphthong in *diär* ('dir') eher mit *iä* statt mit *ie* zu schreiben sei, damit er nicht als langes *ī* missinterpretiert werden kann. Bei einer Frage wurde angemerkt, dass nicht klar sei, ob der bestimmte oder der unbestimmte Artikel gefragt sei. Diese wurde umformuliert: *Das isch ____ Olympiasieger im Bodeturne* ('Das ist [der] Olympiasieger im Bodenturnen') wurde ergänzt zu *Das isch ____ aktuell Olympiasieger im Bodeturne* ('Das ist [der] aktuelle Olympiasieger im Bodenturnen') in der Annahme, dass es nur einen aktuellen Olympiasieger gibt und folglich der bestimmte Artikel gefragt sei. Ausserdem ist die Form des Adjektivs so nur mit bestimmtem Artikel korrekt (nach unbestimmtem Artikel müsste es heissen *en aktuellę Olympiasieger*).

Die Pretests haben insbesondere eine grosse Änderung hervorgerufen: Die Anreihung der Fragen war bis anhin nach Wortarten geordnet (zuerst alle Fragen zu den Artikeln, dann alle zu den Relativa etc.) und die Seiten waren entsprechend beschriftet. Die Pretester*innen haben angemerkt, dass erstens die Angabe, um welches Phänomen es sich handelt, schulgrammatisches Wissen hervorrufen könnte (etwa bei den Relativa), und dass zweitens sie selber beim Ausfüllen sehr stark auf die abgefragten Phänomene fokussiert waren, was die Antworten verfälscht haben könnte. Die Fragen für die definitive Umfrage wurden anschliessend gemischt und nach Art

der Fragestellung (Lückensatz, Akzeptanzfrage etc.) geordnet. Dieses Vorgehen bot überdies den Vorteil, dass die Erklärung der Aufgabestellung einmal pro Fragebogenseite erfolgen konnte (zuoberst auf jeder Seite die entsprechende Erklärung), anstatt dass in jeder einzelnen Frage wieder geschrieben werden musste, was zu tun ist. Auf Distraktor-Fragen wurde indes verzichtet, weil sie entweder eine längere Zeit zum Ausfüllen zur Folge gehabt hätten oder ihretwegen andere Fragen hätten gestrichen werden müssen.

II. Pretest der zweiten Umfrage

Wie schon bei der ersten Umfrage wurde ein Vorab-Pretest mit Teilnehmenden aus dem persönlichen Umfeld der Verfasserin durchgeführt. Es waren sechs Personen, die prüfen sollten, ob die Umfrage technisch wie inhaltlich funktioniert. Darauf basierend wurden noch vor dem eigentlichen Pretest erste Änderungen vorgenommen. Bei den Angaben zur Person wurde darauf geachtet, dass auch Wohn- und Herkunftsorte im Ausland angegeben werden können. In der ersten Umfrage war das Feld für die Postleitzahl (wegen Unkenntnis des Umfragetools) ein freies Textfeld und die Teilnehmenden wurden lediglich gebeten, ihre Postleitzahl einzutragen – sie konnten aber auch Texte verfassen und somit angeben, dass sie im Ausland wohnen. In der zweiten Umfrage liessen sich ins Feld zur Postleitzahl des Wohnortes nur vier Zahlen eintragen, in der Annahme, dass alle Teilnehmenden aus der Schweiz stammen. Es ist aber durchaus möglich, dass schweizerdeutschsprachige Personen, die im Ausland wohnen, den Fragebogen ausfüllen. Problematisch wäre es vor allem auch dann, wenn Personen vierstellige Postleitzahlen angeben, die sich aber nicht auf die Schweiz beziehen. Darum wurde dem Feld mit der Postleitzahl nun die Frage vorgeschaltet, in welchem Land die ausfüllende Person wohnt. Wählt sie „in der Schweiz", erscheint das Feld für die Postleitzahl, wählt sie „in einem anderen Land", erscheint ein Textfeld, in das das Land eingegeben werden soll. Dieselbe Änderung wurde beim Herkunftsort vorgenommen.

Eine weitere Änderung betraf die Formulierung der Situationen, in die die jeweiligen Antwortsätze eingebettet waren. Dort wurde an drei Stellen angemerkt, dass die Situation zu kompliziert und zu viele Personen involviert seien. Um die Situationen einfacher zu gestalten, richten sich die Antwortsätze neu nicht mehr an fiktive Personen, sondern die Sprecherin soll sich vorstellen, dass sie etwas zu sich selber sagt. So kann pro Aufgabe eine Person ausgelassen werden und die Fragestellungen werden deutlicher. Folgendes Beispiel soll die Änderungen visualisieren (der Lückensatz heisst übersetzt: 'Das ist (sicher) der Mitarbeiter, [dem ich] noch etwas Wichtiges erklären muss'):

Alte Formulierung
Ein Mitarbeiter wollte Sie am Nachmittag im Büro etwas Wichtiges fragen. Sie hatten aber keine Zeit und baten ihn, Sie später anzurufen. Jetzt klingelt Ihr Telefon, als Sie mit Ihrer Familie beim Nachtessen sitzen. Sie entschuldigen sich bei Ihrer Familie und sagen, dass Sie ihm unbedingt heute noch etwas erklären müssen:
Das isch de Mitarbeiter, ____ no öppis Wichtigs mues erkläre.

Neue Formulierung
Ein Mitarbeiter wollte Sie am Nachmittag im Büro etwas Wichtiges fragen. Sie hatten aber keine Zeit und baten ihn, Sie später anzurufen. Als kurz vor Feierabend Ihr Telefon klingelt, denken Sie:
Das isch sicher de Mitarbeiter, ____ no öppis Wichtigs mues erkläre.

Die sechs Datensätze des Pretests wurden durchgesehen, um zu überprüfen, ob in allen Fragen die erwarteten Strukturen in die Lücken gefüllt wurden und ob bei den Sätzen zum Ankreuzen Probleme aufgetreten sind. Basierend darauf wurden kleine Präzisierungen vorgenommen. So wurde bei den Interrogativa nach Dativ regierender Präposition eine Variante mit präpositional erweitertem Interrogativum eingefügt: *für i wem? / gäge i wem?* ('für in wem?' / 'gegen in wem?'), weil diese Konstruktion von einer Teilnehmerin angemerkt wurde und gemäss Fischer (1960: 234) zumindest bei *für* so möglich ist. Da die Anzahl Varianten bei diesen Sätzen übersichtlich ist, wird von einer zusätzlichen Variante kein Einfluss auf die Lösbarkeit der Aufgabe erwartet, dafür aber weiterreichende Erkenntnisse bezüglich Verwendung von Präpositionen.

Bezüglich technischer Aspekte gab es eine Rückmeldung von einer Person, die den Fragebogen im Zug auf dem Smartphone ausgefüllt hat und beim ersten Hörbeispiel aufhören musste, weil sie keine Kopfhörer dabeihatte. Für solche Fälle wurde die Option „Ich kann die Datei leider nicht anhören" ergänzt. Diese soll verhindern, dass Teilnehmende den Fragebogen abbrechen, weil sie die Ausschnitte gerade nicht hören können. Ausserdem könnte es wohl je nach Gerät und Browserversion passieren, dass die Dateien nicht abspielbar sind. Auch hier verhindert die eingefügte Option, dass die Teilnehmenden die Umfrage abbrechen oder einfach „Ja, ich würde das genau so sagen" anklicken, damit sie in der Umfrage weitermachen können. Ausserdem wurde zu den Audiodateien von den Pretester*innen angemerkt, dass sie nicht alle in gleicher Lautstärke und Qualität vorlägen. Die Dateien wurden noch einmal bearbeitet und diesbezüglich vereinheitlicht.

Am eigentlichen Pretest haben sich 24 Personen beteiligt. Es wurden dieselben Teilnehmenden angefragt wie in der ersten Umfrage. Vier Personen waren nicht mehr erreichbar oder nicht mehr bereit, an der zweiten Umfrage teilzunehmen, und wurden durch andere Teilnehmende aus derselben Dialektregion ersetzt. Zudem waren im Pretest zur ersten Umfrage zwei Personen vom selben Ortspunkt dabei. Eine davon wurde gestrichen. Dafür haben zwei zusätzliche Personen teilgenommen. Es han-

delt sich zum einen um eine Vermittlungsperson, die Kontakt zu zwei der neu aufgenommenen Personen hergestellt und den Fragebogen selber auch ausgefüllt hat. Zum anderen hat sich eine der vier vermeintlich nicht mehr erreichbaren Personen mit Verspätung doch noch bereit erklärt, mitzumachen, und hat den Pretest ausgefüllt, obwohl für ihre Region bereits eine Ersatzperson gefunden worden war. Diese beiden zusätzlichen Antworten wurden mit ausgewertet, weil sie als Mehrwert gesehen werden und keine Verfälschung der Daten anzunehmen ist. Die Verteilung der Teilnehmenden der Pretests bleibt somit mit leichter Verschiebung der Punkte in den Kantonen Appenzell, Solothurn und Wallis sowie je einem zusätzlichen Punkt im Aargau und in Bern gleich.

Bei der Erhebung der persönlichen Daten wurde die nach den Vorab-Pretests modifizierte Frage nach dem Land, in dem man wohnt, akzeptiert und korrekt beantwortet. Dafür wurde eine weitere Problematik angemerkt, zu der bereits im Vorab-Pretest ein Kommentar verzeichnet war, die aber nicht angepasst worden war, weil keine zufriedenstellende Alternative gefunden werden konnte: Einige Teilnehmende waren unsicher, ob Schweizerdeutsch als ihre einzige Muttersprache gilt, oder ob sie Standarddeutsch als weitere Muttersprache angeben sollen. Bei der Erstellung des Fragebogens war die Überlegung die folgende: Es spielt für die Auswertung eigentlich keine Rolle, ob die Teilnehmenden „Schweizerdeutsch ist meine einzige Muttersprache" wählen oder ob sie „Schweizerdeutsch ist eine meiner Muttersprachen" ankreuzen und dann zusätzlich Standarddeutsch angeben. Die Frage sollte aber natürlich keine Unsicherheit beim Ausfüllen entstehen lassen. Darum wurde sie anschliessend wie folgt umformuliert: „Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern (oder Ihre engsten Bezugspersonen) mit Ihnen gesprochen, als Sie ein Kind waren?" Die Antwortoptionen wurden inhaltlich gleich gehalten wie vorher, formuliert als „Nur Schweizerdeutsch", „Schweizerdeutsch und noch (eine) andere Sprache(n)" und „andere Sprache(n)" mit jeweils einer aufscheinenden zusätzlichen Frage nach den anderen Sprachen. Mit dieser Umformulierung soll der Unterschied zwischen jenen Personen, die als Kinder zu Hause Standarddeutsch gesprochen haben, und jenen, die in einer schweizerdeutschsprachigen Familie (oder Äquivalent) aufgewachsen sind, Standarddeutsch aber der schweizerischen Diglossie entsprechend dennoch als ihre Muttersprache bezeichnen, festgestellt werden können. Die Frage wurde in einer kurzen Nacherhebung mit den Pretester*innen geprüft und hat zum gewünschten Resultat geführt. Sie wurde in die Umfrage übernommen.

Die anderen nach dem Vorab-Pretest getätigten Änderungen wurden von den Pretester*innen akzeptiert und führten zu den gewünschten Resultaten: So wurden bspw. die beschriebenen Situationen in den Fragen von den Pretester*innen nicht mehr als lang und unübersichtlich eingestuft.

Einige Pretester*innen haben angemerkt, dass manche der abgefragten Relativsätze für sie nicht möglich seien (sie würden zwei Hauptsätze bilden). Dieses Problem kann nicht gänzlich umgangen werden, es bestand so schon in der ersten Umfrage. Die Teil-

nehmenden sollen bis zu einem gewissen Grad forciert werden, Relativsätze zu bilden, auch wenn sie sie in ihrem Alltag nur sehr selten verwenden. Sind sie indes überzeugt, dass eine Satzkonstruktion für sie völlig unmöglich ist, können sie dies bei den Lückensätzen im Kommentarfeld und bei den Akzeptanzfragen bei der Variante „Sonstiges" sowie ebenfalls im Kommentarfeld eintragen. Es wird also niemand gezwungen, eine Konstruktion anzugeben, die als komplett unnatürlich erachtet wird.

Eine Person hat angemerkt, dass ihr die Formulierung der Frage zu den Hörbeispielen: „Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?" zu offen war, weil sie zwar dieselbe Syntax verwendet, aber auf der lautlichen Ebene vieles anders sagen würde. Für die anderen 23 Teilnehmenden stellte die Formulierung aber kein Problem dar und die meisten gaben, wenn sie „Nein" angekreuzt hatten, genau jene Änderung an, auf die die Frage ausgelegt war (sie gingen also auf die Interrogativa und Relativa ein und nicht auf lautliche Varianten). Die Frage wurde so stehengelassen, da sie für die grosse Mehrheit der Pretester*innen funktioniert hat. Schliesslich können die Teilnehmenden auch lautliche Änderungen angeben, wenn sie dies möchten, diese werden bei der Codierung und Auswertung dann schlicht nicht berücksichtigt. Einen negativen Einfluss auf die Auswertbarkeit der Umfrage haben sie aber nicht.

Ferner merkten die Pretester*innen an verschiedenen Stellen die Problematik der Schreibweise von *wo ich* bzw. *woni* an. Die Schreibweise *woni* ist im Schweizerdeutschen sehr verbreitet. Es handelt sich dabei um das Relativum *wo* mit einem klitischen Personalpronomen der 1. Pers. Sg. *-i* ('ich'), das aus lautlichen Gründen mit der Epenthese *-n-* verbunden wird, um das Aufeinanderprallen zweier Vokale zu verhindern. In den Lückensätzen ist dies weniger problematisch, denn das Relativum wird in der Lücke ausgelassen, und auch wenn das Subjekt *ich* schon vorgegeben ist, schrieben einige Teilnehmende einfach *woni* in die Lücke, wie es bereits in der ersten Umfrage der Fall war. Problematischer ist die Schreibweise aber bei den vorgegebenen Antwortsätzen. Die Frage nach der Verschriftung stellte sich schon beim Gestalten der Umfrage und es wurde entschieden, die Form mit getrennten Wörtern *wo ich* ohne bindendes Element zu verwenden, da eine Doppelnennung *wo ich / woni* die Sätze verkompliziert. Die Lösung liegt darin, in der Aufgabenstellung noch einmal zu spezifizieren, dass es nicht schlimm ist, wenn *wo ich* steht, die Teilnehmenden aber *woni* sagen würden. Ein ähnlicher Hinweis wurde bereits in der ersten Umfrage und auch in der zweiten wieder am Anfang platziert, kann aber auf den entsprechenden Seiten der Umfrage nochmals wiederholt werden.

Die Walliser Teilnehmerin hat bei allen Auswahlsätzen für das Interrogativum im Nominativ und Akkusativ die Form *wels* erwähnt unter „Sonstige". Diese Variante wurde in den Daten der ersten Umfrage mehrfach genannt und war beim Erstellen des Fragebogens schlicht vergessen worden. Sie wurde daraufhin als zusätzliche vorgegebene Variante ergänzt.

Mit einer der nach dem Vorab-Pretest verkürzten Fragestellungen ergab sich im Pretest ein neues Problem. Der folgende Lückensatz kann auf zwei Weisen vervollstän-

digt werden und in der neuen Fragestellung wird nun nicht mehr deutlich, welche der Interpretationen gefragt ist:

> Ein Mitarbeiter wollte Sie am Nachmittag im Büro etwas Wichtiges fragen. Sie hatten aber keine Zeit und baten ihn, Sie später anzurufen. Als kurz vor Feierabend Ihr Telefon klingelt, denken Sie:
> *Das isch sicher de Mitarbeiter, ____ no öppis Wichtigs mues erkläre.*

Die Lücke zielt auf das dativische Relativum plus Subjekt *ich*. Mehrere Teilnehmende haben die Situation nun aber umgedreht: Nicht das Ich muss dem Mitarbeiter etwas erklären, sondern der Mitarbeiter dem Ich. Der *Mitarbeiter* wird somit Agens und das Relativum zum Subjekt des Satzes: *Das isch sicher de Mitarbeiter, wo (mir) no öppis Wichtigs mues erkläre* ('Das ist sicher der Mitarbeiter, [der (mir)] noch etwas Wichtiges erklären muss'). Die Frage wurde wieder etwas verlängert und mit dem Nebensatz „Sie hatten aber keine Zeit, ihm das zu erklären, und baten ihn, Sie später anzurufen" versehen, damit klar wird, wer wem etwas erklären muss. Diese Ergänzung hat zwar die Pretester*innen überzeugt – hat sich aber bei der Auswertung der Daten dennoch als nicht eindeutig genug herausgestellt und die Frage konnte letztlich für die Analyse nur teilweise beigezogen werden (s. Kapitel 3.2.3).

An einem Forschungskolloquium der Universität Freiburg im Frühling 2021 wurden zwei Inputs geäussert, die in einer kurzen Nacherhebung bei den Pretester*innen geprüft wurden. Zum einen wurde noch eine Frage ergänzt. Sie wiederholt das Relativum in der Position eines Subjekts in einer zweiten Akzeptanzfrage und soll dazu dienen, zu überprüfen, wie konsistent die Teilnehmenden bei ihren Antworten sind. Die neue Akzeptanzfrage ist inhaltlich wie formal sehr nahe an der bereits vorhandenen Akzeptanzfrage und soll es zulassen, bei der Auswertung zu überprüfen, ob die Teilnehmenden zweimal dieselben Antworten ankreuzen oder nicht. Zum anderen wurden die Antworten randomisiert, damit keine Reihenfolge-Effekte auftreten können. Jede Teilnehmerin sieht die Antwortmöglichkeiten also in einer anderen, von *LimeSurvey* zufällig generierten Reihenfolge. Ein Problem stellte sich dann bei den Fragen: „Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?" Eine Zufallsreihenfolge lässt es nicht mehr zu, dass die Antworten nummeriert werden und die Teilnehmenden so ihre präferierte Variante angeben können. Die Fragen wurden ergänzt durch den Zusatz „Bitte schreiben Sie hier den fett gedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist, also z. B.: *wo*, *de*, *der wo* etc.". An der Nacherhebung haben sich 17 der insgesamt 24 Pretester*innen nochmals beteiligt, acht von ihnen haben bei einer der beiden gestellten Akzeptanzfragen eine Mehrfachauswahl vorgenommen und die neu formulierte Frage nach der Präferenz somit beantworten müssen. Die Wiederholung des fett gedruckten Teils scheint keine Probleme zu bereiten, es war bei allen Eingaben eindeutig, auf welche Variante sie verweist. Die Randomisierung der Antworten wurde somit in die Umfrage übernommen.

Ferner ergab der Pretest auf der technischen Seite, dass die nach dem Vorab-Pretest angepasste Lautstärke der Videos nun zwar in Ordnung war, dass bei einem Video aber noch immer der Anfang schlecht verständlich war, weil das Video mitten im Satz geschnitten wurde. Dieses Video wurde daraufhin nochmals angepasst.

LimeSurvey gibt detaillierte Daten zur Zeit, die die Personen für das Ausfüllen der gesamten Umfrage sowie der einzelnen Fragerunden benötigt haben. Der Pretest hat gezeigt, dass neun der 24 Teilnehmenden in weniger als 15 Minuten fertig waren, weitere fünf in unter 20 Minuten, nochmals sechs benötigten bis 30 Minuten. Bei den vier Personen, die länger als 30 Minuten gebraucht haben, wird bei einer Person mit 36 Minuten angenommen, dass sie die Umfrage unterbrochen hat (dies legen die Zeiten zu den einzelnen Fragerunden nahe, die jeweils zwischen einer und zwei Minuten liegen, bei einer Runde aber bei 15 Minuten). Darunter ist ausserdem eine Person, die sich in 33 Minuten ihrer Rolle als Pretesterin sehr bewusst war und mehrfach ausführliche Änderungsvorschläge und Anmerkungen zur Umfrage eintragen hat (so hat sie alleine für das Verfassen des Abschlusskommentars fünf Minuten aufgewendet, bei den anderen liegt der Wert hier zwischen null[26] und eins). Ausserdem sind die zwei ältesten Teilnehmenden unter jenen vier, die auffällig lange für das Ausfüllen der Umfrage gebraucht haben. Eine Analyse ihrer Daten zeigt, dass die Zeit zur Beantwortung der schriftlichen Fragerunden vergleichbar oder nur minim höher ist als bei anderen Teilnehmenden. Die Ausfülldauer ist insbesondere beim ersten Hörbeispiel – der einzigen reinen Audiodatei ohne Film – mit zwölf bzw. zehn Minuten deutlich länger als bei den anderen, die jene Aufgabe im Schnitt in weniger als einer Minute gelöst haben. Eine der Personen, die insgesamt 38 Minuten brauchte, hat anschliessend die Option „Ich kann die Datei leider nicht anhören" angekreuzt. Die Nachfrage bei ihr ergab, dass sie zwölf Minuten lang erfolglos versuchte, die Datei abzuspielen. Da dies bei allen anderen Teilnehmenden geklappt hat und besagte Teilnehmerin auf *Windows* mit *Google Chrome* arbeitete (also dem Browser, für den *LimeSurvey* optimiert ist), war es unmöglich, den Grund für dieses Problem zu eruieren. Da die Videos offenbar problemlos abspielbar waren, wurde der Audiodatei ein Standbild hinterlegt und sie wurde, wie die anderen Dateien, in einem Video-Format in die Umfrage eingebettet in der Hoffnung, dass dies das Problem löst. Zieht man bei diesen drei Personen die Zeiten für Pausen, lange Kommentare und technische Probleme ab, sind sie nur noch knapp über 20 Minuten. Bei der Person mit der längsten Dauer fallen neben dem oben bereits thematisierten Hörbeispiel 1 auch Hörbeispiel 5 mit acht Minuten sowie die Hörbeispiele 2 und 4 mit je vier Minuten ins Gewicht (Durchschnitt der anderen Teilnehmenden: weniger als eine Minute). Als letzte Anpassung wurde basierend auf diesen Auswertungen der angegebene benötigte Zeitrahmen von „ca. 15 Minuten" auf „ca.

---

26 Die hier angegebenen Zeiten sind auf ganze Minuten gerundet, „null Minuten" heisst also: weniger als 30 Sekunden.

15–20 Minuten“ angepasst. Fünf Pretester*innen befanden sich genau in dieser Zeitspanne, neun darunter und zehn brauchten länger. Unter diesen zehn waren aber insbesondere jene, die viele Kommentare und Vorschläge zur Umfrage erfasst haben, was die effektiven Teilnehmenden nicht tun werden, darum kann man bei ihnen wohl auch noch die eine oder andere Minute abziehen. Somit wird „ca. 15–20 Minuten“ als für durchschnittliche Teilnehmende passend angesehen.

Die technische Zuordnung der Daten zu den E-Mail-Adressen und damit zu den Daten aus der ersten Umfrage hat reibungslos funktioniert.

2.2 Stichproben

2.2.1 Beschreibung der Stichprobe der ersten Umfrage

2.2.1.1 Gültige Antworten der ersten Umfrage

In den sechs Monaten Laufzeit der ersten Umfrage (November 2018 bis Mai 2019) war das Ziel, mindestens 1 000 Antworten aus allen Regionen der Deutschschweiz zu sammeln. Am Stichtag für den Schluss der Umfrage zeigte *LimeSurvey* insgesamt 1 088 vollständig und 611 teilweise ausgefüllte Umfragen an. Für die Auswertung werden nur die vollständigen Datensätze[27] verwendet, da nur so die Vergleichbarkeit zwischen den Fragen gewährleistet ist (wenn zum Beispiel die Antworten der ersten mit denjenigen der letzten Frage verglichen werden sollen, die letzte Frage aber nicht von allen Teilnehmenden ausgefüllt worden ist, wäre ein Vergleich lückenhaft). Ausserdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine Person den Fragebogen beim ersten Versuch abgebrochen und noch einmal von vorne begonnen hat. Solche doppelten Datensätze derselben Person sollen vermieden werden. Die Minimalanforderung von 1 000 Datensätzen wurde mit den vollständigen Datensätzen erreicht.

Ein genauerer Blick in die Daten hat gezeigt, dass von den unvollständigen Datensätzen acht bei der Seite sieben von acht beendet worden sind. Auf dieser Seite wird gefragt, ob man freiwillig seine E-Mail-Adresse angeben möchte, um über die Ergebnisse der Umfrage informiert zu werden und allenfalls weitere Fragen zu beantworten, und man kann eine letzte Anmerkung zur Umfrage anbringen. Anschliessend sollten die Teilnehmenden noch einmal auf „Weiter“ klicken, um zur Schlussseite mit dem Dank für die Teilnahme zu gelangen. Nur wenn dieser Klick erfolgt ist, zählt *LimeSurvey* die Eingabe als vollständigen Datensatz. Es ist aber denkbar, dass einige Personen weder E-Mail-Adresse noch einen Kommentar eintragen wollten, und die Umfrage im

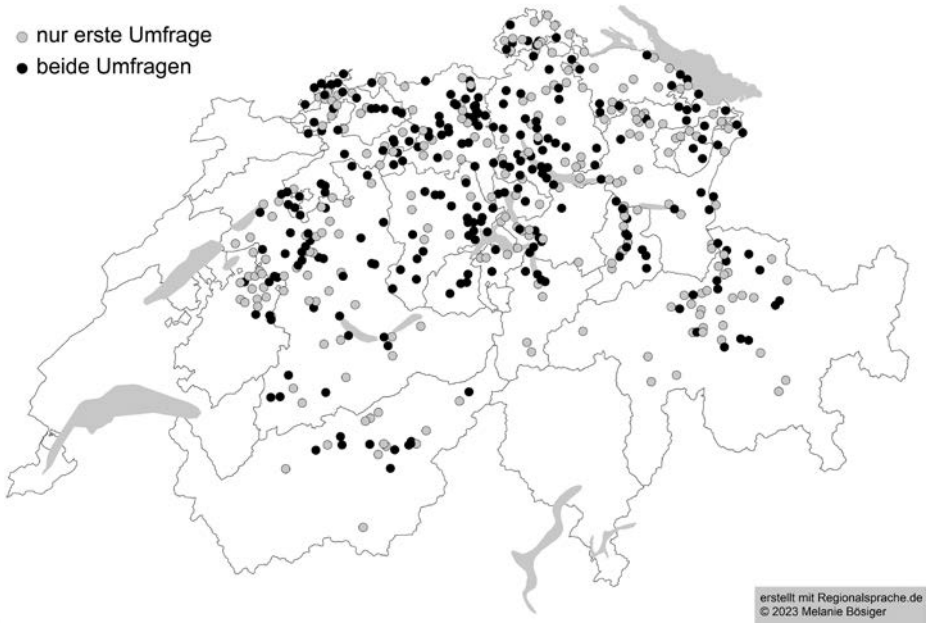
---

27 Als ein *Datensatz* werden jeweils alle Antworten einer Person bezeichnet, jede Teilnehmerin der Umfrage hat also einen Datensatz generiert.

Browser geschlossen haben. Von ihnen liegen trotzdem alle Antworten vor, und somit wurden auch jene bei Seite sieben endenden Datensätze mitgezählt. Ausserdem scheint *LimeSurvey* bei drei Datensätzen fälschlicherweise Seite eins oder sieben als Schlussseite anzuzeigen, obwohl die Umfrage vollständig ausgefüllt worden ist. Diese Datensätze wurden manuell herausgearbeitet und ebenfalls als vollständig gezählt. So ergaben sich zwischenzeitlich 1 099 Datensätze. Von diesen wurden anschliessend vier herausgelöscht, weil es sehr starke Hinweise darauf gab, dass sie von einer Person stammen, die die Umfrage zweimal ausgefüllt hat. Die Sozialdaten (Geschlecht, Alter, Herkunft, Wohnort, Dialektangabe) sind jeweils identisch. Bei einem doppelten Datensatz wird am Ende zweimal dieselbe E-Mail-Adresse (mit einem eindeutigen Vor- und Nachnamen) angegeben. Es scheint wahrscheinlich, dass die Person die Umfrage zweimal ausgefüllt hat. Obwohl die Antworten nicht überall identisch waren, wurde die erste Antwort beibehalten, die zweite gelöscht.[28] Bei den anderen drei doppelten Datensätzen ist jeweils einer als vollständiger Datensatz gespeichert, der zweite ist einer der oben erwähnten mit Seite sieben oder eins als Schlussseite. Hier kann nicht sicher geklärt werden, wie es zu diesen Doppelungen kam. Da die Antworten aber mehrheitlich dieselben sind, wird hier nur der von *LimeSurvey* als vollständig angegebene Datensatz behalten. Bei zwei weiteren Datensatzpaaren sind zwar die Sozialdaten identisch, es liegen aber keine eindeutigen Hinweise darauf vor, dass es sich um dieselbe Person handelt. Hier wurden jeweils beide Datensätze behalten. So wurden insgesamt vier doppelte Datensätze ausgeschlossen, es blieben 1 095 erhalten. Diese Datensätze wurden nach Zeitpunkt des Ausfüllens geordnet und von eins bis 1 095 nummeriert, daraus ergeben sich die in der Arbeit verwendeten anonymen Bezeichnungen für die einzelnen Teilnehmenden T1 bis T1 095. Die Verteilung der Teilnehmenden sieht aus wie in der folgenden Karte dargestellt. Die Karte gibt Auskunft darüber, aus welchen Orten Antworten verzeichnet sind. Wie viele Antworten pro Ort eingegangen sind, ist dem Anhang 8.1 zu entnehmen.

---

28 Dass mutmasslich dieselbe Person bei zweimaligem Beantworten des Fragebogens nicht komplett identische Antworten gibt, ist an sich ein spannender Befund. Das Sprachverhalten einzelner Sprecher*innen ist in sich variabel, oftmals bestehen mehrere optionale grammatische Strukturen nebeneinander (vgl. Simon 2008: 59). Die Überprüfung, wie konsistent Sprecher*innen bei mehrmaligem Ausfüllen eines identischen Fragebogens antworten, erfolgt in der vorliegenden Dissertation bei den intraindividuellen Auswertungen.



Karte 2 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Umfragen

2.2.1.2 Lokalisierung der Teilnehmenden

Damit die Daten aus der Online-Umfrage auf Karten dargestellt werden können und somit Aussagen über die areale Verteilung bestimmter Phänomene möglich werden, muss jedem Datensatz (bzw. jeder Teilnehmerin) ein Ortspunkt zugewiesen werden können. Um dies zu ermöglichen, wurden im Fragebogen drei Informationen erfasst:

1. Wohnort;
2. Ort, an dem die Person aufgewachsen ist (im Folgenden *Herkunftsort* genannt), sofern dieser nicht dem aktuellen Wohnort entspricht, und mit der Möglichkeit, in einem Kommentarfeld weitere Orte oder andere Spezifikationen anzugeben;
3. die eigene Dialektangabe, die mit folgender Frage erhoben wurde: „Sie sprechen den Dialekt von … (bitte machen Sie eine möglichst genaue Angabe)".

Diese drei Informationen wurden miteinander verglichen, um den Teilnehmenden so eindeutige Ortspunkte zuweisen zu können. Bei 887 von 1 095 Teilnehmenden war die Lokalisierung eindeutig, bei 171 war die Lokalisierung mit Einschränkungen möglich und bei 37 komplett unmöglich. Das Vorgehen wird im Folgenden beschrieben.

I. Eindeutige Lokalisierung

Bei der Angabe des Dialekts („Sie sprechen den Dialekt von …“) sind die Teilnehmenden unterschiedlich vorgegangen. Am einfachsten zu handhaben waren Angaben von Orts-, Regions- oder Kantonsdialekten (z. B. „Arbon TG“ (T779), „Entlebuch“ (T871), „Nidwalden“ (T136)), wobei beachtet werden muss, dass bei den Ortsdialekten teilweise nicht der Wohn- oder Herkunftsort angegeben wird, sondern die nächstgrössere Ortschaft. Die einfachsten Fälle waren diejenigen von Teilnehmenden, die noch am selben Ort wohnen, an dem sie aufgewachsen sind, deren Dialektangabe zum Wohnort passt und die im Kommentarfeld keine für den Dialekt relevanten Angaben machen (zur Handhabung der Kommentare s. u.). Dies trifft auf 413 Teilnehmende zu. Bei Teilnehmenden, die nicht mehr am Ort wohnen, an dem sie aufgewachsen sind, wurde verglichen, ob ihre Dialektangabe zum Wohnort oder zum Herkunftsort passt. Stimmte sie nur mit einem dieser beiden Orte überein, wurde dieser Ort als Lokalisierungspunkt gewählt. Passte die Angabe zu beiden Orten (weil etwa als Dialekt eine Kantonsgrösse angegeben wurde und Wohn- und Herkunftsort in diesem Kanton liegen), wurde der Herkunftsort gezählt unter der Annahme, dass die sprachliche Sozialisierung dort geschehen ist und dieser Ort entsprechend für den Dialekt entscheidender war als der Wohnort. So konnte weiteren 474 Teilnehmenden ein Ortspunkt zugewiesen werden, womit total 887 Teilnehmende eindeutig lokalisiert werden konnten.

II. Nicht eindeutige Lokalisierung

Bei den übrigen 208 Teilnehmenden war die Lokalisierung nicht eindeutig oder unmöglich. Da ein grosses Ziel der Arbeit im Aufzeigen arealer Verteilungen besteht, sollte jedoch dahingehend gearbeitet werden, dass möglichst viele Teilnehmende lokalisierbar sind. Die Lösung sieht wie folgt aus: Wo möglich wird eine Lokalisierung vorgenommen, auch wenn diese nicht ganz eindeutig ist. Diese 171 Fälle werden in der Datentabelle markiert. So lässt sich später bei der Auswertung der Daten rückverfolgen, welche Lokalisierungen nicht eindeutig sind. Sollten sich auf einer Karte areale Ausreisser zeigen, kann ohne viel Aufwand eruiert werden, ob es sich beim Ausreisser um einen Datensatz handelt, der allenfalls anders hätte lokalisiert werden müssen. So hätten Datensätze nachträglich umlokalisiert oder von der Kartierung ausgeschlossen werden können, was sich aber nicht als notwendig erwiesen hat.

Gründe für eine unsichere Lokalisierung gibt es mehrere. Einige Teilnehmende gaben an, dass sie einen Dialekt mit gewissen Einflüssen sprechen, so etwa „Zürich, aber mit St. Galler Einschlag“ (T340) oder „verwäs[se]rter Davoserdialekt“ (T509). Dies trifft auf 21 Teilnehmende zu. Für die Lokalisierung wurde der als Grunddialekt angegebene Dialekt gezählt (also Zürich und Davos bei den genannten Beispielen). Genauso verfahren wurde mit jenen 27 Teilnehmenden, die im Kommentarfeld einen Einfluss auf ihren Dialekt angegeben haben. 73 Teilnehmende gaben eine gleichwertige

Mischung von Dialekten an, etwa „Basel, Aargau“ (T713) oder „Eine mischung aus Thurgau, Bern und Zürich“ (T73). Wo eine der Angaben, die die Mischung ausmachen, zum Wohn- oder Herkunftsort passen, wurde gemäss oben erklärter Vorgehensweise dieser Ort gewählt (wenn die Angabe also zu beiden passte, zählte der Herkunftsort). Weitere 43 Teilnehmende gaben im Kommentarfeld zum Herkunftsort andere Orte an, an denen sie aufgewachsen sind oder lange gelebt haben. Diese Orte wurden für die Zuordnung der Dialektangabe zu einem Ort nicht berücksichtigt. Diese Datensätze wurden in der Datentabelle aber ebenfalls markiert, damit rückverfolgbar bleibt, dass bei diesen Personen andere Wohnorte eventuell einen Einfluss auf den Dialekt haben. Genauso wurde verfahren bei den zwei Personen, die angaben, dass sie mehrere Dialekte sprechen. Wenn sie aber im Kommentarfeld etwa anmerkten „Spreche auch Zürichdeutsch, getrennt vom Basler-Dialekt“ (T465 mit Dialektangabe „Baselland (Reinach)“), könnte dies einen Einfluss auf den Dialekt haben, der rückverfolgbar bleiben soll. Neun Teilnehmende haben unbrauchbare Angaben zum Dialekt gemacht in der Art „[Ich spreche den Dialekt von] *mir*“ oder „[Ich spreche den Dialekt von] *meinen Eltern*“ ohne Angabe, woher die Eltern stammen. Da fünf von ihnen noch am Ort wohnen, wo sie aufgewachsen sind, wurde ihnen dieser Ort zugewiesen. Die übrigen vier wurden nicht lokalisiert (s. nächster Abschnitt).

III. Unmögliche Lokalisierung

37 Datensätze können nicht lokalisiert werden. Neben den vier oben genannten Teilnehmenden mit einer unbrauchbaren Dialektangabe waren dies 33 Teilnehmende, bei denen die Dialektangabe weder zum Wohn- noch zum Herkunftsort passt.

IV. Handhabung der Kommentare

Bei den Kommentaren zum Wohn- und Herkunftsort wird zwischen zwei Arten unterschieden: Zum einen genauere Erläuterungen der gemachten Angaben, etwa: „Ich wohne seit 38 Jahren in St. Gallen“ (T788). Diese wurden für die Lokalisierung vernachlässigt (da angenommen wird, dass sie sich in der Angabe des Dialekts widerspiegeln). Zum anderen wurden weitere Orte angegeben, an denen die Personen gewohnt oder die Schule besucht haben, oder es wurden Angaben zum Dialekt der Eltern gemacht. Diese Fälle wurden in der Datentabelle markiert. Die Angaben wurden in einem ersten Schritt jedoch nicht berücksichtigt aus dem Grund, dass sie nicht systematisch abgefragt worden sind und darum nicht von allen Teilnehmenden vorhanden sind. Genauso verfahren wurde mit jenen Teilnehmenden, die einen weiteren Dialekt angegeben haben, wie etwa „Ich kann berndeutsch und schaffhauser dialekt“ (T1 069). Hier wurde angenommen, dass sie den Fragebogen in jenem Dialekt ausfüllen, den sie bei „Sie sprechen den Dialekt von …“ angegeben haben. Diese Fälle wurden aber ebenfalls markiert.

Ferner wurden in das Kommentarfeld für die Auswertung nicht relevante Kommentare eingetragen, die nicht berücksichtig worden sind (etwa „Im oberen und unteren Entlebuch gibt es teilweise kleine Unterschiede im Dialekt. Z.B. Halskette im unteren E. ‚chetteli', im oberen E. ‚chötteli'", T871).

2.2.1.3 Verteilung der Daten nach Kanton

Als die Umfrage gestartet wurde, wurde sie vor allem über gesamtschweizerische Kanäle beworben, so zum Beispiel über Posts auf den Facebook-Seiten des *Schweizerischen Idiotikons* und des *Mundartforums* oder über einen Hinweis in der Zeitschrift *Sprachspiegel*. Nach der Hälfte der Laufzeit (also nach drei Monaten) wurde beim Stand von knapp 450 Antworten eine Zwischenbilanz gezogen: Basierend auf den als Wohnort[29] angegebenen Gebieten wurde noch einmal gezielt in jenen Regionen Werbung gemacht, aus denen wenige oder keine Antworten eingetroffen sind. Es waren dies insbesondere das Wallis und das angrenzende Berner Oberland und Simmental sowie Graubünden, in der Ostschweiz die Kantone Schaffhausen und Thurgau und das sanktgallische Toggenburg, dazu die Innerschweizer Kantone Schwyz und Glarus, die Region Entlebuch in Luzern und die Region Fricktal im Aargau. Über den Kontakt zu lokalen Vereinen und wiederum über Facebook wurde versucht, Personen in diesen Regionen zu erreichen. Als besonders ergiebig haben sich Facebook-Seiten regionaler Gruppen erwiesen, wenn eine Administratorin der Gruppe einen entsprechenden Post gesetzt hat. Eigene Posts der Verfasserin der Arbeit haben zu wenig bis gar keinem Rücklauf geführt. Da nicht alle angefragten Seitenadministrator*innen (und auch nicht alle kontaktierten Vereine) auf die Anfrage reagiert bzw. teilweise mit einer Absage reagiert haben, war die Werbung nicht in allen Regionen gleich erfolgreich. Darin liegt der Überschuss an Glarner und Schaffhauser Teilnehmenden begründet, da diese Facebook-Posts eine sehr grosse Reichweite hatten. So führte etwa ein einziger Post des Administrators der Facebook-Gruppe *Glarner helfen Glarner* (sic!) innerhalb einer Woche zu knapp einhundert Antworten aus dem Kanton Glarus. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl Datensätze, die aus jedem Kanton aus der ersten Umfrage vorliegen. Zum Vergleich wird die Zahl deutschsprachiger Personen in diesen Kantonen im Jahr 2018 angegeben (BfS 2020b). Die letzte Spalte zeigt, wie viele Promille der Bevölkerung in den vorliegenden Daten repräsentiert sind. Nach ihr ist die Tabelle in absteigender Reihenfolge geordnet. Die Daten sind aus zwei Gründen mit Vorsicht zu ge-

---

29 Es wurde hier aus zwei Gründen der Wohnort verwendet und nicht der Ort, der den Teilnehmenden im Rahmen der Lokalisierung zugeteilt worden ist. Einerseits war die Lokalisierung aufwändig und wurde erst vorgenommen, als die Umfrage abgeschlossen war und alle Datensätze vorlagen. Andererseits erreicht gezielte Werbung über Vereine und lokale Facebook-Gruppen Leute eher am Wohnort als an dem Ort, an dem sie aufgewachsen sind.

niessen: Einerseits unterscheidet das BfS bei der Frage nach den Hauptsprachen nicht zwischen Dialekt und Standarddeutsch, die Angabe lautet „Deutsch (oder Schweizerdeutsch)“, was vor allem in Kantonen mit einem hohen Anteil deutscher Staatsangehöriger als Wohnbevölkerung leicht verzerrend wirken könnte. Ausserdem basieren die Daten des BfS auf dem Wohnort, die Lokalisierung der vorliegenden Datensätze folgt der Dialektangabe (eine in Basel wohnhafte Person, die angibt, Berndeutsch zu sprechen, wird in Bern lokalisiert). Die Daten des BfS wurden trotzdem als Vergleichsdaten angesetzt, weil sie die einzige verwendbare Datengrundlage darstellen.

Tabelle 1 Teilnehmende pro Kanton (erste Umfrage)

Kanton	Anzahl Teilnehmende	Anzahl Deutschsprachige	Anteil in ‰
Glarus (GL)	97	34 143	2,84
Schaffhausen (SH)	87	69 727	1,25
Wallis (VS)	51	81 186	0,63
Graubünden (GR)	89	144 972	0,61
Uri (UR)	15	32 763	0,46
Freiburg (FR)	33	82 186	0,40
Appenzell Innerrhoden (AI)	5	14 964	0,33
Schwyz (SZ)	38	137 325	0,28
Luzern (LU)	76	353 905	0,21
Appenzell Ausserrhoden (AR)	9	49 763	0,18
Obwalden (OW)	6	33 652	0,18
Basel-Stadt (BS)	25	142 154	0,18
Bern (BE)	137	834 930	0,16
St. Gallen (SG)	69	434 581	0,16
Nidwalden (NW)	6	38 657	0,16
Basel-Landschaft (BL)	37	243 443	0,15
Aargau (SG)	79	575 702	0,14
Solothurn (SO)	32	235 581	0,14
Thurgau (TG)	29	242 687	0,12
Zug (ZG)	12	100 619	0,12
Zürich (ZH)	120	1 211 256	0,10
Fürstentum Liechtenstein (FL)	2	k. A.	-
nicht lokalisiert	41	-	-
total	**1 095**[30]	**5 188 678**	**0,21**

30 Für die Berechnung der Anteile in ‰ wurden die zwei Liechtensteiner*innen nicht mitgerechnet.

An der Umfrage haben total 0,21 ‰ der Deutschschweizer Bevölkerung teilgenommen. Die Tabelle zeigt insbesondere die oben genannte Überrepräsentation der Glarner*innen und Schaffhauser*innen, die auf zwei Facebook-Posts mit hoher Reichweite in entsprechenden Gruppen zurückzuführen sind. Auch Walliser*innen und Bündner*innen sind leicht überrepräsentiert, was ebenfalls auf gut funktionierende Werbung in den Gebieten zurückzuführen ist, hier eher über Newsletter von Vereinen als über Facebook. Die Werte der anderen Kantone liegen zwischen 0,46 und 0,10 ‰, am schwächsten vertreten ist der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz, Zürich – der aber in absoluten Zahlen mit 120 Datensätzen nach Bern am zweitbesten repräsentiert ist.

Diese leichte Ungleichverteilung der Datensätze ist bei einem Online-Fragebogen, der nicht an spezifische Personen verschickt wird, sondern allen Schweizerdeutschsprachigen offensteht, zu erwarten. Auf diese Art können aber insgesamt mehr Antworten gesammelt werden, als wenn die Anzahl Personen pro Kanton vorgegeben würde. Insbesondere bei der Darstellung der Ergebnisse auf Karten wirkt eine Ungleichverteilung nicht verzerrend. Sie führt lediglich dazu, dass in manchen Regionen ein dichteres Ortsnetz vorhanden ist als in anderen. Die Verteilung der Antworten bleibt auf den Karten jederzeit ersichtlich. Dass vier Kantone überrepräsentiert sind, sollte auch bei numerischen Auswertungen keine Probleme bereiten. Eine Unterrepräsentation einzelner Kantone würde die Ergebnisse stärker beeinflussen. Eine solche liegt aber nicht vor: Selbst die bevölkerungsarmen Appenzeller Halbkantone sowie Ob- und Nidwalden mit weniger als zehn Antworten sind verglichen mit der deutschsprachigen Einwohnerzahl angemessen vertreten. Insgesamt konnte im vorliegenden ersten Fragebogen durch gezielte Werbung nach der Hälfte der Laufzeit eine stärkere Ungleichverteilung verhindert werden.

2.2.1.4 Verteilung der Daten nach Alter

Bezüglich Alter zeigt sich, dass Online-Umfragen von jüngeren Personen häufiger ausgefüllt werden als von älteren, dass aber durchaus auch Datensätze von Personen über 70 Jahren vorhanden sind. Die jüngsten Personen sind 14 Jahre alt, die älteste gibt an, 95 zu sein. Die folgende Abbildung 6 zeigt die Verteilung nach Alter (in Zehnjahresschritten) in absoluten Zahlen.

Zu erwähnen ist hier insbesondere, dass in Walenstadt SG vermutlich eine Schulklasse im Unterricht die Umfrage ausgefüllt hat. So sind praktisch zeitgleich 24 Antworten von 14- bis 16-Jährigen aus Walenstadt und den umliegenden Orten Berschis und Knoblisbühl eingegangen. Bei den unter 20-Jährigen stellen diese somit gut ein Drittel der gesamten Antworten dar. Die meisten Antworten kommen aus der Altersgruppe der 20–29-Jährigen, anschliessend sinkt die Anzahl Antworten von Gruppe zu Gruppe stetig. Im Gegensatz zu Elspaß und Möllers (2008: 117) Erkenntnis, dass in Online-Umfragen „etwa die Hälfte der Informanten zwischen 20 und 29, weitere ca.

20 % […] zwischen 30 und 39 Jahre alt" sind, zeigt sich hier eine heterogenere Stichprobe: Die 30–39-Jährigen machen zwar ähnlich wie bei Elspaß und Möller 23 % der Teilnehmenden aus, die 20–29-Jährigen aber nur knapp ein Drittel und nicht die Hälfte. Die anderen Gruppen sind entsprechend besser besetzt.

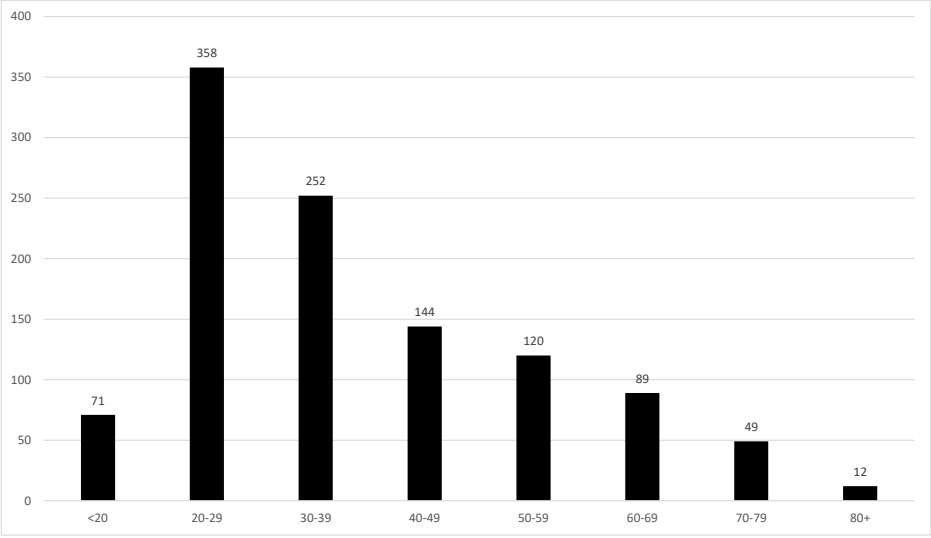


Abbildung 6 Verteilung der Datensätze nach Alter

Die Daten sind über die Altersgruppen hinweg nicht ganz gleichmässig über die Kantone verteilt. Die Gruppen zwischen 20 und 59 Jahren sind über die gesamte Deutschschweiz verteilt. Die Antworten der jüngsten Gruppe der unter 20-Jährigen stammen mehrheitlich aus den Ostschweizer Kantonen (u. a. aus Walenstadt SG, s. o.) und aus dem Aargau, aus Bern und Zürich. Gar keine Antworten aus dieser Altersgruppe gibt es aus Basel-Landschaft, Ob- und Nidwalden, Schaffhausen, Solothurn, Uri und dem Wallis. Bei den 60–69-Jährigen fehlen einzig Daten aus dem Wallis, in Graubünden sind sie nur an zwei Orten vertreten. Bei den 70–79-Jährigen gibt es ein Band ohne Antworten, das sich von Freiburg über den südlichen Kanton Bern, Ob- und Nidwalden, Uri, Schwyz und Glarus bis ins südliche St. Gallen zieht. Die wenigen über 80-Jährigen stammen aus Bern, Freiburg, Luzern, Uri und Zürich.

Unter anderem wegen dieser Lücken bei der Einteilung der Altersgruppen in Zehnjahresschritte wurde entschieden, angelehnt an Friedli (2005: 97–98) zusammenfassend drei Altersgruppen zu erstellen. Die junge Gruppe umfasst dabei alle Personen unter 30 Jahren, die mittlere jene zwischen 30 und 59 und die alte Personen ab 60 Jahren. Diese Grenze wurde abweichend von Friedli von 65 auf 60 heruntergesetzt, weil die Gruppe der Alten ohnehin die wenigsten Datensätze aufweist und ohne die 60- bis 65-Jährigen nochmals um 66 Datensätze reduziert und nur 84 Personen umfassen würde. Die Pensionierung mit 65 als Einschnitt zu wählen, wurde zudem als ungünstig er-

achtet, da die grosse Mehrheit der Datensätze von Frauen stammt, deren Pensionsalter in der Schweiz bei 64 Jahren liegt. Überdies sind Frauen seltener erwerbstätig als Männer, gemäss BfS (2020a) waren in den Jahren 2015–2017 nur rund 55 % der 62-jährigen Frauen erwerbstätig, bei den 66-jährigen sind es immer noch 20 %. Die Zahl 65 ist also kein eindeutiger Einschnitt im durchschnittlichen Berufsleben der Frauen in der Schweiz. Die Einteilung der Datensätze nach Alter ergibt folgende Gruppen:

Tabelle 2 Einteilung in Altersgruppen (erste Umfrage)

Gruppe	Alter	Anzahl
jung	< 30 Jahre	429
mittel	30–59 Jahre	516
alt	60+ Jahre	150
total gültig		**1095**

Dass die Gruppen trotz der Anpassung bei der Grenze zwischen den Mittleren und den Alten ungleich gross sind, spielt gemäss Friedli (2005: 98) keine Rolle, wenn in Kreuztabellen die jeweilige Grösse der Gruppe berücksichtigt wird. Viele der Auswertungen werden in der vorliegenden Dissertation als prozentualer Anteil einer Altersgruppe, die eine bestimmte Variante verwendet, dargestellt. Dabei stellt eine unterschiedliche Gruppengrösse keine Problematik dar.

2.2.1.5 Verteilung der Daten nach Geschlecht

Wie es bei Online-Dialektumfragen häufig der Fall ist, wurde auch diese Umfrage mehrheitlich von Frauen ausgefüllt. Von den 1095 Datensätzen stammen 752 (69 %) von Frauen, 342 (31 %) von Männern, eine von einer diversen Person. Da nicht angenommen wird, dass das Geschlecht einen Einfluss auf die Antworten hat, wird es hier nicht weiter thematisiert (zur statistischen Irrelevanz des Faktors Geschlecht bei Dialekterhebungen vgl. Glaser et al. 2020: 25). Zitiert sei allenfalls Glaser (2000: 264), wo ohne weitere Erklärung zu lesen ist: „Die Erfahrung, daß sich weibliche Gewährspersonen in der Regel besser für syntaktische Befragungen eignen, wurde von verschiedenen Projekten gemacht." Diese Aussage würde für die Verlässlichkeit der vorliegenden Stichprobe mit einer Mehrheit Frauen sprechen, sie ist aber nicht weiter belegt.

Weil das Geschlecht keine Auswertungsgrösse darstellt, muss es beim Bezug auf einzelne Personen auch nicht spezifiziert werden. Da eine geschlechtsneutrale Form im Singular vor allem bei pronominaler Wiederaufnahme komplex wird und deutlich mehr als die Hälfte der Teilnehmenden weiblichen Geschlechts sind, werden in der vorliegenden Dissertation beim Bezug auf einzelne Teilnehmende feminine Referenzen verwendet. Wird also zum Beispiel eine Antwort von T308 zitiert, wird auf die Per-

son als *Teilnehmerin, Sprecherin* etc. sowie mit *sie* und anderen femininen Pronomen Bezug genommen – unabhängig davon, ob T308 als Geschlecht „männlich", „weiblich" oder „divers" angekreuzt hat. Im Plural werden genderneutrale Formen verwendet.

2.2.2 Beschreibung der Stichprobe der zweiten Umfrage

2.2.2.1 Einladung zur zweiten Umfrage

Der zweite Fragebogen ist eine Fortsetzung der ersten Umfrage und wurde an jene Teilnehmenden verschickt, die in der ersten Umfrage ihre E-Mail-Adresse hinterlassen haben. Diese Angabe war freiwillig und nicht alle Teilnehmenden habe eine Adresse genannt. Es sind insgesamt 619 Adressen, von denen 30 nicht gültig sind.[31] Die Einladung zur Umfrage wurde somit an 589 Personen verschickt. Die Antworten sollten anschliessend jenen der ersten Umfrage zugeordnet werden, was Vergleiche zwischen Aufgaben der ersten und der zweiten Umfrage ermöglicht. In *LimeSurvey* ist es möglich, eine Liste von Teilnehmenden einzulesen und für jede Person einen eigenen Zugangsschlüssel zu generieren. Damit erstellt das Programm personalisierte Links zur Umfrage und in den Datensätzen wird ersichtlich, welche Antwort von welcher Person eingegeben wird.[32] Durch einen Vergleich der abgefragten biografischen Angaben (Geschlecht, Alter, Ort des Aufwachsens und Dialektangabe) kann ausgeschlossen werden, dass Teilnehmende ihren persönlichen Link an eine andere Person weiteregegeben haben und die Umfrage trotz entsprechender Aufforderung im Anschreiben nicht selber ausgefüllt haben.

2.2.2.2 Gültige Antworten der zweiten Umfrage

Rund zwei Drittel der angefragten 589 Personen haben die zweite Umfrage ausgefüllt, ausgewertet werden konnten insgesamt 396 Datensätze. Wie bei der ersten Umfrage wurden nur jene Teilnehmenden berücksichtigt, die die Umfrage bis zum Schluss ausgefüllt haben. Angefangene Umfragen, die nicht beendet worden sind, wurden nicht mitgezählt, weil sie für intraindividuelle Analysen nicht verwendet werden können. Es blieben so vorerst 401 Datensätze enthalten. Bei diesen wurde nun überprüft, ob es sich bei den ausfüllenden Personen um dieselben handelt, die auch den ersten Fragebogen

---

31 Bei einigen weiteren E-Mail-Adressen konnte der Fehler, der zur Nichtzustellbarkeit geführt hat, eruiert und manuell behoben werden. Es sind die z. B. Adressen mit *‚ch* am Ende statt *.ch* oder solche, in denen (wohl durch die Autokorrektur) Abstände nach den Punkten standen. In solchen Fällen wurde die Adresse korrigiert und die Einladung erneut verschickt.

32 Für den Hinweis auf diese Möglichkeit danke ich Prof. Dr. Daniel Elmiger am CUSO-Forschungskolloquium der germanistischen Linguistik am 27. November 2020 (online).

ausgefüllt haben. Dank des zuvor erstellten Zugangsschlüssels konnten die Datensätze automatisch jenen aus der ersten Umfrage zugeordnet werden. Verglichen wurde in einem ersten Schritt die Angabe zu Geschlecht und Alter. Die erste Umfrage wurde im Zeitraum November 2018 bis Mai 2019 durchgeführt, die zweite zwischen April und Juni 2021. Die Altersangabe musste in der zweiten Umfrage also zwischen einem und drei Jahren höher liegen als in der ersten Umfrage, damit es sich um dieselbe Person handeln kann.[33] Bei vier Datensätzen war der Altersunterschied kleiner oder grösser, was die Vermutung nahelegt, dass es sich nicht um dieselbe Person handelt. Bei zweien stimmte auch die Angabe zum Geschlecht in der ersten und zweiten Umfrage nicht überein, Wohn- und Herkunftsort sowie Dialektangabe waren zwar ähnlich, aber nicht identisch. Bei den anderen beiden stimmte zwar das Geschlecht, Wohn- und Herkunftsort sowie Dialektangabe waren bei einer Person ähnlich, aber nicht identisch, bei der anderen komplett verschieden. Bei diesen vier Personen besteht also berechtigter Zweifel daran, dass es sich um dieselbe Person handelt. Ihre Antworten wurden darum von der Auswertung ausgeschlossen. Ebenso wurde verfahren mit einer Person, bei der zwar das Alter stimmte, das Geschlecht aber nicht. Grundsätzlich wäre eine Geschlechtsanpassung wohl möglich, weil aber auch nur der Wohnort identisch ist, Herkunftsort und Dialektangabe aber voneinander abweichen, wurde auch diese Person ausgeschlossen. Bei den übrigen 396 Antworten stimmten die Angaben überein.

Um eine weitere Sicherheit zu gewinnen, dass es sich um dieselben Personen handelt, wurden die in der ersten und zweiten Umfrage angegebenen Herkunftsorte abgeglichen.[34] Diese stimmten in 335 Fällen eindeutig überein. Bei weiteren 61 gab es leichte Abweichungen, was dadurch bedingt sein könnte, dass die Anlage der Umfrage die Personen gezwungen hat, sich für *einen* Ort zu entscheiden, an dem sie aufgewachsen sind, und Mehrfachnennungen nur in einem Kommentarfeld angegeben werden konnten, das jedoch nicht von allen Personen genutzt wurde. Die Ergebnisse zeigten Folgendes: Neun Personen nannten zwei verschiedene Postleitzahlen, die aber zur selben Stadt gehören. Vermutlich sind die Personen als Kind innerhalb der Stadt umgezogen und haben darum keine identische Angabe gemacht. Sie sind aber trotzdem als Übereinstimmung und damit als gültige Antworten zu behandeln. Bei weiteren elf wird die Abweichung in einem Kommentar erklärt, etwa indem viele Umzüge und verschiedene Orte genannt werden.[35] Basierend auf diesen Kommentaren kann jeweils sicher gesagt werden, dass es sich um dieselbe Person handelt, und auch diese Antworten werden für

---

33 Als Rechenbeispiel: Eine Person, die Ende April 2000 zur Welt gekommen ist, war bei der ersten Umfrage im Mai 2019 bereits 19 Jahre alt, und bei der zweiten Umfrage Anfang April 2021 dann 20 Jahre alt, also nur ein Jahr älter. Eine Person, die im Februar 2000 zur Welt gekommen ist, kann die erste Umfrage im Januar 2019 mit 18 Jahren ausgefüllt haben und die zweite im Mai 2021 mit 21 Jahren, ist also drei Jahre älter.
34 Nicht möglich war ein Abgleich der Wohnorte, da dieser in drei Jahren natürlich geändert haben kann.
35 Ein Einzelfall ist darunter T334, die im Kommentarfeld bei der zweiten Umfrage eine detaillierte Liste aller Wohnorte inkl. Jahrzahlen aufführt – dann aber eine Postleitzahl als Herkunftsort nennt, die nicht zu dieser Liste passt. In der ersten Runde hatte sie einen der aufgelisteten Orte angegeben und es wird darum

die Auswertung mitgezählt. Drei Personen nannten in der ersten Umfrage eine Postleitzahl, die im heutigen Postleitzahlverzeichnis der Schweiz nicht vorhanden ist. Da sich die Zahlen aber nur minim von jenen in der zweiten Umfrage unterscheiden, wird von Tippfehlern ausgegangen. Bei den übrigen 38 Datensätzen wird ebenfalls angenommen, dass ein Umzug in der Kindheit zu den unterschiedlichen Angaben geführt hat. Um zu eruieren, ob dieser Umzug sich stark auf die Lokalisierung und damit auf die Darstellung der Antworten auf Karten auswirkt, wurde die Entfernung der beiden Orte gemessen. Sie beträgt bei 36 der 38 Datensätze weniger als 20 km, dazu bei je einem 24 und 36 km.[36] Solch kleine Distanzen fallen in dem Massstab, in dem die Karten der vorliegenden Dissertation gezeichnet werden, kaum ins Gewicht. Weil bei allen genannten Personen die übrigen personellen Angaben übereinstimmen, wird angenommen, dass es sich bei den Teilnehmenden der ersten und zweiten Umfrage jeweils um dieselbe Person handelt, die Datensätze wurden als gültig erachtet.

2.2.2.3 Lokalisierung der Teilnehmenden

Von den 396 Teilnehmenden der zweiten Umfrage war 385 Personen in der ersten Umfrage ein Ort zugewiesen worden, elf waren nicht lokalisierbar. Dieser Ort wurde den Teilnehmenden automatisch wieder zugewiesen und anschliessend manuell mit der Dialektangabe im zweiten Fragebogen abgeglichen. Dabei wurde bei fünf Datensätzen festgestellt, dass die Dialektangabe nicht mehr zur Lokalisierung passt.[37] Diese Teilnehmenden wurden in der zweiten Umfrage als nicht lokalisiert behandelt, weil ihnen kein neuer Ortspunkt zugewiesen werden sollte. Wenn eine Person in der ersten Umfrage in Zürich und in der zweiten Umfrage in Luzern lokalisiert worden wäre, ergäben sich Probleme beim Erstellen von Karten, die Daten aus der ersten und zweiten Umfrage zeigen. Darum wurde ihre Lokalisierung schlicht gelöscht und diese fünf Datensätze wurden für besagte Karten nicht berücksichtigt. Von den 396 Teilnehmenden blieben also 380, die auch in der zweiten Umfrage lokalisiert werden konnten. Diese sind auf der obenstehenden Karte 2 ersichtlich.

---

davon ausgegangen, dass die Angabe der Postleitzahl in der zweiten Runde fehlerhaft ist. Es gilt wohl der Herkunftsort aus der ersten Runde.

36 Davon bei 28 nur 10 km oder weniger, bei 17 zwischen 11 km und 20 km.

37 T241 gab in der ersten Runde als Dialekt „Basel + Bern" an und wurde gemäss dem bei Mischungen gewählten Vorgehen in Birsfelden BL lokalisiert, gab in der zweiten Runde aber „Berndeutsch (in diesem Fragebogen verwendet) und Baseldeutsch" an, was eine Verortung in Basel-Landschaft nicht mehr zulässt. T223 und T738 änderten die Gewichtung etwa von „St. Gallen mit Zürchereinfluss" nach „Zürich mit St. Gallen Einfluss", was gemäss dem Vorgehen bei genannten Einflüssen die Lokalisierung am ursprünglichen Ortspunkt (hier: Nassen SG) nicht mehr erlaubt. T433 und T823 schliesslich gaben in der ersten Runde eine Mischung aus verschiedenen Dialekten an und wurden am Herkunftsort lokalisiert, in der zweiten Runde enthielten die Dialektangaben aber nur noch den aktuellen Wohnort. Auch ihre Lokalisierung wurde folglich gelöscht.

2.2.2.4 Verteilung der Daten nach Kanton

Die folgende Tabelle 3 zeigt, wie viele Teilnehmende pro Kanton an der zweiten Umfrage teilgenommen haben. Um eine Vergleichbarkeit mit der ersten Umfrage zu erhalten, werden auch die Zahlen der ersten Umfrage nochmals wiederholt und es wird jeweils in Prozentwerten angegeben, wie viele Teilnehmende der gesamten Stichprobe aus welchem Kanton kommen.

Tabelle 3 Teilnehmende pro Kanton (erste und zweite Umfrage)

	erste Umfrage		zweite Umfrage	
Kanton	**Anzahl**	**Prozent**	**Anzahl**	**Prozent**
Aargau	79	7 %	41	10 %
Appenzell Ausserrhoden	9	1 %	3	1 %
Appenzell Innerrhoden	5	< 1 %	2	1 %
Basel-Landschaft	37	3 %	19	5 %
Basel-Stadt	25	2 %	14	4 %
Bern	137	13 %	46	12 %
Freiburg	33	3 %	7	2 %
Glarus	97	9 %	18	5 %
Graubünden	89	8 %	24	6 %
Luzern	76	7 %	38	10 %
Nidwalden	6	1 %	2	1 %
Obwalden	6	1 %	4	1 %
Schaffhausen	87	8 %	22	6 %
Schwyz	38	3 %	9	2 %
Solothurn	32	3 %	18	5 %
St. Gallen	69	6 %	14	4 %
Thurgau	29	3 %	7	2 %
Uri	15	1 %	7	2 %
Wallis	51	5 %	18	5 %
Zug	12	1 %	4	1 %
Zürich	120	11 %	61	15 %
Fürstentum Liechtenstein	2	< 1 %	1	< 1 %
nicht lokalisiert	41	4 %	17	4 %
total	**1095**	**100 %**	**306**	**100 %**

Die grössten Abweichungen finden sich in den Kantonen Glarus und Zürich. Von den vielen Glarner Teilnehmenden (s. Kapitel 2.2.1.3) haben nur 18 an der zweiten Umfrage teilgenommen und der prozentuale Anteil sinkt für den Kanton Glarus von 9 % auf 5 %. Gemessen an der Anzahl Einwohner*innen ist der Kanton Glarus aber auch in der Stichprobe der zweiten Umfrage gut vertreten. Umgekehrt stieg der Anteil der Teilnehmenden aus dem Kanton Zürich von 11 % auf 15 %. Insgesamt ist die Verteilung der Datensätze in den Stichproben aber ähnlich. Für die geplanten Auswertungen stellen die unterschiedlichen Verteilungen kein Problem dar.

2.2.2.5 Verteilung der Daten nach Alter

Die Teilnehmenden der zweiten Umfrage wurden ebenfalls, wie für die erste Umfrage in Kapitel 2.2.1.4 beschrieben, in Altersgruppen eingeteilt. Entscheidend war bei der Einteilung das Alter beim Ausfüllen der ersten Umfrage, damit die Personen bei beiden Auswertungen in derselben Gruppe verbleiben. War also eine Person beim Ausfüllen des ersten Fragebogens 59 Jahre alt, beim Ausfüllen des zweiten Fragbogens dann aber 61 Jahre alt, so verblieb sie in der Gruppe der Mittleren, der sie bei der Auswertung der ersten Umfrage zugeteilt worden war. Dies wurde so gehandhabt, damit einzelne Personen beim Vergleich von Daten aus der ersten und der zweiten Umfrage zweimal in derselben Altersgruppe behandelt werden. Die Einteilung der Datensätze aus der zweiten Umfrage nach Alter sieht wie folgt aus:

Tabelle 4 Einteilung in Altersgruppen (zweite Umfrage)

Gruppe	Alter	Anzahl
jung	< 30 Jahre	95
mittel	30–59 Jahre	209
alt	60+ Jahre	92
total gültig		**396**

Wie schon in der ersten Umfrage sind die Gruppen nicht gleich gross. Während in der ersten Umfrage die Gruppe der Alten weniger gut besetzt war als jene der Jungen und Mittleren, ähneln sich in der zweiten Umfrage die Gruppe der Jungen und der Alten nach Anzahl Teilnehmenden, während die Gruppe der Mittleren mehr als doppelt so gross ist. Wie oben beschrieben, bereitet dies aber keine Probleme, solange die unterschiedliche Grösse bei der Auswertung berücksichtigt wird.

2.2.3 Zusammenfassender Überblick über die Stichproben

Alle Auswertungen in der vorliegenden Dissertation stützen sich gemäss obenstehender Beschreibung auf zwei Kernkorpora: Das kleinere Kernkorpus umfasst Datensätze von 396 Personen, die sowohl die erste als auch die zweite Umfrage ausgefüllt haben. Von ihnen liegen daraus folgend Daten zu allen Fragen vor. Aussagen zu Akzeptanzfragen und alle jene Auswertungen, bei denen es um Vergleiche zwischen Akzeptanzfragen und Lückensätzen geht, stützen sich auf dieses Korpus. Das grössere Kernkorpus enthält 1095 Datensätze aus der ersten Umfrage, in der die meisten der Lückensätze abgefragt wurden. Auswertungen, die nur Daten aus Lückensätzen berücksichtigen, stützen sich in der Regel auf dieses Korpus – mit Ausnahme jener Lückensätze, die aus unterschiedlichen Gründen erst in der zweiten Umfrage nacherhoben worden sind und entsprechend nur 396 Datensätze eingetragen haben.

2.3 Kartografische Darstellung

2.3.1 Transfer der Daten auf die Karten

Die geografische Darstellung der Daten auf Sprachkarten bildet eine der zentralen Auswertungen der vorliegenden Dissertation. Die Karten wurden mit dem REDE-SprachGIS erstellt. Die Datentabellen wurden dazu so aufbereitet, dass eine zweispaltige Tabelle mit der zu kartierenden Variable in der einen und der zum Datensatz gehörenden geografischen Identifikationsnummer (GID) in der anderen Spalte direkt ins REDE-SprachGIS kopiert werden konnte. Die GID ist eine Ziffernfolge, die das REDE-System zu jedem Ortspunkt generiert hat. Ähnlich wie bei einer Postleitzahl verfügt also jeder Ort über eine eindeutig zuordenbare Nummer. Die Zuordnung der Datensätze zu den GID-Nummern war in den meisten Fällen unproblematisch.[38] Probleme ergaben sich nur dann, wenn ein Ortsname in der Schweiz mehrfach vorkommt, zum Beispiel *Aesch* im Kanton Luzern und *Aesch* im Kanton Basel-Landschaft. Hier musste manuell eruiert werden, welche GID zu welchem Ort gehört.

2.3.2 Grundkarte

Als Grundkarte wurde eine Karte gewählt, die wie die Karten im SDS und SADS die Landes- und die Kantonsgrenzen enthält (vgl. zur Darstellung im SDS den Einfüh-

---

38 Ich danke Dr. Dennis Bock vom REDE-Projektteam regionalsprache.de für das Zurverfügungstellen der GID-Tabellen der Schweiz.

rungsband A, 135–142; zur Darstellung im SADS den Bd I, 28–31 sowie Bucheli Berger 2008: 40–42).[39] Die Kantonsgrenzen wurden eingezeichnet, weil aus datentechnischen Gründen die Kantone als Beschreibungsgrössen der Antworten aus dem Fragebogen dienen. Die Datensätze im Fragebogen lassen sich einfach nach Kanton ordnen, eine andere geografische Sortierung (z. B. nach kleinräumiger Region) ist nicht möglich. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht sind die politischen Kantonsgrenzen freilich keine Dialektgrenzen. Dennoch finden sie als Beschreibungsgrössen nicht nur alltagssprachlich Verwendung (vgl. Schiesser 2020: 108), sondern liegen nicht zuletzt vielen Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen zugrunde (vgl. z. B. Bossards *Zuger Mundartbuch* (1962), Fischers *Luzerndeutsche Grammatik* (1960), Hunzikers *Aargauer Wörterbuch* (1877) oder Webers *Zürichdeutsche Grammatik* (1964); vgl. Christen 2015: 136). Weil die Resultate der vorliegenden Studie stets in Bezug gesetzt werden zu Aussagen in ebendiesen Grammatiken und Wörterbüchern, bietet sich eine Gliederung der Daten nach Kanton hier ebenfalls an. Neben den Kantonsgrenzen wurden, ebenfalls wie im SADS, zur besseren Orientierung die grossen Seen eingezeichnet. Die Grundkarte sieht wie folgt aus (eine Grundkarte mit beschrifteten Kantonen zur Orientierung ist in Anhang 8.1 abgebildet):

Karte 3 Grundkarte mit Landes- und Kantonsgrenzen sowie grossen Seen

39 Es wurde nur die Grenze der Schweiz eingezeichnet. Es sind ferner zwei Antworten aus den nahe der östlichen Schweizer Grenze gelegenen Orte Vaduz und Schaan in Liechtenstein eingegangen. Diese liegen auf den Karten knapp ausserhalb der Schweiz.

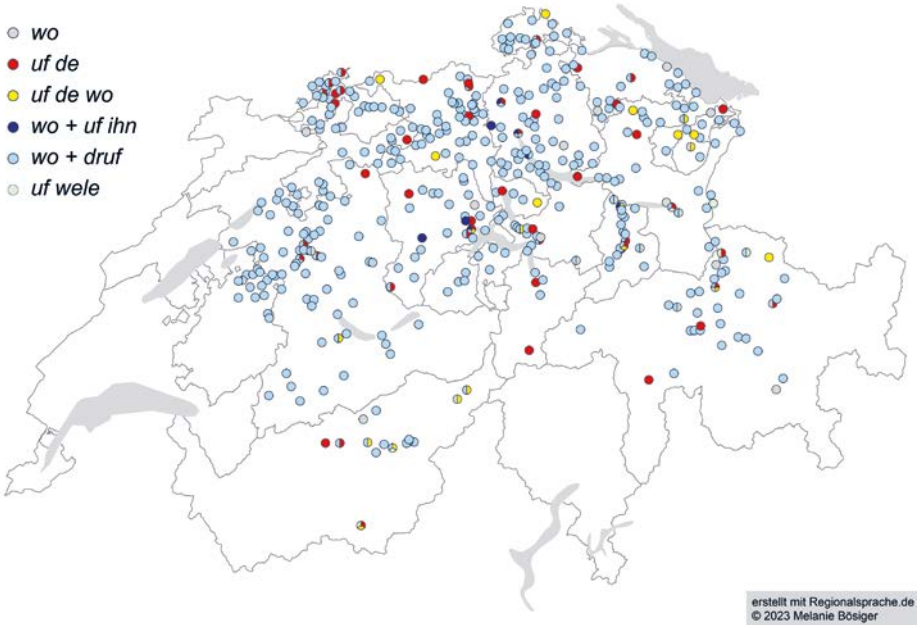
Auf die Flüsse wurde verzichtet, weil diese vom REDE-SprachGIS ebenfalls als feine Linien dargestellt werden und sich nur schlecht von den Kantonsgrenzen unterscheiden lassen (selbst wenn unterschiedliche Farben oder Linienarten gewählt werden). Ohne die Einzeichnung der Flüsse sind die Kantonsgrenzen eindeutiger erkennbar. Auf die Abbildung eines Reliefs, wie es auf den SADS-Karten eingezeichnet ist, wurde verzichtet.

Natürlich gäbe ein Relief nützliche Hinweise zum Siedlungsgebiet, weil z. B. nicht besiedelte Bergketten erkennbar würden (vgl. Bucheli Berger 2008: 41), es wurde im REDE-SprachGIS aber keine befriedigende Darstellung gefunden, die nicht zu stark von den eigentlich abzubildenden Sprachphänomenen ablenkt. Überdies sind die Ortspunkte z. B. im Wallis und im Kanton Glarus eindeutig den besiedelten Tälern nach verteilt und die Topografie wird dadurch ersichtlich (vgl. SDS Einführungsband A: 136). Die Karte zeigt die gesamte Schweiz, auch die nicht-deutschsprachigen Gebiete. Natürlich hätte wie beim SDS und SADS die französischsprachige Schweiz im Westen abgeschnitten werden können. Da aber das italienisch- und romanischsprachige Gebiet beim Zuschneiden zu einem Rechteck trotzdem auf der Karte verbleiben, wurde entschieden, die Schweiz als Ganzes darzustellen und auf das Abschneiden einiger Zentimeter am linken Kartenrand zu verzichten.

2.3.3 Darstellung der Varianten

Die Karten in der vorliegenden Dissertation sind Punktsymbolkarten. An jedem Ort, an dem in den Daten für die kartierte Variable mindestens eine gültige Antwort vorliegt, steht auf der Karte ein Kreissymbol. Dessen Farbe gibt Auskunft über die belegte(n) Variante(n). Kommen an einem Punkt mehrere Varianten vor, ist der Kreis mehrfarbig. Der Fokus der Darstellung liegt darauf, welche Variante an einem Ort vorkommt. In den Datentabellen wurden folglich vor dem Kartieren die Duplikate (mehrfaches Vorkommen derselben Variante an einem Ortspunkt) gelöscht. Somit geben die Karten keine Auskunft darüber, wie viele Personen an einem Ort den Fragebogen ausgefüllt haben und welche Variante wie oft genannt wurde. Die Punkte sind je halbhalb in zwei Farben gehalten, auch wenn eine Variante an einem Ort fünfmal genannt wurde und die andere nur einmal. Es wurde wohl experimentiert mit verschieden grossen Ortspunkten je nach Anzahl Antworten aus einem Ort sowie mit der prozentualen Verteilung der Antworten an einem Ort (indem das Punktsymbol als Kuchendiagramm dient). Beide Varianten wurden aber schnell verworfen, weil sie sich als unübersichtlich erwiesen.

Die Daten der ersten Umfrage stammen von 490 verschiedenen, teils nahe beieinanderliegenden Orten[40], und bereits mit der kleinsten noch erkennbaren Punktgrösse ist es dabei unvermeidlich, dass sich die Punkte zum Teil überschneiden und verdecken. Der Vorteil dieser Karten liegt dafür in der Genauigkeit der Abbildung. Karte 4 zeigt diese erste Variante der Kartografierung anhand eines Lückensatzes bei den Relativa:



Karte 4 Kartierung aller Varianten mit genauen Ortspunkten (Lückensatz: *Das isch de Brief, [auf den ich warte]*.)

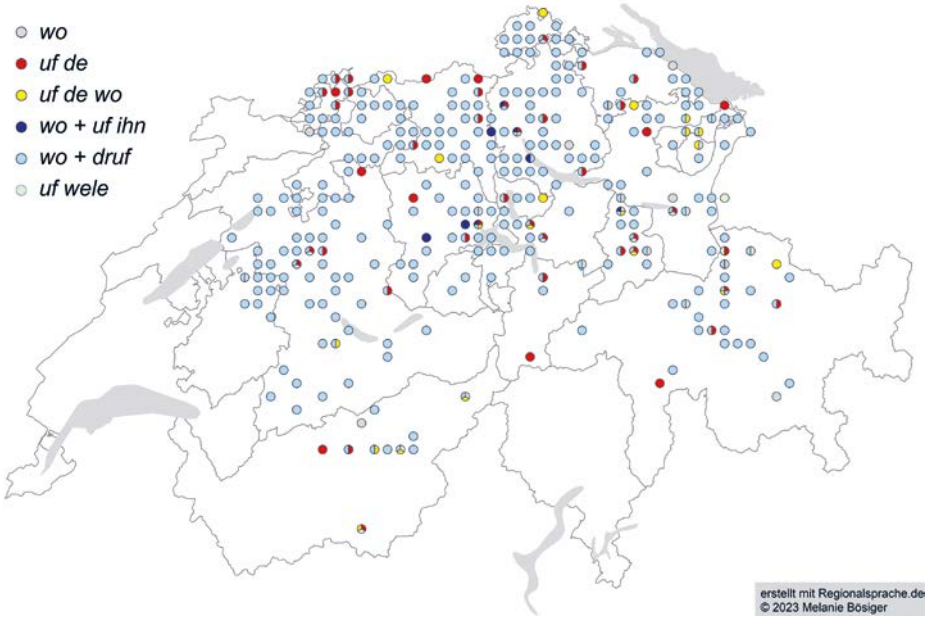
Zwischenzeitlich wurde ein Versuch unternommen, die Karten nach kleinen Regionen zu gliedern. Die Schweiz wurde dazu in Quadrate von 5×5 km unterteilt.[41] Innerhalb eines Quadrates wurde nun in einem Symbol zusammenfassend dargestellt, welche Varianten an den Ortspunkten, deren Zentrum innerhalb des Quadrats liegt, vorkommen. Die folgende Karte 5 zeigt das Ergebnis dieses Versuchs anhand derselben Frage wie die obenstehende Karte 4.

Die Karten sehen so strukturierter und aufgeräumter aus, sind jedoch weniger genau. Da in den Auswertungen die Kantone oftmals zur Beschreibung der Karten bei-

---

40 Die Liste mit allen Gemeinden, aus denen in der ersten und zweiten Umfrage Antworten eingegangen sind, ist dem Anhang 8.1 zu entnehmen.

41 Die Idee zu dieser Art Karten verdanke ich Dr. Jeffrey Pheiff (Universität Bern), ich danke ausserdem Dr. Robert Engsterhold vom Projektteam regionalsprache.de für seine Hilfe beim Erstellen dieser Karte.

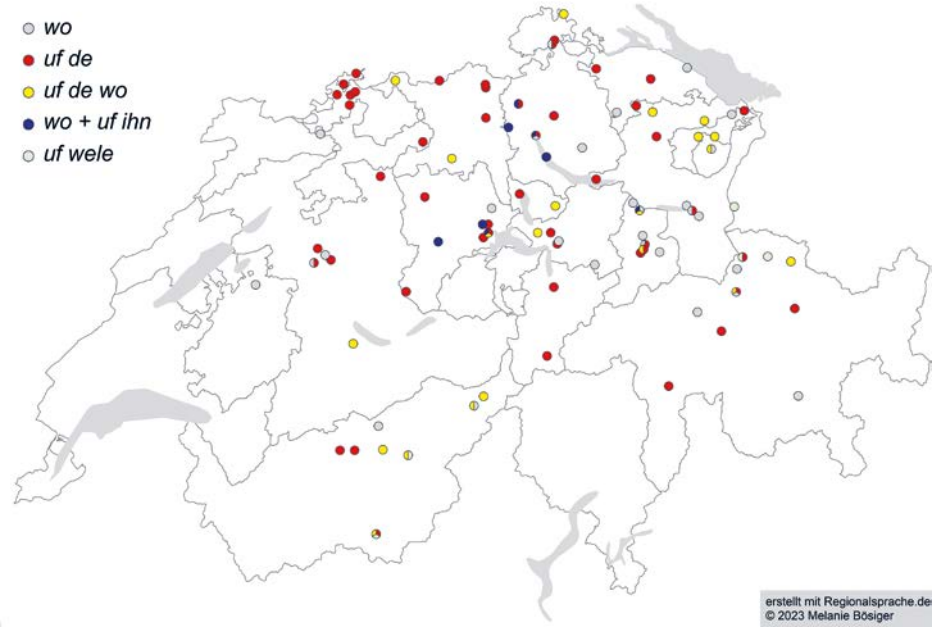


Karte 5 Versuch einer Karte mit einem 5×5 km-Ortsnetz
(Lückensatz: *Das isch de Brief, [auf den ich warte]*.)

gezogen werden, eignet sich diese Art Karten nicht gut als Darstellung: Orte können über Kantonsgrenzen rutschen, wenn ein Quadrat Ortspunkte in zwei Kantonen erfasst. Deswegen wurde diese Art der Kartografierung verworfen.

Schliesslich wurde auf eine andere vereinfachte Art der Darstellung ausgewichen: Die Anzahl der Punkte wurde reduziert. Bei den meisten kartierten Variablen zeigt sich eine Variante, die in der gesamten Deutschschweiz verbreitet ist und keine arealen Besonderheiten aufweist. Diese Variante ist zugleich auch die zahlenmässig häufigste. Es wurde nun entschieden, diese jeweils auf den Karten nicht zu erfassen, sondern lediglich die davon abweichenden Varianten abzubilden. So ergibt sich ein weniger dichtes Ortsnetz, die Punkte überschneiden sich seltener und die Karte wird insgesamt übersichtlicher. Folgende Karte 6 zeigt diese definitiv gewählte Darstellungsvariante anhand derselben Frage wie oben, ohne die Variante *de Brief, wo ich druf warte* ('der Brief, wo ich darauf warte', auf Karte 4 und Karte 5 hellblaue Punkte).

Diese Darstellung erwies sich für die meisten zu zeichnenden Karten als zielführend und übersichtlich, sie wurde deswegen so für die vorliegende Dissertation übernommen. Zeigt sich bei einer Variable keine Variante als weitaus häufigste und flächendeckend vorkommende Variante, werden die Varianten ausnahmsweise auf zwei Karten aufgeteilt und so übersichtlich dargestellt.



Karte 6 Definitive Darstellung der Karten ohne die häufigste Variante *wo + druf* (Lückensatz: *Das isch de Brief, [auf den ich warte]*.)

2.3.4 Farbschema

Das Farbschema folgt wie im SADS (vgl. Bucheli Berger 2008: 41–42) dem Grundsatz: „optisch leichte" Farben für häufige Varianten, „schwere" Farben für besonders hervorzuhebende Varianten. Daneben werden ähnliche Farben für ähnliche Varianten verwendet. Die jeweils häufigste Variante wird – sofern sie überhaupt dargestellt wird – mit einem hellgrauen Farbton verzeichnet. Rot hervorgehoben wird eine stark abweichende Variante, Orange und Gelb sind ähnlichen Varianten wie der roten vorbehalten. Weitere häufig verwendete Farben sind Grün- und Blautöne. Bei Karten, die sehr viele Varianten zeigen und entsprechend mehr Farben benötigen, wurden Violetttöne dazu genommen. Besonderes Augenmerk musste bei der Wahl der Farben auch darauf gelegt werden, dass sie nicht nur am Bildschirm, sondern auch auf den gedruckten Karten gut zu unterscheiden sind. Gewisse Farben, insbesondere leuchtende Türkis- und Grüntöne, sehen gedruckt anders aus. Die Karten wurden deswegen nach einem Probedruck noch einmal überarbeitet und farblich verändert.

2.3.5 Legenden

Das Programm REDE-SprachGIS bot zum Zeitpunkt der Kartierung keine Möglichkeit, den Karten Legenden beizufügen. Die Legenden wurden darum mit dem Bildbearbeitungsprogramm GIMP erstellt. Sie wurden oben links auf den Karten eingefügt, wo wegen des Verlaufs der Schweizer Landesgrenze am meisten Platz vorhanden ist, und manuell beschriftet. Aus optischen Gründen wurde entschieden, die Fragestellung (zugehöriger Lückensatz bzw. Akzeptanzfrage) nicht auf der Karte zu nennen, sondern in die Bildunterschrift bzw. den Begleittext auszulagern.

2.4 Auswertung nach Alter

Die Daten wurden zur Auswertung nicht nur auf Karten dargestellt. Sie wurden auch nach den drei Altersgruppen analysiert, die Auswertung hier ist selbsterklärend: Basierend auf dem Alter, das die Personen beim Ausfüllen der ersten Umfrage angaben, wurden sie in die drei oben beschriebenen Gruppen 0–29 Jahre, 30–59 Jahre und 60 Jahre und älter eingeteilt. Mit diesen Altersgruppen und den jeweiligen Varianten einer Variable wurden Kreuztabellen erstellt, die zeigen, wie oft eine Variante in der jeweiligen Altersgruppe genannt wird. Dabei wird jeweils ausgerechnet, wie viele Prozent der Teilnehmenden aus einer Gruppe eine Variante sagen. Wenn also von den insgesamt 429 Teilnehmenden aus der Gruppe der Jungen 43 eine Variante sagen, so wird dies als 10 % angegeben. Die Angabe solcher Prozentwerte verhindert, dass die bereits beschriebene unterschiedliche Gruppengröße einen Einfluss auf die Ergebnisse hat.

2.5 Intraindividuelle Auswertung

Neben den eben beschriebenen interindividuellen Auswertungen wurden auch Analysen auf der intraindividuellen Ebene vorgenommen, um die individuelle Variation einer Person erfassen zu können. Diese Analysen wurden je nach Forschungsfrage methodisch unterschiedlich gehandhabt, das Vorgehen wird darum im Folgenden in den jeweiligen Ergebniskapiteln beschrieben.

3 Relativa

Wie im vorangehenden Kapitel beschrieben, wurden mittels zweier Fragebogen Daten zu Relativsätzen im Schweizerdeutschen erhoben. Diese sollen im folgenden Kapitel ausgewertet werden. Zu Beginn wird in Kapitel 3.1 ein Forschungsüberblick gegeben. Es werden dazu zuerst die verwendeten Begriffe definiert (Kapitel 3.1.1) und anschliessend wird die Zugänglichkeitshierarchie nach Keenan und Comrie (1977; 1979) dargestellt, die den theoretischen Rahmen der vorliegenden Analyse bildet (Kapitel 3.1.2). Aufbauend auf einem forschungsliteraturbasierten Vergleich des Relativgebrauchs im Standarddeutschen und in den (schweizer-)deutschen Dialekten (Kapitel 3.1.3) wird abschliessend der Forschungsstand zu Relativa in den (schweizer-)deutschen Dialekten und ihre Darstellung in Wörterbüchern und Grammatiken zum Schweizerdeutschen zusammengefasst (Kapitel 3.1.4 und 3.1.5). Der Schwerpunkt des Kapitels liegt sodann auf der Auswertung der Daten aus der aktuellen Online-Umfrage in Kapitel 3.2. Die Relativa werden analysiert nach ihrer syntaktischen Funktion sowie nach geografischer Verbreitung, dem Einfluss des Alters der Sprecher*innen auf ihren Gebrauch und teilweise nach ihrer morphologischen Gestalt (Kapitel 3.2.1–3.2.5). Anschliessend werden intraindividuelle Unterschiede und Gebrauchsmuster thematisiert (Kapitel 3.2.6) sowie Kommentare der Teilnehmenden zu ihren Antworten ausgewertet (Kapitel 3.2.7). Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, in der ein Überblick über alle Varianten, die geografische Verteilung sowie die Verteilung nach Alter der Sprecher*innen gegeben und die intraindividuelle Variation nochmals überblickend dargestellt wird (Kapitel 3.3). Das Kapitel schliesst mit einem kurzen Exkurs über die Relativa im rätoromanischen Idiom Sursilvan (Kapitel 3.4).

3.1 Forschungsüberblick: Relativa

Eine umfassende Überblicksstudie über Relativa in den Dialekten des Deutschen fehlt bis heute unter anderem deshalb, weil sich in den Wenkersätzen keine Relativsätze finden und weil eine Auswertung von bestehenden Dialektkorpora diesbezüglich nur schwer zu leisten ist (vgl. Fleischer 2004a: 216; Glaser 2017: 171, 173). Eine erste Studie

zu Relativa in verschiedenen deutschen Dialekten ist 1917 von Weise erstellt worden. In jüngster Zeit hat sich vor allem Fleischer (2004a; 2004b; 2005; 2006; 2010; 2017) damit auseinandergesetzt, er behandelt Relativa in den Dialekten Deutschlands und tangiert dabei die Schweiz mit Auswertungen des Basler Dialekts. Überblicksarbeiten über das Schweizerdeutsche sind entstanden von Dalcher (1963) und als Replik dazu von Hodler (1964). Der *Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz* (SADS) enthält einige Karten zu Relativa (I, 349–367; II, 222–241). Die den Karten zugrundeliegenden Daten werteten Salzmann und Seiler (2010) aus. Informationen zu den Relativa in verschiedenen Dialekten der Deutschschweiz bieten ferner Grammatiken und Wörterbücher zum Schweizerdeutschen.[42]

3.1.1 Definition der verwendeten Begriffe

Als *Relativsätze* werden in der vorliegenden Dissertation untergeordnete Sätze verstanden, die sich mit einem Relativum (s. u.) auf eine Nominalphrase im Hauptsatz beziehen und diese genauer charakterisieren (vgl. Duden 2022: 177).[43] Eine Besonderheit von Relativsätzen besteht darin, dass eine Bezugsgrösse syntaktisch und semantisch sowohl im Matrix- als auch im Relativsatz (eben durch das Relativum ausgedrückt) vorhanden ist (vgl. Bräuning 2020: 11). Dabei ist für einen Relativsatz nicht unbedingt die Verb-Letztstellung entscheidend, weil z. B. präpositionale Objekte ans Satzende treten können, sondern dass keine Verb-Zweitstellung vorliegt. Der zweite Teilsatz in *Das isch de Maa, wo ich Tennis spiele mit ihm* ('Das ist der Mann, wo ich Tennis spiele mit ihm') gilt also als Relativsatz, auch wenn das Verb nicht am Schluss steht. Jener in *Das isch de Maa, mit dem spiel ich Tennis* ('Das ist der Mann, mit dem spiele ich Tennis') weist hingegen Verb-Zweitstellung auf und gilt somit als zweiter Hauptsatz und nicht als Relativsatz.

Im Folgenden wird der Begriff *Relativum* für alle Wortarten verwendet, die Relativsätze einleiten können. Für die Untersuchung von Dialekten ist *Relativpronomen* als Bezeichnung nicht ausreichend, da nicht flektierte Relativa wie das im Schweizerdeutschen häufige *wo* nicht als Pronomen bezeichnet werden können. Sie werden zumeist als *Relativpartikeln* bezeichnet (vgl. z. B. Breuer 2016: 219; Fleischer 2017: 2), in der Literatur finden sich ausserdem die in der vorliegenden Dissertation nicht verwendeten Begriffe *Relativkonjunktion* (vgl. z. B. Hodler 1969: 240) und *Relativsatzkonjunktion*

---

42 Die verwendeten Werke sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Sie werden nicht alle zitiert in der vorliegenden Dissertation, sie wurden aber geprüft und relevante Einträge wurden für die Studie berücksichtigt. Die *Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik (BSG)* enthalten mit Ausnahme der Bände XVII (Clauss 1929 zu Uri) und XX (Wanner 1941 zu Schaffhausen) keine Angaben zu den Relativa.

43 Es werden hier nur diese attributiven Relativsätze definiert, da die Sätze in den Umfragen alle zu dieser Kategorie gehören. Andere Arten wie z. B. freie Relativsätze werden nicht thematisiert, weil sie für die vorliegende Dissertation nicht relevant sind (für weitere Informationen vgl. Duden 2022: 178–180).

(vgl. Weiß 2004: 35). Alle Relativa sind „janusköpfig" (Duden 2022: 178), weil sie einerseits in die Richtung des (in den Beispielsätzen der vorliegenden Studie immer voranstehenden) Bezugsnomens blicken und sich diesem – sofern es sich um flektierbare Relativpronomen handelt – in Numerus und Genus anpassen. Andererseits orientieren sich Relativa am weiter rechts stehenden Verb des Nebensatzes und seiner Rektion, nehmen also einen vom Verb (oder von einer vom Verb regierten Präposition) geforderten Kasus ein und haben innerhalb des Nebensatzes eine Satzgliedfunktion.

In Anlehnung an Breuer (2016: 244) wird in der vorliegenden Dissertation bei aus einem Lexem bestehenden Relativa der Terminus *einfaches Relativum* (etwa *wo*) verwendet sowie bei der Kombination von zwei Relativa (etwa *de wo*) der Terminus *doppeltes Relativum*. Relativa, die in Kombination mit einem Präpositionaladverb oder einem resumptiven Personalpronomen stehen, werden als *erweiterte Relativa* bezeichnet. Der Begriff *Resumptivum* oder *resumptives (Personal-)Pronomen* bezeichnet dabei einen pronominalen Zusatz zum Relativum, der den Numerus sowie das Genus des Bezugsnomens wieder aufnimmt und einen Kasus anzeigt (z. B. *ihm* im Satz: *de Igel, wo ich ihm z frässe geh ha* 'der Igel, wo ich ihm zu fressen gegeben habe', vgl. Lehmann 1984: 45). Als *Präpositionaladverbien* werden jene aus einem Adverb und einer Präposition zusammengesetzten Lexeme wie *demit, druf* ('damit, darauf') bezeichnet, die ebenfalls in Kombination mit *wo* stehen können (vgl. Imo 2016: 94). Als *Relativisierung* wird die Wiederaufnahme eines Bezugsnomens durch ein Relativum bezeichnet.

3.1.2 Relativa in der Zugänglichkeitshierarchie[44]

Keenan und Comrie (1977; 1979; sowie Comrie und Keenan 1979) untersuchten Relativsätze in rund 50 Sprachen. Dabei erarbeiteten sie die Theorie der Zugänglichkeitshierarchie (engl. *Accessibility Hierarchy*), die allgemein gültig sein soll und in der Relativsätze syntaktisch eingeteilt werden. Der Begriff basiert darauf, dass Relativsätze in den oberen Positionen der Hierarchie für die Sprecher*innen zugänglicher sind und darum in den unteren Positionen weniger und mit anderen Strategien relativisiert wird. Neben der Stufe in der Hierarchie können auch andere Faktoren eine Rolle spielen, so sind zum Beispiel manche Relativstrategien auf belebte oder unbelebte Bezugsnomen beschränkt (vgl. Fleischer 2010: 148).

Die Zugänglichkeitshierarchie umfasst im Original sechs Stufen mit sechs verschiedenen syntaktischen Funktionen, die ein Relativum im Satz einnehmen kann. Vereinfacht nach Fleischer (2005: 172) werden für die Untersuchung deutscher Dialekte die

44 Dieses Kapitel ist in stark gekürzter und leicht abgeänderter Form bereits in Bösiger 2023 erschienen sowie in Bösiger 2026b zu lesen.

beiden untersten Stufen, Genitiv und Vergleichsobjekte, weggelassen.[45] Die Hierarchie, wie sie in der vorliegenden Dissertation verwendet wird, sieht wie folgt aus:

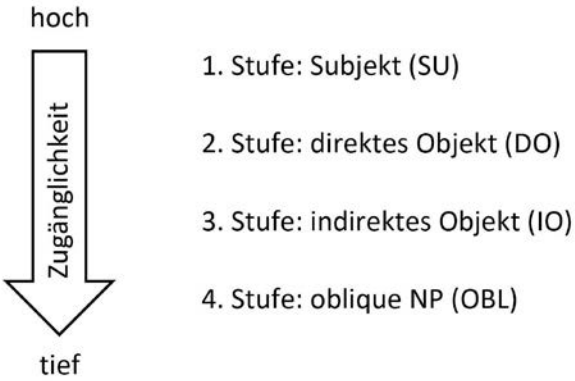


Abbildung 7 Visualisierung der Zugänglichkeitshierarchie

Gemäss Keenan und Comrie (1979: 651–652) ist die 1. Stufe am zugänglichsten, sprich dort werden am meisten Relativsätze gebildet. Je weiter in der Hierarchie nach unten gegangen wird, desto weniger Sprachen bilden auf der entsprechenden Stufe Relativa. Comrie und Keenan (1979: 651) beschreiben, dass eine Sprache, die in einer bestimmten Position der Hierarchie relativisieren kann, auch in allen höheren Stufen Relativa bilden kann. Die Zugänglichkeitshierarchie würde in absolut gültiger Form also besagen, dass es Sprachen gibt, die nur auf der 1. Stufe der Hierarchie (SU) Relativa bilden können, andere auf den ersten zwei (SU und DO) oder auf den ersten drei Stufen (SU, DO und IO), wieder andere auf allen vier Stufen. Es gibt aber keine Sprachen, die z. B. auf der 2. und 4. Stufe (DO und OBL) Relativa bilden können, nicht aber auf der 1. und 3. Stufe (SU und IO). Comrie und Keenan (1979: 652) finden aber bereits in ihrem Sample von gut 50 Sprachen Beispiele, die nicht in diese absolute Hierarchie passen. Dennoch bleibt die Hierarchie für die meisten der von ihnen untersuchten Sprachen gültig. Bei der Erstellung der Zugänglichkeitshierarchie untersuchten Keenan und Comrie bereits Standarddeutsch, Friesisch und Zürichdeutsch (1979: 336–337, 350). Fleischer (2004a; 2004b; 2005, 2010) wandte die Theorie anschliessend auf andere deutsche Dialekte an, darunter Baseldeutsch. Die Zugänglichkeitshierarchie gilt somit

45 Die Genitiv-Position kann für die Untersuchung des Schweizerdeutschen problemlos weggelassen werden, da Genitiv in den meisten Dialekten entweder gar nicht oder nur in possessiver Verwendung mit Eigennamen vorkommt (vgl. Bösiger 2017: 49). Die Stufe des Vergleichsobjekts ist gemäss Keenan und Comrie (1977: 74) im Standarddeutschen nicht vorhanden, sie kommt zum Beispiel in englischen Sätzen wie *„the man who Mary ist taller than"* vor. Solche Sätze wären im Schweizerdeutschen denkbar: *de Maa, wo d Mary grösser isch als er* ('der Mann, wo Mary grösser ist als er'). Sie wurden im vorliegenden Fragebogen aber nicht abgefragt und werden deshalb für diese Arbeit vernachlässigt.

als gut anwendbares Beschreibungsinstrument für deutsche Dialekte und wird deshalb in der vorliegenden Dissertation verwendet.

Im (Schweizer-)Deutschen entspricht die SU-Position einem Relativum im Nominativ, die Position des DO einem Relativum im Akkusativ und diejenige des IO einem Relativum im Dativ. Als OBL werden in der vorliegenden Dissertation Relativa verstanden, die im Satz von einer Präposition abhängig sind.[46] Um zu eruieren, ob der von der Präposition regierte Kasus einen Einfluss auf die Bildung der Relativa hat, wurde jeweils eine Akkusativ und eine Dativ regierende Präposition gewählt. Die beiden OBL1 (Akkusativ regierende Präposition) und OBL2 (Dativ regierende Präposition) stehen auf derselben Stufe und sind lediglich aus grafischen Gründen untereinander angeordnet. Im Folgenden sollen diese vier Positionen mit den jeweiligen Beispielsätzen aus der Online-Umfrage illustriert werden (exemplarische Beispielantworten im Dialekt der Verfasserin).

SU:		*de Nochber, wo unter mir wohnt*
		'der Nachbar, wo unter mir wohnt'
DO:		*de Hund, wo mir als Chind gha händ*
		'der Hund, wo wir als Kinder gehabt haben'
IO:		*de Igel, woni ihm geschter z frässe geh ha*
		'der Igel, wo ich ihm gestern zu fressen gegeben habe'
OBL:	1:	*de Brief, woni scho lang druf gwartet ha*
	(Akk.)	'der Brief, wo ich schon lange darauf gewartet habe'
	2:	*de Maa, woni mit ihm Tennis spiele*
	(Dat.)	'der Mann, wo ich mit ihm Tennis spiele'

Diese schweizerdeutschen Beispiele zeigen zwei unterschiedliche Strategien zur Relativsatzbildung: einfaches *wo* in SU- und DO-Position sowie erweitertes *wo* und in IO- und OBL-Position. Gemäss Keenan und Comrie (1977: 68) hat jede Sprache eine primäre Strategie für Relativanschlüsse (im Schweizerdeutschen *wo* ohne Erweiterung). Diese primäre Strategie funktioniert oft ohne Kasusmarkierung, wie hier in den schweizerdeutschen Beispielsätzen mit *wo*, während in den tieferen Stufen Kasus markiert wird, wie hier mit dem Personalpronomen (vgl. Keenan und Comrie 1977: 66–67). Verschiedene Strategien sind dabei nicht beliebig über die Positionen in der Zugänglichkeitshierarchie verteilt: Es gibt keine Sprachen, in denen in SU- und OBL-Position auf

46 Wie sich in den Daten zeigen wird, kann die Präposition in den Relativsätzen auch verschwinden, etwa wenn der Relativsatz mit dem Verb *warten*, das die Präposition *auf* regiert, realisiert wird als *de Brief, wo ich warte* ('der Brief, wo ich warte'). Die Aussage, dass das Relativum von einer Präposition abhängig sei, ist in diesem Fall nicht ganz korrekt, wird aber dennoch verwendet, weil das Verb die Präposition regiert und sie somit eigentlich fester Bestandteil des Satzes ist, auch wenn sie im betreffenden Relativsatz nicht gesetzt wird.

eine Weise relativisiert wird, in DO- und IO-Position auf eine andere. Der Wechsel von einer Strategie zu einer anderen liegt an einer bestimmten Position in der Hierarchie und von dort aus gesehen funktionieren alle höheren Stufen nach der einen, die tieferen nach einer anderen Bildungsweise. Wird zur Kasusmarkierung wie in den Beispielen oben ein zusätzliches Pronomen gesetzt, so kommt dieses fortan in allen tieferen Stufen vor, in denen Relativisierung eben schwieriger ist (vgl. Keenan und Comrie 1977: 91). In vielen Sprachen geschieht dieser Wechsel vor oder nach dem IO, das entweder wie SU und DO behandelt wird oder wie die OBL und die tieferen Stufen (vgl. Keenan und Comrie 1977: 72). So ist es auch in den von Fleischer (2004a, 2004b) untersuchten deutschen Dialekten: Fast alle haben für die SU und die DO eine Strategie der Relativisierung, für die OBL eine andere, und die IO folgen je nach Dialekt entweder dem SU/DO-Prinzip oder den OBL. Die Realisierung des Relativums als IO kann dabei auch zwischen nahe verwandten Dialekten variieren, wie Fleischer (2004a: bes. 224–225) exemplarisch an den niederalemannischen Dialekten von Basel in der Schweiz und Oberrottweil in Süddeutschland zeigt: Im Baseldeutschen werden SU und DO gleich relativisiert (mit einfachem *wo*), das IO folgt den OBL (mit erweitertem *wo*). In Oberrottweil hingegen schliesst sich das IO den SU und DO an und nur für die OBL wird eine andere Strategie gewählt. Daraus schliesst Fleischer (2004a: 231): „The indirect object in the German diasystem is not as stable as the other three grammatical relations."

Unter den untersuchten Sprachen von Keenan und Comrie (1977: 77; 79) sind Standarddeutsch und Zürichdeutsch. Während im Standarddeutschen der Kasus in allen Stufen der Zugänglichkeitshierarchie markiert wird (flektiertes Relativpronomen *der* oder *welcher*), ist dies im Zürichdeutschen in der SU- und DO-Position nicht der Fall. Die Angabe für die IO-Position ist bei Keenan und Comrie mit einem Fragezeichen versehen und nur bei den OBL wird Kasus zwingend markiert.[47] Fleischer (2004a: 230) fasst zusammen, dass bei den Relativa Bildungen ohne eindeutigen Kasus eher in den höheren Stufen vorkommen, während in den tieferen Stufen eine Kasusmarkierung obligatorisch wird: „We can thus observe that [-case] strategies are never used for the oblique [= OBL, Anm. MB], and predominantly used for the subject and direct object."

Dass Kasusmarkierung in den tieferen Stufen häufiger wird, begründen Keenan und Comrie (1977: 68) damit, dass Relativisierung in den tieferen Stufen schwieriger wird: „[T]he further we descend the A[ccessibility] H[ierarchy] the harder it is to relativize." Deswegen haben, wie oben erwähnt, nicht alle Sprachen in allen Stufen die Möglichkeit für Relativsätze – aber wenn in einer Stufe Relativisierung möglich ist, ist

47 Gemäss Keenan und Comrie (1977: 66) sind Relativsätze mit Präposition automatisch kasustragend, weil die Präposition Kasus verlangt (auch in ihrem englischen Beispiel: „*the chest in which John put the money*", Herv. MB; vgl. auch Comrie 1998: 59).

sie es auch in allen höheren Stufen.[48] Das bringen sie – vorsichtig – mit der „psychological ease of comprehension", also der Einfachheit des Verstehens, in Verbindung: Das Verständnis der Relativsätze wird von Stufe zu Stufe schwieriger. Um das Verständnis in den tieferen und damit schwierigeren Hierarchiestufen zu erleichtern, wird eben die Markierung von Kasus, zum Beispiel durch Hinzufügen eines kasusanzeigenden Pronomens, in den tieferen Stufen häufiger. Dabei gilt ebenfalls das oben bereits erwähnte Prinzip, dass eine Kasusmarkierung, sobald sie auf einer bestimmten Stufe einer Sprache vorliegt, von da an auch in allen tieferen Stufen vorhanden sein wird (vgl. Keenan und Comrie 1977: 93–94).

3.1.3 Vergleich von Standarddeutsch und (schweizer-)deutschen Dialekten

Insbesondere bei den für den Relativanschluss gewählten Lexemen besteht ein grosser Unterschied zwischen den Dialekten und dem Standarddeutschen[49]: Im Standarddeutschen sind Relativa typischerweise flektiert, das am häufigsten verwendete Relativum ist *der/die/das*, seltener wird *welcher/welche/welches* verwendet (vgl. z. B. Breuer 2016: 224–225). Diese Relativa entsprechen in Numerus und Genus ihrem Bezugsnomen und verändern sich je nach syntaktischer Funktion im Relativsatz nach Kasus. Flektierte Relativpronomen kommen wohl auch in gewissen deutschen Dialekten vor (vgl. Fleischer 2004b: 65). Die Standardsprache unterscheidet sich von den Dialekten aber dahingehend, dass sie für Relativsätze einzig Relativpronomen aufweist, aber keine Relativpartikeln (mit Ausnahme von „immer noch marginalen *wo*-Relativsätzen", Weiß 2004: 30–31). Das standarddeutsche System findet sich in keinem deutschen Dialekt eins zu eins wieder, weswegen Fleischer (2005: 184–185) es als „unnatürlich" bezeichnet und eher auf „Standardisierung unter dem Einfluss anderer europäischer Standardsprachen" zurückführt als auf eine natürliche Entwicklung.

Im gesprochenen Deutsch sind Nebensätze allgemein seltener als in der geschriebenen Standardsprache (vgl. z. B. Birkner 2008: 80).[50] So sind in den Dialekten, die als

---

48 In Fussnote 45 wurde angemerkt, dass das Schweizerdeutsche keine Relativa in GEN-Position kenne, wohl aber in der darunterliegenden OCOMP-Position. Hawkins und Keenan (1974, zit. nach Keenan und Comrie 1977: 89–90) haben herausgefunden, dass manche Sprecher*innen im Englischen die OCOMP-Position wegen ihrer syntaktischen Ähnlichkeit mit der OBL-Position gleichsetzen und OCOMP damit über GEN rutscht. Dies könnte auch im Schweizerdeutschen passieren, denn auch hier sind die Sätze syntaktisch ähnlich: OBL: *de Maa, wo si Tennis spielt mit ihm* ('der Mann, wo sie Tennis spielt mit ihm') – OCOMP: *de Maa, wo si grösser isch als er* ('der Mann, wo sie grösser ist als er').

49 Standarddeutsch wird hier als konzeptionell schriftliche Sprache (vgl. Koch und Oesterreicher 1985: 17) mit einer Normgrammatik verstanden, die den konzeptionell mündlichen, nicht normierten Dialekten gegenübersteht.

50 Birkner (2008: 9) beschreibt den Unterschied zwischen der Häufigkeit der Relativsätze in konzeptionell schriftlicher und konzeptionell mündlicher gesprochener Sprache. Sie musste ihr Datenkorpus, das zunächst aus Aufzeichnungen von Big-Brother-Sendungen bestand, um einen konzeptionell schriftlichen

mündliche Sprachform gelten, Relativsätze seltener als im geschriebenen Standarddeutschen (vgl. z. B. Fleischer 2005: 184), sie werden oft durch Hauptsätze ersetzt (vgl. z. B. Weise 1917: 64). Dauwalder (1992: 30) bezeichnet Nebensätze und damit Relativsätze als standardnahe Satzkonstruktionen, während im Dialekt Hauptsätze bevorzugt werden. Suter (1992: 166) nennt gar explizit Parataxen als Übersetzung von standardsprachlichen Satzgefügen mit Relativsatz, so etwa: „*Im ooberschte Stògg woont en uuralti Frau ùnd striggt der lieb lang Daag …* welche den ganzen Tag strickt." Dalcher (1963: 129–130) schreibt, dass Nebensätze in Dialekten wohl seltener sind als im Standarddeutschen, dass der Relativsatz in den schweizerdeutschen Dialekten aber „nicht an sich mundartwidrig" sei. Döhmer (2014: 120; 125–126) schreibt in ihrer Untersuchung zum alemannischen Dialekt von Bleibach im Elztal, dass Relativsätze vor allem mit Relativa in der Funktion eines SU oder DO gebildet werden, bei „schwierigeren Konstruktionen"[51] mit Relativa auf IO- oder auf OBL-Stufe weichen ihre Studienteilnehmenden eher auf andere syntaktische Strukturen aus. Diese Erfahrung wurde auch bei der Erhebung der Daten für den *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* (vgl. SADS I, 356) gemacht, als beim Relativum in IO-Position eine hohe Anzahl ungültiger Übersetzungen (also solche ohne Relativsatz) gezählt wurde.

Diese Aussagen lassen sich stützen durch die unten noch genauer zu beschreibenden Ergebnisse der Online-Umfrage: Bei jenen Relativsätzen, bei denen in der Fragestellung aus syntaktischen Gründen nicht nur das Relativum als Lücke ausgelassen wurde, sondern Teilnehmende den gesamten Nebensatz ergänzen sollten (bei allen Relativa in OBL-Position), wurden zahlreiche Antworten statt mit einem Relativsatz mit einem beigeordneten Hauptsatz realisiert.[52] Manche Teilnehmende äussern sich explizit zu dieser Thematik, so z. B. T597 in seinem Kommentar zum Satz *de Igel, ____ geschter z frässe geh ha* ('der Igel, [dem] gestern zu fressen gegeben habe'): „Der Satz hat ja deutsche Grammat[i]k. Solche Nebensätze brüten gewöhnlich nur Reklamefritzen aus."[53] Er weigert sich denn auch, die Lücke zu füllen, und formuliert den Satz um, so-

---

Datentyp erweitern, nämlich Bewerbungsgespräche, weil sie im konzeptionell mündlichen Big-Brother-Korpus nicht für alle Typen von Relativsätzen Belege finden konnte. Allein dieses methodische Problem zeigt, dass Relativsätze im freien Sprachgebrauch in den unteren Hierarchiestufen eher selten sind.

51 Der von Döhmer verwendete Begriff „schwierige Konstruktion" passt zur Terminologie der Zugänglichkeitshierarchie, nach der Relativsätze in den unteren Stufen für Sprecher*innen weniger zugänglich, also schwieriger zu bilden sind.

52 Dieses Ergebnis kann wohl auf die Art der Lücke zurückgeführt werden – bestätigt aber in gewisser Weise auch die Aussagen der Zugänglichkeitshierarchie, dass in den unteren Stufen weniger Relativsätze gebildet werden.

53 Die „Reklamefritzen" tendieren übrigens mindestens in den tiefen Hierarchiestufen zu standardnahen Bildungen, wie zum Beispiel eine Reihe von Werbespots zur Stärkung der Schweizer Wirtschaft (URL: <youtube.com/watchv=DDoIjoqM8hc&list=PLSQJIvPEY8DVIcNI34sUqBfQCuf715xIb&index=2> [Stand: 05.05.2025]), zeigen. Verschiedene Spots, alle mit demselben Berufssprecher, zeigen Handlungsketten, in denen immer wieder Elemente relativisch aufgenommen werden. So heisst es etwa exemplarisch in einem der Werbespots in SU-Position: *„en noie Mitarbeiter […], wo so sin Soon Hekoran in Fuessballclub schicke chan*" ('ein neuer Mitarbeiter, wo so seinen Sohn Hekoran in den Fussballclub schicken kann'), in

dass das Relativum statt als IO als DO steht: *„wonich .....gfüteret han“* (‘wo ich … gefüttert habe’). Mit seiner Vermeidung eines Relativums als IO stützt T597 die von Fleischer (2004a: 213) angenommene, aber nicht durchwegs bestätigte These, dass Relativsätze seltener werden, je tiefer man in der Zugänglichkeitshierarchie nach unten geht. Allerdings gibt T597 bei den beiden Sätzen in OBL-Position (die in der Zugänglichkeitshierarchie unter der IO-Stufe stehen) kommentarlos einen Relativsatz an.

3.1.4 In (schweizer-)deutschen Dialekten vorkommende Relativa

In deutschen Dialekten kommen gemäss Fleischer (2004b: 64, 78; 2005: 174) sieben verschiedene Relativa vor: Es sind dies die flektierten, dem standarddeutschen entsprechenden Relativpronomen *der/die/das* und *welcher/welche/welches*, daneben die nicht genusdifferenzierten *wer* und *was*. An unflektierten Partikeln finden sich *wo*, *da* und *dass*. Daneben existieren selten nicht eingeleitete Relativsätze[54]. Einen detaillierten Überblick darüber, welche Relativa in welchen Dialekten und welchen Positionen vorkommen, gibt Fleischer (2004a: bes. 227). Weise (1917: 71) nennt aus einer historischen Perspektive zusätzlich *so* und *und* als Relativa, die im Mittelhochdeutschen gebräuchlich waren, in den heutigen Dialekten aber verschwunden sind. Dalcher (1963: 117–119) nennt ergänzend *dieser* und *wie* als Relativa, die wie auch die bereits erwähnten *wer/was*, *welcher*, *und*, *so* und *da* sowie uneingeleitete Nebensätze vor 1800 in schweizerischen Texten zu finden waren, danach aber im Dialekt nicht mehr vorkommen. Die historischen Angaben basieren alle auf schriftlichen Quellen. Welche Relativa im mündlichen Sprachgebrauch verwendet wurden, kann nicht eruiert werden.

In den Daten der ersten Umfrage erscheinen im Schweizerdeutschen von den genannten Relativa nur *der/die/das* und *wo* sowie deren Kombinationen und Erweiterungen, dazu selten *welcher*. Darum soll auf diese Relativa im Folgenden detailliert eingegangen werden. Die einzelnen vorkommenden Relativa werden zuerst der Reihe nach beschrieben, bevor in Kapitel 3.1.5 ein Überblick über die Angaben zu Relativa in Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen gegeben wird.

---

einem anderen in OBL-Position: *„De Doorfladebsitzer Bodo chan sini chliini Tocher Uuma wider emal mit irem Lieblingsglasse verwööne, mit dem si dänn uf s Hämp vo irem Unggle Max soilet. De lernt dänn i de chemische Räinigung sini zuekünftigi Frau Fabienne kenne, mit däre er zwäi Chind übercho wird“* (‘Der Dorfladenbesitzer Bodo kann seine kleine Tochter Uma wieder einmal mit ihrem Lieblingseis verwöhnen, mit dem sie dann auf das Hemd von Onkel Max kleckert. Dieser lernt dann in der chemischen Reinigung seine zukünftige Frau Fabienne kennen, mit der er zwei Kinder bekommen wird’; der erste Teil wurde als Hörbeispiel in der Umfrage verwendet, s. Kapitel 3.2.3.4). Auch eine andere Werbung für einen Matratzenhändler verwendet in OBL-Position die standardsprachliche Syntax: *„e Matratze, uf dere me schlaaft wie uf Wolke“* (‘eine Matratze, auf der man schläft wie auf Wolken’, gesehen auf ProSieben im Februar 2021, nicht online einsehbar).

54 Zu nicht eingeleiteten Relativsätzen vgl. z. B. Fleischer (2004a: 218), diese sind für das Schweizerdeutsche aber nicht nachgewiesen und werden darum hier nicht berücksichtigt.

3.1.4.1 Einfache Relativa

I. *der/die/das*

Dieses Relativum hat sich aus dem gleichlautenden Demonstrativum entwickelt (vgl. Pittner 1995: 218). Es ist in den ausserschweizerischen deutschen Dialekten sowie im Standarddeutschen das am weitesten verbreitete Relativum (vgl. Weise 1917: 70). In der Deutschschweiz sieht es anders aus, hier gilt *wo* als häufigstes Relativum, dennoch steht zuweilen *de*. Als Beispiel aus der Umfrage sei folgende Antwort genannt:[55]

de Hund, de mir als Chind gha händ (T706)
'der Hund, den wir als Kinder gehabt haben'

Stucki (1921: 111) beschreibt *de* als Relativum in der städtischen Umgangssprache. Hodler (1964: 180) nennt eine Reihe von Faktoren, die die Wahl zwischen *wo* und *de* beeinflussen. Unter anderem macht er diese an inhaltlichen Kriterien fest: „Ist der Relativsatz ein beschreibender, so wird *wo* unbedingt vorgezogen, ist er ein aussagender, wird man eher zu *dër* neigen." Ausserdem habe *de* eine deiktische und betonende Funktion, wohingegen *wo* immer unbetont sei (vgl. Hodler 1969: 179). Ebenfalls begünstigend für die Wahl von *de* wirke sich ein unbestimmtes Bezugsnomen aus, d. h. ein Indefinitpronomen oder ein Substantiv mit unbestimmtem Artikel oder artikellosem Plural (vgl. Hodler 1964: 109; 1969: 242–243). All diese Faktoren können mit den vorliegenden Daten nicht untersucht werden. Hodler (1964: 180) zeigt, dass *de* im aktuellen Sprachgebrauch häufiger in IO- oder OBL-Position als in SU- und DO-Position vorkommt, wenn bei *wo* eine „umständlich[e] Umschreibung" notwendig wäre. Dalcher (1963: 126) beschreibt dieselbe Erkenntnis, dass *de* prozentual auf IO-Stufe häufiger ist als auf SU- und DO-Stufe, wie folgt: „Das Vorbild der schriftsprachlichen (synthetischen) Fügung [= *de*, Anm. MB] und eine gewisse Scheu der praktischen Mundart vor den […] (analytischen) Konstruktionen [= *wo* + Personalpronomen] bewirkt den großen Unterschied im prozentualen Anteil der Fügungen mit obl[iquen] Kasus."[56] Auf syntaktischer Ebene nennt Hodler (1969: 243) spezifisch für das Berndeutsche „als Motiv für *dër* das Bedürfnis, den Kasus zu charakterisieren". So kommt *de* häufiger als DO (*den*) oder IO (*dem*) vor denn als SU, für das *wo* bevorzugt wird.

Im Maskulin Singular treten in der Deutschschweiz im Nominativ formal die auf *-r* oder *-e* auslautenden Formen *d(e)r* oder *de* auf, die beide auch im Akkusativ vorkom-

---

55 Es werden im Folgenden jeweils einzelne Antworten aus dem Datensatz herausgegriffen, die die behandelte Konstruktion aufweisen. Die Konstruktionen werden alle mehrfach genannt, die Wahl der zitierten Antwort ist zufällig. Schreib- und Tippfehler werden bei der Nennung von Antworten und Kommentaren aus dem Fragebogen nicht korrigiert (s. Fussnote 17).

56 Für Dalcher ist der Akkusativ kein obliquer Kasus, weil seine Formen meist mit dem Nominativ synkretisch sind und er entsprechend morphologisch als Kasus rectus gilt.

men.[57] Im Akkusativ wird ausserdem in wenigen Gebieten noch die Form *den* mit auslautendem *-n* genannt (vgl. Hodler 1969: 243; Perrig 2018: 107[58]), wodurch eigene Formen für Nominativ und Akkusativ bestehen. Nominativ und Akkusativ sind aber in weiten Teilen der Deutschschweiz synkretisch, was die Funktion von *de* als Kasusträger schwächt. Die Dativform lautet gemeinhin *dem* (vgl. z. B. Hodler 1969: 243). Der Genitiv ist im heutigen Schweizerdeutschen sehr selten und im freien Sprachgebrauch bei Relativa kaum mehr zu erwarten, er wurde in der vorliegenden Studie nicht untersucht.[59]

Weber (1964: 300–301) schreibt, dass die Relativa *der/die/das* vor allem „in der von Gebildeten gesprochenen Sprache" vorkommen und bilanziert: „Es ist keine Frage, dass dieser falsche Gebrauch des Relativpronomens […] zu denjenigen Verstössen gezählt werden muss, die die Echtheit und Reinheit der Mundart aufs stärkste in Frage zu stellen vermögen." Auch Wolfensberger (1967: 127) folgt dieser Argumentation, wie das folgende Zitat zeigt. Sein Ausdruck, dass Relativsätze mit *wo* als IO oder OBL im Schweizerdeutschen „kompliziert und schwerfällig" seien, passt terminologisch zur Zugänglichkeitshierarchie (kompliziert = wenig zugänglich):

> Während *wo* im Nominativ und Akkusativ heute kaum gefährdet erscheint, stellen wir im Genitiv und Dativ sowie in Verbindung mit Präpositionen Einbrüche des h[och]d[eutschen] Relativpronomens 'der, die, das' fest. Der Grund hierfür ist leicht zu erkennen: In diesen Fällen wirkt die mundartliche Konstruktion gegenüber der hochdeutschen kompliziert und schwerfällig, weshalb sie denn früher auch nach Möglichkeit umgangen wurde. [Herv. im Original]

Bieri (1985: 67) schreibt dazu etwas polemisch: „[D]as deutsche Relativpronomen (‚der', ‚die', ‚das') […] stampft das im Dialekt allein mögliche ‚wo' in Grund und Boden." Eine regelrechte Diskussion über die Dialektalität von *der/die/das* als Relativum kam in den 1960er Jahren zwischen Dalcher und Hodler auf, später nahmen auch andere Autor*innen Stellung zu dieser Frage.[60] Dalcher (1963: 130) schrieb damals wie Bieri, dass „jedes relative *der/die/das* in der heute gesprochenen Mundart als Eindringling aus der Schriftsprache" zu verstehen und *wo* das einzige echt dialektale Relativum sei.

---

57 Im Standarddeutschen liegt beim Femininum und Neutrum ebenfalls ein Nominativ-Akkusativ-Synkretismus vor mit den Formen 'die' bzw. 'das'. Der Kasus ist nur beim Maskulinum an der Morphologie ablesbar, ansonsten werden die Wortstellung, die semantische Interpretation u. ä. für die Zuweisung einer syntaktischen Funktion beigezogen (vgl. z. B. Eichinger 2013: 126).

58 Die von Perrig (2018: 107) differenzierter betrachtete Vokalqualität wird hier nicht berücksichtigt, da sie für die vorliegende Untersuchung nicht zentral ist.

59 Dalcher (1963: 126) nennt noch vereinzelt vorkommende Relativa im Genitiv, wie etwa *[de] Unggle^{n} Mäni, desse einzige^{n} Erbe^{n} ër het sölle^{n} wërde^{n}* ('der Onkel [Name], dessen einziger Erbe er hatte werden sollen', RvTavel 1901: 24, zit. nach Dalcher 1963: 126).

60 Dieser Abschnitt ist in ähnlicher Form auch in Bösiger 2026b zu lesen.

Er begründet dies damit, dass vor allem in der schriftnahen Vortragssprache ein „Grassieren" von *der/die/das* zu beobachten sei. Mit diesen Aussagen lehnt sich Dalcher an Wanner (1941: 178) an, der das Relativum als „unecht" bezeichnet. Diesem Befund widerspricht Hodler (1964: 105), indem er *der/die/das* in den schweizerischen Dialekten ein „uraltes Heimatrecht" einräumt. Er argumentiert, dass *der/die/das* ein altes Relativum sei, das in jüngster Zeit von *wo* zwar be-, nicht aber komplett verdrängt worden sei. So findet Hodler (1969: 240–241) bei Schweizer Schriftsteller*innen schon vor 1900 ein Nebeneinander von *der/die/das* und *wo*. Hodler (1964: 180–181) argumentiert, dass eben diese Verurteilung von *der/die/das* als standardsprachlich und nicht echt dialektal Schweizer Schriftsteller*innen dazu gebracht habe, „unter dem Einfluss autoritärer wissenschaftlicher Ächtung von *dër*" nur noch *wo* zu verwenden. Dabei mutmasst Hodler (1964: 181), dass zum Beispiel ein Autor wie von Tavel (1866–1934) in der gesprochenen Sprache *der/die/das* weiterhin verwendet habe, „[n]ur hat er sie jetzt mit schlechtem Gewissen gesprochen, weil er sich hat einreden lassen, daß jedes *dër* aus der Schriftsprache stamme". Marti (1985: 105) bemängelt an Hodlers Argumentation, dass die Verfasser*innen der alten Mundarttexte, anhand derer Hodler *der/die/das* schon im 19. Jahrhundert nachweisen will, beim Schreiben „wesentlich von schriftsprachlichen Satzmustern aus[gegangen]" seien und die Belege darum nicht dialektal seien. Er bestärkt Hodler (1964: 182) aber darin, dass zum Beispiel in den Alpenmundarten die Formen *dänu* und *dämu* für das akkusativische bzw. dativische Relativum vorkommen, die in ihrer morphologischen Gestalt keinesfalls aus dem Standarddeutschen entlehnt sein können. Im *Schweizerischen Idiotikon* (XII, 1086) wird *de* basierend auf Dalcher und Hodler als „verbr[eitet], doch großenteils oder üb[erhaupt] nicht echt m[undartlich]" bezeichnet. Glaser (2017: 172) schreibt, dass beide Richtungen denkbar sind: *de* kann neu aus der Standardsprache in die Dialekte eingeflossen sein, oder aber die Fortsetzung einer älteren Strategie darstellen. Um die Frage abschliessend zu klären, müssten regionale, sprachhistorische Studien durchgeführt werden.

II. *welcher/welche/welches*

Gemäss Weise (1917: 68) wird *welcher/welche/welches* in den deutschen Dialekten nur selten verwendet. Es kommt im Mittel- und Niederdeutschen vor, wo aber *der/die/das* deutlich häufiger ist. Im Süddeutschen und Österreichischen findet Weise auch Belege, führt diese aber auf Personen zurück, die „sich gebildet ausdrücken möchten". Auch Fleischer (2004b: 67) hält dieses Relativpronomen, das er in den von ihm untersuchten Varietäten nur im Jiddischen und im Westfälischen findet, in Dialekten für einen „eher künstlichen Typ". Dalcher (1963: 117) findet im Schweizerdeutschen nach 1800 nur einen einzigen Beleg dafür und schliesst daraus, dass es als Relativum nicht gebraucht werde.

Gemäss *Schweizerischem Idiotikon* (XV, 1442) findet sich *welcher/welche/welches* als Relativum in einigen Walliser und Walser Orten, aber auch dort sei es „kaum echt

m[undartlich]". Hotzenköcherle (1934: 437) erwähnt im Abschnitt zum Interrogativum *wele?* ('welcher?'), dass das Wort als Relativpronomen „unerhört" sei, und auch Stucki (1921: 111) beschreibt dieses Relativum als „[g]anz unmöglich". Trotzdem finden sich in den vorliegenden Daten einige Belege für *welcher/welche/welches*, z. B.:

> *de Igel, welem ich geschter z frässe geh ha* (T847)
> 'der Igel, welchem ich gestern zu fressen gegeben habe'

III. *wo*

wo ist in den vorliegenden Daten das mit Abstand am häufigsten vorkommende Relativum. Ausserhalb der Schweiz findet es sich in vielen Dialekten im hochdeutschen Sprachraum (vgl. Pheiff und Kasper 2020: 76). Stellvertretend für viele andere Grammatiken und Wörterbücher sei hier Weber (1964: 298–299) zitiert:

> Eine auffällige Besonderheit der unterordnenden Satzfügungen ergibt sich aus der eigentümlichen Anknüpfung des Relativsatzes. Den zahlreichen relativistischen Angleichungswörtern der Schriftsprache gegenüber (der, die, das, welcher, was, da usw.), mit denen sie das Verhältnis zum Beziehungswort, dem Geschlecht, dem Fall und der Zahl nach, zum Ausdruck bringen kann, behilft sich die Mundart mit dem stereotypen *wo* (vor Vokal meist *won*) für alle Fälle und Geschlechter.

Dieses Relativum trägt als einzige grammatische Information die Subordination des Nebensatzes, über Kasus, Numerus und Genus sagt es nichts aus (vgl. z. B. Fischer 1960: 429; Hodler 1969: 245; Suter 1992: 83). Obwohl *wo* formal an sich kasusneutral ist, übernimmt es im Satz dieselben Funktionen wie die kasustragenden Relativa (vgl. Döhmer 2014: 116).

Ursprünglich wurde *wo* lokal verwendet und hat eine Bedeutungserweiterung erfahren, sodass es seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch als Relativum ohne lokale Bedeutung erscheint (vgl. z. B. Fleischer 2004a: 234; Moser 2023: 478).[61] Dalcher findet bereits im 16. Jahrhundert (1963: 122) erste Belege für *wo* als Relativum in den schweizerdeutschen Dialekten: „Für die Zeit nach 1800 besteht kein Zweifel mehr an der allgemeinen Geltung des mundartlichen Relativs *wo*." Auch Stalder (1812: 44; 1819: 120) weist *wo* als „in der Schweiz allgemein üblich" aus. Die Haltung gegenüber aufkommendem und *der/die/das* verdrängendem *wo* war in der Dialektforschung bis-

---

61 Bräuning und Brandner (2013: 139–140) sowie Bräuning (2020: 65) argumentieren, dass der lokale Ursprung von *wo* nicht genügend erforscht sei und nicht mit Sicherheit angenommen werden könne. Sie schreiben unter anderem, dass sich *wo* auch aus frühneuhochdeutschem *so* oder aus den Präpositionaladverbien *womit* etc. entwickelt haben könnte. Da im Rahmen dieser Arbeit keine sprachhistorische Forschung angestrebt wird, wird dieser Zweifel hier zur Kenntnis genommen, aber nicht weiter untersucht.

weilen eine eher ablehnende. So hält Hodler (1964: 107) fest, dass *wo* anfänglich nur in „primitiven bäuerlichen Kreisen" und „in einer sprachlich rückständigen Kulturschicht" gebraucht worden sei, und bilanziert:

> Das Aufkommen von *wo* bedeutet einen schweren Verlust an sprachlicher Genauigkeit, aber eine Ersparung von Kraft und Denkarbeit. Solche Neuerungen haben Aussicht, sich in geistig indifferenten und trägen Klassen, dem Großteil der Menschen, durchzusetzen. (Hodler 1964: 107)

Die Bildungsschicht wurde bereits unter *der/die/das* erwähnt, allerdings anders konnotiert als hier: *der/die/das* wird im 20. Jahrhundert vor allem der Sprache der Gebildeten zugeordnet und damit als standardsprachlich abgetan. Hodler (1969: 240–245) nimmt also einen zweistufigen Sprachwandel an, bei dem in den älteren Sprachstufen *der/die/das* als Relativum fungierte, das dann ausgehend von den tieferen Bildungsschichten vollständig durch *wo* ersetzt worden ist. Dieses *wo* wird nun neuerdings (wobei sich *neuerdings* auf die Mitte des 20. Jahrhunderts bezieht) in den oberen Bildungsschichten wiederum durch standardnahes *der/die/das* ersetzt.

wo ist auch ausserhalb der Deutschschweiz bei den Relativa die am weitesten verbreitete Neuerung und kommt in allen untersuchten deutschen Dialekten mindestens in obliquen Kasus vor (DO, IO, OBL; vgl. Fleischer 2019: 651). Als mit einer Präposition (bzw. einem Präpositionaladverb) verbundenes Relativum weist Fleischer (2019: 651) *wo* im gesamten deutschsprachigen Gebiet aus, während einfaches *wo* als SU oder DO vor allem im südwestlichen deutschsprachigen Raum verwendet wird. In manchen Dialekten, so in den beiden von Fleischer (2004b: bes. 75) behandelten niederalemannischen Dialekten von Basel und Oberrottweil, ist *wo* das einzige Relativum und kann (teilweise mit einer Erweiterung, s. u.) entsprechend alle Positionen besetzen. Weise (1917: 67) findet erweitertes *wo* als Relativum häufiger auf IO- und OBL-Stufe als auf SU- und DO-Stufe. Basierend auf dieser Erkenntnis nimmt Fleischer (2004a: 234) an, dass *wo* anfänglich in diesen tieferen Positionen in den deutschen Dialekten aufkam und von dort aus grammatikalisiert wurde, bis es heute in manchen Dialekten in allen Positionen erscheint. In der Deutschschweiz zeigt sich bezüglich der Verteilung von *wo* ein anderes Bild: Hodler (1964: 107) schreibt, dass sich die ursprünglichen Relativa *der/die/das* in den Stufen von IO und OBL „länger gegen *wo* behauptet haben" als im Nominativ, bis auch dort „schwerfällige Ersatzkonstruktionen mit *wo*" *der/die/das* bedrängten. Denn die Verwendung von *wo* als SU und DO ist einfach, auf IO- und OBL-Stufe wird *wo* durch ein zusätzliches Element erweitert und die Bildungen werden somit komplexer (vgl. z. B. Dalcher 1963: 126; Fischer 1960: 429;

Weber 1964: 299).[62] Hodler (1969: 245) fasst dies für das Berndeutsche wie folgt zusammen:

> *wo* vermag keine flektivische Kongruenz auszudrücken und ist daher auf alle Genera, Numeri und Kasus beziehbar; doch muß die dativische, genetivische Bedeutung oder ein präpositionales Verhältnis des Rel[ativ]pron[omens] durch den Zusatz von flektierten anaphorischen Pronomina oder von Demonstrativadverbien zum Ausdruck gebracht werden. […] Kein solcher Zusatz ist nötig, wenn *wo* einen Nominativ oder einen Akkusativ vertritt.

Wie diese Zusätze im Detail aussehen, wird unter den erweiterten und doppelten Relativa beschrieben. Beispiele, in denen nicht erweitertes *wo* im Schweizerdeutschen als IO stehen kann, finden sich im *Schweizerischen Idiotikon* (XV, 13; Original in Rübel 1950: 113, Herv. MB): *„Es Schwīⁿli, wo muⁿ aⁿfuⁿ chaⁿⁿ Suppuⁿ gëⁿ“* ('Ein Schweinchen, wo man anfangen kann Suppe [zu] geben'), diese sind aber selten (vgl. Dalcher 1963: 127). Bräuning (2020: 92) stellt allerdings in den SynAlm-Daten[63] eine sehr hohe Akzeptanz von *wo* ohne Resumptivum fest im Satz *„Des isch der Maa, wo ma de Hund klaut het“* ('Das ist der Mann, wo man den Hund geklaut hat'). Begünstigend für einfaches *wo* als IO wirken laut Salzmann und Seiler (2010: 87–88) im Zürichdeutschen zwei Faktoren: Wenn im übergeordneten Hauptsatz das Bezugsnomen des Relativums bereits im Dativ steht, wird der Kasus am Relativum öfter nicht wiederholt (d. h. es steht einfaches *wo* ohne ergänzendes kasustragendes Pronomen).[64] Ist das Bezugsnomen unspezifisch (z. B. *öpper* 'jemand') oder negativ quantifiziert (z. B. *niemer* 'niemand'), begünstigt dies ebenfalls eine Variante ohne Resumptivum.

Belege für einfaches *wo* in OBL-Position finden sich nur im *Schweizerischen Idiotikon* und nur von vor 1800: „mit dem nämlichen Seil, wo er seine Frau geschlagen“ (Id. XV, 15; Original in Bieler 1720/72: o. S., Herv. MB). Gemäss den vorliegenden Daten kann *wo* ohne Erweiterung in allen Positionen vorkommen, exemplarisch dafür seien die Antworten von T565 aus dem ersten Fragebogen genannt:

---

62 Zum Genitiv wird in den Grammatiken erwähnt, dass er – wie oftmals im Schweizerdeutschen – bei den Relativa mit Dativkonstruktionen umschrieben werde (vgl. z. B. Bossard 1962: 141; Fischer 1960: 429; Suter 1992: 165). Darum wird er hier nicht eigens thematisiert.

63 *SynAlm* ist ein Forschungsprojekt zur Syntax des Alemannischen, weitere Infos auf der Projektwebseite: URL: <ling.uni-stuttgart.de/institut/ilg/forschung/projekte/synalm> [Stand: 05.05.2025].

64 Ein prominentes Beispiel dafür ist ein Lied des bekannten Schweizer Liedermachers Mani Matter, in dem es heisst: *„dene, wo s guet geit, gieng's besser, gieng's dene besser, wo s weniger guet geit“* ('denen, wo es gut geht, ginge es besser, ginge es denen besser, wo es weniger gut geht'; Album: *I han es Zündhölzli azündt* (1995), Transkription MB).

SU:		*de Nochber, wo unter mir wohnt* (T565)
		'der Nachbar, wo unter mir wohnt'
DO:		*de Hund, wo mir als Chind gha händ* (T565)
		'der Hund, wo wir als Kinder gehabt haben'
IO:		*de Igel, woni geschter z frässe geh ha* (T565)
		'der Igel, wo ich gestern zu fressen gegeben habe'
OBL:	1:	*de Brief, woni gwartet han* (T565)
	(Akk.)	'der Brief, wo ich gewartet habe'
	2:	*de Maa, woni viil tennis spiila* (T565)
	(Dat.)	'der Mann, wo ich viel Tennis spiele'

3.1.4.2 Erweiterte Relativa

Gemäss Salzmann und Seiler (2010: 112) gibt es bei schweizerdeutschen Relativanschlüssen zwei Möglichkeiten für den Ausdruck von IO und OBL: Entweder wird eine kasuslose Konstruktion gebildet (s. o. unter III) oder *wo* wird mit einem Personalpronomen bzw. einem Präpositionaladverb erweitert. Salzmann und Seiler (2010: 79, 86) halten fest, dass solche Erweiterungen für SU und DO ausgeschlossen sind. Verbindungen mit Resumptiva sind umgekehrt in den tieferen Hierarchiestufen häufiger als in den höheren (vgl. Fleischer 2004b: 80). Fleischer (2004a: 230) begründet dies damit, dass Formulierungen ohne eindeutigen Kasus schwieriger zu verstehen sind und darum in den tieferen Stufen der Zugänglichkeitshierarchie vermieden werden, indem der Kasus durch ein kasustragendes Element deutlich gemacht wird.

IV. *wo* + Personalpronomen

Die Verbindung von *wo* mit einem Personalpronomen kommt insbesondere in tieferen Stufen der Zugänglichkeitshierarchie zur Kasusmarkierung vor (vgl. Fleischer 2004a: 230; van Riemsdijk 1989: 345). Das Personalpronomen drückt dabei die syntaktische Rolle des Relativums innerhalb des Nebensatzes aus (vgl. Fleischer 2004b: 76). Dieser Zusatz ist beim IO und OBL[65] im Berndeutschen zwingend und auch beim DO ausnahmsweise möglich (vgl. Hodler 1969: 246–247). Wortstellungen gibt es dabei unterschiedliche. Bei Relativa auf IO-Stufe steht das Personalpronomen zumeist direkt hinter dem *wo* oder hinter dem Subjekt (vgl. z. B. Fischer 1960: 429; Weber 1964: 299). Auf der OBL-Stufe kann die Präposition mit dem Personalpronomen vor oder

65 Einzige Ausnahme bilden Sätze, in denen die Präposition bereits im Hauptsatz steht und im Relativsatz nicht wiederholt wird, z. B.: *„We si mit däm Löhnli sötten usko, wo si awbe hei müeße"* ('Wenn sie mit dem kleinen Lohn auskommen sollten, wo sie jeweils mussten', Hodler 1969: 247, Herv. MB).

nach dem flektierten Verb stehen.[66] In den vorliegenden Daten der ersten Umfrage zeigen sich als Beispiele für diese Erweiterung – ohne Berücksichtigung der Wortstellung – folgende Sätze mit Relativum in IO- oder OBL-Position:[67]

IO:		*de Igel, woni ihm geschter z frässe geh ha* (T160)
		'der Igel, wo ich ihm gestern zu fressen gegeben habe'
OBL:	1:	*de Brief, wo ni scho lang uf en gwartäd han* (T119)
	(Akk.)	'der Brief, wo ich schon lange auf ihn gewartet habe'
	2:	*de Maa, woni mit ihm tennis spile* (T2)
	(Dat.)	'der Mann, wo ich mit ihm Tennis spiele'

Salzmann und Seiler (2010: 86–87, 93; vgl. auch Salzmann 2009: 139–140) beschreiben ferner den Dativ als einzigen obliquen Kasus im Schweizerdeutschen, während Nominativ und Akkusativ synkretisch sind und folglich beide als Kasus rectus gelten. Sie vermuten, dass der Dativ (also die IO-Stufe) darum eine besondere Markierung, von ihnen „special morphological licensing" genannt, brauche. Basierend auf den Resultaten der SADS-Umfragen und einer Studie zum Zürichdeutschen konnten sie indes zeigen, dass resumptive Personalpronomen in IO-Position seltener sind als in der Forschungsliteratur angenommen. Ihre Auslassung kann darum keinesfalls als Fehler taxiert werden, für die meisten Sprecher*innen ist das Resumptivum optional und sowohl die Variante mit als auch jene ohne Resumptivum sind grammatisch möglich (vgl. Salzmann 2009: 149). Salzmann und Seiler (2010: 88–89) halten fest, dass in allen Teilen der Deutschschweiz auf der IO-Stufe ein Nebeneinander von einfachem und erweitertem *wo* besteht, wobei im Westen eine Präferenz für Resumptiva, im Osten für einfaches *wo* zu erkennen ist. Die Wahl ist dabei nicht von aussersprachlichen Faktoren wie Alter, Bildung, Stil oder Vermischung von Registern abhängig, sondern in der Grammatik selbst verankert:

> Western and Eastern dialects are different not in their inventories of variants, but with respect to the frequency distributions of variants. This is a very important finding: The contrast between two internalized grammars may appear as a difference in the preference for one of the variants, whereby both are grammatical. […] Both gap [= einfaches *wo*, Anm. MB] and resumptive pronoun are grammatical variants for one and the same speaker. (Salzmann und Seiler 2010: 86, 89)

---

66 Daraus resultiert, wie oben erwähnt, dass Verb-Letztstellung im Relativsatz im Schweizerdeutschen nicht zwingend ist, weil eben die Präposition und das Personalpronomen nach dem Verb stehen können (vgl. z. B. Dauwalder 1992: 30; Suter 1992: 165).

67 Zur Betonung des Personalpronomens können die schriftlichen Daten keine Ergebnisse liefern. Ob also gerade bei den OBL Vollformen der Pronomen vorkommen oder ob nur die (klitischen) Reduktionsformen in der Kombination *wo* + Präposition + Personalpronomen auftreten können, kann mit den vorliegenden Daten nicht eruiert werden und wird hier darum nicht thematisiert.

V. *wo* + Präpositionaladverb (bzw. Präposition)

In der OBL-Position verbindet sich *wo* mit einer „bloße[n] oder durch *da* erweiterte[n] (also ein Präpositionaladverb bildende[n]) Präposition" (Fleischer 2004b: 76; vgl. auch Fleischer 2019: 651). Die blossen Präpositionen kommen dabei vor allem im Niederdeutschen vor, während die erweiterten Präpositionaladverbien in hochdeutschen Dialekten sehr verbreitet sind (vgl. Fleischer 2004b: 76). Die Präpositionaladverbien sind folglich auch im Schweizerdeutschen verbreitet (vgl. z. B. Hodler 1969: 247). Die Position des Präpositionaladverbs im Satz kann sich unterscheiden, so steht es z. B. im Luzerndeutschen direkt nach dem *wo*, im Zürichdeutschen hingegen am Ende des Satzes:

LU: „*E See, wo drof ossen e chlyni Enslen escht.*" (Fischer 1960: 430)
'Ein See, wo darauf draussen eine kleine Insel ist.'

ZH: „*Er tuet nüüt, wo me chönnt Fröid haa draa.*" (Weber 1964: 299)
'Er tut nichts, wo man Freude haben könnte daran.'

Die Präposition *mit* nimmt gemäss Fleischer (2002: 138–139) bei diesen Bildungen eine Sonderposition ein: Unter anderem im Nieder- und Hochalemannischen, also den in der Schweiz gesprochenen Dialekten, kann *mit* als einzige Präposition als blosse Präposition stehen. So kommt in den vorliegenden Daten denn auch beim Satz in der OBL1 (mit *uf*) nur die Variante mit Präpositionaladverb vor. In der OBL2 kann jedoch auch die blosse Präposition *mit* stehen, es wird folgend je ein Beispiel aus den Antworten der Online-Umfrage mit Präpositionaladverb und mit einer blossen Präposition gezeigt:

OBL1: *de Brief, woni druf gwartet ha* (T927)
'der Brief, wo ich darauf gewartet habe'

OBL2: *de Maa, wo ich oft demit tennis spil* (T7)
'der Mann, wo ich oft damit Tennis spiele'
de Maa, wo ich oft mit Tennis spiel (T287)
'der Mann, wo ich oft mit Tennis spiele'

3.1.4.3 Doppelte Relativa

VI. *der/die/das + wo*[68]

der/die/das und *wo* können beide als einfache Relativa stehen, wie oben beschrieben wurde. Sie können sich aber auch zu einem doppelten Relativum *de wo* zusammensetzen.[69] Diese Möglichkeit wird im *Schweizerischen Idiotikon* (XIII, 1092–1093; XV, 15) genannt mit mehrheitlich mundartlichen Belegen (von 1883 und neuer) für Relativa auf der Stufe der SU, DO, IO und OBL1, für die SU-Position ist auch ein älterer Beleg von 1710 verzeichnet. Als Beispiel seien hier exemplarisch Antworten aus der Online-Umfrage genannt (in der DO-Position kommt die Konstruktion in den vorliegenden Daten nicht vor):

SU:		*de Nochber, de wo unter mir wohnt* (T40)
		'der Nachbar, der wo unter mir wohnt'
IO:		*de Igel, dem woni geschter z frässe geh ha* (T274)
		'der Igel, dem wo ich gestern zu fressen gegeben habe'
OBL:	1:	*de Brief, uf dä woni gwartet han* (T575)
	(Akk.)	'der Brief, auf den wo ich gewartet habe'
	2:	*de Maa, mit dem wo ich Tennis spielä* (T611)
	(Dat.)	'der Mann, mit dem wo ich Tennis spiele'

Moser (2025: 123) bezeichnet das gemeinsame Erscheinen von *de wo* im Bairischen als Zwischenstadium in einem Ersetzungsprozess, in dem zwei mögliche Relativstrategien vermischt werden. So bezeichnet auch Wolfensberger (1967: 127) die Kombination *de wo* als „Kontaminations- und Übergangsform" von schweizerdeutschem *wo* zu standardlichem *de*. Breuer (2016: 226) verweist in Bezug auf diese Kombination hingegen auf die Aufteilung der Funktionen zwischen den zwei Elementen: Die Partikel *wo* zeigt lediglich die Subordination des Relativsatzes an, jegliche Verweisfunktion auf das Bezugsnomen und Angabe zur Funktion im Satz wird von einem zusätzlichen flektierten Relativpronomen übernommen.

Pittner (2004: 366–368) versteht *de wo* ebenfalls als eine Kombination aus Relativpronomen und Relativpartikel. Sie schreibt darauf basierend, dass einfaches *wo* in Sätzen wie „Ich war die einzige, wo da eben in den Tal evangelisch war, alle katholisch" (Pittner 2004: 366) als Relativpartikel fungiert, während das Relativpronomen ausgelassen worden ist. Ihre Schlussfolgerung, dass der Relativsatz wegen des fehlenden Relativpronomens subjektlos sei, scheint nicht nachvollziehbar. Pittner spricht der

---

68 Dieser Abschnitt ist in sehr ähnlicher Form auch in Bösiger 2026b zu lesen.

69 Bräuning (2020: 100) findet in ihren Schweizer Daten überdies eine sehr hohe Akzeptanz der Variante 'Das ist der Brief, auf den wo dass ich schon so lange warte'. Diese Variante ist in den vorliegenden Daten nie erschienen, darum wird diese Verdreifachung des Relativums hier nicht thematisiert.

Relativpartikel *wo* ab, dass sie die Funktion des SU oder allgemeiner eines Satzgliedes übernehmen kann. Dieser Interpretation wird in der vorliegenden Dissertation nicht gefolgt, *wo* wird als Subjekt (oder Objekt) verstanden.

In den Daten des REDE-Projekts finden sich nur wenige Belege für *de wo* (vgl. Pheiff und Kasper 2020: 72). Bayer (1984: 213) betont den Unterschied des Bairischen zum Standarddeutschen, weil im Bairischen ein *wo* zu dem eigentlichen Relativpronomen tritt, was im Standarddeutschen falsch wäre. Fleischer (2004a: 219) zeigt basierend auf dem Mosel- und Ostfränkischen, dass es Unterschiede im Gebrauch dieses doppelten Relativums in den Dialekten geben kann: So kommt die Kombination *de wo* im Moselfränkischen nur in der Funktion eines SU, DO und IO vor, im Ostfränkischen aber auch in der OBL-Position. Ausserdem ist im Moselfränkischen die Ergänzung *de* nur in IO-Position obligatorisch, in SU- und DO-Position kann neben *de wo* auch nur *wo* verwendet werden. Im Ostfränkischen ist die Verdoppelung *de wo* in allen Positionen obligatorisch.

Eine andere grammatische Interpretation von *de wo* ist, dass es sich um ein Demonstrativum in Kombination mit einem Relativum handelt, also eigentlich 'der Nachbar, der, wo unter mir wohnt'.[70] Dieser Erklärung folgt u. a. das *Schweizerische Idiotikon* (XII, 1092). So ist auch Fridolin und Pee (1974: 115) zu verstehen, wo das Stichwort *dää woo* angesetzt ist in der Bedeutung 'derjenige, welcher'. Diese Deutung kommt aber nur für die SU-Position infrage bzw. im Schweizerdeutschen wegen des Nominativ-Akkusativ-Synkretismus beim Demonstrativum auch in DO-Position. Im IO-Satz aus der vorliegenden Umfrage müsste das Demonstrativum im Nominativ stehen und nicht im Dativ: *de Igel, de, wo ich z frässe geh ha* ('der Igel, der, wo ich zu fressen gegeben habe'), was nicht übereinstimmt mit den von den Teilnehmenden gegebenen Antworten *dem wo*. Der Satz 'der Igel, dem, wo ich zu fressen gegeben habe' ist grammatisch nicht korrekt. In OBL-Position kann *de* bzw. *dem* wegen der syntaktischen Abfolge von Präposition + *de wo* nicht als Demonstrativum aufgefasst werden. Handelte es sich um ein Demonstrativum, müsste der Satz zum Beispiel wie folgt lauten: *De Maa, de, wo ich Tennis spiele mit ihm* ('der Mann, der, wo ich Tennis spiele mit ihm'). Weil in den vorliegenden Daten aber auch in IO- und OBL-Position mehrfach Belege für *dem wo* zu finden sind, ist diese Interpretation nur für die SU- und DO-Position als alternativer Erklärungsansatz möglich. *dem wo* wird in der vorliegenden Dissertation als doppeltes Relativum verstanden, wie es auch Fleischer (2004a: 219) und Breuer (2016: 227) tun.[71]

---

70 Die Kommasetzung entspricht in den Antworten der Teilnehmenden oft nicht der standarddeutschen Norm und ist darum für die Auswertung kein zuverlässiger Hinweis.

71 In Seilers (1879: 69) Wörterbuch zum Baseldeutschen ist das Relativum unter *d-* als *dä-wo, die-wo, das-wo* angesetzt, die Beispiele lauten dann aber „*Dä Ma, wo do g'si isch*" ('Der Mann, wo da gewesen ist', Herv. MB). Ein Artikel mit syntaktisch gleichen Beispielen findet sich auch unter dem Lemma *wo*, warum *dä-wo* so angesetzt ist, erschliesst sich nicht.

3.1.5 Relativa in schweizerdeutschen Grammatiken und Wörterbüchern[72]

In den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen wird wenig Varianz zwischen einzelnen Regionen beschrieben: Es gilt sehr allgemein *wo* als Relativum, *der/die/das* wird in den Grammatiken zum Teil thematisiert, aber stets unter dem Label der Standardsprachlichkeit (s. Kapitel 3.1.4.1, I). In den untersuchten Wörterbüchern ist *de* als Relativum nicht verzeichnet. *welcher/welche/welches* findet sich als Relativum einzig bei Gasser et al. (2010: 258), wo es explizit als Interrogativum und Relativum beschrieben wird – die genannten Beispiele zeigen aber nur den Gebrauch als Interrogativum.

Für Relativa in SU- und DO-Position wird fast nur *wo* ohne Erweiterung oder andere Besonderheiten angegeben, einzig Hodler (1969: 247) nennt für das Wallis und Berner Oberland die seltene Bildung mit resumptivem Personalpronomen beim DO, wie sie sonst nur beim IO vorkommt. Hunziker (1877: 300) erwähnt für die Leerauer Mundart im Aargau, dass ein bindendes *-n* „nur an den Acc[usativ] anzutreten […] scheint", nie aber an den Nominativ – weitere Hinweise für diese Vermutung liessen sich keine finden und ihre Gültigkeit kann darum nicht bestätigt werden.

Für das IO wird in den Grammatiken und Wörterbüchern fast durchweg die Ergänzung von *wo* mit einem Personalpronomen angegeben. Einzige Ausnahme unter den normativ zu verstehenden Werken ist Bäblers *Glarner Sprachschuel* (1949: 60), wo Beispielsätze mit Relativum in IO-Position ausnahmslos ohne Personalpronomen gebildet werden: *„Da ischt dr Bueb, […] wome sött e Singele gih"* ('Da ist der Bub, […] wo man eine Ohrfeige geben sollte', Herv. MB). Solche Sätze finden sich ferner im *Schweizerischen Idiotikon* mit seiner deskriptiven Herangehensweise, z. B. *„D's Nöggitöggi, wo mer o^{uch} d's Lëbe^{n} sūr hei^{n} g'macht"* ('Das [Name], wo wir auch das Leben sauer gemacht haben', zit. nach Id. XV, 13; Original in Bund 1938, Herv. MB). Solche Belege ohne Ergänzung sind aus dem Appenzell, aus Bern, Glarus und dem Wallis enthalten. Bei Stucki (1921: 109) ist Folgendes als Beispiel zu lesen: *„die eerst Person, wo-n-er begegnet* die erste Person, der (Schweizerd[eutsch] mit Akk.!) er begegnet". Das Verb *begegnen* regiert gemeinhin auch in der von Stucki beschriebenen Zürcher Mundart den Dativ.[73] Stucki schien es indes naheliegender, das Relativum wegen des fehlenden Resumptivpronomens als Akkusativ zu bezeichnen, anstatt es unter Berücksichtigung der Verbrektion als Dativ zu verstehen.

Bei den OBL-Sätzen sind gemeinhin zwei Möglichkeiten beschrieben: Entweder *wo* + Präposition + Personalpronomen oder *wo* + Präpositionaladverb wie etwa *druf* oder *demit* ('darauf, damit'). Eine häufig gemachte Unterscheidung in der Bildung ist

---

72 Dieses Kapitel ist in gekürzter und leicht abgeänderter Form bereits in Bösiger 2023 und Bösiger 2026b erschienen.

73 Zumindest wurde kein Hinweis gefunden, dass *begegnen* Akkusativ regieren könnte und Sätze wie *ich begegne ihn* ('ich begegne ihn') oder *ich begegne en Maa* ('ich begegne einen Mann') existieren.

diejenige, dass Personalpronomen für belebte bzw. menschliche Bezugsnomen verwendet werden und Präpositionaladverbien für unbelebte (vgl. z. B. Fischer 1960: 430; Suter 1992: 165–166; Weber 1964: 300).[74] Diese Unterscheidung wird aber nicht überall beschrieben, Bossard (1962: 142) nennt einen Beispielsatz mit unbelebtem Bezugsnomen und Personalpronomen: *„Die Auto, wo s mit ene verunglückt sind"* ('Die Autos, wo sie mit ihnen verunglückt sind'). Auch hier enthält das *Schweizerische Idiotikon* wie schon beim IO Belege für Sätze mit einfachem *wo*: *„Es däicht nid emal a das wo's sött* ‚es denkt nicht einmal an das, woran es sollte'" (Id. XV, 15; Original in Gotthelf nach Fankhauser 1898: 42, Herv. MB).[75]

In den Grammatiken und Wörterbüchern zu schweizerdeutschen Dialekten herrscht also weitgehend Einigkeit darüber, wie Relativsätze gebildet werden: in SU- und DO-Position mit einfachem *wo*, in IO- und OBL-Position mit erweitertem *wo*. Das *Schweizerische Idiotikon*, das im Gegensatz zu vielen Grammatiken und Wörterbüchern keine normativen Ziele verfolgt, weist allerdings bereits auf eine vielfältigere Relativisierung im Schweizerdeutschen mit von den in Grammatiken und Wörterbüchern abweichenden Varianten hin. Diese sollen in den folgenden Kapiteln basierend auf den Daten der zwei Online-Umfragen analysiert werden.

3.2 Auswertung der eigenen Daten zu den Relativa

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus den beiden Online-Umfragen ausgewertet.[76] Es geht primär um die übergeordnete Forschungsfrage 1: Welche Relativa verwenden Sprecher*innen des Schweizerdeutschen? Diese Frage wird anhand der vier Unterfragen behandelt. Zuerst wird analysiert, wie sich der Relativgebrauch in verschiedenen syntaktischen Funktionen – und damit auf den einzelnen Stufen der Zugänglichkeitshierarchie – unterscheidet (Forschungsfrage 1.1). Die untersuchten Sätze sind alle attributive, postnominale Relativsätze, bei denen der Relativanschluss direkt dem Bezugsnomen folgt. Andere ebenfalls als Relativsatz bezeichnete Strukturen – unter anderem die sog. freien Relativsätze – werden nicht berücksichtigt. Kernpunkt

---

74 Gemäss Bedeutungswörterbuch (Duden 2018) bedeuten *darauf* und *damit* „auf einer [bzw.] mit einer bestimmten Sache", was ebenfalls aussagt, dass sie sich nur auf unbelebte Sachen und nicht auf belebte Bezugsnomen beziehen können. Im *Schweizerischen Idiotikon* sind die Wörter in diesem Gebrauch nicht verzeichnet.

75 Hier steht allerdings die Präposition bereits im Hauptsatz, was gemäss Hodler (1969: 247) deren Auslassung im Relativsatz rechtfertigt. Ein anderes Beispiel, in dem die Präposition auch im Hauptsatz nicht steht, findet sich in einem Liedtext der Berner Band Troubas Kater: *„manne mit sorge erkennt me am schnaps – wo si stinke"* ('Männer mit Sorgen erkennt man am Schnaps – wo sie stinken', Herv. MB), URL: <troubaskater.ch/lyrics>, Album: *Iz eifach nid abeluege* (2020), Songtitel: *Sorge&Schnaps* [Stand: 05.05.2025].

76 Manche der im Folgenden beschriebenen Ergebnisse wurden bereits in Bösiger 2023 und Bösiger 2026b beschrieben.

der Erhebung waren Relativsätze mit maskulinen, belebten Bezugsnomen im Singular, die im Hauptsatz im Nominativ stehen (meist als Prädikativ in der Formulierung 'das ist X', einmal als Subjekt in 'dort kommt X'). Vereinzelt wurden Sätze mit unbelebten Bezugsnomen abgefragt, systematisch bei den Ankreuzsätzen in SU-, DO- und IO-Position sowie unsystematisch im Lückensatz in OBL1-Position in der ersten Umfrage, als die Entscheidung für belebte Bezugsnomen noch nicht gefallen war. Die Zielsetzung war ursprünglich, menschliche Bezugsnomen zu wählen, um eine semantische Einheitlichkeit zu erreichen. Weil sich ein Lückensatz auf der IO-Stufe bei der Auswertung aber als problematisch erwies (s. Kapitel 3.2.3), wurde dort ausgewichen auf den Satz mit dem Bezugsnomen *Igel*, das wohl belebt, nicht aber menschlich ist.

Das Kapitel ist vorerst nach Stufe der Zugänglichkeitshierarchie und somit nach Frage im Fragebogen gegliedert. Die Daten werden zuerst quantitativ ausgewertet, anschliessend werden sie auf Karten gezeigt und areal ausgewertet, um zu prüfen, ob sich der Relativgebrauch durch geografische Kriterien erklären lässt (Forschungsfrage 1.2). Dabei werden die Antworten aus den Lückensätzen in der ersten Umfrage mit denjenigen aus den Akzeptanzfragen in der zweiten Umfrage verglichen. Der Fokus liegt auf den menschlichen Bezugsnomen. Wo in der ersten Umfrage ein unbelebtes Bezugsnomen in den Lückensätzen gewählt wurde, ist eine zusätzliche Karte mit den Daten aus der zweiten Umfrage mit einem belebten Bezugsnomen vorhanden. Wenn der SADS zu der behandelten syntaktischen Position eine Karte enthält, werden die Ergebnisse aus der vorliegenden Studie mit den Karten im SADS abgeglichen (wird kein Kapitel zum SADS angeführt, so enthält dieser zur entsprechenden Position keine Karten). Es folgt ein Überblick über die Verteilung der gegebenen Antworten nach Alter der Sprecher*innen, um zu prüfen, ob Sprecher*innen unterschiedlichen Alters dieselben Relativa verwenden (Forschungsfrage 1.3).

Für die Übersicht werden die Relativa in Klassen zusammengefasst. So werden für den ersten geografischen Überblick und die Auswertung nach Alter der Teilnehmenden alle Formen von *de* im Nominativ und Akkusativ (SU, DO, OBL1) bzw. *dem* im Dativ (IO und OBL2) zusammengefasst. Die Schreibweisen *der, där, dr, de, dä, dää da, den, dän* etc. werden also zu *de* zusammengefasst, genauso *dem, däm, dum* etc. zu *dem* und *wo(o), wa(a)* und *wu* etc. zu *wo* (ausser bei Zitaten, bei der Nennung einzelner Antworten aus dem Fragebogen oder beim Bezug auf eine konkrete morphologische Form). Die morphologische Form der standardnahen Relativa (Formen von *de*) wird jeweils in einem eigenen Kapitel thematisiert. Es interessieren dabei die Wortendungen, also die Kasus anzeigenden Konsonanten bei *der* etc. Bei *wo* wird keine morphologische Analyse vorgenommen. Die Lautung der Vokale wird nicht berücksichtigt, da sie nicht im Fokus der Arbeit steht und mit schriftlichen Daten nur sehr eingeschränkt

untersuchbar wäre.[77] Ob die Teilnehmenden also *der, där* oder *dr* schreiben, wird nicht berücksichtigt, hingegen wird bei der morphologischen Analyse der Unterschied zwischen *dr, de* und *den* analysiert.

Anschliessend an die Auswertung der Daten nach Hierarchiestufe folgt ein intraindividueller Vergleich der Antworten zu verschiedenen Fragesätzen, um die Variation ein- und derselben Sprecherin zu analysieren und zu prüfen, ob sich bei der Untersuchung des Relativgebrauchs sprecher*innenübergreifende Muster zeigen oder ob der Gebrauch völlig individuell ist (Forschungsfrage 1.4). Anschliessend werden die Kommentare der Teilnehmenden zu ihren Antworten zusammenfassend beschrieben, bevor alle Ergebnisse noch einmal überblickend dargestellt werden.

3.2.1 Das Relativum als Subjekt (SU)

Die Erhebungssätze mit Relativum in SU-Position waren beim Lückensatz *Das isch de Nochber, ____ unter mir wohnt* ('Das ist der Nachbar, [der] unter mir wohnt') und bei den Akzeptanzfragen *Das isch de Buechhändler, [wo] im Laade am Bahnhof schaffet* ('Das ist der Buchhändler, [der] im Laden am Bahnhof arbeitet') sowie *Das isch de Maa, [wo] im Kino schaffet* ('Das ist der Mann, [der] im Kino arbeitet') mit belebten Bezugsnomen und eine Vergleichsfrage mit unbelebtem Bezugsnomen: *Das isch de Stuel, [wo] kaputt isch* ('Das ist der Stuhl, [der] kaputt ist'). In allen vier Sätzen ist *wo* das mit grossem Abstand am häufigsten vorkommende Relativum, wie basierend auf der Forschungsliteratur zu erwarten war. Dazu erscheinen in den Lücken *de* und die Kombination *de wo*, die beide in der Akzeptanzfrage als Varianten vorgegeben wurden. Die Tabelle 5 zeigt, dass *de wo* häufiger akzeptiert als in den Lücken produziert wurde, insbesondere mit dem Bezugsnomen *Buechhändler* findet es breite Akzeptanz. In den allermeisten Datensätzen wird neben *de wo* auch *wo* akzeptiert.

Bei den Lückensätzen werden Mehrfachantworten unter *mehrere* zusammengefasst.[78] Bei den Akzeptanzfragen wird nicht unterschieden, ob eine Antwort als einzige

---

77 Da es sich um Laienschreibweisen handelt, kann weder die Vokalqualität noch -quantität ausgewertet werden. Die geschriebenen <e> und <ä> können ganz unterschiedliche lautliche Entsprechungen haben, und die Länge wird nicht von allen verschriftet (vgl. Bucheli Berger 2008: 31).

78 Für die Karten und Auszählungen nach Alter werden die Nennungen in Mehrfachantworten jeweils einzeln gezählt, weil die Frage bei der Auswertung nach Herkunft und Alter jeweils ist, wo bzw. in welcher Altersgruppe ein bestimmtes Relativum vorkommt. Als Alternative käme nur der Ausschluss der Datensätze infrage, weil jeweils keine Präferenz für eine der beiden Varianten angegeben wurde und nicht entschieden werden kann, welche Variante die natürlichere ist. Mehrfachantworten waren in der Fragestellung nicht vorgesehen und kommen auch selten vor. Darum werden die Resultate nicht massgeblich beeinflusst, wenn sie doppelt gezählt werden.

oder als eine unter mehreren Antworten angekreuzt worden ist.[79] Weil pro Person also mehrere Antworten angekreuzt werden konnten, kann die Summe der akzeptierten Antworten pro Frage jeweils 100 % übersteigen.[80] Die Option „mehrere" sowie „ungültig" ist für die Akzeptanzfragen nicht relevant, die Zellen sind entsprechend mit – gekennzeichnet.[81]

Tabelle 5 Relativa in SU-Position

Relativum	Lückensatz (*Nochber*)	Akzeptanzfrage (*Buechhändler*)	Akzeptanzfrage (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Stuel*)
wo	95 %	96 %	97 %	98 %
de	3 %	4 %	3 %	2 %
de wo	2 %	36 %	10 %	13 %
mehrere[82]	< 1 %	–	–	–
andere	< 1 %	< 1 %	1 %	< 1 %
total gültig	**n = 1 073**	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**

Bei allen Abfragesätzen ist *wo* mit 95 % und mehr Nennungen die mit Abstand am häufigsten genannte Variante, der Anteil von *de* ist mit 4 % und weniger überall niedrig. Unterschiede gibt es bei der Variante *de wo*: Sie erscheint im Lückensatz noch seltener als *de*, bei den Akzeptanzfragen weist sie aber höhere Werte auf. *de wo* scheint also eine Variante zu sein, die häufiger akzeptiert wird, als sie gebildet wird. Meist ist sie nicht die einzige akzeptierte Variante, sondern wird gemeinsam mit *wo* gewählt. Die Verdoppelung *de wo* scheint vor allem im Satz mit dem Bezugsnomen *Buechhändler*, der mit 36 % eine höhere Akzeptanz aufweist als die beiden anderen Akzeptanzfragen, eine optionale Struktur zu sein, die neben einfachem *wo* akzeptiert wird. In drei Vierteln dieser Antworten steht *de wo* als akzeptierte Variante neben *wo*. Zwischen den Akzeptanzfragen mit belebten und unbelebten Bezugsnomen gibt es kaum Unterschiede. Kasustragendes *de* ist bei den belebten Bezugsnomen etwas häufiger, kasusloses *wo* hingegen etwas seltener – die Abweichungen betragen jedoch maximal zwei Prozentpunkte und sind statistisch nicht signifikant.[83] Zum Unterschied zwischen den beiden Akzeptanzfragen mit belebten Bezugsnomen (*Buechhändler* und *Maa*) s. auch Kapitel 3.2.6.3.

---

79 Die Codierung und Auswertung der Ankreuzfragen war nicht darauf ausgelegt, zwischen Einfach- und Mehrfachantworten zu unterscheiden. Diese Information wurde – anders als bei der Codierung der Lückensätze – nicht erfasst und kann darum in den Tabellen nicht dargestellt werden.

80 Deswegen wird 100 % in der Zeile *total gültig* auch nicht angegeben, diese Angabe steht nur in jenen Tabellen, in denen die zusammengezählten Antworten in allen Spalten wirklich 100 % entsprechen.

81 < 1 % bezeichnet hier wie in allen anderen Tabellen einen Wert unter 0,5 %, steht in der Tabelle ein -, so wurde besagte Variante gar nicht genannt und das Ausrechnen einer Prozentzahl ist somit nicht möglich.

82 Im Anhang finden sich zu allen Tabellen die Angaben in absoluten Zahlen.

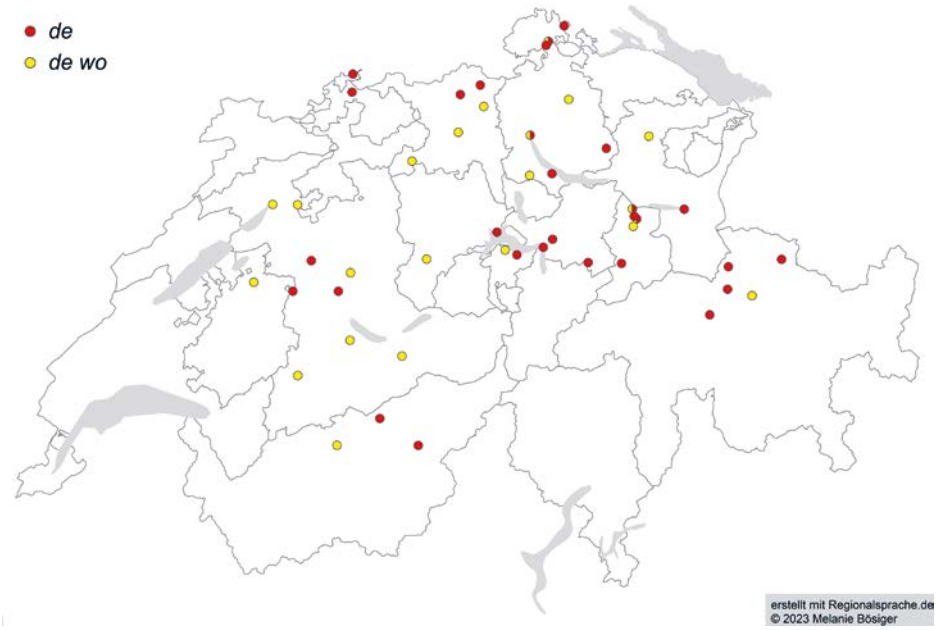
83 Hier wurde ein Chi^2-Test durchgeführt, der die Verteilung der Nennungen bei den Bezugsnomen *Maa* und *Stuel* prüft. Es wurde jeweils kasusloses *wo* den beiden kasustragenden Varianten *de* und *de wo* entgegengesetzt, das Ergebnis ist mit $p = 0{,}63$ nicht signifikant.

3.2.1.1 Geografische Verteilung der Relativa in SU-Position

Wie bereits erwähnt, werden nicht alle Datensätze auf den Karten erscheinen, weil manche von nicht lokalisierbaren Teilnehmenden stammen (s. Kapitel 2.2.1.2). Deren Antworten werden für die Auszählungen berücksichtigt, sind jedoch nicht auf den Karten eingezeichnet. Die Punkte sagen nichts über die Anzahl Nennungen pro Ort aus: Ein mehrfarbiger Punkt besagt lediglich, dass in der Ortschaft mehrere Varianten genannt wurden, nicht aber, wie viele Antworten pro Variante verzeichnet sind (ein Punkt ist also z. B. halb rot und halb blau, auch wenn eine Variante zehnmal und die andere nur einmal vorkommt).

Lückensätze

In SU-Position zeigt sich in den Lückensätzen *wo* als in der gesamten Deutschschweiz gebrauchtes Relativum, wie dies in der Literatur ausgewiesen wird. Weil *wo* keine arealen Besonderheiten aufweist, sondern flächendeckend vorkommt, wird es auf der Karte 7 zugunsten einer besseren Sichtbarkeit der anderen Varianten nicht eingezeichnet (s. Kapitel 2.3.3):



Karte 7 Relativa in SU-Position (zur besseren Übersicht ohne *wo*)

Die Karte zeigt eine leichte West-Ost-Verteilung. Wenn auch *de* und *de wo* beide sowohl im Osten als auch im Westen vorkommen, so lässt sich im Westen eine Tendenz zu *de wo* erkennen, während im Osten einfaches *de* häufiger ist. Insbesondere von Graubünden über die Innerschweiz bis an den Südrand des Kantons Zürich kommt *de* vermehrt vor, ebenso ganz am Nordrand der Schweiz in den beiden Basel, Schaffhausen und dem nördlichen Aargau.

Akzeptanzfragen

Bei den Akzeptanzfragen zeigt sich ein völlig anderes Bild (s. Karte 21 im Anhang). Die Variante *de wo* wird in der gesamten Deutschschweiz akzeptiert. Dies passt zu einem Befund von Bräuning (2020: 79, 158), die *de wo* in den SynAlm-Daten fast nur in mit Akzeptanzfragen erhobenen Daten findet, während dieses Relativum in Lückensätze äusserst selten eingefüllt wurde. Dies ist ein Hinweis darauf, dass *de* in Kombination mit *wo* von den Teilnehmenden als Demonstrativum angesehen wird und *wo* das folgende einfache Relativum ist. Dafür spricht insbesondere, dass *de wo* meist eine zusätzliche akzeptierte Variante zum präferierten *wo* ist.

Das Verbreitungsgebiet der Variante *de* ist bedeutend kleiner als bei den Lückensätzen. *de* wird nur in einem kleinen, die Kantone Aargau, Basel-Stadt und -Landschaft und Zürich umfassenden Gebiet genannt, dazu kommt jeweils ein Ortspunkt in Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen und im Wallis. Die Variante *de* wird bei der freien Relativsatzbildung bei den Lückensätzen also in einem grösseren Gebiet gewählt, während sie bei gleichzeitiger Präsentation einer dialektaleren Variante mit *wo* kaum angekreuzt wird und auch geografisch an Repräsentanz einbüsst. Es scheint, als sei die Variante *de,* die der standarddeutschen Normgrammatik entspricht, beim Ausfüllen der Lücke präsent. Wenn aber im Rahmen einer Akzeptanzfrage bereits standardnahes *de* und dialektales *wo* präsentiert werden, wird *de* seltener gewählt als bei den Lücken.

3.2.1.2 Verteilung der Relativa in SU-Position nach Alter

Die folgende Tabelle zeigt die Verwendung der verschiedenen Varianten der Relativa in SU-Position im Lückensatz nach Alter der Sprecher*innen. Gezeigt werden diese als prozentualer Anteil an total gültigen Antworten in einer Altersgruppe, die das Relativum enthalten. *wo* ist mit rund 95 % in allen Altersgruppen die weitaus häufigste Variante.

Tabelle 6 Relativa in SU-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Relativum	jung	mittel	alt
wo	94 %	96 %	95 %
de	3 %	3 %	5 %
de wo	4 %	1 %	1 %
andere	< 1 %	-	-
total gültig[84]	n = 423	n = 506	n = 144

de erscheint in der jungen und mittleren Gruppe gleich oft und bei den Alten prozentual leicht häufiger. Umgekehrt verhält es sich bei *de wo*, das allgemein sehr selten, bei den Jungen aber häufiger als bei den Mittleren und Alten vorkommt.[85]

3.2.1.3 Morphologische Gestalt der Relativa in SU-Position

Während die Relativa bisher unabhängig von ihrer Form zu Klassen zusammengefasst wurden, soll hier die morphologische Gestalt der einzelnen Relativa behandelt werden. *wo* ist unflektiert und kommt immer in derselben Form vor, es gibt lediglich lautliche Varianten *wo(o), wa(a)* und vereinzelt *wu*, die hier aber nicht untersucht werden. Bei der Kategorie *de* bzw. *de wo* lassen sich Formen mit vokalischem Auslaut *de (wo)*, auf der Karte in Blautönen dargestellt, unterscheiden von jenen mit konsonantischem Auslaut *der (wo)*, auf der Karte in warmen Farben visualisiert.

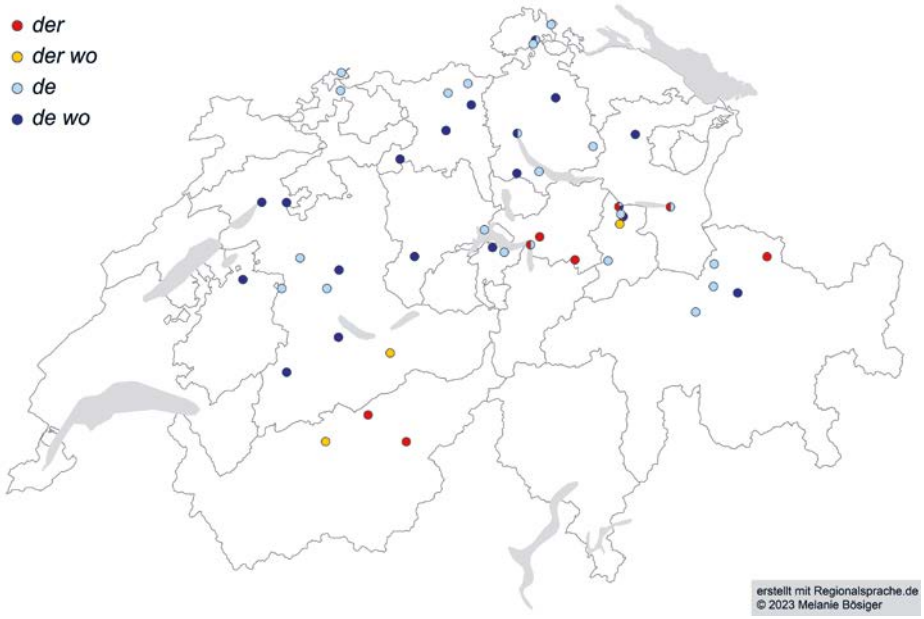
der (wo) findet sich vor allem im Süden (Berner Oberland, Glarus, Graubünden, Schwyz und Wallis). Im Norden erscheint *de (wo)*. Eine Nord-Süd-Teilung zwischen vokalisch und konsonantisch auslautender Form ist auch im SDS (III, 134: Bestimmter Artikel Nom. Sg. mask. *der*) ausgewiesen, wobei vielerorts im Übergangsgebiet beide Formen erscheinen. Unterschiede zwischen der unten abgebildeten Karte 8 und den Daten im SDS finden sich insbesondere im südlichen Kanton Bern und in Graubünden: Dort sind im SDS ausschliesslich Formen mit auslautendem *-r* nachgewiesen, während auf Karte 8 die Form auf *-e* erscheint. Im SDS sind im Nordwesten der deutschsprachigen Schweiz, namentlich im nördlichen Kanton Bern und in den Basler Halbkantonen, beide Formen verzeichnet, auf der Karte 8 erscheint nur die auf Vokal auslautende Form. Die Form des Relativums soll hier nicht weiter thematisiert wer-

---

84 Die zusammengezählte Prozentzahl aller Varianten einer Altersgruppe ergibt nicht immer genau 100 %, weil die Mehrfachantworten bei den Varianten doppelt gezählt worden sind. Gibt also eine 20-jährige Person *wo* und *de* an, so wird ihre Antwort bei beiden Varianten gezählt, während die Person bei „total gültig" nur als eins zählt. Damit kann ausgerechnet werden, für wie viele Prozent der Teilnehmenden einer Altersgruppe eine Antwort möglich ist.

85 Wegen der kleinen absoluten Anzahl Nennungen von *de* und *de wo* in der Gruppe der Alten (sieben bzw. eine Nennung) kann dieser Zusammenhang nicht statistisch geprüft werden.

den. Sie wird in Kapitel 3.2.2.3 im Vergleich zur Form des Relativums in DO-Position wieder aufgenommen.



Karte 8 Morphologische Gestalt von *de* in SU-Position

3.2.2 Das Relativum als direktes Objekt (DO)

Das Relativum in DO-Position wurde mit zwei Lückensätzen abgefragt. Nachdem in der ersten Umfrage der Satz *Das isch de Hund, ____ mir als Chind gha händ* ('Das ist der Hund, [den] wir als Kinder hatten') erhoben wurde, wurde in der zweiten Umfrage noch ein Satz mit menschlichem Bezugsnomen ergänzt: *Das isch en alte Schuelfründ, ____ ich scho lang nümm gseh ha* ('Das ist ein alter Schulfreund, [den] ich schon lange nicht mehr gesehen habe'). Der Satz der Akzeptanzfrage lautete mit belebtem Bezugsnomen *Es isch de Pöstler, [wo] ich ineglo ha* ('Es ist der Briefträger, [den] ich hineingelassen habe') und mit unbelebtem Bezugsnomen *Das isch de Krimi, [wo] ich erscht grad gchauft ha* ('Das ist der Kriminalroman, [den] ich eben erst gekauft habe').

Wie in SU-Position ist *wo* auch in DO-Position das dominierende Relativum, seine Dominanz ist hier sogar noch stärker, wie Tabelle 7 zeigt:

Tabelle 7 Relativa in DO-Position

Relativum	Lückensatz (*Schuelfründ*)	Lückensatz (*Hund*)	Akzeptanzfrage (*Pöstler*)	Akzeptanzfrage (*Krimi*)
wo	96 %	99 %	97 %	97 %
de	4 %	1 %	3 %	3 %
de wo	-	-	6 %	10 %
mehrere	-	< 1 %	-	-
andere	-	-	1 %	-
total gültig	**n = 389**	**n = 1090**	**n = 396**	**n = 396**

Sowohl in den Lückensätzen als auch bei den Akzeptanzfragen ist *wo* erwartungsgemäss das mit Abstand häufigste Relativum. In den Lückensätzen wurde alternativ ausschliesslich *de* genannt, und dies nur sehr selten. *de* wird auch bei der Akzeptanzfrage lediglich von 3 % der Teilnehmenden akzeptiert, das doppelte Relativum *de wo* findet mehr Akzeptanz, aber immer noch wenig.[86] Zwischen belebtem und unbelebtem Bezugsnomen (*Pöstler* und *Krimi*) zeigen sich bei den Akzeptanzfragen bei der Verwendung von *de* und *wo* keine Unterschiede. Einzig *de wo* wird beim unbelebten Bezugsnomen *Krimi* häufiger angekreuzt als bei belebtem *Pöstler*.[87] Bei den Lückensätzen erscheint bei in der Belebtheitsskala unter *Schuelfründ* stehendem *Hund* das kasustragende Relativum *de* etwas häufiger. Dieses statistisch signifikante Ergebnis[88] ist gegenteilig zu den Zahlen in SU-Position, wo *de* häufiger beim unbelebten Bezugsnomen erscheint als beim belebten.

Von den elf Teilnehmenden, die in der ersten Umfrage im *Hund*-Lückensatz *de* genannt haben, haben neun an der zweiten Umfrage nicht teilgenommen, deswegen können ihre Daten der beiden DO-Lückensätze nicht verglichen werden. Einzig T742 hat in beiden DO-Lückensätzen (*Hund* und *Schuelfründ*) *de* eingesetzt, T471 gab in der ersten Umfrage *wo* oder *de* an (Mehrfachantwort) und in der zweiten nur *wo*. Umgekehrt verwenden ausser dem bereits genannten T742 von den zwölf Teilnehmenden, die in der zweiten Umfrage *de* angaben, alle in der ersten Umfrage *wo*. Möglicherweise hat hier die Beschaffenheit des Bezugsnomens einen Einfluss: Beim menschlichen Be-

---

86 *de wo* wurde hier bei den Akzeptanzfragen auch vorgegeben, obwohl es in den Lückensätzen nicht genannt worden ist, um die möglichen Antworten zwischen den verschiedenen Fragesätzen einheitlich zu halten.

87 Ein Chi^2-Test, bei dem in den beiden Akzeptanzfragen jeweils kasusloses *wo* den beiden kasustragenden Varianten *de* und *de wo* entgegengesetzt wurde, ergab mit einem p-Wert von 0,51 keine statistische Signifikanz.

88 Der Chi^2-Test bei der Gegenüberstellung von *wo* und *de* bei den beiden Lückensätzen ergab $p = 0{,}00$ (es handelt sich hier um einen abgerundeten Wert, $p < 0{,}005$ und wird beim Runden auf zwei Dezimalstellen zu 0,00).

zugsnomen *Schuelfründ* wird *de* verwendet, bei in der Belebtheitsskala darunter stehendem *Hund* aber *wo*.

Von den elf Teilnehmenden, die in der ersten Umfrage als DO *de* nennen, geben sechs auch als SU *de* an, die anderen fünf nennen als SU *wo*. Umgekehrt zeigt sich, dass von jenen 34 Teilnehmenden, die *de* als SU nennen, nur sechs auch als DO *de* angeben, die übrigen nennen *wo*. Das unflektierte *wo* ist als DO also akzeptierter als als SU.[89] T742 ist die einzige Person, die sowohl für Relativa in SU- wie auch in DO-Position konsequent *de* verwendet. Sie stammt aus Muttenz BL und gibt nur Schweizerdeutsch als Erstsprache an.

Auffällig ist hier auch die sehr kleine Zahl ungültiger Antworten. Während bei den Sätzen mit Relativum als SU und IO in der ersten Umfrage 22 bzw. 25 ungültige Antworten verzeichnet sind, sind es hier nur fünf bzw. sieben.[90] Es scheint, dass Relativa in der Funktion eines DO für die Teilnehmenden einfacher zu realisieren sind als in den anderen Funktionen, was die Reihenfolge in der Zugänglichkeitshierarchie infrage stellt. Dass in SU-Position einerseits mehr flektierte Relativa vorkommen als in der DO-Position und andererseits mehr ungültige Antworten erscheinen, weist beides darauf hin, dass das DO in der Hierarchie über dem SU liegen müsste. Auch denkbar ist, dass für das Schweizerdeutsche SU und DO auf eine Stufe gestellt werden können. Genauso, wie sich auf der morphologischen Ebene durch den Nominativ-Akkusativ-Synkretismus meistenorts ein formaler Zusammenfall zwischen SU und DO ergibt, wären die beiden Funktionen dann auch in der Hierarchie gleichgestellt (s. Kapitel 3.3).

3.2.2.1 Geografische Verteilung der Relativa in DO-Position

Lückensätze

Wie bei den Relativa in SU-Position kommt auch in DO-Position flächendeckend in der ganzen Deutschschweiz *wo* vor. Die Nennungen von *de* stammen bei *Hund* wie bei *Schuelfründ* aus der nördlichen Landeshälfte und eher aus dem Osten mit je einer westlichen Nennung in Basel-Landschaft und Luzern. Es wird hier darauf verzichtet, eine Karte zu erstellen, die wenigen Antworten mit *de* sind auf Karte 9 zur morphologischen Gestalt ersichtlich.

---

89 Wegen des Nominativ-Akkusativ-Synkretismus im Schweizerdeutschen ist *de* nur bedingt ein Kasusanzeiger. *de* gäbe im Gegensatz zu *wo* aber eindeutig ein Genus an. Ob dies hier beim Bezugsnomen *Hund* weniger gefragt ist als in SU-Position beim menschlichen *Nochber*, muss dahingestellt bleiben.

90 Bei den OBL-Sätzen sind bedingt durch die Fragestellung sehr viel mehr ungültige Antworten aufgetreten, s. u.

Akzeptanzfragen

Beim Relativum als DO zeigt sich zwischen der Karte aus den Lückensätzen und jener aus den Akzeptanzfragen derselbe Unterschied wie beim SU: Die Variante *de wo*, die bei den Lückensätzen gar nie genannt wurde, wird bei den Akzeptanzfragen über die gesamte Deutschschweiz hinweg akzeptiert, wie schon auf SU-Stufe meistens als zusätzliche Variante neben einfachem *wo*. Die Nennungen von *de* stammen wie bei den Lückensätzen ebenfalls alle aus dem Norden und eher aus dem Osten. Die Variante wird auch hier nur vereinzelt genannt und Arealität ist darum nur schwer auszumachen.

Vergleich mit dem SADS

Der SADS (II, 222–225) enthält Karten zum neutralen Relativum in DO-Position, der Abfragesatz lautete: 'Ich will ein Auto, [das ich] auch bezahlen kann.' Abgefragt wurden die Daten mittels Akzeptanzfrage mit den drei vorgegebenen Varianten *wo*, *das* und *das wo*. Die Daten sind nicht eins zu eins vergleichbar mit jenen aus der vorliegenden Umfrage, da für die vorliegende Dissertation maskuline Relativa erfragt worden sind. Dennoch bietet die syntaktische Position als DO eine Vergleichsbasis, anhand derer die SADS-Karte mit der hier erstellten Karte aus den Akzeptanzfragen verglichen werden kann.

Die beiden Kartenbilder aus den vorliegenden Daten und dem SADS zeigen beide eine Dominanz von *wo* in der gesamten Deutschschweiz. Die geografische Verteilung der vereinzelten Belege für *de wo* (bzw. im SADS *das wo*) ist ähnlich (Einzelnennungen über die gesamte Deutschschweiz verteilt ohne Arealbildung), ausserdem wird die Variante *de wo* (bzw. *das wo*) in beiden Datensätzen häufiger akzeptiert als genannt (vgl. SADS I, 350). Unterschiede zeigen die Karten beim standardnahen Relativum *de* (bzw. *das*). Dieses ist gemäss SADS in der ganzen Deutschschweiz verbreitet und dichter belegt als *das wo*, während es auf den vorliegenden Karten nur vereinzelt auftritt. Als Erklärungsansatz dazu wurde vorerst versucht, mit der Belebtheit des Bezugsnomens zu argumentieren: *Auto* im SADS ist unbelebt, während die vorliegende Karte auf dem belebten Bezugsnomen *Pöstler* basiert. Setzte man hier als zusätzliches Argument an, dass Maskulina in der Belebtheitshierarchie generell höher stehen als Neutra (vgl. z. B. Ellsäßer 2020: 143), fände sich darin ein zusätzlicher Hinweis, dass im SADS mit dem Neutrum mehr standardnahe Relativa genannt werden als in den vorliegenden Daten mit dem Maskulinum. Dieser Erklärung widersprechen aber die in Kapitel 3.2.3 beschriebenen Erkenntnisse zu Relativa beim IO, die genau den umgekehrten Schluss nahelegen: Bei belebten Bezugsnomen werden im IO eher kasustragende Relativa akzeptiert als bei unbelebten. Da die Daten zum IO methodisch vergleichbar sind (weil sie aus derselben Umfrage stammen), wird eher dieser Argumentation gefolgt. Warum also im SADS *das* so häufig erscheint, während es in den vorliegenden Daten seltener ist, kann nicht abschliessend erklärt werden.

3.2.2.2 Verteilung der Relativa in DO-Position nach Alter

Bei der Analyse nach Alter zeigen sich keine statistischen Auffälligkeiten. 96–100 % aller Teilnehmenden in den verschiedenen Altersgruppen nennen *wo*, die absoluten Zahlen zu *de* liegen zwischen eins und acht.[91] Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil eines Relativums in den beiden Sätzen mit den Bezugsnomen *Hund* sowie *Schuelfründ*. Die Verteilung sieht wie folgt aus (es wurden nur *de* und *wo* bzw. ungültige Antworten genannt, die Kategorie „andere" entfällt):

Tabelle 8: Relativa in DO-Position nach Alter
(Anteil pro Altersgruppe, Bezugsnomen *Hund*/*Schuelfründ*)

Relativum	jung	mittel	alt
wo	98 % / 96 %	100 % / 97 %	99 % / 96 %
de	2 % / 4 %	< 1 % / 3 %	1 % / 4 %
total gültig	**n = 430 / 94**	**n = 513 / 204**	**n = 148 / 91**

In der ersten Umfrage stammen von den elf Belegen von *de* acht aus der Gruppe der Jungen, wobei sie alle von unter 25-Jährigen angegeben wurden. Bei der zweiten Umfrage sind die Antworten einigermassen regelmässig über die Altersgruppen verteilt. Entgegen den Resultaten in SU-Position, wo dieses Relativum in der alten Gruppe häufiger genannt wurde als in der jungen, wird *de* als DO fast nur von sehr jungen Sprecher*innen verwendet. T742, die als einziger bei beiden DO-Lückensätzen *de* nennt, gehört indes der alten Gruppe an.

3.2.2.3 Morphologische Gestalt der Relativa in DO-Position

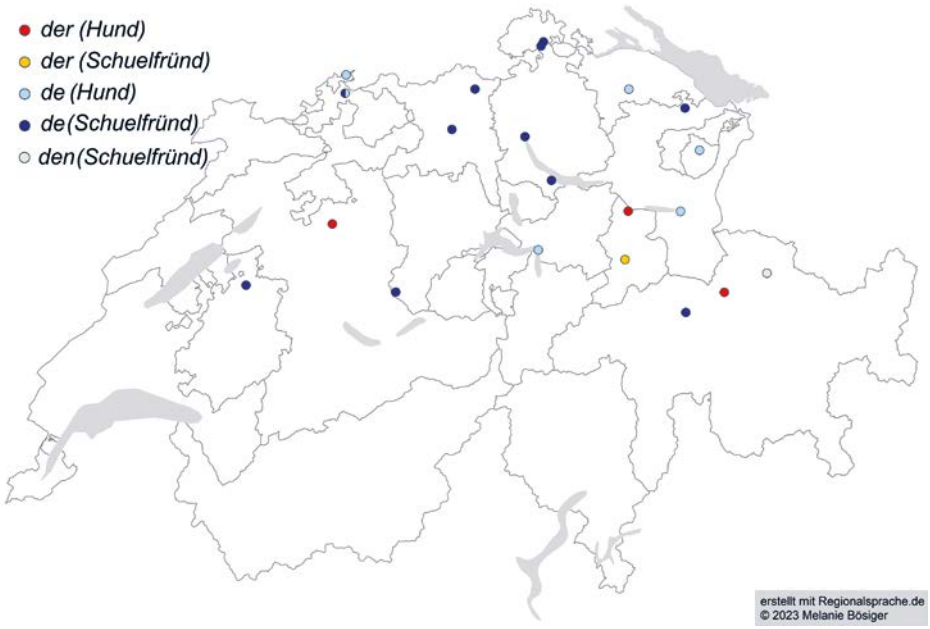
Die morphologische Analyse der Relativa auf DO-Stufe fällt kurz aus, weil sie sich auf die insgesamt 23 Nennungen von *de* beschränkt (elf Nennungen aus der ersten und zwölf aus der zweiten Umfrage). Die folgende Karte 9 zeigt die Verteilung von *de, der* und *den* (die Variante *den* wurde beim Bezugsnomen *Hund* nicht genannt und erscheint darum nicht in der Legende). Die eindeutig akkusativische Form *den* stammt von einer Person aus Fideris GR. Die Karte zeigt ein ganz anderes Bild als diejenige beim SU: Die Belege für *der* stammen nicht mehrheitlich aus dem Süden, sondern vereinzelt aus dem nördlichen Bern, Glarus und Graubünden.[92] Die beiden weiteren *der*-

---

91 Eine statistische Überprüfung der Unabhängigkeit ist hier wegen dieser kleinen absoluten Anzahl Nennungen von *de* unmöglich.

92 In diesen Gebieten ist *der* ebenfalls im SDS (III, 134; 136) ausgewiesen. Inwieweit die Formen von Artikel und Relativum übereinstimmen bzw. ob die unterschiedlichen Funktionen auch formal unterschieden

Nennungen stammen von T545 aus Chur GR[93], die als SU *de* nannte, und T1061 aus Rüdtlingen BE mit *wo* als SU. Die Nennungen von *de* stammen aus den beiden Basler Halbkantonen, aus den Ostschweizer Kantonen Appenzell Innerrhoden, St. Gallen und Thurgau sowie aus Schwyz. Das Kartenbild weist kaum Arealität auf, die Verwendung der verschiedenen morphologischen Formen von *de* scheint also nicht geografisch bedingt.



Karte 9 Morphologische Gestalt von *de* in DO-Position

3.2.3 Das Relativum als indirektes Objekt (IO)

Das Relativum als IO wurde in der ersten Umfrage erhoben mit dem Satz: *Isch das ächt de glich Igel, ____ geschter z frässe geh ha?* ('Ist das wohl derselbe Igel, [dem ich] gestern zu fressen gegeben habe?'). Um ein menschliches Bezugsnomen abzufragen, wurde in der zweiten Umfrage der Lückensatz *Das isch de Mitarbeiter, ____ no öppis mues erkläre* ('Das ist der Mitarbeiter, [dem ich] noch etwas erklären muss') nacherhoben. Bei den Akzeptanzfragen lautete der Satz mit belebtem Bezugsnomen *Das isch de Maa, [wo ich*

werden, wurde in der vorliegenden Dissertation nicht untersucht.

93 Im SDS (III, 134, 136) ist für den Belegort Chur sowohl für Nominativ als auch Akkusativ nur *der* ausgewiesen, unweit davon in St. Peter und Langwies sind für den Akkusativ sowohl *de* als auch *der* nebeneinander belegt.

ihm] s Auto abgchauft ha ('Das ist der Mann, [dem ich] das Auto abgekauft habe') und mit unbelebtem Bezugsnomen *Wo isch de Ball, [wo ich ihm] ha müesse uswiiche?* ('Wo ist der Ball, [dem ich] ausweichen musste?').

Bei den Lückensätzen wurde das Subjekt – anders als beim Satz mit Relativum als DO – nicht vorgegeben, sondern in der Lücke mit dem Relativum ausgelassen, da Wortstellungen zu erwarten waren, in denen ein erweitertes Relativum das Subjekt umschliesst (s. Kapitel 3.1.1): *de Igel, wonich em geschter z frässe geh ha* ('der Igel, wo ich ihm gestern zu fressen gegeben habe', z. B. T418). Dies führte zu einem nicht vorhergesehenen Problem: Viele Teilnehmende ergänzten nur ein Relativum ohne Subjekt. So stellte sich bei der Auswertung der vorliegenden Daten insbesondere auch die Frage der expliziten Nennung des Subjekts, im vorgegebenen Satz *ich.* Für Bildungen mit *wo* + Personalpronomen ist den Beispielen in Suter (1992: 165) zu entnehmen, dass das Subjektpronomen *ich* fakultativ ist, er setzt es darum in Klammern: *„die Kinder, won (i) ene Dääfeli gää ha*" ('Die Kinder, wo (ich) ihnen Bonbons gegeben habe'). In den vorliegenden Daten fehlt das Subjektpronomen mitunter aber bei allen Konstruktionen, nicht nur bei jenen mit erweitertem Relativum. So fehlt es auch in Sätzen, in denen es nach einem einfachen Relativum stehen würde. 51 Teilnehmende geben folgenden Satz an: *de Igel, wo geschter z frässe geh ha* ('der Igel, wo gestern zu fressen gegeben habe' z. B. T23), 21 nennen *de Igel, dem geschter z frässe geh ha* ('der Igel, dem gestern zu fressen gegeben habe', z. B. T1012) und vier *de Igel, welem geschter z frässe geh ha* ('der Igel, welchem gestern zu fressen gegeben habe', z. B. T109). Es drängt sich hier die Frage auf, ob sie das Subjekt wirklich nicht nennen wollen, oder lediglich übersehen, dass es im vorgegebenen Teil des Lückensatzes fehlt. Da weder die geografischen Kriterien noch die Altersverteilung zu eindeutigen Resultaten bezüglich Subjektauslassung führen, wird weiterhin davon ausgegangen, dass es sich bei den wenigen Nennungen ohne Subjekt bei einfachen Relativa um Fehler handelt und die Teilnehmenden schlicht nicht realisiert haben, dass sie neben dem Relativum auch das Subjekt hätten in die Lücke füllen sollen. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass von all jenen Teilnehmenden, die den ganzen Satz wiederholt haben, niemand eine Variante ohne Subjekt geschrieben hat. Im Folgenden werden beim Bezugsnomen *Igel* die Antworten *wo* und *wo ich*, genauso *dem* und *dem ich* bzw. *welem* und *welem ich*, zusammengezählt.[94] *welem dass* und *dem wo* kommen nur mit Subjekt vor.

Problematischer wird die Beurteilung der Sätze ohne Subjektpronomen im Satz mit dem Bezugsnomen *Mitarbeiter*. Obwohl nach den Pretests versucht wurde, die Fragestellung in der Umfrage so abzuändern, dass dieses Missverständnis nicht mehr vorkommt (s. Kapitel 2.1.3.5), zeigen die Daten, dass einige Teilnehmende den Satz umgekehrt verstanden haben: Nicht das Ich muss dem Mitarbeiter etwas erklären,

---

94 In den Tabellen mit den absoluten Zahlen im Anhang wird jeweils angegeben, wie viele Antworten kein Subjekt enthalten.

sondern der Mitarbeiter dem Ich. Es wurde so mehrmals der folgende Satz mit einem Relativum in SU- statt IO-Position gebildet: *de Mitarbeiter, wo mir no öppis mues erkläre* ('der Mitarbeiter, der mir noch etwas erklären muss'). Bei den Sätzen, die nur ein *wo* enthalten, also *de Mitarbeiter, wo no öppis mues erkläre* ('der Mitarbeiter, wo noch etwas erklären muss'), ist es denkbar wenn nicht sogar wahrscheinlich, dass das *wo* als Subjekt zu lesen ist und das Dativobjekt im Satz fehlt. Wie oben beschrieben gibt es beim Bezugsnomen *Igel* Hinweise, dass aber auch das Subjektpronomen ausgelassen bzw. vergessen werden kann. Darum kann in diesen Fällen nicht abschliessend entschieden werden, ob es sich um ein Relativum in SU- oder IO-Position handelt. Werden nun alle Antworten, die nur ein *wo* ohne Subjekt oder direktes Objekt enthalten, aus der Auswertung ausgeschlossen, verfälscht dies natürlich die Zahlen. Es wurde darum die Entscheidung getroffen, hauptsächlich den Satz mit dem Bezugsnomen *Igel*, das wenn nicht menschlich, so doch mindestens belebt ist, für die Auswertung zu verwenden und den Fragesatz mit dem Bezugsnomen *Mitarbeiter* lediglich als Vergleichswert zu benützen. Er erscheint darum in der folgenden Tabelle nicht.

In Kapitel 3.1 wurde gezeigt, dass Relativa in der Funktion eines IO im Schweizerdeutschen andere syntaktische Bildungen aufweisen als Relativa in den Funktionen eines SU und DO. Der Zusatz eines kasustragenden Personalpronomens wird in den Grammatiken und Wörterbüchern als einzige Konstruktion angegeben. Salzmann und Seiler (2009: 93) zeigten basierend auf den SADS-Daten aber bereits, dass Konstruktionen mit einfachem *wo* ohne Personalpronomen häufiger sind, als gemäss den Grammatiken und Wörterbüchern zu erwarten ist. Dies zeigen auch die Zahlen zu den Relativa in IO-Position, wie Tabelle 9 zeigt.

Tabelle 9 Relativa in IO-Position

Relativum	Lückensatz (*Igel*)	Akzeptanzfrage (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Ball*)
wo	81 %	67 %	78 %
wo + ihm	5 %	13 %	6 %
dem	8 %	12 %	7 %
dem wo	1 %	15 %	11 %
welem	1 %	-	-
welem dass	< 1 %	-	-
mehrere	1 %	-	-
andere	4 %	1 %	1 %
total gültig	**n = 1 070**	**n = 396**	**n = 396**

Unter „andere“ sind im Lückensatz unter anderem 39 Antworten zusammengefasst, die mit einem vergleichenden *wie* eingeleitet werden. Diese Antworten werden im Exkurs in Kapitel 3.2.3.3 separat behandelt. Ausserdem werden unter „andere“ Antworten aufgelistet, die nur einmal vorkommen (*de wo* + *ihm* von T261 aus Oberarth SZ, *wem* von T708 aus Klöntal GL und *das* von T521 aus Klosters GR) sowie solche, die der Form nach akkusativisch sind (zweimal *de,* je einmal *den* und *wo* + *ihn*), bei denen unklar ist, wie sie zu verstehen sind. Es könnte sich wegen der Nähe von N und M auf der Tastatur um Tippfehler handeln, sodass statt *den* bzw. *ihn* eigentlich *dem* bzw. *ihm* gemeint war. Da dies aber nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, verbleiben die Antworten in dieser Rest-Kategorie.

Bei den Lücken ist mit 81 % der Nennungen wie schon auf SU- und DO-Stufe einfaches *wo* eindeutig am häufigsten genannt – und zwar ohne die in den Grammatiken und Wörterbüchern geforderte Erweiterung mit einem Personalpronomen, die nur in 5 % der Antworten vorkommt und damit sogar seltener ist als *dem* mit 8 %. Fraglich bleibt, inwiefern diese Variante mit einfachem *wo* ohne Personalpronomen von den Verfasser*innen normativer Grammatiken schlicht als falsch oder unschön taxiert wurde und deswegen keine Erwähnung findet, obwohl sie existiert hat. Diese Vermutung legen vor allem die unter 3.1.4.1 zitierten Belege aus dem *Schweizerischen Idiotikon* nahe, die ein Beweis dafür sind, dass die Variante schon früher existiert haben muss.[95]

dem ist als IO mit 8 % häufiger als *de* als SU bzw. DO (je 4 %). Dies stützt die von Hodler (1964: 180) und Dalcher (1963: 126) beschriebene Tendenz, dass *de* als IO häufiger anstelle von *wo* gebraucht wird, weil *wo* hier erweitert werden müsste, was zu syntaktisch komplexeren Bildungen führt.

dem wo und *welem* sind mit je 1 % der Nennungen im Lückensatz fast gleich häufig bzw. selten. Das zweimal in Kombination mit *welem* genannte *dass* wurde als Komponente eines Relativums in der vorliegenden Dissertation bisher nicht thematisiert. Es wurde von Dalcher (1963: 123) als eigenständiges Relativum in den Dialekten ab 1800 nachgewiesen, erweckt aber den „Eindruck einer sich im 20. Jahrhundert nurmehr an den Rändern knapp haltenden, dem Sprachbewußtsein entschwindenden Möglichkeit“ in schweizerdeutschen Relativsätzen. Fleischer (2004b: 77) findet den Typus nur in Pennsylvania und nicht in der Schweiz oder im binnendeutschen Gebiet, in den Grammatiken lassen sich keine Hinweise auf das Relativum finden. Die beiden Nennungen stammen von T447 und T776 aus Zermatt VS.[96] T447 gibt auch im OBL2

---

95 Döhmer (2014: 115) hat im Alemannischen der Gemeinde Bleibach im Elztal ebenfalls festgestellt, dass in den Grammatiken zum Gebiet nur *wo* als Relativum ausgewiesen ist, dass aber in ihrem Fragebogen auch *de* genannt wird und damit mehr Relativstrategien zur Verfügung stehen, als gemäss normativen Grammatiken zu erwarten war.

96 Die beiden Teilnehmenden sind zwischen 20 und 29 Jahre alt und haben die Umfrage in einem grossen zeitlichen Abstand von drei Wochen ausgefüllt, eine gegenseitige Beeinflussung beim gemeinsamen Ausfüllen ist also nicht anzunehmen. Ihre angegebenen Mailadressen mit Vor- und Nachnamen lassen überdies

welem dass an, weitere Nennungen dieses Relativums sind im Datensatz nicht verzeichnet. Sie können deswegen nicht weiter analysiert werden und bleiben hier lediglich als Einzelnennungen erwähnt.

Die Akzeptanzfrage zum unbelebten Bezugsnomen *Ball* weist eine sehr ähnliche Häufigkeits-Reihenfolge der Relativa auf wie der Lückensatz zum *Igel*. Einzig *de wo* zeigt sich bei der Akzeptanzfrage sehr viel häufiger, was – wie oben bereits festgestellt wurde – wohl auf den Fragetyp zurückzuführen ist. Leicht abweichende Zahlen ergeben sich indes bei der Akzeptanzfrage mit belebtem (und hier auch menschlichem) Bezugsnomen *Maa*. Es wählen mit 67 % der Teilnehmenden ebenfalls die Mehrheit die Variante mit einfachem *wo*, die erweiterte Variante *wo + ihm* wird von 13 % der Teilnehmenden akzeptiert und findet sich bei dieser Frage mehr als doppelt so oft wie bei den anderen beiden. Auch *dem* und *dem wo* erscheinen hier häufiger als bei den anderen beiden Fragen. Es zeigt sich zwischen den beiden Akzeptanzfragen ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen dem belebten und dem unbelebten Bezugsnomen: Beim belebten Bezugsnomen *Maa* sind die kasustragenden Relativa (*wo + ihm, dem, dem wo*) generell häufiger als beim unbelebten *Ball*.[97] Über die Fragetypen hinweg sind die Zahlen bei der Akzeptanzfrage mit *Ball* vergleichbar mit jenen aus dem Lückensatz mit *Igel*, die Zahlen zur Akzeptanzfrage mit *Maa* weichen ab. Es stellt sich nun die Frage, worauf die Unterschiede zwischen Lückensatz und Akzeptanzfragen zurückzuführen sind. Dafür gibt es zwei mit den vorliegenden Daten nicht vollständig überprüfbare Hypothesen:

> H_1: Die kasustragenden Relativa *wo + ihm, dem* und *dem wo* erscheinen eher bei menschlichen Bezugsnomen (hier: *Maa*), Relativsätze mit Bezug auf nicht menschliche (*Igel*) und gänzlich unbelebte Referenten (*Ball*) werden mit einfachem *wo* gebildet.

Mit den vorliegenden Daten kann die Hypothese für die Akzeptanzfragen bestätigt werden (s. o.). Um sicher auszuschliessen, dass der Unterschied nicht im Fragetyp begründet ist, müssten indes Daten aus Lückensätzen mit einem menschlichen Bezugsnomen verglichen werden können. Leider konnten just jene Daten aus dem Satz *Das isch de Mitarbeiter, ____ no öppis mues erkläre* ('Das ist der Mitarbeiter, [dem] ich noch etwas erklären muss') wie oben beschrieben nicht ausgewertet werden. Es kann somit nicht abschliessend geklärt werden, ob der Unterschied zwischen den Sätzen mit *Maa* und *Igel* auf die Belebtheitsstufe des Bezugsnomens (menschlich vs. nicht menschlich) zurückzuführen ist oder ob es sich um einen Effekt der Erhebungsmethode (Akzeptanzfrage vs. Lückensatz) handelt.

---

nicht auf eine Verwandtschaft schliessen. Julens (1989) Wörterbuch der Zermatter Mundart enthält keine Hinweise zu Relativa.

97 Ein Chi^2-Test, in dem *wo* allen kasustragenden Varianten gegenübergestellt wird, ergibt $p = 0{,}00$.

> H_2: Bei belebten Bezugsnomen sind die Varianten *wo* und *wo + ihm* für viele Sprecher*innen alternative Varianten. Dabei ist *wo* die präferierte Variante und *wo + ihm* eine optionale Erweiterung. Wird nun in einem Lückensatz nur eine Variante eingefordert, wird *wo* genannt. Bei Akzeptanzfragen, bei denen Mehrfachnennungen akzeptiert werden, erscheinen beide Varianten.

H_2 kann mit einem kurzen Blick in die Daten verworfen werden: Bei der Akzeptanzfrage mit *Maa* haben total 53 Teilnehmende *wo + ihm* angekreuzt, aber nur zehn von ihnen geben als Alternative auch *wo* an. Die beiden Varianten sind also nur in einem Fünftel der Antworten zu dieser Frage alternative Konstruktionen.

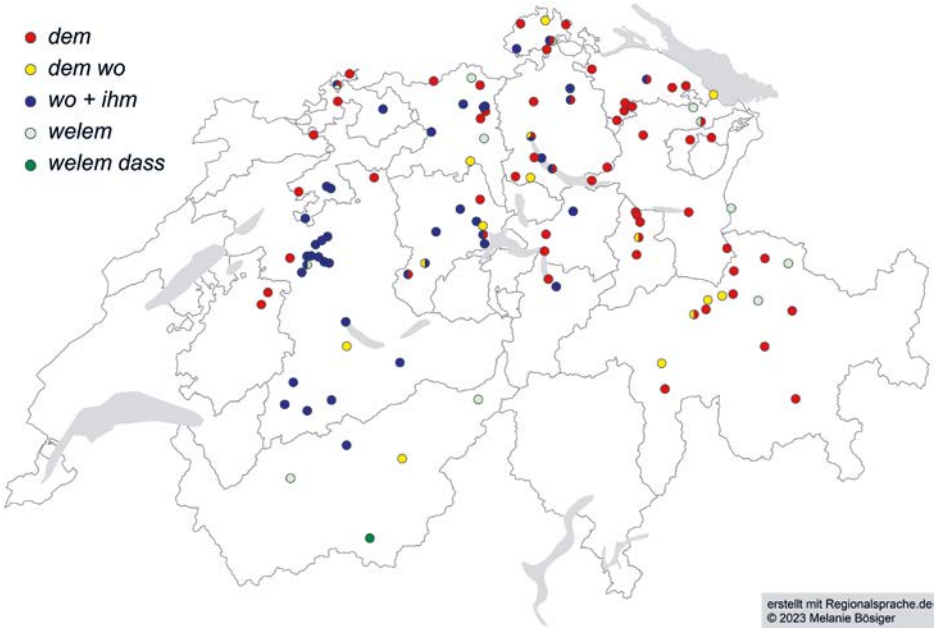
Die morphologische Gestalt der Relativa zeigt in IO-Position keine Variation (mit Ausnahme der wenigen oben unter „andere" behandelten Akkusativformen, deren Interpretation aber unklar ist). Die Formen unterscheiden sich nur in der Verschriftung des Vokals, der konsonantische Auslaut ist immer gleich. Auf ein Kapitel zur morphologischen Form wird hier verzichtet.

3.2.3.1 Geografische Verteilung der Relativa in IO-Position

Lückensätze

Bei der geografischen Verteilung wurde zuerst überprüft, ob sich bei den Nennungen derselben Relativa mit oder ohne Subjektpronomen Auffälligkeiten zeigen. Bei *wo* und *wo ich* zeigt sich kein arealer Unterschied, die Nennungen sind über die Schweiz verteilt. *dem* und *dem ich* kommen beide mehrheitlich im Nordosten der Schweiz vor, einen Unterschied zwischen der Nennung mit und ohne Subjektpronomen gibt es allenfalls rund um den Kanton Zürich, wo sich Antworten ohne Subjekt leicht häufen. Die Anzahl Nennungen von *welem* und *welem ich* ist klein, dieses Relativum kommt ohne Subjekt vor allem am West- und Ostrand der Deutschschweiz vor, während sich die Variante mit Subjekt am Nordrand hält, zusätzlich mit je einer Nennung in Graubünden und im Wallis. *wo* + Personalpronomen ist die einzige Variante, für die in den Grammatiken die Möglichkeit der Subjektauslassung thematisiert wird. *wo ich ihm* mit Subjekt kommt in der Linie Schaffhausen – Zürich – Zug – Uri (fast) ausschliesslich vor, je westlicher man von dort aus schaut, desto häufiger werden die Nennungen ohne Subjektpronomen. Östlich dieser Linie gibt es kaum Nennungen.

Die Varianten mit und ohne Subjektpronomen werden auf der Karte als eine Variante dargestellt, da wie oben beschrieben (ausser bei *wo* + Personalpronomen) nicht sicher ist, ob von einer absichtlichen oder versehentlichen Auslassung des Subjektpronomens ausgegangen werden muss. Auf der Karte wird wie schon beim SU und DO zur besseren Übersicht die meistgenannte Variante *wo* ohne Erweiterung, die – anders als aufgrund der Grammatiken und Wörterbücher zu erwarten war – flächendeckend in der gesamten Deutschschweiz vorkommt, weggelassen.



Karte 10 Relativa in IO-Position (zur besseren Übersicht ohne *wo*)

Die Karte zeigt eine West-Ost-Verteilung mit einer breiten Übergangszone durch Zürich, Schwyz und Uri sowie den Ostaargau und das östliche Luzern, bei der im Osten eher *dem* verwendet wird, während im Westen *wo + ihm* dominiert. Der Übergang zwischen den beiden Varianten auf der Karte ist fliessend: Von West nach Ost betrachtet dominiert im Aargau und in Luzern *wo + ihm* gegenüber nur wenigen Nennungen von *dem*, in den Kantonen Zürich, Schwyz und Uri ist es schliesslich umgekehrt. Seiler (2005: 331–332) bezeichnet solche Verteilungen als schiefe Ebene:

> Das Bild […] hat eher als mit der klassischen Isoglosse als Grenzlinie Ähnlichkeit mit einer ‚schiefen Ebene'. Damit soll ausgedrückt werden, dass der Übergang von einer zur anderen Option einerseits kontinuierlich verläuft, andererseits aber nicht völlig ungeordnet, sondern eine klare Ausrichtung zeigt.

Diese Umschreibung ist für die vorliegende Karte treffend und wird auch im Folgenden verwendet. Die Präferenz für *wo + ihm* im Westen wurde schon von Salzmann und Seiler (2010: 88) beschrieben – allerdings in Konkurrenz zu östlichem *wo*, was in den vorliegenden Daten nicht nachgewiesen werden konnte. Hier wird als Gegenstück im Osten eher *dem* genannt. Die Verteilung wird gebrochen dadurch, dass am westlichen Rand der Deutschschweiz an der Sprachgrenze zum französischsprachigen Teil der

Schweiz (bzw. zu Frankreich) eine schmale *dem*-Linie über die Kantone Freiburg, Bern, Solothurn, sowie die beiden Basel aufscheint. Die Kombination *dem wo* ist breit gestreut, wenn auch, anders als in SU-Position, eher im Osten vertreten: Vier der 13 Nennungen stammen aus dem Kanton Graubünden, zwei aus Luzern, je eine aus dem Aargau, aus Bern, Glarus, Schaffhausen, dem Thurgau, dem Wallis und Zürich. *welem* kommt insbesondere an der Landesgrenze im Osten vor (eine Nennung stammt auch aus Liechtenstein), es findet sich ausserdem vereinzelt auch im Aargau, in Bern und im Wallis. Wie bereits erwähnt, ist die Kombination *welem dass* nur in Zermatt belegt.

Akzeptanzfragen

Die Variante *wo* ist bei der Akzeptanzfrage wie auch beim Lückensatz über die gesamte Deutschschweiz verteilt (s. Karte 23 im Anhang). *wo + ihm* bildet im Westen der Deutschschweiz ebenfalls dasselbe Areal wie beim Lückensatz. *dem wo* ist in der gesamten Deutschschweiz akzeptiert und tritt damit weiter verbreitet auf als bei den Lückensätzen, was sich in SU- und DO-Position schon gezeigt hat. *dem wo* ist hier nur in knapp der Hälfte der Antworten eine weitere akzeptierte Variante neben *wo*, bei den restlichen Antworten stellt es die einzige akzeptierte Variante dar. Als zusätzliche akzeptierte Variante steht es vor allem in der nordöstlichen Deutschschweiz sowie in Freiburg, Bern (mit Ausnahme von Ipsach und Gsteigwiler) und Solothurn (mit Ausnahme von Bärschwil an der Grenze zu Basel-Landschaft). Als einzige Variante wird es ausser in den zwei Gebieten Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn sowie Thurgau, St. Gallen (mit Ausnahme von Heerbrugg) und Appenzell in der gesamten Deutschschweiz genannt.

Vergleich mit dem SADS

Für den SADS (I, 359–360; II, 230–233) wurde das maskuline Relativum in der Funktion eines IO abgefragt mit einer Akzeptanzfrage mit dem Satz ‘Das ist der Mann, [dem] ich den Weg gezeigt habe’. Wie in den vorliegenden Daten ist im SADS nicht erweitertes *wo* in der gesamten Deutschschweiz ausgewiesen, während *wo + ihm* vorwiegend im Westen ein Areal bildet. *dem* fungiert im SADS hingegen nicht als östliches Pendant dazu, sondern verteilt sich über die ganze Schweiz. Während in den vorliegenden Daten Belege für die Akzeptanz von *dem* im Westen rar sind, finden sich im SADS vor allem im Wallis, aber auch in Basel-Landschaft, Bern, Luzern, Solothurn und dem Westaargau deutlich mehr Belege. Das Auftreten der Variante *dem wo* ist im SADS vergleichbar mit den Karten aus den vorliegenden Daten.

3.2.3.2 Verteilung der Relativa in IO-Position nach Alter

Beim IO ist wie oben erwähnt die Variante mit *wo* ohne zusätzliches Element am häufigsten, dies in allen Altersgruppen. Die Jungen und Mittleren verwenden sie in mehr als 80 % der Antworten, die Alten etwas weniger mit 74 %. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Relativa beim Lückensatz nach Altersgruppe:

Tabelle 10 Relativa in IO-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Relativum	jung	mittel	alt
wo	81 %	84 %	74 %
dem	11 %	6 %	6 %
dem wo	1 %	1 %	2 %
wo + ihm	< 1 %	6 %	13 %
welem	2 %	1 %	1 %
welem dass	< 1 %	-	-
andere	6 %	3 %	4 %
total gültig	n = 422	n = 504	n = 144

Die deutlichste Altersverteilung weist *wo + ihm* auf: Alte Personen verwenden diese Variante häufiger als mittlere und junge. Von den Jungen nennen diese Form nur zwei der 422 Personen und damit abgerundet < 1 %. Bei den Mittleren liegt der Wert bei 6 %, bei den Alten geben 13 % eine entsprechende Antwort mit Personalpronomen an.[98] Dieser Befund weist auf eine Veränderung im Sprachgebrauch hin: Die Form scheint im Abbau begriffen, die Jungen verwenden sie kaum mehr, bei den Alten lässt sie sich aber noch nachweisen. In den (normativen!) Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen wird diese Konstruktion für Relativa in der Funktion eines IO als einzige mögliche Variante ausgewiesen. Diese Grammatiken und Wörterbücher sind mehrheitlich zwischen 50 und 100 Jahre alt – dass die Konstruktion in modernen Daten seltener gefunden wird, stützt die These eines Sprachwandels in Richtung Abbau der Variante *wo + ihm*, der so weit geht, dass sie heute von jungen Sprecher*innen praktisch gar nicht mehr verwendet wird. Auch bei den mittleren und alten Teilnehmenden erstaunt die eher seltene Nennung, wie eingangs des Kapitels bereits thematisiert wurde. Im Gegensatz zu den hier vorliegenden Daten haben Salzmann und Seiler (2010: 88) keine Unterschiede bezüglich Alter bei der Verwendung von Relativa in IO-Position feststellen können. Das erstaunt vor dem Hintergrund, dass in den vorliegenden Daten derart eindeutige Unterschiede gefunden werden konnten.

---

98 Der Zusammenhang zwischen Alter und Verwendung von *wo + ihm* ist statistisch signifikant, ein Chi^2-Test, in dem die Verwendung von *wo + ihm* gegenüber anderen Relativa geprüft wurde, ergibt p = 0,00.

Wenn die Jungen auf flektierte Relativa zurückgreifen, dann auf *dem*, das prozentual von doppelt so vielen Jungen verwendet wird wie von Mittleren und Alten.[99] Schon in DO-Position wurde *de* vor allem von den Jungen genannt, wobei in SU-Position eine leichte Tendenz zu sehen war, dass Alte *de* eher verwenden als Junge. Dass beide Nennungen von *welem dass* von Personen unter 29 Jahren stammen, wurde oben bereits erwähnt. Bei den übrigen Varianten *dem wo* und *welem* sind keine Altersunterschiede auszumachen.

3.2.3.3 Exkurs: Satzanschlüsse mit *wie*

Der Satz mit dem Bezugsnomen *Igel* hat Bildungen mit der Vergleichspartikel *wie* ergeben. Insgesamt wurden 39 solcher Sätze genannt, mit unterschiedlicher syntaktischer Struktur. Teilweise wird der Hauptsatz durch *wie de* erweitert und der Nebensatz mit einem Relativum angeschlossen. So ergeben sich folgende Bildungen: [100]

> 1) *Isch das ächt de glich Igel, wie de, woni geschter z frässe geh ha?* ('Ist das wohl derselbe Igel, wie der, wo ich gestern zu fressen gegeben habe?'): 14 Nennungen, z. B. T1 066
> 2) *Isch das ächt de glich Igel, wie de dem ich geschter z frässe geh ha?* ('Ist das wohl derselbe Igel, wie der dem ich gestern zu fressen gegeben habe?'): eine Nennung, T803

Dabei kommt es dreimal vor, dass das demonstrativische *de* bereits als Dativ realisiert wird und die Form *wie dem wo* lautet (wobei T89 gemäss ihrem Kommentar unsicher ist, ob sie *wie de wo* oder *wie dem wo* sagt). Ausserdem kommen Verbindungen mit *wie* + Relativum auch ohne demonstrativisches Element vor: *wie wo* (zwei Nennungen) und *wie dem* (eine Nennung) und umgekehrt nur mit dem demonstrativischen Element *wie de* ohne Relativanschluss und ohne Subjekt (zwei Nennungen). In manchen Antworten scheint *wie* das Relativum *wo* zu ersetzen. Die Sätze lauten wie folgt:

> 3) *Isch das ächt de glich Igel, wien ich geschter z frässe geh ha?* ('Ist das wohl derselbe Igel, wie ich gestern zu fressen gegeben habe?'): 15 Nennungen, z. B. T816

---

99 Auch hier ist der Zusammenhang zwischen Alter und Verwendung von *dem* signifikant. Ein Chi²-Test, in dem die Variante *dem* den übrigen zusammengefasst entgegengestellt wurde, ergibt p = 0,03.
100 Die Setzung des Kommas sagt hier nichts über die Trennung von Haupt- und Nebensatz aus. Das Komma nach *Igel* war in der Fragestellung bereits vorgegeben und konnte von den Teilnehmenden nicht gelöscht werden. Drei Teilnehmende setzen in ihren Antworten nach *wie de* ein zusätzliches Komma, die anderen nicht.

Eine Person nennt eine Kombination von *wie* + Personalpronomen:

> 4) *Isch das ächt de glich Igel, wienihm geschter z frässe geh ha?* ('Ist das wohl derselbe Igel, wie (ich) ihm gestern zu fressen gegeben habe?') (T108)

Diese Sätze legen den Schluss nahe, dass *wie* hier als Relativum zu verstehen ist, das nur im besonderen Fall von vergleichenden Relativsätzen verwendet werden kann. Marti (1985: 237) behandelt *wie* als selten vorkommendes Relativum im Beispielsatz „*So ne Wüeschti, wi … isch gsi*" ('So eine Wüste, wie … gewesen ist'). Dalcher (1963: 119) nennt *wie* als Relativum, das seit 1800 dialektal nicht mehr verbreitet ist. Im Grammatik-Duden (2022: 807) wird *wie* in solchen Sätzen als Relativadverb kategorisiert. Auf solche Relativsätze mit vergleichendem Inhalt wird in den untersuchten Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen nicht eingegangen.

3.2.3.4 Hörbeispiel mit Relativum in IO-Position

Zu den Relativa in der Funktion eines IO wurde den Teilnehmenden eine Videosequenz aus einem Werbespot vorgespielt, in dem ein feminines[101] Relativum in der Funktion eines IO vorkommt. Der präsentierte Satz war der Folgende (für die Quelle siehe Kapitel 2.1.3.2, IV):

> *Für e traumhafti Früschi, dere ich äifach nöd chan widerstaa.* ('Für eine traumhafte Frische, der ich einfach nicht widerstehen kann.')

Von den 396 Teilnehmenden konnten sechs die Datei nicht anhören und die Aufgabe damit nicht lösen. Von den übrigen 390 haben 318 den Relativsatz korrigiert (also 82 %). Wie die Sätze korrigiert wurden, zeigt die untenstehende Tabelle 11. *keine Variante* bedeutet dabei, dass die Teilnehmenden auf die Frage: „Was würden Sie anders sagen?" nur mit „*dere*" geantwortet haben und somit angeben, dass sie das Relativum anders sagen würden – aber nicht konkretisieren, wie sie es sagen würden. Die Teilnehmenden in der Kategorie *kein Relativsatz* bzw. *anderer Relativsatz* haben die Aussage entweder zu zwei Hauptsätzen umgeformt oder den Relativsatz völlig umgeschrieben (etwa T395 zu „*bi dere*" '… Frische, bei der ich nicht widerstehen kann'). Unter *andere* sind die beiden Nennungen „*der*" (T104) und „*E troumhafti Früschi, woni dere nid cha widerschtah*" ('Eine traumhafte Frische, wo ich der nicht kann widerstehen', T591) zusammengefasst.

---

101 Da es sich bei den Hörbeispielen um Zufallsfunde aus Radio und Fernsehen handelt, ist das Bezugsnomen und damit das Relativum hier feminin, obwohl in der vorliegenden Dissertation ansonsten nur Maskulina behandelt werden.

Tabelle 11 Korrektur der Relativa in IO-Position im Hörbeispiel

Relativum	Nennungen
wo	68 %
wo + ihre	4 %
dere wo	1 %
welere	2 %
andere	1 %
anderer Relativsatz	1 %
kein Relativsatz	4 %
keine Variante	1 %
keine Korrektur	18 %
total gültig	**100 %** **n = 390**

Auch hier zeigt sich wie beim Lückensatz und bei den Akzeptanzfragen, dass *wo* das am häufigsten verwendete Relativum ist. *dere* (also in der Tabelle die Zeile *keine Korrektur*) hat bei diesem Fragetyp einen höheren Akzeptanzwert als in den Akzeptanzfragen (18 % korrigierten den Satz nicht, bei den Akzeptanzfragen lag der Wert bei 12 % bzw. 7 %).[102] Die nach *wo* und Belassen von *dere* dritthäufigste Variante ist *wo + ihre*, gefolgt von *welere* und *dere wo*. Auch diese Ergebnisse sind vergleichbar mit den Ergebnissen aus dem Lückensatz.[103] Das Hörbeispiel stützt also die in den vorangehenden Kapiteln bereits beschriebenen Ergebnisse.

3.2.4 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Akkusativ (OBL1)

Das Relativum auf OBL1-Stufe wurde nach der Präposition *uf* abgefragt. In der ersten Umfrage wurde es in einem Satz mit unbelebtem Bezugsnomen erhoben: *Das isch de Brief, [auf den ich warte]* ('Das ist der Brief, …'). Um die Vergleichbarkeit mit den Relativa aus anderen Lückensätzen zu gewährleisten, wurde in der zweiten Umfrage folgender Satz mit belebtem Bezugsnomen nacherhoben: *Deet chunnt min Kolleg, [auf den ich warte]* ('Dort kommt mein Kollege, …').[104] Der entsprechende Satz in der Ak-

---

102 Es kann hier nicht eruiert werden, ob dies an den unterschiedlichen Fragetypen liegt, ob *dere* im Femininum allgemein akzeptierter ist als *dem* im Maskulinum, oder ob die Bezugsnomen die Antworten beeinflussen.

103 Die Prozentwerte sind nicht eins zu eins mit jenen aus der Tabelle 9 vergleichbar, weil die Tabellen anders aufgebaut sind. In jener Tabelle sind 100 % jeweils die Anzahl Antworten mit gültigem Relativsatz, während hier die Kategorien *kein* bzw. *anderer Relativsatz* auch zu den 100 % gezählt werden.

104 Das Wort *Kolleg* wird im Schweizerdeutschen auch zur Bezeichnung von Freunden verwendet und nicht nur für Arbeitskollegen (vgl. z. B. Schmutz und Haas 2004: 621).

zeptanzaufgabe lautete *Das isch de Handwärcher, [auf den ich warte]* ('Das ist der Handwerker, …'). Die Auswertung basiert in erster Linie auf den beiden Sätzen mit den belebten Bezugsnomen *Kolleg* und *Handwärcher*, die Daten zum *Brief* werden lediglich als Vergleichswerte mit ausgewertet.

Wie oben beschrieben, mussten hier bei den Lückensätzen jeweils die gesamten Nebensätze als Lücke gelassen werden und nicht bloss das Relativum. Diese grossen Lücken führten zu einer grösseren Anzahl ungültiger Antworten als bei den bisher ausgewerteten Sätzen. Die ungültigen Antworten umfassen u. a. solche, die gar keinen Relativsatz aufweisen. Darunter sind Antworten, die die geforderte Information in einen zweiten Hauptsatz verpacken (z. B. *Deet chunnt min Kolleg, ich wart no uf ihn* ('Dort kommt mein Kollege, ich warte noch auf ihn', z. B. T15))[105], sowie Teilnehmende, die etwas ganz anderes ergänzen (so schreiben verschiedene Teilnehmende nur *Äntli!* 'Endlich!', z. B. T458). Ausserdem sind auch Antworten ungültig, die das Verb *erwarten* statt *warten auf* enthalten. In der folgenden Tabelle 12 werden die genannten Relativa und ihre prozentuale Häufigkeit dargestellt. Nicht berücksichtigt ist dabei vorerst die Wortstellung, etwa ob das Präpositionaladverb *druf* im Mittelfeld oder im Nachfeld steht (s. Kapitel 3.2.4.4).

Tabelle 12 Relativa in OBL1-Position

Relativum	Lückensatz (*Kolleg*)	Lückensatz (*Brief*)	Akzeptanzfrage (*Handwärcher*)
wo	4 %	4 %	6 %
wo + druf	55 %	84 %	52 %
wo + uf ihn	22 %	1 %	12 %
uf de wo	5 %	3 %	28 %
uf de	14 %	8 %	28 %
uf wele	< 1 %	1 %	-
andere	-	< 1 %	-
mehrere	1 %	< 1 %	-
total gültig	**n = 207**	**n = 855**	**n = 396**

105 Insbesondere in der zweiten Umfrage wurde von sehr vielen Teilnehmenden ein zweiter Hauptsatz gebildet, was zu insgesamt 189 ungültigen Antworten führte. Offenbar war beim Lückensatz in der ersten Umfrage für die Teilnehmenden klarer, dass ein Relativsatz gefragt war.

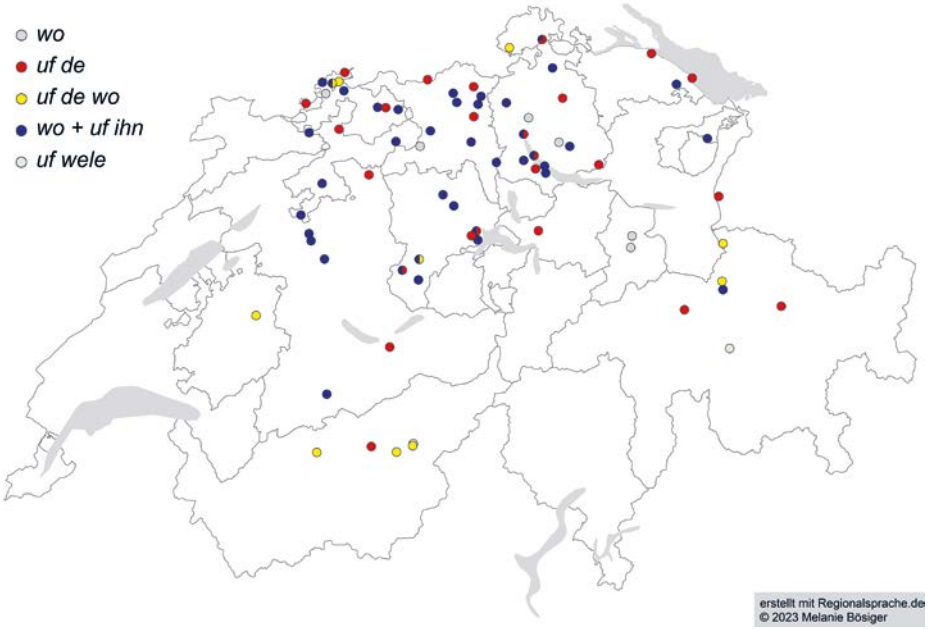
Sowohl im Lückensatz mit *Kolleg* als auch bei der Akzeptanzfrage mit *Handwärcher* ist die Variante mit dem Präpositionaladverb *demit* mit über 50 % die häufigste. Diese Variante wird auch in den Grammatiken und Wörterbüchern dargestellt, entweder als allgemein gültig (vgl. z. B. Hodler 1969: 247) oder häufiger als den unbelebten Bezugsnomen vorbehaltene Variante (vgl. z. B. Fischer 1960: 430; Suter 1992: 165). Beim Lückensatz folgt darauf die Variante *wo + uf ihn*. Bei der Akzeptanzfrage liegen davor noch die beiden standardnäheren Varianten *uf de* und *uf de wo*. Diese Varianten kommen beim Lückensatz seltener vor, insbesondere das doppelte Relativum *uf de wo* ist, wie oben bereits festgestellt wurde, eine Variante, die sehr viel seltener produziert als akzeptiert wird.

Beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* wurden von 855 gültigen Antworten der ersten Umfrage 84 % als *de Brief, woni scho lang druf gwartet ha* ('der Brief, wo ich schon lange darauf gewartet habe', mit dieser und anderer Wortfolge) realisiert. Diese Variante war schon bei den belebten Bezugsnomen die häufigste. Bei *Brief* ist sie noch häufiger als bei *Kolleg* und *Handwärcher*, die Prozentzahlen zu den anderen Möglichkeiten bewegen sich alle im einstelligen Bereich. Die Darstellung in den Grammatiken, die das Präpositionaladverb als vor allem für unbelebte Bezugsnomen verwendete Variante angeben, bestätigt sich in den Daten teilweise: Es wird wohl häufiger beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* verwendet als beim belebten *Kolleg* und *Handwärcher* – aber auch bei Letzteren ist es die mit Abstand häufigste Variante, die von mehr als der Hälfte der Teilnehmenden genannt wird. Umgekehrt wird die Variante mit Resumptivpronomen beim unbelebten *Brief* kaum genannt. Die Grenze zwischen unterschiedlichen Relativstrategien für belebte und unbelebte Bezugsnomen verschwimmt hier.

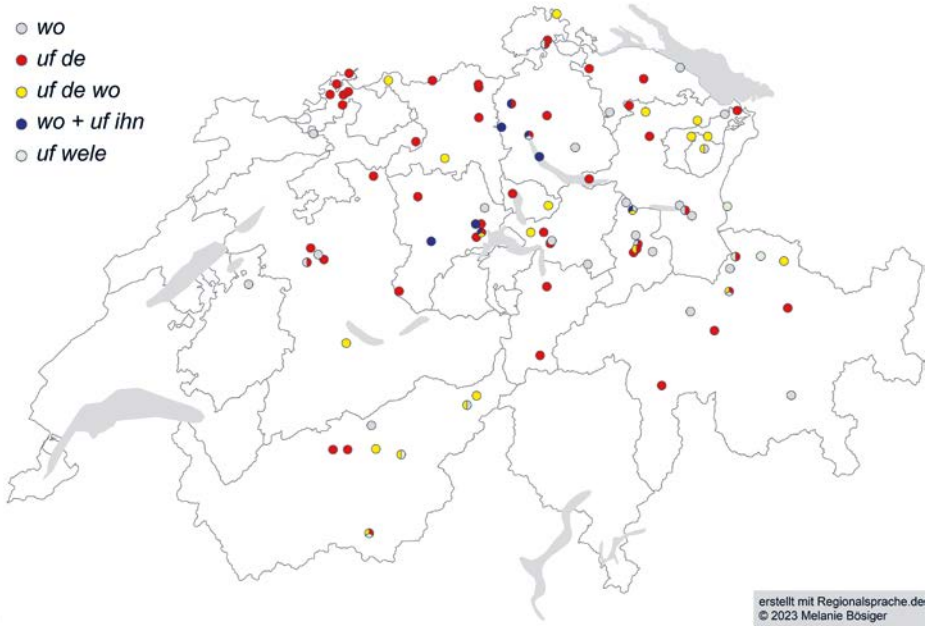
3.2.4.1 Geografische Verteilung der Relativa in OBL1-Position

Lückensätze

Bei den Relativa auf OBL1-Stufe wurde die Variante *wo + druf* grossmehrheitlich und geografisch flächendeckend genannt. Weil dieses Relativum keine arealen Besonderheiten aufweist, ist es auf den folgenden Karten der Übersicht halber nicht eingezeichnet. Karte 11 und Karte 12 zeigen alle anderen vorkommenden Varianten beim belebten Bezugsnomen *Kolleg* aus der zweiten Umfrage (total 396 Antworten) und beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* aus der ersten Umfrage (total 1 095 Antworten):



Karte 11 Relativa in OBL1-Position mit belebtem Bezugsnomen *Kolleg* (zur besseren Übersicht ohne *wo* + *druf*)



Karte 12 Relativa in OBL1-Position mit unbelebtem Bezugsnomen *Brief* (zur besseren Übersicht ohne *wo* + *druf*)

Die Variante mit einfachem *wo*, also *de Kolleg/Brief, wo ich gwartet ha* ('der Kollege/Brief, wo ich gewartet habe') wird beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* aus der ersten Umfrage wegen der grösseren Stichprobe häufiger genannt als bei *Kolleg* aus der zweiten Umfrage (31 bzw. acht Nennungen) und ist entsprechend auch geografisch bei *Brief* weiter verbreitet. Sie kommt vor allem im Osten vor. Die Grenze verläuft beim Bezugsnomen *Brief* zwischen den Kantonen Zürich und Aargau, umschliesst in Luzern noch das östlich gelegene Eschenbach, und verläuft dann den Kantonen Schwyz und Glarus entlang nach Graubünden. Vereinzelt gibt es im Westen Nennungen der Variante. Vier der acht Antworten beim Bezugsnomen *Kolleg* stammen ebenfalls aus dem beschriebenen östlichen Gebiet, dazu kommen zwei aus dem Wallis und je eine aus dem Aargau und aus Basel-Landschaft (von Orten, in denen bei *Brief* keine Variante mit *wo* verzeichnet ist).

Arealbildend ist zudem die Variante *wo + uf ihn*: Sie wird bei *Kolleg* trotz der kleineren Stichprobe auch absolut häufiger genannt als bei *Brief* (43 bzw. acht Nennungen) und kommt vor allem im Nordwesten vor. Bei *Kolleg* zeigt sich eine Isoglosse, die entlang der südlichen Grenzen der Kantone Bern, Luzern, Aargau und Zürich und (den Kanton St. Gallen querend) Appenzell Innerrhoden verläuft. Südöstlich dieser Grenze ist nur ein Beleg in Chur GR verzeichnet. Das Areal beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* ist kleiner: Die Variante erscheint einzig in den Kantonen Luzern und Zürich, mit einer einzigen Nennung aus Niederurnen GL. Gemäss Fischer (1960: 430) und Weber (1964: 300) wäre diese Variante in Luzern und Zürich den belebten Bezugsnomen vorbehalten, während für die unbelebten *wo + druf* verwendet wird. Die Nennungen mit Personalpronomen auf der Karte sind aber Einzelnennungen, wie überall dominiert auch in diesen Regionen das Präpositionaladverb.

Die fünf bzw. eine Nennung von *uf wele* sind vor allem im höchstalemannischen Gebiet verortet. Beim Bezugsnomen *Brief* stammen vier der fünf Antworten aus dem Wallis (Zermatt und Eyholz) und dem Prättigau GR (Landquart und Schiers), die fünfte findet sich in Vaduz FL.[106] Die Einzelnennung der Variante beim Bezugsnomen *Kolleg* stammt aus Mon GR von einer Person, die zweisprachig aufgewachsen ist mit Romanisch und Schweizerdeutsch. *wele* als Relativum wird nur im *Schweizerischen Idiotikon* (XV, 1442) ausgewiesen, auch dort für das Höchstalemannische.

Ein doppeltes Relativum nach der Präposition, *uf de wo*, ist beim Bezugsnomen *Brief* vereinzelt über die ganze Deutschschweiz verteilt. Beim Bezugsnomen *Kolleg* kommt es vor allem am Rand der Deutschschweiz vor, so in Basel-Landschaft, Freiburg, Graubünden, Schaffhausen und im Wallis. Die Variante ist nicht arealbildend.

Die am ehesten dem Standarddeutschen entsprechende Variante *uf de* kommt ebenfalls grossräumig in der gesamten Deutschschweiz vor. Beim Bezugsnomen *Brief*

---

106 Die Antwort aus Vaduz enthält eine auf Konsonant auslautende Form *weller* (T109), während die anderen vier auf Vokal enden: *welle, wel(l)a.*

häufen sich die Belege in Basel-Stadt und der angrenzenden Landschaft – genau dort findet sich beim Bezugsnomen *Kolleg* aber nur ein einziger Beleg. Auch im Berner Mittelland sind bei *Brief* mehrere Belege verzeichnet, bei *Kolleg* keine. Die Varianten bei *Brief* sind also arealbildend, jene bei *Kolleg* nicht.

Akzeptanzfragen

Bei der Akzeptanzfrage mit der Präposition *uf* und dem Bezugsnomen *Handwärcher* ist *wo + druf* wie bei den Lückensätzen die am häufigsten erscheinende und in der gesamten Deutschschweiz vorkommende Variante. Ausserdem ist *uf de* wie schon bei den Lückensätzen in der gesamten Deutschschweiz belegt, allerdings mit einem dichteren Belegnetz als bei den Lückensätzen (s. Karte 24 im Anhang). Da diese Variante bei der Akzeptanzfrage häufiger genannt wird als bei den Lückensätzen, erstaunt das dichtere geografische Belegnetz nicht. Es ist in der Mehrheit der Fälle die einzige akzeptierte Variante. *wo + uf ihn* erscheint im selben Gebiet wie bei den Lückensätzen (nordöstlich einer schräg verlaufenden Isoglosse von der südlichen Grenze des Kantons Bern bis zur südlichen Grenze der Appenzeller Halbkantone).

Einfaches *wo* erscheint bei den Akzeptanzfragen ebenfalls im Osten, aber allgemein in der nördlichen Landeshälfte, so im Unterschied zu den Lückensätzen auch in den beiden Basel und Solothurn. Unterschiede zwischen den Karten zu den Lückensätzen und den Akzeptanzfragen zeigen sich, wie schon in den vorhergehenden Kapiteln für Relativa in der Funktion eines SU, DO und IO beschrieben, bei der Variante *uf de wo*, die bei den Akzeptanzfragen häufiger und über die gesamte Deutschschweiz verteilt belegt ist und nicht, wie noch bei den Lückensätzen, vor allem an den Rändern des Gebietes.

3.2.4.2 Verteilung der Relativa in OBL1-Position nach Alter

Die Verteilung der Varianten bei den Bezugsnomen *Brief* und *Kolleg* nach Altersgruppen zeigen folgend Tabelle 13 und Tabelle 14:

Tabelle 13 Relativa in OBL1-Position beim Bezugsnomen *Brief* nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Relativum	jung	mittel	alt
wo + druf	79 %	89 %	81 %
wo	4 %	3 %	4 %
uf de wo	4 %	1 %	3 %
uf de	11 %	6 %	10 %
uf wele	1 %	-	-
wo + uf ihn	-	2 %	4 %
andere	1 %	< 1 %	-
total gültig	n = 346	n = 395	n = 114

Tabelle 14 Relativa in OBL1-Position beim Bezugsnomen *Kolleg* nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Relativum	jung	mittel	alt
wo + druf	59 %	59 %	39 %
wo	5 %	5 %	-
uf de wo	7 %	5 %	5 %
uf de	22 %	11 %	12 %
uf wele	2 %	-	-
wo + uf ihn	5 %	22 %	46 %
andere	-	-	-
total gültig	n = 58	n = 108	n = 41

Am häufigsten kommt in allen Altersgruppen die Variante *wo + druf* vor. Während die Mittleren diese Variante bei *Brief* am meisten verwenden, sind es bei *Kolleg* die Jungen und Mittleren, von denen die Variante öfter genannt wird als von den Alten. Die Variante mit Personalpronomen (*wo + uf ihn*) wird von den Jungen kaum gewählt, die Zahlen sind vor allem beim belebten Bezugsnomen *Kolleg* mit 45 % bei den Alten, 22 % bei den Mittleren und nur 3 % bei den Jungen eindeutig.[107] Dieser Sprachwandel ist aus dem IO bereits bekannt. Bei der Variante mit einfachem *wo* gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen, bei den Alten kommt die Variante beim Bezugsnomen *Kolleg* gar nie vor.

Ferner greifen wie schon auf DO- und IO-Stufe vor allem die Jungen auf die flektierten, dem Standarddeutschen entsprechenden Formen *uf de* und *uf wele* zurück (alle

107 Bei *Kolleg* sind die Werte statistisch signifikant (Chi²-Test mit *de wo* gegen alle anderen, p = 0,00), bei *Brief* sind die absoluten Zahlen zu klein für eine Überprüfung (zwischen null und sechs Nennungen).

Nennungen von *uf wele* in beiden Fragen stammen aus dieser Altersgruppe).[108] Auch beim doppeltem Relativum *uf de wo* sind die Jungen Spitzenreiter, was sich auf SU-Stufe und ansatzweise auf IO-Stufe ebenfalls bereits gezeigt hat.[109]

3.2.4.3 Morphologische Gestalt der Relativa in OBL1-Position

Im folgenden Kapitel wird die Form von *de* untersucht.[110] Auf der Karte 13 sind jeweils dieselben Formen von *de* in Varianten mit und ohne *wo* (also z. B. *uf de* und *uf de wo*) in denselben Farbtönen gehalten.

Die Verteilung von *de* und *der* ist ähnlich wie in SU-Position und folgt einer Nord-Süd-Isoglosse (bzw. Nordwest-Südost-Isoglosse), die sich der Walliser Grenze entlang Richtung Nordosten durch Uri und Glarus zieht. Nordwestlich dieser Isoglosse wird *de* genannt, südöstlich davon *der.* In Graubünden ist mit Ausnahme von Hinterrhein nur *de* verzeichnet.

In der Rhone-Ebene im Wallis dominiert die Form *denu*. Bohnenberger (1913: 221) behandelt *denu* bei den Demonstrativa, mit denen die Relativa des Typus *de* (von Bohnenberger nicht thematisiert) formal gleichzusetzen sind. *denu* ist demzufolge die „ursprüngliche Akkusativform", die „insbesondere in Verbindung mit Präpositionen" noch vorkommt, was in diesen Sätzen mit *uf denu* der Fall ist. Eine eindeutige Akkusativform *den* kommt bei *Kolleg* in Escholzmatt LU, Schaffhausen SH und Winterthur ZH vor, alle Nennungen stammen von mittleren oder alten Personen. Bei *Brief* ist *den* in Unterendingen AG und Walenstadt SG von jungen Teilnehmenden belegt. Diese Form weist somit weder geografische noch demografische Auffälligkeiten auf, es ist von Einzelnennungen auszugehen.

Bei *Brief* wird ausserdem die Dativform *dem* genannt in Salgesch VS und Chur GR von einer Person aus der jungen Gruppe und von einer Person, die 31 Jahre alt ist (und damit zur mittleren Gruppe gezählt wird, aber sehr nahe an der jungen Gruppe ist). Da es keine Hinweise gibt, dass hier nach *uf* ein Dativ stehen könnte, wird von Tippfehlern ausgegangen.[111]

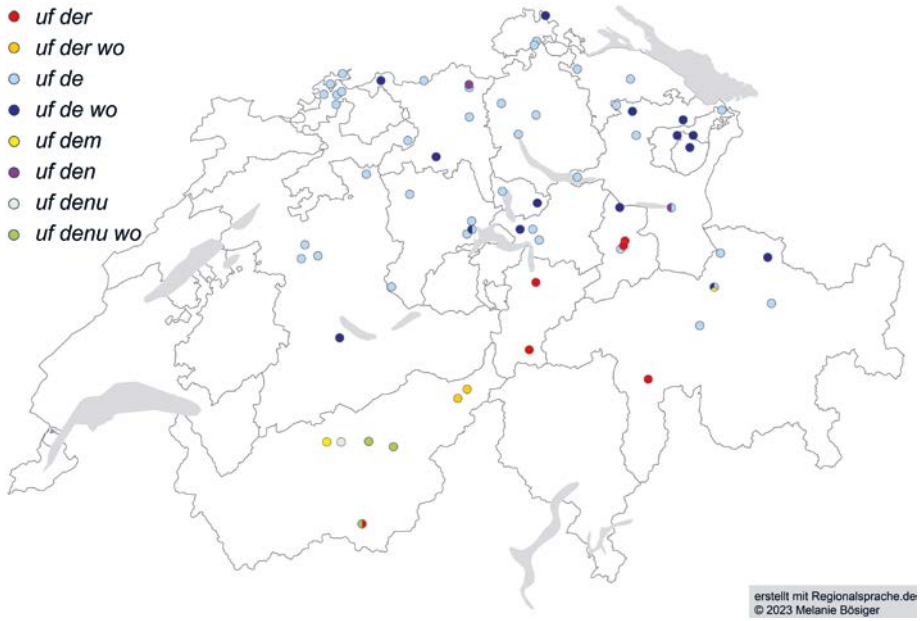
---

108 Der Zusammenhang zwischen Alter und Verwendung von *uf de* ist bei *Brief* statistisch signifikant (Chi^2-Test mit *de* gegen alle anderen, $p = 0{,}02$), bei *Kolleg* liegt keine Signifikanz vor ($p = 0{,}14$). Dies liegt vermutlich an der ähnlichen Anzahl bei der mittleren (11 %) und der Gruppe der Alten (12 %). Werden die Gruppen der Alten und Mittleren zusammengefasst und den Jungen gegenübergestellt, so ist der Unterschied signifikant ($p = 0{,}04$). Dieser Befund stützt ebenfalls die These, dass die Jungen das standarddeutsche Relativum am häufigsten verwenden.

109 Die Zahlen sind für eine statistische Überprüfung zu klein (zwischen zwei und 13 Nennungen).

110 Bereits thematisiert wurde in Fussnote 106 die Schreibung von *wele*, die in Liechtenstein als *weller* und an den anderen Orten ohne auslautendes *-r* realisiert wird.

111 Dass nach gewissen im Standarddeutschen Akkusativ regierenden Präpositionen eine Dativform stehen kann, ist wohl für die Interrogativa ausgewiesen (s. Kapitel 4.1.1, IV) – aber nicht für jene Regionen, in denen hier eine Dativform genannt wurde.



Karte 13 Morphologische Gestalt von *de* in OBL1-Position

3.2.4.4 Syntax der Relativa in OBL1-Position

Wie oben bereits erwähnt, werden die Relativsätze mit unterschiedlichen Wortstellungen gebildet. Die neun Nennungen mit Personalpronomen haben bei *Brief* alle dieselbe Wortfolge mit Präposition und Personalpronomen im Mittelfeld: *woni scho lang uf en gwartet ha* ('wo ich schon lange auf ihn gewartet habe', z. B. T1)[112], beim Satz mit *Kolleg* gibt es zwei Nennungen mit der Reihenfolge *wo ich warte uf ihn* ('wo ich warte auf ihn', z. B. T487), ansonsten liegt dieselbe Syntax vor wie bei *Brief*.

Bei den Antworten mit Präpositionaladverb sind bei *Kolleg* 104 der 114 Nennungen im Präsens. 99 davon lauten *wo ich druf warte* ('wo ich darauf warte', z. B. T10), in zwei Fällen lautet die Antwort *wo ich warte druf* ('wo ich warte darauf', z. B. T183) mit Präpositionaladverb im Nachfeld und drei Antworten enthalten ein Modalverb: *wo ich wett/möcht druf warte* ('wo ich will/möchte darauf warten', z. B. T2). Bei *Brief* steht das Präpositionaladverb bei allen 88 Nennungen, die mit Präsens realisiert werden, im Mittelfeld (*wo ich druf warte* 'wo ich darauf warte', z. B. T714).

Vielfältiger werden die Varianten bei den Nennungen mit Präpositionaladverb und Perfekt. Die Fragestellung zum *Kolleg* implizierte eher eine Antwort im Präsens, wes-

---

112 Ob die Angabe *scho lang* ('schon lange') im Satz steht oder nicht, wird nicht berücksichtigt. Es geht einzig um die Abfolge von *wo* + Erweiterung + Verb(teile). *scho lang* steht immer direkt nach *wo* und dem Subjekt, vor der Erweiterung und dem Verb.

wegen hierfür nur wenige Perfekt-Antworten verzeichnet sind. Bei *Brief* wurde die grosse Mehrheit der Antworten im Perfekt gegeben und die folgenden Auswertungen beziehen sich darum vor allem auf diesen Lückensatz. Das Präpositionaladverb steht auch hier in der überwiegenden Mehrheit der Antworten vor den Verbteilen im Mittelfeld, tritt aber vereinzelt auch ins Nachfeld oder zwischen Hilfsverb und Partizip, wie die folgende Tabelle zeigt. Die Reihenfolgen *finites Verb – Partizip* und *Partizip – finites Verb* sind jeweils separat ausgewiesen, aber in derselben Tabellenzeile zusammengefasst.

Bei insgesamt 616 (601+15) Antworten steht das Präpositionaladverb im Mittelfeld (*woni druf gwartet ha* und *druf ha gwartet* 'wo ich darauf gewartet habe / darauf habe gewartet', z. B. T12 bzw. T436).[113] Bei einer Antwort fehlt das Hilfsverb, in nur drei Antworten steht das Präpositionaladverb im Nachfeld. Diese Nennungen sind kleinräumig verteilt und stammen aus Auenstein AG, Fahrwangen AG sowie Ottenbach ZH an der Grenze zum Aargau. Für das Zürichdeutsche gibt Weber (1964: 300) die Möglichkeit dieser Wortstellung an, für den Aargau liegen keine Hinweise darauf vor. Ebenfalls in einem zusammengehörigen Gebiet erscheint die Variante mit Präpositionaladverb zwischen Hilfsverb und Partizip (*woni ha druf gwartet* 'wo ich habe darauf gewartet', z. B. T503). Sie ist in Antworten aus dem Berner Mittelland und dem Emmental enthalten, ausserdem stammen zwei Nennungen aus Wimmis im Berner Oberland.[114]

Tabelle 15 Wortstellung in den OBL1-Relativsätzen mit *wo* + Präpositionaladverb[115]

	Bezugsomen: *Brief*		Bezugsomen: *Kolleg*	
Wortstellung	**Anzahl**	**in Prozent**	**Anzahl**	**in Prozent**
wo ich druf gwartet ha	601	96 %	9	90 %
wo ich druf ha gwartet	15	2 %	1	10 %
wo ich gwartet ha druf	2	< 1 %	0	-
wo ich ha gwartet druf	1	< 1 %	0	-
wo ich ha druf gwartet	9	1 %	0	-
wo ich druf gwartet	1	< 1 %	0	-
total gültig	**629**	**100 %**	**10**	**100 %**

113 Die Stellung mit dem finiten Verb vor dem Partizip kommt nur in der westlichen Deutschschweiz (in Basel-Landschaft, Bern, Freiburg, Solothurn und dem Wallis) vor. Im SDS (III, 261) ist sie indes nur in den Kantonen Bern und Wallis verzeichnet. Die Auxiliar-Partizip-Abfolge wird hier nicht weiter thematisiert.

114 Die beiden Personen aus Wimmis BE sind unterschiedlichen Alters und haben den Fragebogen innerhalb von 25 Minuten ausgefüllt. Es könnte sein, dass sie beim Ausfüllen des Fragebogens miteinander gesprochen haben.

115 Weil die Angabe der Prozentwerte beim Satz mit dem Bezugsnomen *Kolleg* wegen der kleinen Anzahl Antworten (n = 10) nicht aussagekräftig ist, werden hier auch die absoluten Zahlen in der Tabelle aufgeführt.

Untergliedert nach Altersgruppe zeigt sich, dass alle Alten das Präpositionaladverb vor das Partizip mit Hilfsverb stellen. So baut auch die Mehrheit der Jungen und Mittleren den Satz auf, wobei bei ihnen auch die anderen Bildungen vorkommen. Diese beiden Altersgruppen unterscheiden sich nur in einem Punkt: Alle drei Nennungen, die das Präpositionaladverb am Schluss haben, stammen aus der mittleren Gruppe. Bei den anderen Wortstellungen gibt es keine Unterschiede nach Alter.

3.2.5 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Dativ (OBL2)

Zur Abfrage des Relativums in OBL2-Position wurden Sätze mit der Präposition *mit* ('mit') abgefragt. Der Lückensatz lautete: *Das isch de Maa, [mit dem ich Tennis spiele]* ('Das ist der Mann, …'). Der für die Ankreuzfrage verwendete Satz war: *Das isch de Optiker, [wo] ich no en Termin [mit ihm] mues abmache* ('Das ist der Optiker, [mit dem] ich noch einen Termin abmachen muss').

Beim Lückensatz wurde wie in OBL1-Position der ganze Nebensatz als Lücke ausgelassen, was wiederum zu vielen ungültigen Antworten geführt hat. Mit 175 ungültigen Antworten waren aber weniger ungültige dabei als auf OBL1-Stufe. Bei den meisten von ihnen wurde der Relativsatz als Hauptsatz formuliert oder als Satz, in dem Agens und Patiens vertauscht sind und das Relativum darum als Subjekt im Satz steht: *de Maa, wo amel mit mir Tennis spiilt* ('der Mann, der jeweils mit mir Tennis spielt', z. B. T316). Ausserdem geben einige Teilnehmende die geforderte Information als Attribut wieder und schreiben (trotz vorgegebenem Komma nach dem Hauptsatz): *de Maa, vom Tennis* ('der Mann, vom Tennis', z. B. T990). Nicht unterschieden wurde hier zwischen *mit dem ich Tennis spiele* und *mit dem ich gah ga Tennis spiele* ('mit dem ich Tennis spiele / spielen gehe'), weil die Verbrektion und damit das geforderte Relativum in beiden Sätzen identisch ist.

Bei der Akzeptanzfrage ist bei der Variante mit *wo* (*Das isch de Optiker, <u>wo</u> ich en Termin mues abmache* 'Das ist der Optiker, <u>wo</u> ich einen Termin abmachen muss') Vorsicht geboten. Es hat sich beim Auswerten der Daten gezeigt, dass die Interpretation ambig sein kann: Der *Optiker* kann entweder wie beim Erstellen der Umfrage vorgesehen als Optikerfachmann und damit als belebtes Bezugsnomen verstanden werden – oder aber als Kurzform für das Optikergeschäft, auf das sich das Relativum *wo* in einem lokalen Sinn bezieht. Da die beiden Interpretationen des Satzes nicht getrennt werden können und damit nicht sicher festgestellt werden kann, welches einfache *wo* sich auf ein belebtes Bezugsnomen bezieht und welches lokal gemeint ist, wurde der Satz aus der Auswertung ausgeschlossen, die Werte sind deshalb in der folgenden Tabelle, die die Häufigkeit der vorkommenden Relativa zeigt, eingeklammert. Problematisch ist, dass durch den Ausschluss einer Variante natürlich die Prozentzahlen der übrigen Varianten verfälscht werden. Sie sollen darum nicht in Bezug gesetzt werden mit den Prozentzahlen in den Lückensätzen.

In der Kategorie *andere* sind bei den Lückensätzen folgende Einzelnennungen zusammengefasst: *mit welum das i* ('mit welchem dass ich', T447 aus Zermatt VS, der dieses Relativum bereits beim IO nennt) und *mit wellum wa* ('mit welchem wo', T458 aus Gamsen VS). Ausserdem fallen vier Schreibungen in diese Kategorie, bei denen nicht sicher ist, ob sie als Tippfehler gelten. Sie umfassen zweimal akkusativisches *mit den* (T256 und 408) und je einmal *mit de wo* (T898) und *wo + mit en* (T426). Die übrigen 63 sind Satzkonstruktionen, die neben dem Relativum das Wort *zäme* enthalten. Ihnen ist der Exkurs am Ende dieses Kapitels gewidmet.

Tabelle 16 Relativa in OBL2-Position

Relativum	Lückensatz (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Optiker*)
wo	19 %	(55 %)
wo + demit	2 %	4 %
womit	<1 %	-
wo + mit	1 %	-
wo + mit ihm	33 %	27 %
mit dem wo	7 %	18 %
mit dem	30 %	29 %
mit welem	1 %	-
mit wem	<1 %	-
mehrere	1 %	-
andere	7 %	-
total gültig	**n = 921**	**n = 396**

Bei den OBL2 gibt es keinen so klaren Favoriten wie bei den OBL1. Die in vielen Grammatiken und Wörterbüchern für belebte Bezugsnomen genannte Variante mit Personalpronomen *wo + mit ihm* ist in den Lückensätzen mit 33 % der Nennungen die häufigste, dicht gefolgt von der dem Standarddeutschen entsprechenden Variante *mit dem* (30 %). Ähnlich verhält es sich bei der Akzeptanzfrage, wobei *mit dem* leicht häufiger akzeptiert wird als *wo + mit ihm* (29 % bzw. 27 %). Bei den Lückensätzen erscheint überdies mit 19 % der Nennungen nicht erweitertes *wo: de Maa, won ich Tennis spiele* ('der Mann, wo ich Tennis spiele', z. B. T110). An vierter Stelle folgt die Kombination *mit dem wo*, die bei den Akzeptanzfragen als drittes folgt. Die auf OBL1-Stufe so häufig gewählte Bildung mit Präpositionaladverb, *wo + demit,* wird nur von 2 % bzw. 4 % der Teilnehmenden angegeben. Ob dies am Abfragesatz oder an der Präposition selber liegt, kann nicht abschliessend eruiert werden. Bezüglich Belebtheitsgrad, der beim Präpositionaladverb eine Rolle spielen kann, unterscheiden sich *Kolleg* (OBL1) und *Maa* (OBL2) nicht. Gemäss Fleischer (2002: 138–139) hat *mit* in den Dialekten eine Sonderstellung, weil es als einzige Präposition im Relativsatz ohne *da-* stehen kann. Die Varianten *wo + mit* und *womit* sind aber auch nur sehr selten belegt. Dieses Argu-

ment erklärt die tiefe Anzahl Nennungen des Präpositionaladverbs nicht.[116] Ob die Länge das Präpositionaladverbs, einsilbiges *druf* ('darauf') gegen zweisilbiges *demit* ('damit') eine Rolle spielt, kann mit den vorliegenden Daten nicht überprüft werden.

Die übrigen Varianten verzeichnen weniger als zehn Nennungen (und wurden bei den Akzeptanzfragen entsprechend gar nicht vorgeschlagen, s. Kapitel 2): Die Variante *mit welem* kommt mit sechs Nennungen zwar fast gleich oft vor wie auf OBL1-Stufe – aber keine der Teilnehmenden, die hier *mit welem* angeben, schrieb auch auf OBL1-Stufe *uf wele*. Als OBL1 gar nicht genannt wird die Variante *mit wem*.

3.2.5.1 Geografische Verteilung der Relativa in OBL2-Position

Lückensätze

Weil sich bei der OBL2 nicht wie bei den anderen Relativa eine Variante als mit Abstand häufigste und flächendeckend in der Deutschschweiz erscheinende Möglichkeit herauskristallisiert hat, die zur Übersicht auf der Karte weggelassen werden könnte, werden im Folgenden zwei Karten gezeigt. Die erste Karte 14 enthält die beiden häufigsten Varianten *wo + mit ihm* und *mit dem*.

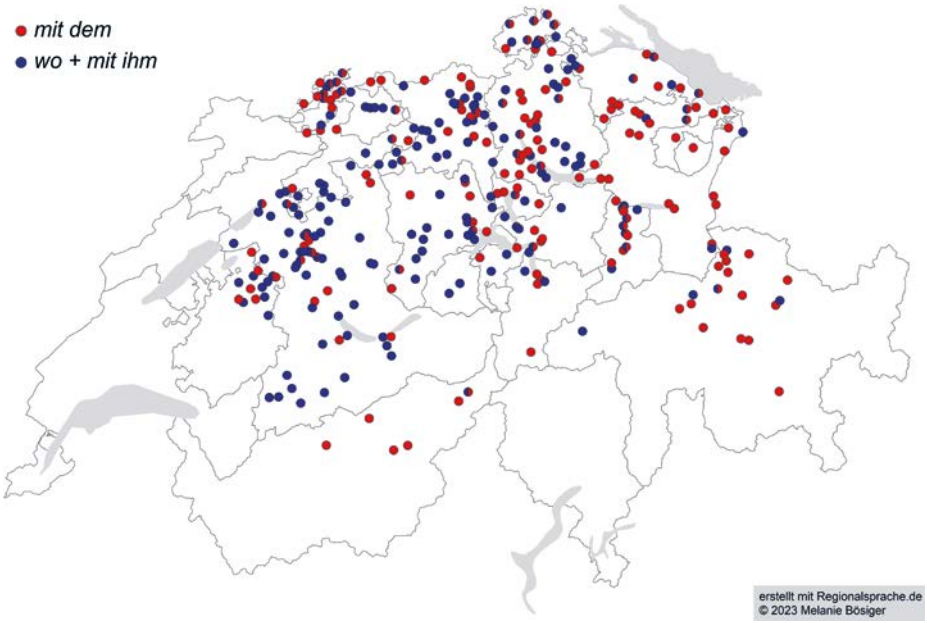
Wie schon beim IO lässt sich eine West-Ost-Teilung erkennen, wiederum nicht als scharfe Isoglosse, sondern in Form einer schiefen Ebene (s. Kapitel 3.2.3.1): Obwohl beide Varianten verstreut überall vorkommen, wird im Osten häufiger *mit dem* verwendet, insbesondere in den Kantonen Appenzell (beide Halbkantone), Glarus, Graubünden, St. Gallen, Thurgau und Zug erscheint die Variante häufiger als *wo + mit ihm*, ebenso im Wallis (was die West-Ost-Teilung bricht). Die Grenze zeigt sich als Verlauf, bei dem zuerst eine Variante häufiger vorkommt und schliesslich die andere dominiert. *mit dem* erscheint ausserdem gehäuft an der Sprachgrenze zum Französischen, in Freiburg und insbesondere rund um die Stadt Basel – wenngleich in Bern und Solothurn auch an der Sprachgrenze *wo + mit ihm* vorkommt. Im Westen dominiert *wo + mit ihm* in Bern, Luzern, Ob- und Nidwalden, Solothurn, dem Westaargau und der östlichen Basel-Landschaft.

Die zweite Karte zeigt die anderen Varianten, ohne die nur zwei- bzw. dreimal genannten *womit* und *mit wem*. Bei diesen beiden ist keine Arealität erkennbar: *womit* stammt einmal aus Dörflingen SH (T998) und einmal aus Tschiertschen GR (T496). Die drei *mit wem* stammen aus Buch bei Märwilen TG (T916) und Geschinen VS (T439), dazu von einer nicht lokalisierbaren Person (T341).

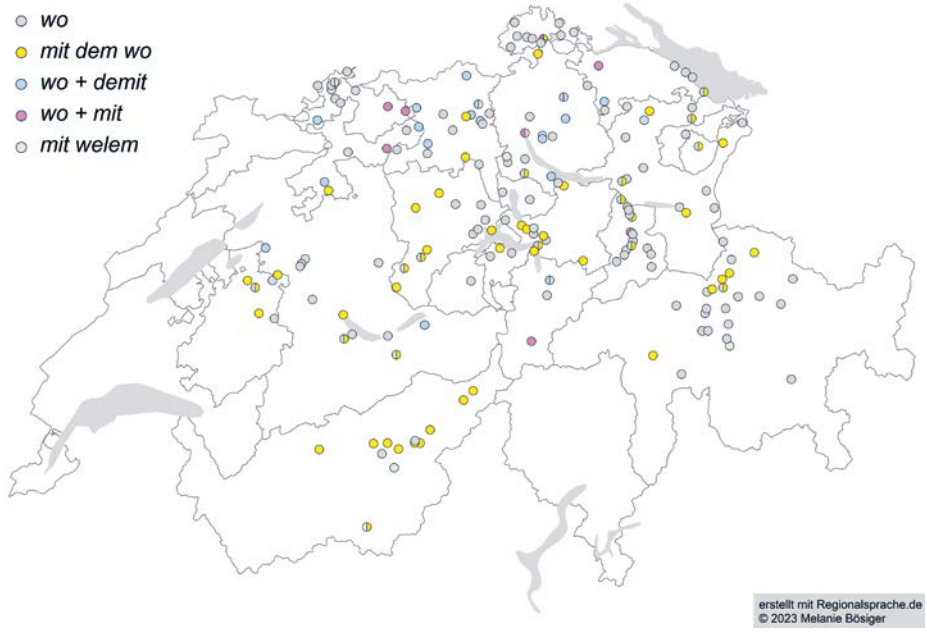
Die Variante *wo* ohne Präposition ist in der gesamten Deutschschweiz belegt, eine West-Ost Verteilung wie bei der OBL1 ist nicht ersichtlich. Am nördlichsten Rand der

---

116 Zum Präpositionaladverb *worin*, das vergleichbar ist mit *womit*, hält Suter (1901: 122) fest, es sei nicht echt mundartlich.



Karte 14 Relativa in OBL2-Position, Varianten *wo + mit ihm* und *mit dem*



Karte 15 Relativa in OBL2-Position, übrige Varianten
(ohne die selten genannten Varianten *mit wem* und *womit*)

Deutschschweiz erscheint die Variante mit doppeltem Relativum *mit dem wo* nicht bzw. nur selten: In den beiden Basel und im Thurgau sind keine Nennungen verzeichnet, im Aargau, in Schaffhausen und Zürich nur je zwei. Die Variante mit Präpositionaladverb, *wo + demit*, hat ihren Schwerpunkt in Zürich und im Aargau. Die Nennungen von *mit welem* treten vereinzelt im Wallis (Staldenried und Zermatt), in Baden AG und Hedingen ZH unweit von Baden sowie in Basel BS und Mon GR auf.

Die Variante mit blosser Präposition (*de Maa, woni oft tennis spielä mit* 'der Mann, wo ich oft Tennis spiele mit', z. B. T866) erscheint eher im Norden, jedoch ohnehin nur vereinzelt mit zwei Nennungen in Basel-Landschaft und je einer in Schaffhausen, Solothurn, im Thurgau und in Zürich, dazu weiter südlich je eine Nennung in Uri und in Glarus.

Akzeptanzfragen

Die West-Ost-Teilung zwischen *wo + mit ihm* und *mit dem*, wie sie bei den Lückensätzen zu beobachten war, zeigt sich bei den Ankreuzfragen nicht (s. Karte 25 im Anhang). *mit dem* ist in der gesamten Deutschschweiz belegt ohne einen erkennbaren Schwerpunkt im Osten, ebenso weist *wo + mit ihm* keinen Schwerpunkt im Westen auf, wie dies noch bei den Lückensätzen der Fall war.

mit dem wo war schon bei den Lückensätzen fast überall belegt mit Ausnahme eines Gebiets im Norden, was nicht erstaunt vor dem Hintergrund, dass *mit dem wo* wie bei den vorhergehenden Fragen häufiger akzeptiert als in den Lückensatz eingetragen wird. Dieses Gebiet, in dem keine Nennungen erscheinen, wird kleiner. Leicht arealbildend ist auf der Akzeptanzkarte nur *wo + demit*, das wie schon bei den Lücken schwerpunktmässig im Aargau belegt ist, aber auch mit einzelnen Nennungen in der restlichen Deutschschweiz.

Vergleich mit dem SADS

Das Relativum in OBL2-Position wurde im SADS (I, 364–366 und II, 234–236) mit einer Akzeptanzfrage zum Satz 'Das ist der Mann, mit dem ich immer rede' abgefragt. Die Abfrage ist somit syntaktisch wie semantisch sehr ähnlich wie bei der vorliegenden Umfrage mit dem Satz 'Das ist der Optiker, mit dem ich einen Termin abmachen muss'. Im Hauptsatz steht ein maskulines, belebtes Bezugsnomen in prädikativer Stellung, in einem folgenden attributiven Relativsatz steht das Relativum in Kombination mit der Präposition *mit* (und damit im Dativ) direkt nach dem Bezugsnomen. Bei den Varianten *wo* und *mit dem wo* zeigt sich im SADS wie bei den Karten aus den vorliegenden Akzeptanzdaten keine Arealbildung. *mit dem* wird gemäss SADS im Osten fast flächendeckend akzeptiert, während sich im Westen Lücken zeigen. Die Variante erscheint auch in den vorliegenden Daten im Osten häufiger, wenngleich nicht flächendeckend.

3.2.5.2 Verteilung der Relativa in OBL2-Position nach Alter

Die Verteilung der Varianten nach Altersgruppen im Lückensatz ist in Tabelle 17 dargestellt. Bei der Variante mit Personalpronomen *wo + mit ihm* verdeutlicht sich, was sich schon beim IO und bei der OBL1 mit sehr kleinen Zahlen gezeigt hat: Die Ergänzung von *wo* durch ein Personalpronomen wählen die alten Teilnehmenden am häufigsten und die jungen am seltensten. Bei der Gruppe der Alten gibt sie mehr als die Hälfte der Teilnehmenden an, bei der Mittleren ein gutes Drittel und bei den Jungen nur noch ein Fünftel. Wie in der IO- und OBL1-Position wird sie ersetzt durch die einfachen flektierten Relativa *mit dem* und *mit welem*, die beide bei den Jungen am häufigsten erscheinen.[117]

Eine auffällige Altersverteilung weist weiter die Variante mit Präpositionaladverb *wo + demit* auf: Auch hier sind es fast nur die Jungen, die sie wählen: 17 von 19 Nennungen entfallen auf diese Altersgruppe, die übrigen zwei auf Personen der mittleren Gruppe, die aber beide 32 Jahre alt sind und somit nur knapp nicht mehr in die junge Gruppe gehören. Während diese Variante als OBL1 in allen Altersgruppen genannt worden ist (bei den Jungen und Mittleren noch häufiger als bei den Alten), zeigt sich hier also ein eindeutiger Alterseffekt.

Das doppelte Relativum *mit dem wo* wird ebenfalls von den Jungen am häufigsten verwendet, wenn auch nur wenig mehr als bei den Mittleren. Diese Verteilung hat sich so schon bei der OBL1 gezeigt. Bei den Alten ist der Gebrauch aber eindeutig seltener.[118] Diese leichte Tendenz, dass die Gruppe der Jungen das doppelte Relativum bevorzugt, hat sich schon auf SU-Stufe gezeigt, ferner auf OBL1-Stufe, obwohl dort die Gruppe der Alten das doppelte Relativum wiederum häufiger verwendet als die mittlere. Beim IO war diese Tendenz nicht zu sehen (und beim DO kommt die Variante nicht vor).

Einfaches *wo* wird von der Gruppe der Mittleren am häufigsten verwendet. Die Zahl ist bei den Jungen tiefer als bei den Mittleren und bei den Alten am tiefsten. Dieselbe Rangierung ergab sich auch beim IO, wobei die Variante dort die mit Abstand am häufigsten genannte war. Auf OBL1-Stufe zeigte sich keine solche Verteilung, die mittlere Gruppe wies mit 3 % fast gleich viele Nennungen auf wie die junge und alte mit je 4 %.

Bei den übrigen Relativa, die kleine Fallzahlen aufweisen (*mit wem*, *womit*, *wo + mit*) sind keine Altersunterschiede zu erkennen.

---

117 Bei den Varianten *wo + mit ihm* sowie *mit dem* ist der Zusammenhang signifikant (Chi²-Test *wo + mit ihm* gegen alle anderen: p = 0,00, *mit dem* gegen alle anderen: p = 0,00). Bei *mit welem* sind die absoluten Zahlen zu klein für eine statistische Überprüfung (zwischen null und sechs Nennungen pro Altersgruppe).
118 Der Unterschied zwischen den Jungen und den Mittleren ist statistisch nicht signifikant, werden diese beiden Gruppen zusammengefasst und der Gruppe der Alten gegenübergestellt, ist der Unterschied signifikant (Chi²-Test *mit dem wo* gegen die anderen Varianten: p = 0,04).

Tabelle 17 Relativa in OBL2-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Relativum	jung	mittel	alt
wo	18 %	22 %	14 %
wo + demit	5 %	< 1 %	-
womit	< 1 %	< 1 %	-
wo + mit	1 %	1 %	1 %
wo + mit ihm	20 %	37 %	56 %
mit dem wo	9 %	8 %	3 %
mit dem	38 %	25 %	24 %
mit welem	2 %	< 1 %	-
mit wem	< 1 %	< 1 %	-
andere	9 %	7 %	4 %
total gültig	n = 348	n = 439	n = 134

3.2.5.3 Syntax der Relativa in OBL2-Position

Bei den Präpositionaladverbien in Sätzen mit analytischen Verbformen hat sich bei der OBL1 Variation in der Syntax gezeigt: Bei der grossen Mehrheit stand das Präpositionaladverb vor den beiden Verbteilen, nur selten dazwischen und noch seltener danach. Beim OBL2-Satz stellt sich einerseits ebenfalls die Frage, ob das Präpositionaladverb vor oder nach der (hier synthetischen) Verbform steht. Ausserdem kann es ebenfalls vor oder nach dem Substantiv *Tennis* stehen.[119] Von den 19 Nennungen steht auch hier bei der Mehrheit, nämlich 13 Antworten, das Präpositionaladverb im Mittelfeld und vor *Tennis*: *de Maa, woni oft demit Tennis spile* ('der Mann, wo ich oft damit Tennis spiele', z. B. T1066). Anders als in der OBL1 ist die Position im Nachfeld (*de Maa, woni oft Tennis spiel demit* 'der Mann, wo ich oft Tennis spiele damit', z. B. T254) mit vier Nennungen doppelt so häufig wie jene zwischen *Tennis* und Verb (*de Maa, woni oft Tennis demit spiele* 'der Mann, wo ich oft damit Tennis spiele', z. B. T69). Die Variante mit Präpositionaladverb am Schluss ist dreimal im Aargau und einmal in Zürich verzeichnet, bei den anderen beiden ist kein geografischer Schwerpunkt zu erkennen. Weil fast alle Antworten von jungen Personen stammen, ist eine Auswertung nach Alter hier nicht aussagekräftig.

Die blosse Präposition steht fünfmal im Mittelfeld vor *Tennis* (*de Maa, wo ich oft mit Tennis spiel* 'der Mann, wo ich oft mit Tennis spiele', z. B. T287) und dreimal im Nachfeld (*de Maa, woni tennis spile mit* 'der Mann, wo ich Tennis spiele mit', z. B. T325).

---

119 *Tennis spiele* könnte auch als Funktionsverbgefüge angesehen werden (vgl. z. B. Imo 2016: 57), wobei *Tennis* als Verbbestandteil mit *spiele* zusammen das Prädikat des Satzes bildet.

Letztere drei Antworten stammen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Thurgau, alle aus der mittleren Altersgruppe. Jene mit Präposition vor *Tennis* und dem Verb wurden in Basel-Landschaft (2x), Solothurn und Glarus genannt, eine ist nicht lokalisiert. Sie stammen von drei Personen der Gruppe der Jungen und je einer aus der Gruppe der Mittleren und Alten.

Die Variante mit einem Personalpronomen wird mit 305 Nennungen am häufigsten verzeichnet und weist verschiedene Wortstellungen auf, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tabelle 18 Wortstellung in den OBL2-Relativsätzen mit *wo* + Personalpronomen[120]

Wortstellung	Nennungen
wo ich mit ihm Tennis spiele	86 %
wo ich Tennis spiele mit ihm	7 %
wo ich Tennis mit ihm spiele	5 %
mit ihm wo ich Tennis spiele	1 %
mehrere	1 %
total gültig	**100 %** **n = 305**

Wie auch beim Präpositionaladverb auf OBL1-Stufe ist hier die bevorzugte Variante jene, bei der Präposition und Personalpronomen im Mittelfeld und vor *Tennis* stehen. Sie weist keine geografischen oder demografischen Besonderheiten auf. Anders als auf OBL1-Stufe werden Präposition und Personalpronomen anschliessend aber häufiger ins Nachfeld gestellt als zwischen *Tennis* und das Verb geschoben. Diese Antworten mit Präposition und Pronomen im Nachfeld (*wo ich Tennis spiele mit ihm* 'wo ich Tennis spiele mit ihm') stammen alle aus dem östlichen Teil der Deutschschweiz, in den beiden Basel, Bern, Freiburg und dem Wallis sind sie nicht vertreten, in Solothurn nur im östlichsten Spitz. Beim Alter zeigen sich keine Auffälligkeiten. Jene mit dem Präpositionaladverb zwischen *Tennis* und dem finiten Verb in der Mitte (*wo ich Tennis demit spiele* 'wo ich Tennis damit spiele') stammen mehrheitlich aus der nördlichen Schweiz, beim Alter lässt sich wiederum kein Muster erkennen. Es kommen bei dieser Frage ausserdem zwei Antworten vor, die Präposition und Personalpronomen ganz an den Anfang des Relativsatzes stellen und das eigentliche Relativum *wo* dahinter treten lassen (*mit ihm woni Tennis spile* 'mit ihm wo ich Tennis spiele', z. B. T989). Sie stammen von zwei jungen Personen aus Köniz BE und dem unweit davon gelegenen St. Antoni FR.

---

120 Der Satz mit dem Bezugsnomen *Kolleg* ist wegen der kleinen Zahl Antworten (n = 10) hier nicht aussagekräftig.

3.2.5.4 Exkurs: Bildungen mit *zäme*

In insgesamt 63 Antworten wurde das Wort *zäme* ('zusammen') ergänzt. Diese werden hier einzeln gezählt, weil die Ergänzung einen Einfluss auf das Relativum hat. So kann *zäme* das Präpositionaladverb ersetzen. In 55 Sätzen steht nur das Relativum *wo*, ergänzt mit *zäme* und mit verschiedenen Wortstellungen: Am häufigsten ist folgende Wortfolge: *de Maa, woni vell zäme Tennis spile* ('der Mann, wo ich viel zusammen Tennis spiele', z. B. T258), ausserdem kommen auch vereinzelt *de Maa, woni Tennis zäme spele* ('der Mann, wo ich Tennis zusammen spiele', z. B. T358) und *de Maa, woni Tennis spiele zäme* ('der Mann, wo ich Tennis spiele zusammen', z. B. T1 095) vor. Fünf Teilnehmende ergänzen Präposition und Personalpronomen, ihre Antworten sind alle in derselben Wortstellung verfasst: *de Maa, woni mit ihm zäme Tennis spiele* ('der Mann, wo ich mit ihm zusammen Tennis spiele', z. B. T216). Drei der Antworten stammen aus Bern, davon zwei aus Orten nahe der Solothurner Grenze, und eine weitere aus derselben Region im Kanton Solothurn, die letzte aus St. Gallen. Sie sind in der jungen und mittleren Altersgruppe verzeichnet. Zwei 24-Jährige aus den Kantonen Bern und Schwyz nennen als Relativum *mit dem* und schreiben *mit dem ich oft zäme tennis spilä* ('mit dem ich oft zusammen Tennis spiele', z. B. T686). Eine Person schreibt *woni viel mitzäme spiele* ('wo ich viel mitzusammen Tennis spiele', T1 063), wobei nicht sicher ist, ob ein Fehler vorliegt und das *mit* entweder überschüssig ist, ein *ihm* fehlt oder ob die Konstruktion so beabsichtigt war.

Bei den Konstruktionen lassen sich ausser den drei nahe beieinanderliegenden Antworten mit *woni mit ihm zäme* ('wo ich mit ihm zusammen') in Bern und Solothurn keine Schwerpunkte finden. Bei den Altersgruppen zeigt sich, dass nur vier der 63 Antworten aus der alten Gruppe stammen, die anderen verteilen sich gleichmässig auf die junge und mittlere Gruppe.

3.2.5.5 Hörbeispiele mit Relativum in OBL2-Position

In der Online-Umfrage wurden zwei Videosequenzen aus einer Quizsendung und einem Werbespot vorgespielt, die ein neutrales[121] Relativum in OBL2-Position mit den Präpositionen *bi* ('bei') und *mit* ('mit') enthalten. Die beiden zu beurteilenden Sätze waren die Folgenden (s. für die Quellen Kapitel 2.1.3.2, IV):

---

121 Weil es sich bei den in den Hörbeispielen präsentierten Ausschnitten um Zufallsfunde handelt, sind das Bezugsnomen und somit das Relativum hier neutral und nicht maskulin. Die maskulinen und neutralen Formen der Relativa *dem* und *welem* sowie des zur Erweiterung verwendeten Personalpronomens *ihm* sind jedoch synkretisch (vgl. z. B. Fischer 1960: 226 für das formgleiche Demonstrativum *dem*, 234 für das formgleiche Interrogativum *welem* und 250 für das Personalpronomen). Inwieweit die Verwendung der Relativa sich in den beiden Genera unterscheidet, kann mit den vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

Wie heisst es Gschicklichkeitsspiil, bi däm me e seer ruigi Hand bruucht? ('Wie heisst ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem man eine sehr ruhige Hand braucht?')
De Doorfladebsitzer Bodo chan sini chliini Tocher Uuma wider emal mit irem Lieblingsglasse verwööne, mit dem si dänn uf s Hämp vo irem Unggle Max soilet. ('Der Dorfladenbesitzer Bodo kann seine kleine Tochter Uma wieder einmal mit ihrem Lieblingseis verwöhnen, mit dem sie dann auf das Hemd von Onkel Max kleckert.')

Beim Satz mit *Spiil* geben acht Teilnehmende an, dass sie die Datei nicht anhören können, und beim Satz mit *Glasse* 17. Ob diese unterschiedliche Zahl technisch begründet ist und das Video mit *Glasse* darum häufiger nicht angehört werden konnte, oder ob andere Gründe dafür vorliegen, ist unklar. Obwohl in beiden Hörbeispielen dieselbe Variante des Relativums vorgespielt wurde, nämlich die dem Standarddeutschen entsprechende Variante mit Präposition + *dem*, zeigen sich in der Anzahl korrigierter Sätze grosse Unterschiede. Bei *Spiil* haben 227 Personen das Relativum korrigiert (61 %), bei *Glasse* nur 141 Teilnehmende (37 %).[122] Die folgende Tabelle 19 zeigt die Verteilung der Korrekturen.

Tabelle 19 Korrektur der Relativa in OBL2-Position in den Hörbeispielen

Relativum	*(Geschicklichkeits-) Spiil (bi)*	*Glace (mit)*
wo	45 %	6 %
wo* + *bi ihm* / *mit ihm	< 1 %	1 %
wo* + *debii*/*demit	3 %	10 %
bi dem wo* / *mit dem wo	2 %	3 %
bi welem* / *mit welem	2 %	2 %
andere	< 1 %	1 %
anderer Relativsatz	6 %	8 %
kein Relativsatz	-	4 %
keine Variante	2 %	1 %
keine Korrektur	39 %	63 %
mehrere	1 %	< 1 %
total gültig	**100 %** **n = 388**	**100 %** **n = 379**

Unter *anderer Relativsatz* wurden insbesondere Antworten zusammengefasst, die bei *Spiil* eine andere Präposition haben (etwa *es Spiil, i dem / für das / zu dem me e ruigi*

122 Nicht unterschieden wurde, ob der Relativsatz mit *man* oder *es* gebildet wurde, also 'bei dem man eine ruhige Hand braucht' oder 'bei dem es eine ruhige Hand braucht'. Die Sätze sind syntaktisch gleichwertig und das Verb, das die Präposition regiert, sowie die Präposition selber sind gleich.

Hand bruucht '…in dem / für das / zu dem…'), in denen *Glasse* statt im Neutrum im Femininum verwendet wird, oder die ein anderes Verb als *soile*[123] enthalten. Als *andere* wird bei *Glasse* zweimal *womit* und einmal die reine Präposition *mit* ohne Personalpronomen angegeben (vgl. wiederum Fleischer 2002: 138–139).

Bei *Spiil* dominiert die Korrektur zu *wo*. Hier stellt sich allerdings dasselbe Problem, das sich bei der Akzeptanzfrage mit *Optiker* gestellt hat (s. Kapitel 8.2.4). Das *wo* könnte – im weitesten Sinne – lokal verstanden werden, die Variante würde dann standarddeutschem '… ein Spiel, wo man eine ruhige Hand braucht' entsprechen. Die anderen Varianten werden mit 0–3 % selten genannt, wobei beim erweiterten Relativum das Präpositionaladverb *debii* häufiger ist als *bi ihm*. Dies entspricht den Einträgen in den Grammatiken zum Schweizerdeutschen, gemäss denen bei den unbelebten Bezugsnomen das Präpositionaladverb verwendet wird und nicht das Personalpronomen. Diese Verteilung von *demit* und *mit ihm* ist bei *Glasse* identisch zu beobachten. Dort ist die Variante mit Präpositionaladverb ausserdem die am häufigsten genannte, gefolgt von einfachem *wo*.

Ein Vergleich mit den Daten aus den Lückensätzen und Akzeptanzfragen zeigt, dass die Erweiterung mit Personalpronomen bei den belebten Bezugsnomen im Lückensatz (*Maa*) und in der Akzeptanzfrage (*Optiker*) häufiger genannt werden als die Präpositionaladverbien, während die Verteilung bei den Hörbeispielen mit unbelebten Bezugsnomen (*Spiil* und *Glasse*) genau umgekehrt ist. Ein weiterer Vergleich zwischen den Aufgabetypen ist nicht zielführend. Zum einen unterscheiden sich die Bezugsnomen im Genus (Neutrum bei den Hörbeispielen, ansonsten Maskulinum), zum anderen stellt die Möglichkeit einer lokalen Interpretation von *wo* bei der Akzeptanzfrage und bei einem der beiden Hörbeispiele eine Schwierigkeit dar.

3.2.6 Intraindividueller Vergleich

3.2.6.1 Muster bei der Bildung von Relativsätzen[124]

Neben der interindividuellen Verteilung der Varianten in den verschiedenen Sätzen nach geografischen Kriterien sowie nach Alter der Sprecher*innen, wie sie in den vorangehenden Kapiteln beschrieben worden ist, soll hier ein intraindividueller Vergleich gezogen werden, um die Frage zu beantworten, nach welchen Mustern einzelne Teilnehmende in verschiedenen Positionen Relativa verwenden. Berücksichtigt werden dabei nur jene Teilnehmenden, die bei allen fünf Lückensätzen zur Abfrage der Relativa in der ersten Umfrage eine gültige Antwort gegeben haben. Ausgeschlossen werden

123 Einzig das Verb *schwine* wurde wie *soile* gezählt, da Sätze mit beiden Verben syntaktisch identisch sind.
124 Die Ergebnisse aus diesem Kapitel wurden in ähnlicher Form bereits in Bösiger 2026b beschrieben.

ferner jene mit „anderen" Antworten, deren Antwort unklar oder beim IO und in der OBL2 mit *wie* bzw. *zäme* gebildet ist, und jene mit Mehrfachantworten, die schon innerhalb einer Frage Variation aufweisen. Es verbleiben 613 Datensätze, die in die folgenden Auswertungen einbezogen werden. Die folgende Tabelle 20 zeigt alle Muster, die von zehn oder mehr Teilnehmenden genannt worden sind.

Die Tabelle zeigt, dass sehr viele verschiedene Muster vorkommen. In allen Mustern gleich sind die SU- und DO-Stufe, auf der das Relativum – wie in den Grammatiken und Wörterbüchern beschrieben – mit *wo* realisiert wird. Teilnehmende, die in diesen Positionen *de* oder *de wo* gesetzt haben, folgen insgesamt keinem häufig genannten Muster. Das lässt darauf schliessen, dass *de* und *de wo* als SU und DO nicht stark grammatikalisiert sind. Genauso verhält es sich wohl mit *wele* und *wem* sowie der blossen Präposition auf IO- und OBL2-Stufe, die nicht in den zehn häufigsten Mustern enthalten sind.

Tabelle 20 Intraindividuelle Muster bei der Verwendung von Relativa

Muster	SU (*Nochber*)	DO (*Hund*)	IO[125] (*Igel*)	OBL1 (*Brief*)	OBL2 (*Maa*)	Anzahl
M1	*wo*	*wo*	*wo*	*wo druf*	*wo mit ihm*	186 (30 %)
M2	*wo*	*wo*	*wo*	*wo druf*	*mit dem*	98 (16 %)
M3	*wo*	*wo*	*wo*	*wo druf*	*wo*	89 (15 %)
M4	*wo*	*wo*	*wo ihm*	*wo druf*	*wo mit ihm*	37 (6 %)
M5	*wo*	*wo*	*wo*	*wo druf*	*mit dem wo*	31 (5 %)
M6	*wo*	*wo*	*wo*	*uf de*	*mit dem*	27 (4 %)
M7	*wo*	*wo*	*dem*	*wo druf*	*mit dem*	19 (3 %)
M8	*wo*	*wo*	*dem*	*uf de*	*mit dem*	16 (3 %)
M9	*wo*	*wo*	*wo*	*wo druf*	*wo demit*	13 (2 %)
M10	*wo*	*wo*	*wo*	*wo*	*wo*	10 (2 %)
Muster mit weniger als zehn Nennungen						87 (14 %)
total gültig						**613 (100 %)**

Mit Abstand am häufigsten erscheint das Muster M1, in dem als SU, DO und IO nicht erweitertes *wo* gesetzt wird, anschliessend auf OBL1-Stufe *wo* + Präpositionaladverb (*wo + demit*, unbelebtes Bezugsnomen *Brief*) und auf OBL2-Stufe *wo* + Präposition + Personalpronomen (*wo + mit ihm*, belebtes Bezugsnomen *Mann*). Dieses Schema folgt auf SU- und DO-Stufe sowie bei den beiden OBL-Sätzen der Bildungsweise von Relativsätzen, wie sie in den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen beschrieben wird: In den höheren Stufen der Zugänglichkeitshierarchie steht

125 Die im Kapitel zum Dativ thematisierte Auslassung des Subjekts wurde hier nicht berücksichtigt, es werden also *dem ich* und *dem* etc. jeweils als eine Variante gezählt.

wo ohne weiteres Element, das Kasus, Numerus oder Genus ausdrückt, während in der tieferen OBL-Stufe ein solches in Form eines resumptiven Personalpronomens oder eines Präpositionaladverbs ergänzt wird.

Dass in den meisten deutschen Dialekten zwei Strategien für Relativa vorliegen, jeweils eine für das SU und das DO und eine andere für die OBL, während das IO je nach Dialekt dem einen oder anderen folgt, hat Fleischer (2004a: 230; 2004b: 79–80) bereits gezeigt. Gemäss Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen liegt die Grenze in der Deutschschweiz jeweils zwischen dem DO und dem IO, in den vorliegenden Daten ist sie aber mehrheitlich eine Stufe tiefer zwischen dem IO und den OBL zu finden. Es bestätigt sich hier, was Salzmann und Seiler (2010: 87–88) in den SADS-Daten bereits gefunden haben: Auf IO-Stufe fehlt häufig die Ergänzung des Relativums, was gemäss Grammatiken und Wörterbüchern nicht zu erwarten wäre.

Bei fünf der zehn Muster (M1, M2, M3, M5 und M9, total 417 Nennungen), darunter bei den drei häufigsten, entsprechen die ersten vier Positionen dem eben beschriebenen Muster: nicht erweitertes *wo* in SU-, DO- und IO-Position und *wo* + *druf* bei der OBL1. Bei der OBL2 erscheinen neben *wo* + *mit ihm* (M1, 186x) *mit dem* (M2, 98 Nennungen), nicht erweitertes *wo* (M3, 89 Nennungen), doppeltes Relativum *mit dem wo* (M5, 31 Nennungen) und selten die Erweiterung mit Präpositionaladverb *wo* + *demit* (M9, 13 Nennungen). Wie schon die Auswertung der Daten in den obigen Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.5 gezeigt hat, bringt der OBL2-Satz also eine grössere Varianz hervor als der OBL1-Satz, was wohl auch am belebten Bezugsnomen liegt.

Das einzige den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen entsprechende Muster M4 mit der Grenze zwischen dem DO und dem IO und der Unterscheidung von belebtem und unbelebtem Bezugsnomen in OBL-Position wird nur von 37 Personen verwendet. Dies deutet auf einen starken Sprachwandel zwischen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (in dem die meisten Grammatiken entstanden sind) und heute hin. Hier stellt sich jedoch eine entscheidende Frage, die in den Kapiteln 3.1.5 und 3.2.3 bereits thematisiert wurde: Haben die normativ orientierten Grammatikschreiber*innen die Variante mit einfachem *wo* als IO schlichtweg als falsch abgetan und darum nicht erwähnt – obwohl gemäss *Schweizerischem Idiotikon* (XV, 13) bereits zur Entstehungszeit dieser Grammatiken Belege dafür vorhanden waren? Geht man davon aus, dass einfaches *wo* als IO eine Alternative war zum in den Grammatiken erwähnten *wo* + *ihm*, würde M1 ebenfalls diesem Schema entsprechen. Damit würde das am meisten genannte Muster jenem in den Grammatiken entsprechen.

In M3 nennen 89 Teilnehmende für die OBL1 ein kasustragendes Relativum (*wo* + Präpositionaladverb), beim SU, DO und IO sowie bei der OBL2 aber ein kasusloses, einfaches *wo.* Hier zeigt sich also Varianz innerhalb der OBL-Stufe. Eine andere Erklärung ist, dass die Strategie mit Präpositionaladverb nur für unbelebte Bezugsnomen (wie *Brief* in der OBL1) möglich ist, nicht aber für ein belebtes Bezugsnomen (wie *Maa* in der OBL2). Für die OBL2 muss also eine andere Strategie gefunden werden – und diese wird wiederum übernommen aus den oberen Stufen der Hierarchie.

Vergleichbar miteinander sind weiter M6 und M8, in denen das SU und das DO mit *wo* gebildet werden, die beiden OBL mit (dem Standarddeutschen entsprechender) Präposition + *de(m)* und das IO einmal ebenfalls mit *wo* (M6, 27 Nennungen) und einmal mit standardsprachlichem *dem* (M8, 13 Nennungen). Unter der Annahme, dass *wo* dialektal sei und *de(m)* standardnah, kann hier gefolgert werden, dass in den einfacher verständlichen, häufiger vorkommenden Relativsätzen mit Relativum in SU- und DO-Position die dialektale, kasuslose Variante gewählt wird. Je tiefer die Sätze in der Zugänglichkeitshierarchie sind, desto eher weichen Sprecher*innen auf das standardsprachliche, kasustragende Muster aus.[126]

Wie in der Theorie der Zugänglichkeitshierarchie dargestellt, liegt bei allen diesen Mustern – mit Ausnahme von M3 und M10 – irgendwo eine Grenze, oberhalb derer eine kasuslose primäre Strategie verwendet wird, und unterhalb derer eine kasustragende Strategie folgt. Diese Grenze liegt bei M4, M7 und M8 zwischen dem DO und dem IO, wie in den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen nachgewiesen. Bei M1, M2, M5, M6 und M9 liegt sie eine Stufe weiter unten zwischen dem IO und den OBL. Dabei liegt in den Stufen unter der Grenze nicht überall dieselbe Art der Kasusmarkierung vor: Es vermischen sich teilweise dialektale Varianten mit erweitertem *wo* mit der standardnahen Variante *de(m)* (so in M2, M5, M7).

Bei M3 ist die Grenzziehung nicht eindeutig: Das Muster enthält in der OBL-Position sowohl die den höheren Stufen entsprechende Variante mit *wo* (OBL2) als auch eine nur auf dieser Stufe mögliche Variante mit *wo* + Präpositionaladverb (OBL1). In M10 verwenden die Teilnehmenden in allen Sätzen schlicht die primäre Strategie (einfaches *wo*). Es kommt mit zehn Nennungen nur selten vor, war gemäss Grammatiken und Wörterbüchern so aber gar nicht zu erwarten. Einzig das *Schweizerische Idiotikon* (XV, 15) lieferte vorab Hinweise, dass *wo* ohne Erweiterung auf der OBL-Stufe überhaupt möglich ist (s. Kapitel 3.1.5).

Es stellt sich hier die Frage, ob die beiden OBL wirklich auf derselben Stufe anzusiedeln sind. M2 und M5 sprächen dafür, dass die OBL2 in der Hierarchie tiefer steht als die OBL1, weil dort ein Bruch zwischen den Relativisierungsstrategien mit erwartetem dialektalem *wo* zu standardnahem *de* geschieht. Umgekehrt sind in M3 und M7 aber die OBL2 mit derselben Strategie gebildet wie die IO, während die OBL1 anders realisiert werden. Gemäss den übrigen Mustern können keine Aussagen getroffen werden darüber, ob die OBL1 und die OBL2 auf derselben Stufe stehen oder nicht. Es lassen sich hier nicht genügend Argumente für die eine oder andere Richtung finden, in der die OBL1 und die OBL2 entlang der Hierarchie auf unterschiedlichen Stufen

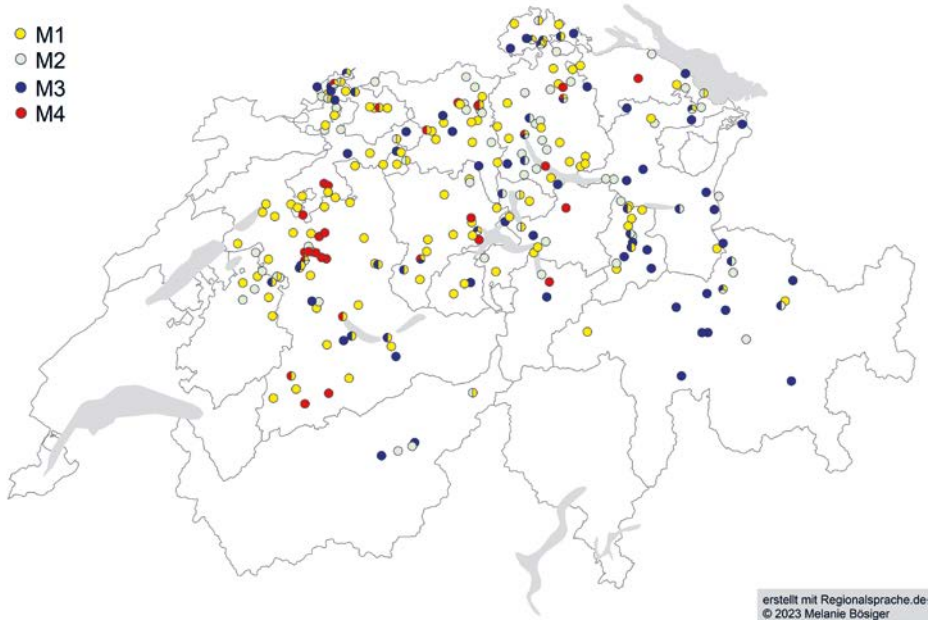
---

126 Hierfür finden sich zahlreiche Beispiele auf der Facebook-Seite von *SwissMeme*, so z. B.: *„Mensche, wo ihre Koffer am gliche Tag uspacke, ah dem sie zruggchöme, sind Psychopathe für mich“* ('Menschen, wo ihren Koffer am gleichen Tag auspacken, an dem sie zurückkommen, sind Psychopathen für mich'). URL: <facebook.com/swissmeme1/photos/a.227797080716726/1452805521549203/?type=3&theater> [Stand: 05.0.52025].

stehen könnten. Sie werden auf derselben Stufe behalten. Die Belebtheit bzw. Unbelebtheit der beiden Bezugsnomen spielt hier wohl die grössere Rolle. Weil in der vorliegenden Studie in OBL-Position nicht systematisch Sätze mit belebten und unbelebten Bezugsnomen erhoben worden sind, kann dies hier nicht analysiert werden.

I. Geografische Verteilung der Muster bei der Relativsatzbildung

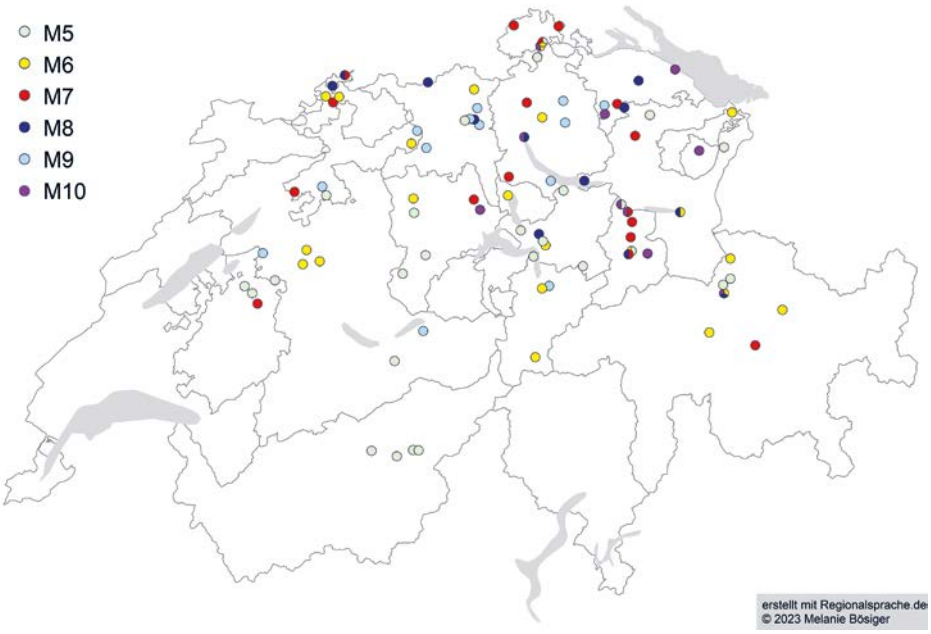
Nachdem die geografische Auswertung der Relativa bei den einzelnen Fragen nur stellenweise Arealität gezeigt hat, soll nun untersucht werden, ob die Verteilung der Muster sich mit geografischen Kriterien beschreiben lässt. Die folgende Karte 16 zeigt die areale Verteilung der vier häufigsten Muster:



Karte 16 Häufige intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung

Das häufigste Muster M1 ist in der Nord- und Westschweiz sehr verbreitet und kommt auch in Glarus vor, nicht oder nur selten aber in den beiden Appenzeller Halbkantonen, Graubünden, Schwyz, St. Gallen, Uri, im Thurgau und Wallis. Anders M2, das im Osten vorkommt sowie in Freiburg und dem angrenzenden Berner Kantonsteil, dazwischen wird es rund um das südwestliche Solothurn, das westliche Luzern und Obwalden nicht genannt. M3 ist über die gesamte Deutschschweiz verteilt ohne geografische Schwerpunkte. Das Muster M4, das in den Grammatiken und Wörterbüchern genannt wird, weist eine Häufung der Nennungen im Berner Mittelland auf. Auch im Süden des Kantons Bern finden sich Nennungen, sowie im Nordosten der Deutsch-

schweiz mit mehreren Nennungen im Aargau, in Basel-Stadt und -Landschaft, Luzern, Solothurn und Zürich. Je eine Nennung des Musters findet sich in Bürglen UR, Einsiedeln SZ und Weinfelden TG. Die Verteilung der Muster M5 bis M10 sieht wie auf Karte 17 dargestellt aus:



Karte 17 Seltene intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung

Bei M5 und M6 sind keine geografischen Auffälligkeiten zu entdecken. Mehrheitlich im Osten findet sich M7. Das nur 13-mal genannte M9 findet sich vor allem im Aargau und in Zürich, daneben vereinzelt in Bern, Solothurn und Uri. Die eindeutigsten Regionen bilden die eher selten vorkommenden Muster M8 und M10. Beide erscheinen nur im Nordosten: M10, mit nicht erweitertem *wo* in allen Positionen, findet sich dreimal in Glarus, zweimal im Thurgau und je einmal in Appenzell Innerrhoden, Graubünden, Luzern, Schaffhausen und Zürich, M8 zusätzlich in Schwyz und St. Gallen, es zieht sich über den Aargau bis zu den beiden Basel, erscheint dafür aber nicht in Luzern. Bei den Mustern zeigt sich also überblickend eine gewisse Arealität.

II. Muster nach Alter

Die Verteilung der verschiedenen Muster auf die Altersgruppen zeigt die folgende Tabelle 21. Die Zahlen geben an, wie viele Prozent aller Teilnehmenden in einer Altersgruppe eines der zehn häufigsten Muster verwenden. Diese Tabelle stützt noch einmal, was sich bei der Analyse der einzelnen Sätze im IO und in der OBL1 schon gezeigt

hat: *wo* + Personalpronomen auf der Stufe von IO und OBL, wie es in Grammatiken verzeichnet ist, wird vor allem von alten Teilnehmenden genannt. Diese Variante kommt nur in zwei der Muster überhaupt vor: Sowohl das Muster M1, das beim IO nicht erweitertes *wo* enthält und bei der OBL2 *wo + mit ihm,* als auch M4, das den Grammatiken und Wörterbüchern folgend beim IO *wo + ihm* und bei der OBL2 *wo + mit ihm* zeigt, wird in der Gruppe der Alten am häufigsten und in der Gruppe der Jungen am seltensten genannt. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass ein Sprachwandel im Gange ist, bei dem dieses Muster mit *wo* in SU- und DO-Stufe sowie *wo* + Personalpronomen (bzw. Präpositionaladverb) in IO- und OBL-Stufe verschwindet und durch andere Relativa ersetzt wird.[127]

Tabelle 21 Muster bei der Relativsatzbildung nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

	jung	mittel	alt
M1	12 %	19 %	23 %
M2	9 %	9 %	7 %
M3	6 %	10 %	7 %
M4	< 1 %	4 %	10 %
M5	3 %	3 %	1 %
M6	3 %	2 %	2 %
M7	2 %	1 %	2 %
M8	2 %	1 %	1 %
M9	3 %	< 1 %	-
M10	1 %	1 %	1 %
total	**n = 181**	**n = 265**	**n = 80**

Bei den anderen Mustern sind keine starken Schwankungen bezüglich Alter zu erkennen. Insgesamt haben an der ersten Umfrage 429 Junge teilgenommen, nur 181 (42 %) von ihnen erscheinen in den zehn häufigsten Mustern. Von den 516 Mittleren erscheinen 265 (51 %) und von den 150 Alten 80 (53 %). Diese Zahlen stützen die oben beschriebene These eines Sprachwandels: Während die Mittleren und Alten bei der Relativsatzbildung eher gewisse mehr oder weniger häufige Muster verwenden, ist bei den Jungen die Relativsatzbildung vielfältiger und individueller, der Gebrauch der Relativa weniger stabil.

127 Bei M4 ist der Zusammenhang statistisch signifikant (Chi²-Test mit den Zahlen von M4 gegen alle anderen, p = 0,00), bei M1 ist der Zusammenhang mit 0,05 knapp nicht signifikant.

3.2.6.2 Intraindividuelle Unterschiede zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen[128]

Um Muster bei der Bildung der Relativsätze entlang der Zugänglichkeitshierarchie erkennen zu können, wurden in einem ersten Schritt die Lückensätze ausgewertet. Im folgenden Kapitel sollen die Akzeptanzfragen in die Auswertung eingebunden werden. Der offensichtlichste Unterschied zwischen den beiden Fragetypen bestand in der vorliegenden Studie darin, dass die Lückensätzen auf eine einzige Antwort ausgerichtet waren, während bei den Akzeptanzfragen mehrere Antworten angekreuzt werden konnten. Ausserdem müssen Teilnehmende in Lückensätzen eine syntaktische Variante aktiv bilden, während mit Akzeptanzfragen erhoben wird, welche Varianten passiv akzeptiert werden (vgl. z. B. Fleischer et al. 2012: 30). Es erstaunt vor diesem Hintergrund also nicht, wenn Teilnehmende bei Akzeptanzfragen zusätzliche Varianten ankreuzen, die sie in den vergleichbaren Lückensätzen nicht gegeben haben. Dieser Art Abweichung soll im Folgenden darum kein Gewicht gegeben werden. Nicht erwartet wurde indes, dass Teilnehmende in einem Lückensatz eine Variante bilden – dieselbe Variante aber bei den vorgegebenen Sätzen nicht ankreuzen. Wie kann es nun sein, dass eine Variante aktiv produziert wird, passiv hingegen nicht akzeptiert wird? Gemäss Seiler (2005: 327–329) ist dies nicht ungewöhnlich: Alle Abfragetypen zeigen jeweils eine leichte Verzerrung der tatsächlich verwendeten Sprache – und die Art der Verzerrung unterscheidet sich je nach Fragetyp. Bei Ankreuzfragen etwa können Teilnehmende gemäss Seiler eine Variante akzeptieren, auf die sie selber gar nicht gekommen wären. Oder es kann für Laien schwierig sein, ähnliche Varianten auseinanderzuhalten. Bei Lückensätzen dürfte diese Verzerrung kleiner sein. Seiler sieht diese Verzerrungen bei einer grossen Teilnehmendenzahl (wie sie der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt) als vernachlässigbar an: Gerade in Bezug auf die Abbildung von Ergebnissen auf Karten seien Verzerrungen in allen Regionen gleich stark zu erwarten. Zeigen sich nun auf Karten regionale Unterschiede, so sind diese trotzdem als Unterschiede im realen Sprachgebrauch zu verstehen, weil es sehr unwahrscheinlich ist, „dass sich mehrere Informanten je Ort unabhängig voneinander auf die gleiche Art geirrt haben" (Seiler 2005: 329).

Um diese Abweichungen genauer zu untersuchen, werden im Folgenden zuerst alle Antworten zusammengestellt, in denen eine im Lückensatz gegebene Antwort bei der Akzeptanzfrage nicht angekreuzt wird. Für die Analyse wird auf den Kerndatensatz mit 396 Teilnehmenden zurückgegriffen, da nur von diesen die Ankreuzfragen beantwortet worden sind. Tabelle 22 zeigt, wie viele Teilnehmende jeweils die Antwort, die sie im Lückensatz selber gegeben haben, bei der Akzeptanzfrage nicht ankreuzen. In der SU-Position wurden zwei Akzeptanzfragen gestellt, weshalb in der entsprechenden Spalte zwei Prozentzahlen verzeichnet sind.

---

128 Dieses Kapitel ist in ähnlicher Form in Bösiger 2026b erschienen.

Tabelle 22 Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante

Übereinstimmung	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
ja	94 % / 94 %	96 %	77 %	74 %	61 %
teilweise[129]	< 1 % / < 1 %	-	1 %	1 %	< 1 %
nein	6 % / 6 %	4 %	22 %	25 %	39 %
total gültig	**100 %** **n = 390**	**100 %** **n = 387**	**100 %** **n = 341**	**100 %** **n = 203**	**100 %** **n = 317**

Die abweichenden Werte in SU- und DO-Position bewegen sich im einstelligen Prozentbereich, während sie in den unteren Positionen zwischen 22 % und 39 % betragen. Dies liegt einerseits natürlich daran, dass in SU- und DO-Position bereits bei den Lückensätzen zwischen den Teilnehmenden wenig Variation bestand: Dort fügten zwischen 93 % und 99 % der Teilnehmenden *wo* ein, daneben wurden selten *de* oder *de wo* verzeichnet. Bei den Akzeptanzfragen wurden nur diese drei Varianten vorgeschlagen[130], während beim IO vier und bei den OBL fünf Varianten zur Auswahl standen. Dieser Unterschied rechtfertigt aber noch nicht die starken prozentualen Abweichungen zwischen den Positionen in der Tabelle 22: Zwischen dem SU/DO, dem IO sowie den OBL nimmt die Anzahl möglicher Varianten bei den Akzeptanzaufgaben jeweils um eine zu (drei Varianten beim SU und DO, vier beim IO und fünf bei den OBL). Zwischen dem SU/DO und dem IO zeigt sich in der Tabelle eine starke Abweichung von 16 bzw. 18 Prozentpunkten (6 % beim SU bzw. 4 % beim DO vs. 22 % beim IO), zwischen dem IO und der OBL1 aber nur von drei Prozentpunkten (22 % beim IO und 25 % bei der OBL1). Es muss hier also andere Gründe für die Abweichungen geben. Im Folgenden werden fünf Hypothesen für die Erklärung der Abweichungen geprüft.

> H_1: Die Semantik der Sätze hat einen wesentlichen Einfluss darauf, ob Teilnehmende die in der Lücke gegebene Antwort akzeptieren oder nicht.

Diese Hypothese wird vor allem beigezogen, um die Abweichungen zwischen den beiden OBL zu begründen: Bei der OBL1 beträgt die Abweichung 25 % (ein dem IO ähnlicher Wert), bei der OBL2 hingegen 39 %. Die OBL2 wurde mit dem Bezugsnomen *Optiker* abgefragt. Wie in Kapitel 8.2.4 gezeigt wurde, ist bei der Auswertung dieser Aufgabe mit Vorbehalt vorzugehen, weil bei der Variante *Das isch de Optiker, wo ich en Termin mues abmache* ('Das ist der Optiker, wo ich einen Termin abmachen muss') das

---

129 Teilweise Übereinstimmung kann bei den wenigen Datensätzen entstehen, bei denen in der Lücke mehrere Möglichkeiten eingetragen worden sind. Teilweise Übereinstimmung heisst dann, dass von den in der Lücke genannten Antworten mindestens eine auch akzeptiert wurde und gleichzeitig mindestens eine nicht akzeptiert wurde.

130 Bei *de* und *de wo* wurden jeweils mehrere lautliche Varianten *der (wo)* und *de (wo)* sowie beim DO zusätzlich *den (wo)* vorgeschlagen, total also in SU-Position fünf und in DO-Position sieben Optionen.

Wort *Optiker* für das Geschäft und nicht für eine Person stehen kann und *wo* dann als lokales Relativum fungiert. 63 Personen wählten dies als einzige Variante. Zählt man nun diese 63 Antworten als ungültig (weil sie nicht eindeutig zu interpretieren sind), sehen die Zahlen in der letzten Spalte der Tabelle 22 wie folgt aus:

Tabelle 23 Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante (neu)

Übereinstimmung	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
ja	94 % / 94 %	96 %	77 %	74 %	76 %
teilweise	< 1 % / < 1 %	-	1 %	1 %	< 1 %
nein	6 % / 6 %	4 %	22 %	25 %	24 %
total gültig	**100 %** **n = 390**	**100 %** **n = 387**	**100 %** **n = 341**	**100 %** **n = 203**	**100 %** **n = 254**

Der Wert der Nicht-Übereinstimmung beträgt bei der OBL2 mit dieser Zählung 24 % (und nicht mehr 39 %) und ist damit vergleichbar mit den Werten beim IO und bei der OBL1. Die Hypothese H_1 wird also bestätigt: Die Formulierung des Satzes mit dem Bezugsnomen *Optiker* und die damit einhergehende Unsicherheit über die Interpretation von *wo* als lokales oder auf eine Person verweisendes Relativum hat die Antworten beeinflusst.

Neben der Semantik kann auch die Stellung des Relativsatzes in der Zugänglichkeitshierarchie die Antworten beeinflussen. Hier setzt die nächste Hypothese an:

> H_2: Je tiefer ein Relativsatz in der Zugänglichkeitshierarchie steht, desto unsicherer sind Sprecher*innen bei der Bildung.

Die Sprecher*innen könnten aus Unsicherheit, wie sie in der Hypothese beschrieben wird, in die Lücke eine Variante eingetragen haben, bei der sie eben unsicher sind, und dann bei der Vorgabe anderer Varianten eher diese gewählt haben als jene, die sie in der Lücke geschrieben haben. Es stellt sich nun die Frage, wie sich der Faktor Unsicherheit empirisch messen lässt. Er soll im Folgenden mit zwei Parametern operationalisiert werden.

Ein erster Hinweis auf Unsicherheit der Sprecher*innen ist, dass sie bei der Akzeptanzaufgabe mehrere Varianten ankreuzen.[131] Dies basiert auf der Annahme, dass man nur eine Variante wählt, wenn man sich bei der Bildung des Satzes sicher ist. Ist man sich aber unsicher, welche Variante im eigenen Sprachgebrauch korrekt bzw. möglich ist, kreuzt man mehrere Varianten an. Um diesen Faktor zu messen, zeigt Tabelle 24 die Anzahl der jeweils angekreuzten Varianten:

---

131 Die Wahl mehrerer Varianten kann ein Hinweis auf Unsicherheit sein, kann aber auch anders gelesen werden: Es kann auch sein, dass im individuellen Sprachgebrauch einer Person mehrere Varianten möglich sind und die Person entsprechend ohne Unsicherheit verschiedene Varianten wählt.

Tabelle 24 Anzahl angekreuzte Antworten bei den Akzeptanzfragen

Anzahl angekreuzter Varianten	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
0	- / -	1%	7%	1%	1%
1	65% / 91%	93%	79%	78%	73%
2	33% / 8%	6%	13%	14%	20%
3 und mehr	2% / 1%	1%	1%	7%	7%
total gültig	**100% n = 396**	**100% n = 396**	**100% n = 396**	**100% n = 396**	**100% n = 396**

Einer Erklärung bedarf vorerst der grosse Unterschied zwischen den beiden Sätzen mit Relativum in SU-Position. SU1 war der Satz *Das isch de Buechhändler, [wo] im Laade am Bahnhof schaffet* ('Das ist der Buchhändler, [der] im Laden am Bahnhof arbeitet') und SU2 *Das isch de Maa, [wo] im Kino schaffet* ('Das ist der Mann, [der] im Kino arbeitet'). Die beiden Sätze sind syntaktisch gleich aufgebaut und unterscheiden sich lediglich inhaltlich, u. a. durch die Bezugsnomen *Buechhändler* bzw. *Maa*. Die Teilnehmenden, die hier zwei Varianten angekreuzt haben, haben fast ausschliesslich die beiden Varianten *wo* und *de wo* gewählt.[132] Der Unterschied zwischen den Antworten zu den beiden Sätzen liegt also darin, dass *de wo* bei *Buechhändler* häufiger akzeptiert wird als bei *Maa*. Es stellt sich nun die Frage, ob das Bezugsnomen dabei relevant sein könnte. Der *Maa* ist noch völlig unspezifisch, die Information, um was für einen Mann es sich handelt, wird erst im Relativsatz gegeben. Der *Buechhändler* hingegen enthält schon inhärent im Bezugsnomen eine Information darüber, wer diese Person ist. Es ist nun denkbar, dass im Nebensatzanschluss *de wo* das *de* als Demonstrativpronomen zu verstehen ist: 'Das ist der Buchhändler. (Weisst du,) der(jenige), der im Laden am Bahnhof arbeitet.' Eine entsprechende Formulierung ist beim Bezugsnomen *Maa* nicht möglich, weil der Teilsatz 'Das ist der Mann' an sich noch keine Antwort auf die Frage: „Wer ist das?" liefert, da er keine neue Information enthält. Der Relativsatz muss zwingend direkt dem Bezugsnomen folgen. Dass ein zweiter elliptischer Hauptsatz im Stile von 'Das ist der Mann. (Weisst du,) der(jenige), der im Kino arbeitet' folgt, ist kaum möglich. Basierend auf dieser Argumentation wird der Wert des SU2-Satzes mit dem Bezugsnomen *Maa* für die weiteren Ausführungen gezählt.

Bei Relativa in SU- und DO-Position kreuzen mehr als 90% der Teilnehmenden nur eine Variante an. In IO- und OBL-Position sind es noch 73–79%, die nur eine Antwort wählen. Bei den OBL steigt auch der Prozentsatz an Personen, die drei oder mehr Antworten gewählt haben, deutlich an. Die Operationalisierung von Unsicher-

132 Es sind dies 123 von den 129 Zweifachantworten bei *Buechhändler* und 27 der 32 Zweifachantworten bei *Maa*.

heit als messbarer Faktor der Anzahl angekreuzter Antworten bestätigt also die Hypothese, dass die Teilnehmenden in den unteren Stufen der Hierarchie unsicherer sind bei der Bildung der Sätze und darum mehr Antworten ankreuzen.

Der zweite messbare Operator für die Unsicherheit ist die Vermeidung eines Satzes. Einige Teilnehmende machten von der Option Gebrauch, den vorgegebenen Satz mit Relativum nicht zu verwenden, sondern unter *Sonstige* eine andere, relativlose Variante (zum Beispiel zwei Hauptsätze) zu notieren. Zurückblickend auf die Tabelle 23 zeigt sich, dass der Anteil gültiger Antworten abnimmt, je tiefer ein Relativum in der Zugänglichkeitshierarchie steht. In SU- und DO-Position sind von den 396 Antworten der Teilnehmenden 390 bzw. 387 gültig, sprich: Sie enthalten sowohl im Lückensatz als auch bei der Akzeptanzfrage einen Relativsatz in der Form, wie er in der Aufgabestellung gefordert war. Beim IO sinkt die Zahl leicht auf 340, und bei den OBL sind mit 203 bzw. 254 bedeutend weniger gültige Antworten eingegangen. Auch diese Auswertung spricht dafür, dass in den unteren Stufen mehr Unsicherheit bezüglich der Bildung der Relativsätze herrscht, was sich im Vermeiden dieser Sätze zeigt.

H_2 kann basierend auf den beiden Operatoren zur Messung der Unsicherheit also bestätigt werden: In den unteren Stufen ist sowohl die Anzahl Mehrfachantworten als auch die Anzahl durch Vermeidung des Relativsatzes ungültiger Antworten höher, was als Indizien für die Unsicherheit der Sprecher*innen bei der Bildung dieser Relativsätze gelesen wird.

Die dritte Hypothese befasst sich damit, ob neben der Unsicherheit auch ein Rückgriff auf die standarddeutsche Normgrammatik die Antworten beeinflussen kann:

> H_3: Die schriftliche Präsentation dialektaler Varianten fördert die Akzeptanz jener syntaktischen Konstruktionen, die aus der standarddeutschen Grammatik bekannt sind.

Um die Hypothese prüfen zu können, müssen die einzelnen Relativa zunächst nach ihrer Dialektalität eingeteilt werden. Als standardnah werden dabei jene Relativa gezählt, die den im Standarddeutschen verwendeten Relativa entsprechen, also *de* (und entsprechend *dem, uf de* und *mit dem*). Als dialektal gelten alle Relativa mit einfachem oder erweitertem *wo* (*wo + ihm, uf ihn, mit ihm, druf, demit*). Auf der Achse dazwischen befinden sich die kombinierten Relativa *de wo* (und entsprechend *dem wo, uf de wo* und *mit dem wo*). Diese sind zwar standardnäher als einfaches *wo*, aber immer noch dialektaler als einfaches *de* und werden darum auf einer mittleren Ebene zwischen dialektal und standardnah angesetzt. Schreibt also eine Sprecherin *wo* in die Lücke, kreuzt dann aber nur die Variante *de wo* an, ist die angekreuzte Antwort standardnäher. Schreibt eine Person in die Lücke *de* und kreuzt dann aber nur *wo* an, ist ihre angekreuzte Antwort dialektaler. Die folgende Tabelle 25 zeigt, wie oft die akzeptierte Variante standardnäher bzw. dialektaler ist als das in den Lückensatz eingetragene Relativum.

Tabelle 25 Abweichung nach Dialektalitätsstufe

Richtung der Abweichung	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
Akzeptanz dialektaler	50 % / 59 %	67 %	11 %	10 %	21 %
Akzeptanz standardnäher	45 % / 36 %	33 %	54 %	52 %	67 %
nicht zuteilbar[133]	5 % / 5 %	-	36 %	38 %	29 %
total	**100 % n = 22 / 22**	**100 % n = 15**	**100 % n = 76**	**100 % n = 50**	**100 % n = 66**

Die Tabelle zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen den oberen beiden Positionen der Hierarchie (SU und DO) und den unteren beiden (IO und OBL): In den oberen Stufen waren die akzeptierten Antworten eher dialektaler als jene aus dem Lückensatz, in den unteren Stufen waren sie klar standardnäher. Die Hypothese H_3 kann somit nur für die IO- und OBL-Stufen bestätigt werden, für die SU- und DO-Stufen trifft eher das Gegenteil zu. Es stellt sich anschliessend die Frage, ob die Abweichungen anstatt mit Standardsprachlichkeit mit Kasusmarkierung erklärt werden können. Hier schliesst Hypothese H_4 an:

> H_4: In den unteren Positionen der Hierarchie wird bei der spontanen Produktion einer Variante im Lückensatz einfaches *wo* aus den oberen Hierarchiestufen entlehnt, bei der Präsentation von Varianten mit Kasusmarkierung werden diese aber bevorzugt.

Um diese Hypothese zu prüfen, wurde ausgezählt, bei welchen der abweichenden Antworten jene aus dem Lückensatz eine Kasusmarkierung enthält, jene aus der Akzeptanzfrage aber nicht bzw. umgekehrt. Tabelle 26 zeigt diese Ergebnisse.

Tabelle 26 Kasusmarkierung bei Lückensätzen und Akzeptanzfragen

Lücke > Kreuz	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
Kasus > kein Kasus	36 % / 55 %	53 %	17 %	4 %	3 %
kein Kasus > Kasus	50 % / 36 %	33 %	71 %	12 %	18 %
keine Änderung	14 % / 9 %	13 %	12 %	84 %	79 %
total	**100 % n = 22 / 22**	**100 % n = 15**	**100 % n = 76**	**100 % n = 50**	**100 % n = 66**

133 *nicht zuteilbar* heisst, dass die Antwort aus der Lücke und jene aus der Akzeptanzfrage unterschiedlich waren, sich aber auf derselben Dialektalitätsstufe befinden, z. B. bei der OBL1 *wo + uf ihn* und *wo + demit*.

Da die Anzahl abweichender Antworten wie oben bereits beschrieben in den oberen beiden Hierarchiestufen eher klein ist, sind Tendenzen schwierig herauszulesen. Bei den beiden Sätzen in SU-Position zeigt sich überdies nicht dasselbe Ergebnis: Bei einem davon ist die Abweichung häufiger in die Richtung, dass in der Lücke eine nicht kasustragende Variante steht und beim Akzeptanzsatz eine mit Kasusmarkierung. Beim anderen Satz mit Relativum in SU-Position und jenem mit Relativum in DO-Position ist es umgekehrt. Bei den OBL sind bei den meisten Datensätzen beide Antworten kasustragend, es ergibt sich bezüglich Kasusmarkierung keine Änderung. Wenn eine Änderung vorliegt, ist häufiger der Lückensatz ohne Kasusmarkierung und die Akzeptanzfrage mit Kasusmarkierung als umgekehrt. Herausstechend sind die Zahlen bei der IO-Position: Von 76 abweichenden Antworten sind 71 % in der Lücke ohne Kasusmarkierung gebildet (*de Igel, wo ich z frässe geh ha* 'der Igel, wo ich zu fressen gegeben habe'), weisen bei der Akzeptanzfrage jedoch eine Kasusmarkierung auf. Auch hier gibt es also einen Hinweis darauf, dass die spontan gebildete Variante noch nicht stark verfestigt ist im Sprachgebrauch. Einige der Teilnehmenden, die diese Variante angeben, weichen auf eine andere Variante aus – sei es auf eine, die auch in den Dialektgrammatiken vorkommt (*wo + ihm*) oder eine standardnähere (*dem* oder *dem wo*).

Die Hypothese H_4 lässt sich eindeutig für die IO-Position bestätigen und auch in der OBL-Position zeigen die Daten Hinweise für ein Zutreffen der Hypothese. In SU- und DO-Position, wo sehr kleine Fallzahlen vorliegen, lässt sich die Hypothese kaum prüfen.

Der letzte zu prüfende Einflussfaktor ist das Alter der Sprecher*innen, das sich auf die Antworten auswirken könnte:

> H_5: Jüngere Sprecher*innen zeigen weniger Abweichung zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen als ältere.

Um H_5 prüfen zu können, werden die Daten in der Tabelle 27 nach Alter aufgeschlüsselt:

Tabelle 27 Abweichung zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Alter	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
jung	3 % / 7 %	5 %	12 %	9 %	27 %
mittel	6 % / 6 %	3 %	19 %	12 %	32 %
alt	7 % / 7 %	3 %	27 %	16 %	33 %
total	**n = 22 / 22**	**n = 15**	**n = 76**	**n = 50**	**n = 66**

Ausser bei den Sätzen mit Relativum in DO-Position zeigt sich bei allen Sätzen bei der Gruppe der Alten die grösste Abweichung und bei der mittleren Altersgruppe ein höherer Wert als bei der jungen. Die These, dass die Jungen am wenigsten Abweichung aufweisen und die Alten am meisten, bestätigt sich hier also. Einzig beim Relativum in DO-Position ist der Wert bei den Jungen mit 5 % höher als bei den Mittleren

und Alten (je 3 %) – hier liegt aber auch das kleinste Sample mit nur 15 abweichenden Datensätzen vor.[134]

Gemäss den fünf geprüften Hypothesen hat also die Semantik des Satzes einen Einfluss auf abweichende Antworten, genauso bewirkt die Unsicherheit bei Relativa in den unteren Hierarchiestufen mehr abweichende Antworten. Alte Teilnehmende weichen überdies häufiger ab als junge. Dass die schriftliche Präsentation der Varianten einen Einfluss auf die intraindividuelle Variation der Antworten haben kann oder dass die Präsentation einer kasustragenden Konstruktion zu intraindividuell abweichenden Antworten führt, liess sich indes nicht bestätigen.

3.2.6.3 Intraindividuelle Variation bei vergleichbaren Fragen

In der zweiten Umfrage wurden für das Relativum in SU-Position zwei Akzeptanzfragen mit den folgenden sehr ähnlichen Sätzen abgefragt:

> *Das isch de Buechhändler, [wo] im Laade am Bahnhof schaffet.* ('Das ist der Buchhändler, [der] im Laden am Bahnhof arbeitet.')
> *Das isch de Maa, [wo] im Kino schaffet.* ('Das ist der Mann, [der] im Kino arbeitet.')

Mit diesen Fragen sollte überprüft werden, ob Teilnehmende bei zwei syntaktisch gleichen Abfragesätzen auch zweimal gleich antworten. Von den 396 Teilnehmenden weisen 244 (= 62 %) komplette Übereinstimmung ihrer beiden Antworten aus. Weitere 17 Teilnehmende (= 4 %) akzeptieren dieselben Varianten bei beiden Fragen, weisen aber eine unterschiedliche Präferenz aus.

Die meisten intraindividuellen Abweichungen hängen mit der Variante *de wo* zusammen. Wie schon die Zahlen in Kapitel 3.2.1 zeigten, wird dieses Relativum bei *Buechhändler* häufiger akzeptiert als bei *Maa*, was auf semantische Unterschiede zwischen den Sätzen zurückgeführt wurde. Diese Unterschiede zeigen sich nun auch auf intraindividueller Ebene: 102 Personen (= 26 %) akzeptieren bei beiden Fragen *wo* (nicht aber *de*) und dann nur bei *Buechhändler* zusätzlich *de wo*. Ebenfalls in diese Kategorie gehören jene sieben Teilnehmenden (= 2 %), die bei *Maa* nur *wo* akzeptieren und bei *Buchhändler* nur *de wo*. Auch das ist vermutlich auf die unter 3.2.1 beschriebenen Faktoren zurückzuführen.

Nach diesen erklärbaren Abweichungen, die sich bei mehreren Teilnehmenden zeigen, bleiben 26 Teilnehmende (= 7 %), deren Abweichungen sehr vielfältig und unterschiedlich sind und sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht erklären lassen. Diese Zahl bewegt sich wieder im selben Rahmen wie die nicht begründbaren Abweichun-

---

134 Die absoluten Zahlen in SU- und DO-Position sind für eine statistische Überprüfung zu klein. Ein Chi^2-Test mit den Zahlen in IO- und OBL-Position zeigt statistische Signifikanz ($p = 0{,}00$).

gen zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen bei den Relativa und bei den Interrogativa (s. Kapitel 4.2.5.4). Es zeigt sich also bei allen drei in der vorliegenden Dissertation vorgenommenen intraindividuellen Vergleichen (der eben beschriebene sowie bei den Relativa und Interrogativa jeweils der Vergleich von Lückensatz und Akzeptanzfrage), dass eine Abweichung von ± 5 % unvermeidlich ist. Wenn Dialektsprecher*innen einen Fragebogen ausfüllen, so ist innerhalb des Fragebogens mit einer intraindividuellen Variation im beschriebenen Umfang zu rechnen.

3.2.7 Kommentare der Teilnehmenden zu den Relativa

Bei jeder Frage im Online-Fragebogen wurde ein Kommentarfeld freigeschaltet, in das die Teilnehmenden Ergänzungen, Erklärungen oder andere Kommentare zum jeweiligen Satz eintragen konnten. Diese Möglichkeit wurde bei den Relativsätzen rege genutzt. Wie auch bei den anderen Fragen beziehen sich die meisten Kommentare auf die Schreibung oder Aussprache einzelner Wörter oder auf andere Satzteile als das Relativum. Zudem wurde das Feld genutzt, um andere Sätze als den vorgegebenen mit der Lücke anzugeben.

In den Kommentaren wird überdies mehr oder weniger explizit gesagt, dass die geforderten Relativsätze abgelehnt werden. Manche Teilnehmenden füllen zwar die Lücke im Satz, geben in den Kommentaren aber an, dass sie mit dem so konstruierten Satz nicht ganz glücklich sind und eine andere Variante „eher" sagen würden (z. B. T43). Etwas stärker wird die Ablehnung des geforderten Relativsatzes, wenn die andere Varianten als „natürlicher" (z. B. T141), „intuitiver" (T274) oder „richtig" (T744) bzw. der geforderte Relativsatz als „unnatürlich" (z. B. T493), „nicht ganz logisch" (T881) oder „komisch" (T1 095) bezeichnet werden.

Gerade beim Satz mit der OBL2 geben auch mehrere Teilnehmende explizit an, dass ihnen wohl bewusst ist, dass ein Relativsatz gefordert wäre, dass sie diesen aber nicht bilden wollen. So schreibt zum Beispiel T789: „Ich vermeide eher das Relativpronomen", oder T750: „Ich vermeide solche Sätze". Andere lehnen es ab, die Lücke zu füllen, weil der Satz für sie gar nicht möglich ist. Exemplarisch sei hier der Kommentar von T879 zur OBL2 genannt: „Den Satz kann ich so gar nicht beginnen, ohne dass er ungrammatisch wird". T43 schreibt zum Satz mit der OBL1: „Ich würde mich nie so ausdrücken". Neben jenen, die die Ablehnung der Relativsätze explizit äussern, gibt es auch solche, die dies implizit tun: Manche verstehen nicht, wie sie den Satz beenden sollen, so z. B. T720 zum Satz mit der OBL1: „Bin mir nicht sicher welches Wort genau gesucht wird", andere sind sich bei ihrer Antwort unsicher, wie T300 beim IO: „tönt in meinen ohren falsch, es kommt mir aber nichts besseres in den sinn", oder T61 beim Satz mit der OBL2: „Meine Güte. Sage ich das wirklich so? Das ist ja furchtbar … ;-)". Manche Teilnehmende reflektieren in den Kommentaren auch ihre Antworten. Besonders zu erwähnen ist hier T906 mit der Antwort *de Brief, woni schon lang gwartet*

hat (‘der Brief, wo ich schon lange darauf gewartet habe’, *hat* am Ende wird als Tippfehler oder Autokorrektur von *ha* verstanden). Sie schreibt anschliessend explizit: „ich weiss, der satz ist syntaktisch nicht korrekt, aber ein ‚druf‘ würde ich trotzdem weglassen.“ Damit weist sie wieder auf das Bestehen einer korrekten Norm hin, die *wo + druf* vorgibt und der sie hier bewusst nicht folgt.

Bei den Relativa wurden mehrere Kommentare abgegeben, die thematisieren, wie dialektal oder standardsprachlich die gegebene Antwort sei.[135] So überlegt T17 zur Antwort *de Maa, mit dem ich oft Tennis spiele* (‘der Mann, mit dem ich oft Tennis spiele’): „Bin mir nicht sicher, meine Lösung klingt mir zu hochdeutsch. Vielleicht würde ich das Ganze einfach umkehren: ‚wo oft mit mir Tennis spielt‘“. Damit bleibt sie zwar bei einem Relativsatz, vermeidet aber ein Relativum als IO, indem sie den Satz so umwandelt, dass das Relativum als SU fungiert. T325 gibt zu *de Maa, woni Tennis spile mit* (‘der Mann, wo ich Tennis spiele mit’) an, dass sie „diese satzstellung im ch-deutsch nicht verwenden“ würde, und nennt einen zweiten Hauptsatz. T3 gibt beim Satz mit Relativum als IO *dem* an und ergänzt im Kommentar: „beeinflusst vom Hochdeutschen, ansonsten auch ‚woni‘, aber seltener“. Hierher gehört auch der bereits erwähnte Kommentar von T597 zum Satz *de Igel, ____ geschter z frässe geh ha* (‘der Igel, [dem] ich gestern zu fressen gegeben habe’): „Der Satz hat ja deutsche Grammat[i]k“.

In den Kommentaren finden sich somit verschiedene Angaben dazu, für wie „natürlich“, „standardsprachlich“ oder „korrekt“ die Sprecher*innen die Relativsätze halten. Es zeigt sich, dass manche Sprecher*innen stark über ihre Bildung der Relativsätze reflektieren. Dies haben auch Glaser und Bart (2015: 102) bei mündlichen Erhebungen für den SADS festgestellt. Den SADS-Gewährspersonen waren syntaktische Strukturen im Allgemeinen wenig bewusst – als Ausnahme davon reflektierten die Gewährspersonen aber ihre Verwendung von *wo* als Relativpartikel, wozu sie mehrfach Kommentare abgeben haben.

3.3 Zusammenfassender Überblick: Relativa

Die vorangehenden Kapitel haben gezeigt, dass bei der Relativsatzbildung unterschiedliche Strategien angewandt werden. In den Grammatiken zum Schweizerdeutschen herrscht mehrheitlich Einigkeit über die Bildung – in den vorliegenden Daten zeigt sich indes grosse Varianz.[136] Diese wurde nach der Funktion des Relativums im

---

135 Kommentare, die *der* als Relativum als standardsprachlich bewerten, findet Glaser (2014: 59) auch in den SADS-Daten.

136 Zu derselben Erkenntnis gelangte Döhmer (2014: 115) in ihrer Untersuchung des Alemannischen in Bleibach im Elztal: In den Grammatiken wird nur *wo* als echt mundartlich thematisiert, ihre Fragebogen brachten aber eine grössere Vielfalt bei den Relativa zutage.

Satz, nach arealen Aspekten sowie nach Alter der Sprecher*innen untersucht. Das folgende Kapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Die Grammatiken und Wörterbücher zum Schweizerdeutschen zeigen für Relativa in SU- und DO-Position einfaches *wo* und für solche in IO- und OBL-Position *wo* in Kombination mit einem Personalpronomen oder Präpositionaladverb. Die vorliegenden Daten zeigen jedoch eine grössere Vielfalt, insbesondere die von den Grammatiken – wohl auch wegen der ihnen zugeschriebenen Unechtheit in den Dialekten – selten thematisierten, dem Standarddeutschen entsprechenden Relativa *de* und seltener *wele*. Ebenfalls nicht verzeichnet sind in den Grammatiken und Wörterbüchern für das IO und die Bildungen mit Präposition andere Varianten als jene mit Ergänzung durch Personalpronomen oder Präpositionaladverb. Insbesondere die Variante mit nicht erweitertem *wo* wird für diese Positionen kaum erwähnt.

3.3.1 Überblick über alle vorkommenden Relativa

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage 1.1 zusammengefasst: Wie unterscheidet sich der Relativgebrauch in verschiedenen syntaktischen Funktionen? Das eindeutigste Ergebnis aus den vorliegenden Daten ist die Dominanz von *wo* ohne Ergänzung als Relativum in SU-, DO- und IO-Position. Am deutlichsten ist diese Dominanz beim Relativum als DO, wo *wo* in 99 % aller gültigen Lückensatz-Antworten steht. Auch als SU ist diese Variante mit 95 % der gültigen Antworten mit Abstand am häufigsten. Das war in diesen beiden Positionen gemäss Forschungsliteratur so zu erwarten. Umgekehrt kommen auf SU-Stufe mehr kasustragende Relativa (*de*) vor als auf DO-Stufe – obwohl die SU-Stufe in der Zugänglichkeitshierarchie über der DO-Stufe ist und kasustragende Relativa in den tieferen Stufen häufiger werden sollten.

Da bei verschiedenen Wortarten im Schweizerdeutschen zwischen Nominativ und Akkusativ Synkretismen vorliegen, ist die Unterscheidung der beiden Kasus (und somit der SU- und DO-Stufe bei den Relativa) weniger deutlich als im Standarddeutschen. Wohl auch deswegen verschwimmt die Grenze zwischen den obersten zwei Stufen der Zugänglichkeitshierarchie (ähnlich wie dies eingangs für die OBL und die OCOMP gezeigt wurde, die wegen ähnlicher Bildungsweise von Sprecher*innen als eine Stufe wahrgenommen werden, s. Fussnote 48). Ein Blick in die ungültigen Antworten zeigt, dass in SU-Position mehr ungültige Antworten vorliegen als in DO-Position (was Döhmer (2014: 122) für das Alemannische von Bleibach im Elztal ebenfalls feststellte). Diese beiden Beobachtungen lassen gar vermuten, dass die Relativa in DO-Position für Sprecher*innen zugänglicher sind als in der SU-Position. Ausserdem sind bei Relativa in DO-Position weniger Abweichungen zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen verzeichnet als bei den Sätzen mit Relativum in SU-Position. All dies lässt den Schluss zu, dass die Zugänglichkeitshierarchie gemäss den vorliegenden Daten abweichend von Keenan und Comrie (1977; 1979) für das Schweizerdeutsche modifiziert werden müsste, indem das DO über das SU gestellt wird.

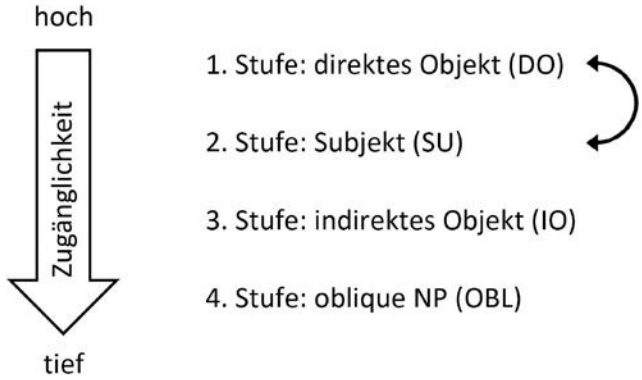


Abbildung 8 Vertauschung der ersten und zweiten Stufe der Zugänglichkeitshierarchie

Eine andere Möglichkeit wäre, das SU und das DO auf eine Stufe zu setzen und die Zugänglichkeitshierarchie damit auf drei Stufen zu verkürzen.[137] Wie in Fussnote 48 bereits angedeutet, haben Hawkins und Keenan (1975, zit. nach Keenan und Comrie 1977: 89–90) die Verständlichkeit („psychological accessibility") der Stufen bei Kindern untersucht. Sie zeigen, dass das (für die vorliegende Dissertation nicht relevante) OCOMP wegen seiner syntaktischen Ähnlichkeit auf dieselbe Stufe gestellt wird wie das OBL. Es stellt sich also die Frage, ob auch formaler Synkretismus, wie er in den vorliegenden Daten zwischen Relativa in SU- und DO-Position vorkommt, einen ähnlichen Einfluss auf die Verständlichkeit hat. Dies kann mit den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.

Eindeutig ist auch das Ergebnis, dass beim IO 81 % der Teilnehmenden eine Konstruktion mit *wo* ohne Ergänzung in den Lückensatz schreiben. Die Daten aus den Akzeptanzfragen und Hörbeispielen stützen diese Dominanz von *wo* auch als IO. Diese Beobachtung war bisher nur von Salzmann und Seiler (2010: 87) gemacht worden. Die Grenze zwischen erweitertem und nicht erweitertem *wo* liegt also nicht wie in den Grammatiken und Wörterbüchern beschrieben zwischen dem DO und dem IO, dort zeichnet sie sich nur schwach ab. Sehr viel deutlicher wird sie zwischen dem IO und den OBL. Diese Grenze scheint sich seit dem Erscheinen der Grammatiken und Wörterbücher zum Schweizerdeutschen verschoben zu haben: Wie Fleischer (2004a: 230; 2004b: 79–80) für andere deutsche Dialekte nachwies, kann sich das IO je nach Dialekt der Bildungsweise von SU und DO anpassen, oder sich in der Zugänglichkeitshierarchie nach unten den OBL angleichen. Gemäss den vorliegenden Daten geschieht im Schweizerdeutschen aktuell eher Ersteres, während die Grammatiken und Wörterbücher Zweiteres angeben. Bei den Sätzen mit Relativa in OBL-Position wird nicht erweitertes *wo* bei Auslassung der Präposition auf OBL2-Stufe mit 19 % häufiger gewählt als in OBL1-Stufe mit nur 4 %.

---

137 Für den Hinweis auf diese Möglichkeit danke ich den Teilnehmenden des Saarbrücker Runden Tisches für Dialektsyntax (SaRDiS) 2023.

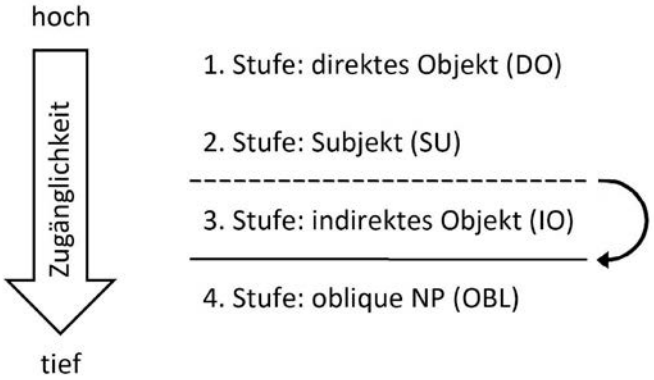


Abbildung 9 Verschiebung der Grenze zwischen kasuslosen und kasustragenden Relativa

Einfaches *wo* ist in den vorliegenden Daten das einzige kasuslose Relativum, bei allen anderen Varianten wird der Kasus markiert. Dies geschieht entweder direkt am Relativum (*de, de wo* oder *wele*) oder durch ein zusätzliches kasustragendes Element (Personalpronomen oder Präpositionaladverb). Bei *de wo* ist insbesondere zu beobachten, dass es sehr viel häufiger angekreuzt wird, als es in die Lückensätze eingetragen wird. Entgegen der Erklärung in der Begriffsdefinition in Kapitel 3.1.1, in der *de wo* als doppeltes Relativum bezeichnet wurde, ist dies ein Hinweis darauf, dass *de* in dieser Kombination von den Teilnehmenden als Demonstrativum angesehen wird und *wo* das folgende einfache Relativum ist. Dafür spricht insbesondere, dass *de wo* meist eine zusätzliche akzeptierte Variante zu präferiertem *wo* ist.

Um den Einfluss des Belebtheitsgrades des Bezugsnomens auf die Kasusmarkierung am Relativum zu untersuchen, wurden für die SU-, DO- und IO-Stufe Akzeptanzfragen mit belebten und unbelebten Bezugsnomen abgefragt. Die Ergebnisse sind je nach Stufe der Hierarchie verschieden: In SU- und DO-Position ist der Unterschied wegen der starken Dominanz von *wo* und den daraus folgenden kleinen Zahlen bei den kasustragenden Relativa statistisch nicht signifikant. In DO-Position wurden ferner in den Lückensätzen zwei belebte Bezugsnomen abgefragt, wobei das Bezugsnomen *Hund* auf der Belebtheitshierarchie unter dem menschlichen Bezugsnomen *Schuelfründ* steht. Auf den *Schuelfründ* wird eher mit kasustragenden Relativa verwiesen als auf den *Hund*. Dasselbe zeigen die Zahlen aus den Akzeptanzsätzen zum IO, in denen auf das belebte *Maa* häufiger mit kasustragenden Relativa verwiesen wird als auf das unbelebte *Ball*. Für die OBL-Position wurden nicht systematisch belebte und unbelebte Bezugsnomen abgefragt. Es zeigt sich also, dass kasustragende Relativa eher für in der Belebtheitshierarchie höherstehende Referenten verwendet werden als für tieferstehende.

3.3.2 Geografischer Überblick über die Relativa

Die Forschungsfrage 1.2 lautete: Lässt sich der Gebrauch der Relativa durch geografische Kriterien erklären? Zusammenfassend lässt sich dazu Folgendes festhalten: Das Relativum *wo* ist in SU-, DO- und IO-Position das am weitesten verbreitete Relativum und in der gesamten Deutschschweiz sowohl in den Lückensätzen als auch bei den Akzeptanzfragen belegt. Für das SU und das DO war das so zu erwarten, im IO wurde gemäss Grammatiken zum Schweizerdeutschen eine Konstruktion mit Resumptivum erwartet, wobei die Variante mit einfachem *wo* bereits im SADS, in der *Glarner Sprachschuel* (Bäbler 1949), bei Salzmann und Seiler (2010) und mit wenigen Belegen im *Schweizerischen Idiotikon* beschrieben worden ist. Nicht erweitertes *wo* findet sich auch bei den OBL, in OBL2-Position ebenfalls in der gesamten Deutschschweiz, jedoch seltener als in den oberen Stufen der Hierarchie.

Wenn sich auf den Karten Areale zeigen, so verlaufen die Grenzen oft von Ost nach West. Solche Areale sind nicht neu: Sie reihen sich ein in die unter anderem im SDS bei vielen phonologischen, morphologischen und lexikalischen Karten aufscheinenden Ost-West-Teilungen (vgl. z. B. Hotzenköcherle 1984: 51). Bei den OBL1-Sätzen ist *wo* ohne Erweiterung vor allem im Osten zu finden, beim unbelebten Bezugsnomen *Brief* weiter verbreitet als beim belebten *Kolleg*, bei dem es sich auf ein nordöstliches Gebiet beschränkt. Solche Sätze, in denen die Präposition fehlt, finden sich nur vereinzelt im *Schweizerischen Idiotikon*. In Grammatiken, Wörterbüchern und Studien zu schweizerdeutschen Relativa wurden sie bisher nicht thematisiert. *wo* findet sich also in allen Stufen der Hierarchie, mit Ausnahme der OBL1 in der gesamten Deutschschweiz, wobei es in den ersten beiden Stufen am dichtesten belegt ist, im IO bleibt es die meistgenannte Variante aber mit weniger dichter Verbreitung und in den OBL nimmt die Belegdichte nochmals ab.

Das einfache standarddeutsche Relativum *de* findet sich mehrheitlich im Osten: In SU-Position hat es seinen Kern bei den Ankreuzfragen in den Kantonen Aargau und Zürich (bei den Lücken ist es im ganzen Osten belegt), in DO-Position hat das Gebiet seinen Kern im Nordosten. In IO- und OBL2-Position findet sich ferner an der Sprachgrenze zum Französischen im Westen eine Konzentration der Variante *dem*. Des Weiteren zeigt sich in SU- und OBL-Position eine Belegkonzentration in Basel-Stadt und der angrenzenden Landschaft. Das westliche Gegenstück zu *de* bildet in SU-Position *de wo* und in IO-Position und in OBL-Position *wo + ihm* (s. u.).

Die morphologische Gestalt von *de* in SU- und OBL1-Position hat gezeigt, dass auslautendes *-r* vor allem im Süden vorkommt, wobei die Räume nicht ganz identisch sind. Sie umfassen das Wallis sowie unterschiedliche Innerschweizer Kantone mit je einer Einzelnennung in Graubünden. Bei der OBL1 erscheint im Wallis ausserdem das bei Marti (1985: 105) genannte *denu*. In DO-Position sind die Belege von *de* spärlich und nicht raumbildend. Für die IO- und OBL2-Position wurde die Morphologie nicht untersucht, weil sich bei der Dativform *dem* in den Daten keine Varianz zeigt.

Bei der Variante *de wo* ist besonders auffällig, dass die Akzeptanz viel höher ist als die Produktionsdaten vermuten liessen, und damit ist auch die geografische Verbreitung bei den Akzeptanzfragen grösser. Dort ist *de wo* in allen Stufen der Hierarchie im gesamten Deutschschweizer Sprachraum belegt. Bei den Lückensätzen bildet es in SU-Position das westliche Gegenstück zu *de* (s. o.), in der DO-Position wird es nicht gewählt. Als IO erscheint es anders als in SU-Position vor allem im Osten, bei den beiden OBL-Sätzen ist kein geografischer Schwerpunkt auszumachen, ausser vielleicht, dass als OBL2 keine Belege an der nördlichen Grenze des Gebiets verzeichnet sind.

In der dritten und vierten Stufe der Hierarchie ist *wo* + Resumptivpronomen möglich. Im IO und in der OBL2 bildet es das westliche Pendant zu *de* (s. o.). Bei der OBL1 finden sich vor allem im Nordwesten Nennungen, ein geografisches Gegenstück zu *de* ist nicht zu erkennen.

Die Variante *wo* + Präpositionaladverb kommt bei den OBL-Sätzen vor und wäre gemäss Grammatiken fast nur bei unbelebten Bezugsnomen zu erwarten. In der OBL1 zeigt sie sich aber sowohl beim belebten als auch beim unbelebten Bezugsnomen als in der gesamten Deutschschweiz vorkommende Variante. Bei der OBL2 (nur mit belebtem Bezugsnomen abgefragt) hat die Nennung einen Schwerpunkt in den Kantonen Aargau und Zürich. Gemäss Weber (1964: 300) wäre diese Variante in Zürich den unbelebten Bezugsnomen vorbehalten, während für die belebten *wo* + Personalpronomen verwendet wird. Daraus lässt sich schliessen, dass die Grenze zwischen den für belebte und unbelebte Bezugsnomen verwendeten Varianten verschwimmt.

wele wird in IO- und OBL-Position vereinzelt genannt. Die Belege sind mehrheitlich im höchstalemannischen Gebiet verortet, so vor allem im Wallis und in Graubünden (in Walser-Orten), einige wenige finden sich in der übrigen Deutschschweiz ohne feststellbare Arealbildung. Auf den entsprechenden Karten ist die Nord-Süd-Grenze zwischen dem Hoch- und Höchstalemannischen zu erkennen (Bohnenberger 1905: 87). *wele* wird in der Literatur für keinen schweizerdeutschen Dialekt als Relativum ausgewiesen.

Überblickend ist in den Daten also nur vereinzelt Arealbildung zu erkennen, über die verschiedenen Fragen hinweg zeigen sich keine eindeutigen Areale. Die Verwendung von verschiedenen Relativa scheint also nicht primär geografisch bedingt zu sein, sondern hängt von anderen Faktoren ab. Dabei spielt das Alter der Sprecher*innen eine Rolle, wie der folgende Absatz noch einmal überblickend zeigt.

3.3.3 Überblick nach Alter bei den Relativa

Die Forschungsfrage 1.3 lautete: Verwenden Sprecher*innen unterschiedlichen Alters dieselben Relativa? Die eindeutigste Erkenntnis bei der Auswertung nach Alter ist, dass das in den Grammatiken und Wörterbüchern für die unteren beiden Hierarchiestufen genannte Relativum mit *wo* + Personalpronomen von den Jungen kaum mehr verwendet wird. Die Variante erscheint am häufigsten bei der Gruppe der alten Teilnehmenden und weist damit auf einen Sprachwandel hin, im Rahmen dessen diese

Form abgebaut und durch andere Relativa ersetzt wird. Die grammatischen Informationen zu Kasus, Numerus und Genus werden in den tieferen Hierarchiestufen nicht mehr in ein resumptives Personalpronomen verpackt, sondern direkt in ein flektiertes Relativum integriert (mehrheitlich *de*, seltener *de wo* und *welem*). In der Gruppe der jungen Teilnehmenden zeigt sich dabei am meisten Variation.

Auffällig ist in den Daten überdies, dass die Jungen eher zu einer Ersetzung von *wo* durch kasustragende – und dem Standarddeutschen entsprechende – Relativa tendieren als Alte.[138] So wird *de* und *welem* primär von der Gruppe der Jungen verwendet, mit Ausnahme der SU-Position, die aber nur kleine absolute Zahlen aufweist: Dort sind es die Alten, die *de* am häufigsten angeben. Zu einer vergleichbaren Erkenntnis kam auch Döhmer (2014: 124): In ihrer (klein angelegten) Studie zum Alemannischen in Bleibach im Elztal verwenden eher Personen über 50 Jahren *wo*. In SU- und OBL-Position wird in den vorliegenden Daten auch das doppelte Relativum *de wo* mehrheitlich von den Jungen verwendet. Sie behalten mit *de wo* einerseits als Relikt das Relativum *wo* bei, folgen ansonsten aber der neuartigen Bildung mit *de*. Auch diese Beobachtung gibt Hinweise auf einen Sprachwandel weg von *wo* hin zu einem flektierten Relativum.

3.3.4 Überblick über die intraindividuelle Variation

Als letztes sollte gemäss Forschungsfrage 1.4 untersucht werden, inwiefern der Relativgebrauch ein- und derselben Sprecherin variiert und ob sich bei der Verwendung verschiedener Varianten Muster zeigen oder ob der Gebrauch völlig individuell ist. Dazu wurde die intraindividuelle Variation zuerst anhand von Mustern bei der Relativsatzbildung analysiert. In allen Mustern stehen in SU- und DO-Position *wo*, die vereinzelten Antworten mit *de* oder *de wo* sind in keinen mehrfach erscheinenden Mustern zu finden. Dies lässt darauf schliessen, dass *de* und *de wo* nicht stark grammatikalisiert sind. Was die meisten Muster ferner gemeinsam haben, ist das nicht erweiterte *wo* in IO-Position. Hier liegt die Grenze zwischen kasuslosem und kasustragendem Relativum nicht wie in den meisten Grammatiken beschrieben zwischen der zweiten und der dritten Stufe der Hierarchie (zwischen dem DO und dem IO), sondern zwischen der dritten und der vierten Stufe (zwischen dem IO und den OBL). Nur 6 % der Teilnehmenden verwenden das Muster, das in den Grammatiken zum Schweizerdeutschen beschrieben wird, die Alten dabei häufiger als die Jungen. Das häufigste Muster (30 % Nennungen) enthält in der OBL-Position für das unbelebte Bezugsnomen auf OBL1-Stufe eine Erweiterung durch ein Präpositionaladverb (*wo + druf*) und für das belebte Bezugsnomen auf OBL2-Stufe eine Erweiterung mit Personalpronomen (*wo + mit ihm*). Das Präpositionaladverb in der OBL1 ist in den meisten Mustern zu finden.

---

138 Dies passt zu einem Befund von Oglesby (1991: u. a. 155, 174), der auf phonetischer und lexikalischer Ebene ebenfalls beschrieben hat, dass jüngere Sprecher*innen eher standardnahe Formen verwenden als ältere.

In der OBL2 mit Bezug auf ein belebtes Bezugsnomen findet sich mehr Varianz. Die beiden Relativa stehen auf derselben Stufe in der Hierarchie – die Vermutung, dass es eine hierarchische Abstufung zwischen der OBL1 und der OBL2 geben könnte, liess sich nicht bestätigen. Indes führt ein belebtes Bezugsnomen zu mehr Varianz, weil dort sowohl Strategien für belebte als auch unbelebte Bezugsnomen angewandt werden, sowie auch sonst mehr verschiedene Relativa in den Mustern aufscheinen.

Variation zeigt sich auf intraindividueller Ebene ferner zwischen den Lückensätzen und den Akzeptanzfragen: Einige Teilnehmende schreiben in die Lücke eine Antwort, die sie in derselben syntaktischen Position in einer Akzeptanzfrage aber nicht akzeptieren. Solche Verzerrungen in den Daten sind gemäss Seiler (2005: 327–329) nicht erstaunlich. Dies ist unabhängig vom Satz bei rund 5 % der Teilnehmenden nachzuweisen (s. auch das folgende Kapitel 4). In den tieferen Stufen der Hierarchie zeigt sich indes mehr Abweichung, was einerseits auf Unsicherheit der Sprecher*innen bei Relativsätzen auf den unteren Stufen zurückzuführen ist. Andererseits ist in der dritten und vierten Hierarchiestufe auch ein Einfluss des Standarddeutschen festzumachen: Die schriftliche Präsentation von Relativsätzen in den Akzeptanzfragen verleitet insbesondere ältere Teilnehmende dazu, eine standardnahe Variante zu wählen, auch wenn sie in die entsprechenden Lücken eine dialektale Variante eingefüllt haben. In der IO-Position (und ansatzweise in der OBL-Position) tendieren Sprecher*innen überdies dazu, bei der Akzeptanzfrage eine kasustragende Konstruktion zu wählen, während ihre Angabe im Lückensatz keine Kasusinformation enthält.

3.4 Exkurs: Relativa im Rätoromanischen (Sursilvan)

Neben der gross angelegten Untersuchung zu den schweizerdeutschen Relativa wurde eine kleine Studie[139] zu Relativa in der vierten Landessprache der Schweiz, dem Rätoromanischen, durchgeführt, deren Ergebnisse in diesem Exkurs behandelt werden. Wie im Schweizerdeutschen gibt es auch im rätoromanischen Idiom Sursilvan zwei Relativsatzstrategien: Einerseits kann unflektiertes *che* verwendet werden (vergleichbar mit schweizerdeutschem *wo*), andererseits gibt es ein nach Numerus und Genus flektiertes Relativum *qual* (in den Formen *(il) qual, (la) quala, (ils) quals, (las) qualas*). Gemäss Speschas *Grammatica sursilvana* (1989: 359) kann *qual* dabei in allen Relativsätzen verwendet werden, *che* hingegen nur bei Relativa in SU- und DO-Position, wie der folgende Ausschnitt aus der Grammatik zeigt.

In SU- und DO-Position, wo beide Strategien möglich sind, gilt *che* als eher mündlich und informell, während *il qual* die formelle, eher im schriftlichen Gebrauch zu findende Variante ist (Spescha 1989: 362). In der Zugänglichkeitshierarchie können Relativ-

---

139 Die Studie wurde im Rahmen des Seminars „Structuras Rumantsches" im Herbstsemester 2022 unter der Leitung von Prof. Dr. Matthias Grünert durchgeführt. Ich danke ihm sowie den Teilnehmenden des Seminars für die wertvollen Inputs.

SINGULAR	masc. + fem.	masculin	feminin
subject (nom.)	che	il qual	la quala
object direct (acc.)	che	il qual	la quala
object indirect (gen.)	—	dil qual	dalla quala
(object preposiziunal) (dat.)	—	al qual	alla quala

Abbildung 10 Surselvische Relativa (nach Spescha 1989: 359, Reihenfolge modifiziert von MB)

sätze in der ersten und zweiten Stufe mit einem kasuslosen Relativum gebildet werden, während in der dritten und vierten Stufe zwingend ein flektiertes Relativum verwendet werden muss. Die Grenze liegt somit an derselben Stelle in der Hierarchie, in der sie auch im Schweizerdeutschen liegt: zwischen dem DO und dem IO. Surselvische Relativsätze werden wie folgt gebildet (*al* und *cul* beim IO und bei der OBL sind die mit dem bestimmten Artikel *il* verschmolzenen Präpositionen *a* (zum Ausdruck eines Dativs) und *cun* ('mit')):

SU: *il student che teidla mia presentaziun*
oder: *il student, il qual teidla mia presentaziun*
'der Student, der meinen Vortrag hört'
DO: *il referat che ti fas*
oder: *il referat, il qual ti fas*
'der Vortrag, den du machst'
IO: *miu frar, al qual la casa sauda*
'mein Bruder, dem das Haus gehört'
OBL: *igl um, cul qual ti has discurriu*
'der Mann, mit dem du gesprochen hast'

Um die Relativsatzbildung im Surselvischen zu untersuchen, wurde eine Recherche im Schweizer WhatsApp-Korpus[140] durchgeführt. Gesucht wurde im Korpus nach *che* und der Variante *ch'*, die vor vokalischem Anlaut verwendet wird, sowie nach allen Flexionsformen von *qual*. Beide Wörter können auch in anderer Funktion verwendet werden, so wird *che* auch als Konjunktion mit der Bedeutung 'dass' verwendet und *qual* kann auch ein Interrogativum sein (wie Deutsch 'welcher', das auch als Relativum und Interrogativum stehen kann). Nach Ausschluss aller Sätze, die *che* und *qual* in nicht-relativischer Funktion aufweisen, blieben 56 Belege für Relativsätze. Sie werden alle mit *che* gebildet, Relativsätze mit *qual* sind im Korpus keine zu finden. Diese Absenz ist wohl der konzeptionellen Mündlichkeit von WhatsApp-Nachrichten zuzuschreiben, deretwegen kon-

140 Das Schweizer WhatsApp-Korpus enthält WhatsApp-Chats in allen vier Landessprachen, darunter 17 Chats aus dem Jahr 2014 in Rätoromanisch mit insgesamt 187 079 Tokens. Mehr zum Korpus: URL: <whatsup.linguistik.uzh.ch> [Stand: 05.05.2025].

zeptionell schriftliches *qual* in Chatnachrichten nicht verwendet wird. Eine Analyse der Relativsätze im Korpus ergab, dass *che* in 27 Sätzen in SU-Position steht und in 28 Sätzen in DO-Position. Die Anzahl Relativsätze auf der ersten und der zweiten Stufe der Zugänglichkeitshierarchie ist also nahezu identisch. Wie im Schweizerdeutschen ist nicht eindeutig, ob die SU- oder die DO-Position höher steht in der Hierarchie. Es wäre auch hier möglich, dass das DO auf der ersten Stufe und damit über dem SU steht, oder dass die beiden Stufen zu einer zusammengefasst werden können.

Ein Beleg enthielt *che* in der Funktion eines IO – was gemäss Speschas Grammatik nicht möglich wäre:

> Chat 914
> spk 3053: „Tgi ha scret quei?“ (‘Wer hat das geschrieben?’)
> spk 3054: „Miryam [LastName]“ (‘Miryam [Nachname]’)
> spk 3054: „Quela che la casa sauda“ (‘Diejenige, der das Haus gehört’, Herv. MB)

Für die Verwendung von *che* in den unteren Stufen der Zugänglichkeitshierarchie finden sich auch in surselvischen Artikeln in der rätoromanischen Tageszeitung *La Quotidiana* Belege.[141] Dort findet sich auch ein Beleg für das Relativum *che* in OBL-Position:

> Quei ei stau in dils emprems cudischs romontschs cun figuras femininas ch’jeu hai veramein saviu s’identificar. (‘Das war eines der ersten romanischen Bücher mit Frauenfiguren, mit denen ich mich wirklich identifizieren konnte.’, Herv. MB)
> (La Quotidiana, 19.07.2018: 5)

Wie bereits für das Schweizerdeutsche gezeigt wurde, scheint es auch im Surselvischen so zu sein, dass – verglichen mit den Angaben in der *Grammatica sursilvana* – die Grenze von unflektiertem *che* in der Hierarchie nach unten rutscht. So kann *che* gemäss der Grammatik nur in den obersten zwei Stufen der Hierarchie vorkommen – in Korpora finden sich indes Belege für *che* auch auf der IO- bzw. selten der OBL-Stufe. Im Schweizerdeutschen kommt in der vierten Stufe gemäss den Daten aus der Online-Umfrage ebenfalls *wo* vor. Das Vorkommen von kasuslosen Relativa auf den unteren Stufen der Hierarchie lässt sich also wie im Schweizerdeutschen auch im Surselvischen beobachten. Um genauer beschreiben zu können, inwieweit im Surselvischen ähnliche Verhältnisse vorliegen wie im Schweizerdeutschen, wäre aber freilich eine grösser angelegte Studie notwendig.

---

141 Auf die Relativsätze aus dem Korpus der *La Quotidiana* wurde ich von Prof. Dr. Matthias Grünert aufmerksam gemacht. Ich danke ihm für die Beispiele und für seine Unterstützung bei meiner eigenen Recherche im rätoromanischen WhatsApp-Korpus.

4 Interrogativa

Eine der beiden in der vorliegenden Dissertation eingehend thematisierten Wortarten sind die Interrogativa. Sie sind im Schweizerdeutschen insofern von Interesse, als die morphologischen Formen eine andere Distribution zu syntaktischen Funktionen haben als im Standarddeutschen. Der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus *wer?* ist weitverbreitet, die morphologische Akkusativform *wen?* kommt vereinzelt vor (s. Kapitel 4.1.1, I). Die eigentlich dativische Form *wem?* wird syntaktisch auch in akkusativischer (und nominativischer) Funktion verwendet, und weitere morphologische Formen konkurrieren mit den bereits genannten. In Kapitel 4.1 wird eine Übersicht über die Formenbildung im Schweizerdeutschen gegeben. Untersucht werden Interrogativa, die sich auf menschliche Referenten beziehen.[142]

In Kapitel 4.2 folgt die Auswertung der in den beiden Online-Umfragen erhobenen Daten. Um zu eruieren, welche Formen in welchen syntaktischen Funktionen vorkommen, wurden die Interrogativa in der ersten Umfrage in der Funktion eines Subjekts (Nominativ), eines direkten und eines indirekten Objekts (Akkusativ bzw. Dativ) sowie als Genitivattribut mit Lückensätzen abgefragt. Ausserdem sollte, wie bei den Relativa, der Einfluss einer Präposition auf die morphologische Form analysiert werden, weshalb ebenfalls je ein Lückensatz mit Interrogativum in einer Präpositionalphrase nach Akkusativ und Dativ regierender Präposition abgefragt wurde. Um den Einfluss unterschiedlicher Präpositionen beschreiben zu können, wurden in der zweiten Umfrage zwei weitere Lückensätze mit akkusativischem Interrogativum nach verschiedenen Präpositionen abgefragt. Alle diese syntaktischen Stellungen wurden in der zweiten Umfrage ausserdem mit Akzeptanzfragen erhoben. Der Schwerpunkt der Auswertung liegt auf Interrogativa, die im Satz eine akkusativische Funktion haben (s.

---

142 Für unbelebte Referenten lautet das Interrogativum wie im Standarddeutschen in allen drei Kasus *was?* (vgl. z. B. Weber 1964: 144). Hier zeigt sich gemäss Alber und Rabanus (2011: 33), dass im Standarddeutschen ein Zusammenhang zwischen Kasussynkretismen und Belebtheit besteht: Bei unbelebten Referenten wird in allen drei Kasus synkretisch *was?* verwendet, bei belebten bzw. menschlichen Referenten bestehen eigene Formen für die drei Kasus (*wer?*, *wen?*, *wem?*).

Kapitel 4.2.4), weil sich gemäss Forschungsüberblick dabei formal am meisten Variation zeigt.

Im Rückblick auf das Kapitel zu den Relativa wurde vorerst erwogen, auch bei den Interrogativa die Funktionen des SU, DO, IO und OBL als Beschreibungsgrössen anzusetzen. Sie werden bei den Relativa insbesondere bei der Anwendung der Zugänglichkeitshierarchie thematisiert (s. Kapitel 3.1.2). Diese für die Relativa entwickelte Zugänglichkeitshierarchie lässt sich nicht auf die Interrogativa übertragen: Die Daten zeigen, dass zwischen den beiden akkusativischen Funktionen (also DO und OBL1) sowie den dativischen Funktionen (IO und OBL2) viele Gemeinsamkeiten bestehen, während sich Präpositionalphrasen mit Interrogativum nach Akkusativ und Dativ regierender Präposition (OBL1 und OBL2) stark unterscheiden. Aus den beiden genannten Gründen erschien es nicht zielführend, als Beschreibungsgrösse die Satzgliedfunktionen anzusetzen, im folgenden Kapitel wird der Kasus als Einteilungsgröße verwendet.

Terminologisch wird unterschieden zwischen Form und Funktion des Interrogativums. Die Form bezieht sich auf die morphologische Gestalt des Interrogativums und lehnt sich an die standarddeutschen Interrogativa an: *wer?* ist formal nominativisch, *wen?* akkusativisch und *wem?* dativisch. Als Funktion wird die syntaktische Stellung des Interrogativums bezeichnet. Wird nach dem Subjekt gefragt, steht das Interrogativum in nominativischer Funktion, bei der Frage nach einem direkten Objekt in akkusativischer bzw. bei der Frage nach einem indirekten Objekt in dativischer Funktion. Ebenso hat ein Interrogativum nach einer Präposition je nach deren Rektion (gemäss standarddeutscher Norm) akkusativische bzw. dativische Funktion. Im schweizerdeutschen Satz *Wer hesch du troffe?* ('Wen hast du getroffen?') ist *wer?* also formal nominativisch, hat aber akkusativische Funktion.

4.1 Forschungsüberblick: Interrogativa[143]

4.1.1 Die Formen von 'wer?'

Das dem standarddeutschen Lexem 'wer?' entsprechende Interrogativum kommt im Schweizerdeutschen in den Formen *wer?*, *wen?* und *wem?* vor, diese entsprechen formal den standarddeutschen Interrogativa.[144] Ferner ist die Form *we?* In der Literatur

---

143 Dieses Kapitel ist in stark gekürzter Form bereits in Bösiger 2026a erschienen.

144 Es wird im Folgenden bei allen schweizerdeutschen Interrogativa jeweils die Schreibweise mit dem einfachen Vokal *e* und einem einfachen auslautenden Konsonanten gewählt. Die Unterscheidung zwischen verschiedenen lautlichen Formen (z. B. im Akkusativ: *wen?*, *wenn?*, *ween?*, *wën?*, *wënn?*, *wëën?*, *wän?*, *wänn?*, *wään?*) ist für die vorliegende Dissertation nicht relevant und wird darum nicht beachtet (ausser freilich in Zitaten und beim Bezug auf einzelne Antworten der Teilnehmenden der Online-Umfrage).

verzeichnet, sie entspricht entweder *wer?* oder *wen?* mit geschwundenem Konsonanten im Auslaut (vgl. SADS I, 146). Die Verwendung der Formen ist dabei nicht so strikt auf die Funktionen im Satz verteilt, wie es etwa in der standarddeutschen Norm-Grammatik vorgesehen ist. Insbesondere wird nominativisches *wer?* an den meisten Orten auch in akkusativischer Funktion verwendet, und auch bei den anderen Formen ergeben sich Vermischungen zwischen Form und Kasusfunktion. Hodler (1969: 261) geht gar so weit, zum Berndeutschen Folgendes zu schreiben: „Die Formen lauten *wär* für den Nominativ, *wän (wā̃)* für den Akk., *wäm* für den Dativ. Tatsächlich kommen aber alle drei Formen in allen drei Kasus [= in allen drei Funktionen, Anm. MB] vor." Im Folgenden werden die einzelnen Formen der Interrogativa sowie ihre Kasusverwendung gemäss Grammatiken, Wörterbüchern und übriger Literatur zum Schweizerdeutschen beschrieben.[145]

I. *wer?* und *wen?*

Bei Interrogativa in der Funktion des Subjekts und direkten Objekts (Nominativ und Akkusativ) liegt im Schweizerdeutschen oft ein Synkretismus vor, d. h. die Formen fallen in beiden Kasus zu ursprünglich nominativischem *wer?* zusammen. Dass das nominativische Interrogativum *wer?* auch im Akkusativ gebraucht werden kann, ist in fast allen untersuchten Quellen ausgewiesen (vgl. z. B. Bäbler 1949: 61; Seiler 1879: 310). Über die Existenz eines eigenen akkusativischen Interrogativums *wen?* wird teilweise in einer graduellen Abstufung von „noch häufiger als *wer*" (Brun 1918: 168) bis „nicht recht gebräuchlich" (Wanner 1941: 178) berichtet. *wen?* wird neben den bereits erwähnten Quellen nachgewiesen für den Aargau (vgl. Hunziker 1877: 293), Basel (vgl. Gasser et al. 2010: 356), das Berner Seeland (vgl. Baumgartner 1922: 152), das Haslital BE (vgl. Dauwalder 1992: 28), Luzern (vgl. Fischer 1960: 234), das untere Wallis (vgl. Bohnenberger 1913: 224; Wipf 1910: 143–144, auch *wenu(n)?*) sowie Zug (vgl. Bossard 1962: 356). Hodler (1969: 263) nennt *wen?* als ursprünglich einzige und somit alte Akkusativform, die durch *wer?* verdrängt werde. Anders stellt dies jedoch Baumgartner (1922: 152) für das Berner Seeland dar, der *wen?* als modernen Akkusativ auffasst. Weber beschreibt *wen?* als „nicht echt mundartlich" (Weber 1923: 174) und als „Angleichung an das Hochdeutsche" (Weber 1964: 145). Auch Schobinger (1984: 55) weist für Zürich *wen?* als standardsprachlichen Einfluss im Dialekt aus. Diese unterschiedliche diachrone Beschreibung von *wen?* bringt Bucheli Berger (2010: 71) auf den Punkt:

145 Der SDS behandelt auf den Karten III, 221 und 222 zwar die Interrogativa *wer?* und *wem?*, der Fokus liegt dabei aber auf der Vokalqualität und -quantität. Für die vorliegende Dissertation sind zu den Interrogativa nur vereinzelte Hinweise aus den Kartenkommentaren relevant.

> Auch beim Interrogativpronomen kommt Dreiförmigkeit noch vor […] – wobei die Akkusativform [*wen?*] lediglich in konservativen Gebieten wie dem Berner Oberland als ursprünglich ererbt betrachtet werden kann, während sie in den mittelländischen Gebieten [u. a. Zürich, Anm. MB] dem Verdacht der Wiedereinführung oder der Stützung durch hochsprachlichen Einfluss unterliegt.

Ferner kann die Verwendung von *wer?* und *wen?* durch eine Präposition beeinflusst werden. Gemäss SADS (I, 151) wird häufiger *wen?* verwendet, wenn das Interrogativum im Satz auf eine Präposition folgt. Im Berner Oberland und im Wallis kommt *wer?* gemäss SADS in akkusativischer Funktion überhaupt nur ohne Präposition vor und nie nach Akkusativ regierender Präposition, dann wird stattdessen *wen?* verwendet.

II. *we?*

Die Form ohne konsonantischen Auslaut (*we?*) erscheint in manchen Quellen in der Funktion eines Nominativs und Akkusativs, in manchen nur als Akkusativ im Gegensatz zu nominativischem *wer?*. In beiden Kasus neben *wer?* bzw. *wen?* ist sie ausgewiesen in Zürich (vgl. Weber und Bächtold 1983: 303; für das Zürcher Oberland vgl. Weber 1923: 174), gemäss Weber (1964: 145) ist *we?* im Kanton Zürich „auf die ländliche Mundart beschränkt". Nur in akkusativischer Funktion kann *we?* gebraucht werden in Bern (vgl. Hodler 1969: 262), der Bündner Herrschaft GR (vgl. Meinherz 1920: 183) und in Jaun FR (vgl. Stucki 1917: 285). Ihre geografische Kernzone hat die Form im Appenzell (vgl. SADS I, 153), dort gilt *we?* als Form von *wer?* mit geschwundenem bzw. einem vokalisierten auslautenden *-r* in nominativischer und akkusativischer Funktion (vgl. Vetsch 1910: 179). Dass *we?* eine von *n*-Schwund betroffene Form von akkusativischem *wen?* sein könnte, ist nirgendwo ausgewiesen.

III. *wem?*

Für die Formen in dativischer Funktion wird in allen Grammatiken und Wörterbüchern, die Einträge zu den Interrogativa enthalten, die Form *wem?* genannt (vgl. z. B. Abegg 1911: 80; Clauss 1929: 196; Gwerder 2001: 310), teilweise wird eine präpositionale Erweiterung zu *a wem?* oder *i wem?* ('an/in wem?') angegeben (vgl. z. B. Fischer 1960: 234; gemäss SDS III, 221–222 sind präpositionale Erweiterungen bei den Interrogativa fast überall vereinzelt nachgewiesen; zur präpositionalen Dativmarkierung vgl. allgemein Seiler 2003), für das Wallis wird *wemu?* genannt (vgl. z. B. Wipf 1910: 143). In der vorliegenden Dissertation werden diese Formen alle zu *wem?* zusammengefasst.

wem? wird im Oberaargau und Emmental ferner als Akkusativ ausgewiesen (vgl. Marti 1985: 210). Nach einer Akkusativ regierenden Präposition findet sich *wem?* überdies im Sensebezirk FR und im nahegelegene Jaun FR, etwa *für wem?* ('für wem?', vgl. Henzen 1927: 201; Stucki 1917: 285). Diese Verwendung scheint jedoch im Abbau be-

griffen. So wird sie gemäss SADS (I, 151) vor allem von älteren Personen genannt, auch Bucheli Berger (2010: 79–80) findet *für wem?* mehrheitlich bei älteren Sprecher*innen, die jüngeren Sensler*innen verwenden die Nominativform *für wer?* ('für wer?'). Die Dativform nach Akkusativ regierender Präposition ist ferner in Luzern beschrieben (vgl. Fischer 1960: 234), wo nach der Präposition *für* das präpositional erweiterte Dativpronomen steht: *„för e wemm?"* ('für in wem?'). Auch die Belege im *Schweizerischen Idiotikon* (XVI, 1048) für *wem?* im akkusativischen Gebrauch sind mehrheitlich Interrogativa nach Präposition.

Belege für *wem?* in nominativischer Funktion finden sich vereinzelt im SADS (I, 153; II, 91, vier Nennungen von 'Wem ist das gewesen?' aus der Region Oberemmental) sowie im *Schweizerischen Idiotikon* (XVI, 1048). Einen Sonderfall stellen hier die Prädikative dar, die im Schweizerdeutschen oftmals mit Akkusativ gebildet werden (vgl. z. B. Marti 1985: 106 oder die Karte zu *Das isch ihn!* ('Das ist ihn!') im SADS II, 70). Hodler (1969: 261) nennt nun Beispiele wie *„Wäm bisch du?"* ('Wem bist du?', Herv. MB) und führt aus, dass hier formal der Akkusativ *„Wän bisch du?"* ('Wen bist du?') vorliege. Das auslautende /m/ sei keine eigentliche Dativendung, sondern ein „lautgesetzlich entstellter Akk[usativ]", der durch Assimilation des akkusativischen /n/ an das folgende /b/ entstanden sei. Es findet sich an der Stelle aber auch ein Beleg mit *wem?* in nominativischer Funktion, die nicht prädikativ ist, aber mit einem anderen Folgeanlaut: *„Wäm geit dadüre?"* ('Wem geht hier durch?', Hodler 1969: 261, Herv. MB). Gegen Hodlers Assimilationsthese spricht überdies, dass in den vorliegenden Quellen keine Beispiele mit *wen?* im Prädikativ gefunden werden konnten, auch im *Schweizerischen Idiotikon* und im SADS sind keine entsprechenden Belege verzeichnet.

IV. *wes?* und *wems?*

Der Genitiv ist allgemein als Kasus im Schweizerdeutschen selten und wird zumeist durch dativische Ersatzkonstruktionen umschrieben (vgl. z. B. Behagel 1923: 469 sowie 1928: 490; Shrier 1965: 421). Ein genitivisches Interrogativum, das dem standarddeutschen 'wessen?' entspricht, ist darum nur selten und vor allem rund um das höchstalemannische Gebiet ausgewiesen. Aschwanden und Clauss (1982: 535) nennen für Uri den Satz *„Wessän isch dass*, wem gehört das?" (vgl. auch Clauss 1929: 196), ferner sind solche Formen für Brienz (*„wesse?"*, Schild-Michel und Boss 2006: 220) und das angrenzende Haslital (Dauwalder 1992: 28) sowie Obwalden (*„wessä?"*, *„wessäs?"*, *„wessis?"*, Imfeld 2000: 430) verzeichnet. Im Wallis und Graubünden werden schibilantisierte Formen verzeichnet (*„weš(š)?"*[146], *„wešši?"* und *„weschä?"* bei Bohnenberger 1913: 224; Brun 1918: 168; Grichting 2007: 238; Wipf 1910: 143), ferner werden *„welšš?"*,

146 Das Graphem <š> wird in den BSG-Bänden für das Phonem /ʃ/ verwendet.

„welše?“ und *„welšši(n)?“*[147] (Bohnenberger 1913: 224; Julen 1989: 283) genannt. Geografisch weit davon entfernt ist Hunziker (1877: 293), der für den Aargau *„wess?“* und *„wesse?“* ausweist.

Einen Sonderfall bilden die Formen *wems?* u. ä., die wie ‘wessen?’ verwendet werden, denen aber eine Verschmelzung aus der dativischen Umschreibung mit Possessivpronomen *wem sis?* (‘wem sein?’) zugrunde liegt (vgl. Hotzenköcherle 1934: 436). Auch sie finden sich im höchstalemannischen Gebiet (vgl. Hotzenköcherle 1934: 436; Gwerder 2001: 310; Henzen 1927: 201; Schmutz und Haas 2004: 582).

4.1.2 Die Formen von ‘welcher?’

Die dem standarddeutschen ‘welcher?’ entsprechenden Interrogativa *wele?*, *welem?* etc. werden in den meisten Grammatiken und Wörterbüchern hauptsächlich als begleitende Interrogativa genannt (etwa: *„Weele Matsch hèsch dèenn du gsee?“* ‘Welchen Match hast denn du gesehen?’, Gasser et al. 2010: 358, Herv. MB), was in der vorliegenden Dissertation, die sich mit stellvertretenden Interrogativa befasst, nicht von Interesse ist. Stellvertretend werden diese Interrogativa gemäss Grammatiken und Wörterbüchern nur verwendet, um nach einem bestimmten aus einer Mehrzahl an möglichen Referenten zu fragen, also z. B. *„Wele vo beede hesch gmeint?“* (‘Welchen von beiden hast du gemeint?’, Hüppi 1999: 221, vgl. auch Stalder 1819: 116).[148]

Als stellvertretende Interrogativa, die gleich wie *wer?* nach einem nicht näher bestimmten Referenten fragen, sind die Formen von ‘welcher?’ nur im Wallis sowie in einigen Bündner Walserorten ausgewiesen (vgl. Id. XV, 1439). Die Formen *wele?* und *wels?* sind jeweils als synkretische Form für Nominativ und Akkusativ beschrieben. Ursprünglich ist dabei im Nominativ und Akkusativ *wele?* die maskuline und *wels?* die neutrale Form, im Dativ gilt *welum?* als Form für Maskulina und Neutra.[149] *wels?* wird

---

147 Es ist nicht ganz klar, wie *welsche?* etc. zu interpretieren sind. Das *-l-* könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um eine aus dem Interrogativum *wele?* und dem Possessivpronomen *schi* (‘sein’) zusammengesetzte Form handelt, vgl. *wemse?* im nächsten Abschnitt. Es könnte sich ferner um eine Koronalisierung von *welche* handeln.

148 Dies stützen auch mehrere Kommentare der Teilnehmenden, die bei den Ankreuzfragen *wele?* als eine von mehreren Antworten gewählt haben und dazu z. B. bei der Ankreuzaufgabe *Gäge wele spielt er hüt?* (‘Gegen welchen spielt er heute?’) z. B. Folgendes konkretisieren: „‚Wele‘ setzt voraus, dass mögliche Gegner bekannt sind (also ‚wele vo dene‘)“ (T43).

149 Die feminine Form dazu ist *weli?* im Nominativ und Akkusativ bzw. *weler?* im Dativ (vgl. z. B. Wipf 1910: 143). Diese Form wird hier nicht thematisiert, weil nur die für maskuline oder im Geschlecht noch nicht definierte Referenten verwendeten Interrogativa behandelt werden. Eine Beobachtung sei dennoch angemerkt: Bohnenberger (1913: 224) weist im südlichen Wallis die Formen *weli?* für den Nominativ sowie *wela?* für den Akkusativ nach, wobei im Maskulinum und Neutrum ein Nominativ-Akkusativ-Synkretismus in der Form *wele?* besteht. Dies ist insofern erwähnenswert, als ansonsten das Maskulinum, das in der Belebtheitshierarchie höher steht, weniger Kasussynkretismen aufweist als das Femininum (vgl. z. B. Elsäßer 2020: 143).

im Wallis aber genus-unabhängig verwendet, wenn das Interrogativum stellvertretend steht (vgl. Bohnenberger 1913: 224; Grichting 2007: 238; Wipf 1910: 143–144). Gemäss Hotzenköcherle (1934: 437) verweist *wele?* in Mutten GR auf einen „zwar möglicherweise umfangreichen, aber doch begrenzten Krei[s] bestimmt vorgestellter Personen", während bei der Frage mit *wer?* eine gänzlich undefinierte Anzahl Personen infrage kommt. In den Quellen zum Wallis ist ein solcher Bedeutungsunterschied nicht ausgewiesen. Gemäss *Schweizerischem Idiotikon* (XV, 1439–1440) kann *wele?* oder *wels?* in einigen Regionen in den Kantonen Graubünden und Wallis auch in absoluter Bedeutung und somit synonym zu *wer?* gebraucht werden.

4.2 Auswertung der eigenen Daten zu den Interrogativa

Die folgende Auswertung der Daten aus den beiden Online-Umfragen ist gegliedert nach den vier Kasusfunktionen der Interrogativa, wobei das Interrogativum im Akkusativ im Fokus steht, wie bereits bei der Planung der zweiten Umfrage beschlossen wurde (s. Kapitel 2.1.3.1, II), und die Kapitel zu den anderen drei Kasus sehr kurz ausfallen. In jedem Kapitel werden die Antworten zunächst quantitativ ausgewertet und präsentiert, um die Forschungsfrage 2.1 zum Interrogativgebrauch in verschiedenen syntaktischen Funktionen zu beantworten. Danach werden Auswertungen nach Region und nach Alter der Sprecher*innen vorgenommen (Forschungsfragen 2.2 und 2.3).[150] Letzteres soll Hinweise dazu liefern, ob es sich bei *wen?* eher um alte Formen handelt, die im Abbau begriffen sind, oder um eine neuere Erscheinung, die vor allem bei jungen Sprecher*innen auftritt und somit allenfalls als Einfluss aus dem Standarddeutschen gedeutet werden kann. Diesen vier interindividuell ausgerichteten Kapiteln folgt in Kapitel 4.2.5 eine intraindividuelle Analyse, in der gemäss Forschungsfrage 2.4 der Interrogativgebrauch innerhalb der Antworten einer Sprecherin thematisiert wird. Abschliessend werden die Kommentare der Teilnehmenden zu ihren Antworten beschrieben, bevor schliesslich ein zusammenfassender Überblick über die Ergebnisse gegeben wird.

---

150 Der bei der Erstellung des Fragebogens angedachte Vergleich mit dem bestimmten Artikel wird nicht wiederaufgenommen. Ein eindeutig akkusativischer Artikel in der Form *den* findet sich in den Daten nur einmal (T793 schreibt in die Lücke *„Ich ha dn Abwart scho informiert"* 'Ich habe den Hausmeister schon informiert'). Um die Verteilung von *dr* und *de* im Nominativ und Akkusativ beschreiben zu können, wäre eine fundierte intraindividuelle Analyse notwendig, die hier nicht geleistet werden kann.

4.2.1 Das Interrogativum in nominativischer Funktion

Das nach einem Subjekt fragende Interrogativum wurde mit folgender Fragestellung in einem Lückensatz erhoben:

> Es klingelt an der Tür und Ihr Sohn öffnet. Sie möchten wissen, mit wem er spricht, und fragen:
> „____ *isch da?*“ (‘[Wer] ist da?’)

Das Interrogativum ist durch das Kopulaverb ‘sein’ mit der Ortsangabe verbunden, was auf den ersten Blick der Kopplung von einem (pro)nominalen Subjekt mit einem prädikativen Adjektiv oder nominalen Element gleicht. Manche Teilnehmende erwähnen im Kommentar auch, dass sie eher *Wer isch es?* (‘Wer ist es?’) sagen würden, was eine eindeutig prädikative Konstruktion ist. Im ursprünglichen Lückensatz ist das Verb *isch* (‘ist’) aber eher als Vollverb in der Bedeutung „sich (an einem bestimmten Ort) befinden“ (Duden 2018) denn als Kopulaverb zu verstehen, womit der Satz nicht als Prädikativ aufgefasst wird. Ein akkusativisches oder dativisches Interrogativum, wie es in Kapitel 4.1.1, III für Prädikativkonstruktionen beschrieben wird, ist also nicht zu erwarten. Es kann aber sein, dass Teilnehmende den Satz wegen der syntaktischen Ähnlichkeit wie eine Prädikativkonstruktion behandeln (s. Fussnote 48).

Die nominativischen Interrogativa bedürfen zu ihrer Analyse keiner Tabelle. 99 % der gültigen Antworten entfallen auf die Form *wer?*. Im Kanton Appenzell Innerrhoden wird ferner ausschliesslich die Form *we?* ohne konsonantischen bzw. mit vokalisiertem Auslaut (s. Kapitel 4.1.1, II) genannt (fünf Nennungen, dazu je eine aus dem angrenzenden St. Gallen und dem Aargau). Im Wallis erscheint vereinzelt *wels?*: Von insgesamt 51 Datensätzen aus dem Kanton wird *wels?* in sieben als einzige Variante genannt, in drei neben *wer?* (einmal in der Schreibung „*welts*“), ausserdem erscheint einmal *wele?* (T778 aus Wiler (Lötschen) VS). Die Daten werden darum nicht genauer nach Arealität und Alter der Sprecher*innen untersucht.

4.2.2 Das Interrogativum in genitivischer Funktion

Eine der wenigen Übersetzungsfragen in den Online-Umfragen wurde zur Erhebung des Interrogativums als Genitivattribut eingesetzt. Die Verwendung von standardsprachlichen Stimuli sollte bewirken, dass die Teilnehmenden bewusst auf das genitivische Interrogativum gelenkt werden. Der zu übersetzende Satz lautete: ‘Wessen Mantel ist das?’ Die meisten der 1095 Teilnehmenden nennen dabei eine dativische Umschreibung, wie die folgende Tabelle 28 zeigt.

Die ersten sechs Varianten sind alles Umschreibungen mit den dativischen Interrogativa *wem?* und *welem?*, teilweise präpositional erweitert durch *i* oder *a* (‘in/an’) oder mit der Präposition *vo* (‘von’) ergänzt. Die dazu gewählten Verben sind entweder ‘ge-

hören' oder 'sein' in derselben Bedeutung ('Bezeichnung des Besitzers', Id. VII, 1029). Diese dativischen Umschreibungen machen mit 51 % gut die Hälfte aller Antworten aus. Alle Formen, die *welem?* enthalten, wurden von Teilnehmenden aus dem Wallis genannt. Diese Antworten werden nicht weiter analysiert.[151]

Tabelle 28 Genitivische Interrogativa

Interrogativum	Nennungen
(a/i) wem ghört …?	30 %
welem ghört …?	1 %
(a/i) wem isch …?	15 %
welem isch …?	1 %
vo wem isch …?	3 %
vo welem isch …?	1 %
(wen sin …?)[152]	< 1 %
wem sin …?	43 %
wemse …?	2 %
wesse …?	< 1 %
wältsche …?	< 1 %
wel sine …?	< 1 %
Mehrfachnennung	2 %
total gültig	**n = 1083**

Die Formen *wem sin?* ('wem sein?') und *wemse?* (aus 'wem' und 'sein' verschmolzene Form, s. Kapitel 4.1.1, IV) sind in den vorliegenden Daten nicht trennscharf zu bestimmen. Die Schreibweisen der Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich. Sowohl mit Vollvokal <i(n)> als auch mit vermutlich als Schwa gesprochenem <e> sind Schreibungen mit und ohne Abstand verzeichnet (z. B. „*Wäm si Mantel isch das?*" T54 und „*Wemsin Mantel isch da?*" T841 sowie „*Wäm se Mantua isch das*" T372 und „*Wämse Mantu isch das?*" T1 057). Für die obenstehende Tabelle wurden alle Schreibungen mit <i(n)> als *wem sin?* gezählt und nur jene mit <e> als *wemse?*. Die 27 Nennungen von *wemse?* stammen mit einer Ausnahme aus dem Kanton Freiburg, einmal ist die schibilantisierte Form „*wämschä?*" aus Davos GR eingegangen (T793). Die Antwort „*Wältsche mantel isch das*" stammt von T447 aus Zermatt VS, das Interrogativum ist übereinstimmend mit der bei Julen (1989: 283) genannten Form.

---

151 Eine Auffälligkeit sei dennoch erwähnt: Die Umschreibungen mit *von* stammen alle aus dem Wallis oder aus den Ostschweizer Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen und Schaffhausen, dazu eine Nennung aus Bern.

152 Bei der Variante *wen sine?* (T594 aus Thun BE und T949 aus Neuhausen SH) werden Tippfehler vermutet, da N und M auf der Tastatur nebeneinanderliegen und sonst keine Hinweise auf einen Gebrauch von *wen?* in dativischer Funktion vorliegen.

Das einzige formal eindeutig genitivische Interrogativum *wesse?* wurde von T65 in der Antwort „*Wessä Mantu isch das*" genannt. Sie stammt aus Givisiez FR. Ein weiterer Hinweis auf das Interrogativum *wesse?* findet sich im Kommentar von T586 aus Iseltfluh BE: „Förmlichkeitssatz: Wessen Mantel ischd da", die eigentliche Antwort von T586 lautet: „*Wäm syn Mantel hanged da?*" Sie bezeichnet den Genitiv somit als formelle Variante, während die Dativumschreibung informell sei.

Die Antwort „*Wäl sine Mantel isch das?*" wurde von T881 aus Escholzmatt LU geäussert. Da sich in der Literatur keine Hinweise auf diese Form finden, wird von einem Tippfehler ausgegangen. Eventuell sollte die Antwort *wäm sine* lauten, wie sie auch sonst von Teilnehmenden aus dieser Region angegeben wird. Ebenfalls ein Tippfehler wird vermutet in den beiden Antworten von T594 aus Thun BE und T949 aus Neuhausen SH, die zum Verb 'gehören' das Interrogativum *wen?* kombinieren, da N und M auf der Tastatur nebeneinanderliegen. Es könnte sich hier aber auch um akkusativische Formen handeln.

Die Übersetzungsaufgabe hat trotz Vorgabe der standarddeutschen Variante mit genitivischem Interrogativum also grossmehrheitlich dativische Umschreibungen zutage gefördert. Eine einzige Nennung von *wesse?* ist ein eindeutiger Genitiv, *weltsche?* und *wemse?* liegen wohl ebenfalls dativische Konstruktionen zugrunde. Ein formal genitivisches Interrogativum gibt es gemäss vorliegenden Daten im Schweizerdeutschen also praktisch nicht.

4.2.3 Das Interrogativum in dativischer Funktion

Wie gemäss Forschungsliteratur (s. Kapitel 4.1) erwartet wurde, haben sich im Dativ kaum Besonderheiten gezeigt. Sowohl im Lückensatz ohne Präposition (____ *bringsch das Gschänk?* '[Wem] bringst du dieses Geschenk?') als auch im Lückensatz mit Präposition (*Bi* ____ *übernachtisch?* 'Bei [wem] übernachtest du?') ist grossmehrheitlich *wem* genannt worden (in 96 % bzw. 95 % der Antworten). Die einzigen arealen Besonderheiten bestehen darin, dass im Satz ohne Präposition die erweiterten Formen *a wem?* bzw. *i wem?* ('an/in wem?') in der Zentralschweiz (im südlichen Aargau sowie in den Kantonen Glarus, Luzern, Ob- und Nidwalden, Schwyz, Uri sowie Zug) und Schaffhausen neben den Formen ohne Erweiterung vorkommen, und dass von 28 Personen aus dem Wallis die Form *welem?* genannt wird. Weitere sieben Walliser*innen nennen bei einer der beiden Fragen *welem?* und bei der anderen *wem?*. Es sind Personen aus allen Altersgruppen. Nennungen von *welem?* ausserhalb des Wallis sind nur beim Satz mit Präposition verzeichnet (dreimal nur *welem?*, dreimal die Nennung von *welem?* und *wem?*). Da diese Nennungen nicht arealbildend sind und auch sonst kein Muster erkennbar ist, stellt sich wiederum die Frage, ob hier die partitive Bedeutung von standarddeutsch 'welchem?' intendiert ist: 'Bei welchem (deiner Freunde) übernachtest du?'

Daneben sind wenige Einzelnennungen verzeichnet, so schreibt T401 aus Diepoldsau SG in beiden Sätzen eine diphthongierte Variante *wiam?*. Einmal bzw. mit Präposition viermal kommt die Form *wen?* vor. Dabei schreibt keine Teilnehmerin bei beiden Lückensätzen *wen?*, sondern im jeweils anderen *wem?,* und es zeigt sich keine areale Auffälligkeit. Jeweils nur einmal genanntes „*wemee?*" (T536 aus Bernhardzell SG), „*wäms?*" sowie „*wämsono?*" (beide T482 aus Erlenbach i. S. BE) werden hier nicht weiter untersucht.[153] Die Form *wemu?*, die in den Grammatiken zum Wallis ausgewiesen ist (vgl. z. B. Wipf 1910: 143), wurde in den vorliegenden Daten nicht gefunden.

4.2.4 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion[154]

Dem Interrogativum in akkusativischer Funktion wurde in der vorliegenden Untersuchung am meisten Gewicht gegeben, weil – wie oben beschrieben – im Akkusativ die grösste Varianz zu erwarten war. Das Interrogativum im Akkusativ wurde darum als einziges zusätzlich zu den Lückensätzen mit Akzeptanzfragen erhoben. Ausserdem wurde es in Kombination mit verschiedenen Präpositionen abgefragt. In diesem Kapitel werden jeweils die Ergebnisse aus den Lückensätzen und anschliessend jene aus den Akzeptanzfragen beschrieben. Die abgefragten Sätze waren die Folgenden (L = Lückensatz, A = Akzeptanzfrage):

L: ____ *hesch troffe?* ('[Wen] hast du getroffen?')
L: *Uf* ____ *wartisch?* ('Auf [wen] wartest du?')
L: *Gäge* ____ *hesch denn gspielt?* ('Gegen [wen] hast du denn gespielt?')
L: *Um* ____ *gaht's, de Michael?* ('Um [wen] geht es, den Michael?')
A: *[Wer] hesch du troffe?* ('[Wen] hast du getroffen?')
A: *Für [wer] isch de Brief?* ('Für [wen] ist dieser Brief?')
A: *Gäge [wer] spielt er hüt?* ('Gegen [wen] spielt er heute?')
A: *Um [wer] hesch Angscht?* ('Um [wen] hast du Angst?')

Bei den Lückensätzen wurde das Interrogativum im Akkusativ in der ersten Umfrage in einem Satz ohne Präposition sowie mit *uf* abgefragt. In der zweiten Umfrage wurden Lückensätze mit den Präpositionen *gäge* und *um* ergänzt. Im Gegensatz zum Nominativ und Dativ zeigt sich mehr Variation in den Antworten. Insbesondere die beiden Formen *wer?* und *wen?* werden in den Lückensätzen oft genannt, wie die folgende Tabelle zeigt:

---

153 Wahrscheinlich sind solche Antworten eher auf technische Fehler zurückzuführen (s. Fussnote 155). Teilweise lief bei den Teilnehmenden im Browser ausserdem offensichtlich die Autokorrektur, was zu fehlerhaften Antworten führte.

154 Einige Ergebnisse aus diesem Kapitel wurden in Bösiger 2026a bereits publiziert.

Tabelle 29 Akkusativische Interrogativa in den vier Lückensätzen

Interrogativum	Akk.	*uf* + Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
wer?	84 %	79 %	79 %	77 %
wen?	11 %	15 %	14 %	16 %
we?	1 %	1 %	1 %	1 %
wem?	< 1 %	1 %	1 %	1 %
wels?	1 %	2 %	1 %	1 %
andere	1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %
mehrere	2 %	2 %	4 %	4 %
total gültig	**n = 1081**	**n = 1087**	**n = 396**	**n = 391**

Die Tabelle zeigt, dass *wer?* in allen Sätzen mit 77 % und mehr die weitaus am häufigsten genannte Variante ist. In den Sätzen mit Präposition ist ihre Verwendung seltener zugunsten der Formen *wen?* und *wem?*. Vereinzelt erscheinen die Formen *wels?* und *we?*. In den folgenden Kapiteln soll die Verwendung der Formen nach Arealität und Alter der Sprecher*innen thematisiert werden.

Unter *andere* fallen sowohl einzelne Formen wie *wele?* (T776 aus Zermatt VS, T865 aus Muotathal SZ), *weln?* (T778 aus Wiler (Lötschen) VS) und *wens?* (T136 aus Ennetmoos NW) als auch Formen wie *wet?* (T804), bei denen ein Tippfehler naheliegend ist (T liegt auf der Tastatur neben R und es war wohl *wer?* gemeint). Da aber nicht bei allen Antworten entschieden werden kann, ob es sich um Tippfehler handelt oder nicht, wurden sie zusammenfassend unter *andere* gezählt.[155]

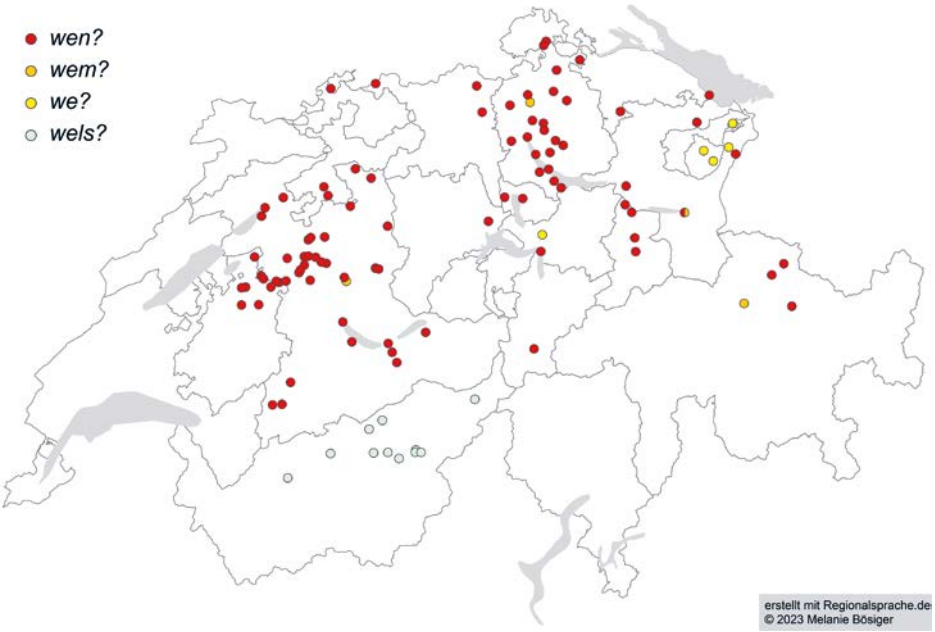
---

155 Das Programm *LimeSurvey* generierte bei einigen Datensätzen einen Fehler, indem Antworten aus zwei Fragen vermischt wurden. Offensichtlich ist dieser Fehler z. B. beim Lückensatz zum akkusativischen Interrogativum ____ *hesch du troffe?* ('[Wen] hast du getroffen?'), bei dem die von *LimeSurvey* generierte Antworttabelle folgende Angabe enthält: „*WärEr isch sicher über dä*" (T983). Es ist offensichtlich, dass hier neben „*Wär*" auch noch der Anfang der Antwort zur nächsten Frage, der Übersetzung von 'Er ist sicher über den Gartenzaun gesprungen' steht. Eindeutig erkennbar sind diese Systemfehler auch, wenn mitten im Wort ein Grossbuchstabe steht, etwa „*WerEr*" von T830. Schwieriger wird es aber bei Teilnehmenden, deren Browser keine automatische Grossschreibung am Beginn einer Antwort setzt. Ob nun bei „*were*" von T7 ebenfalls eine Vermischung mit dem 'er' aus der folgenden Antwort vorliegt oder ob es sich tatsächlich um das Interrogativum *were?* handelt, ist unklar. Trotz intensiver Bemühungen und Hilfe des Informatikdienstes der Universität Freiburg konnte nicht eruiert werden, wann und wo dieser Fehler aufgetreten ist. Bei insgesamt neun Datensätzen ist darum unklar, wie die Antwort gedeutet werden soll. Da die Datensätze keine Arealität aufweisen und in der Forschungsliteratur keine Hinweise auf ein Interrogativum der Form *were?* oder *weren?* gefunden wurden, wird davon ausgegangen, dass hier Systemfehler vorliegen. Diese Datensätze wurden als ungültig kategorisiert (wobei jene, bei denen der Systemfehler offensichtlich ist, manuell korrigiert und als gültige Antworten gezählt wurden).

4.2.4.1 Geografische Verteilung der akkusativischen Interrogativa

Die Auswertung des Lückensatzes ____ *hesch du troffe?* ('[Wen] hast du getroffen?') zeigt, dass *wer?* die in der Deutschschweiz flächendeckend vorkommende Variante ohne regionale Besonderheiten ist. Diese wird auf der folgenden Karte 18 der Übersicht halber nicht eingezeichnet.

Die Karte 18 zeigt auf den ersten Blick drei Auffälligkeiten: Erstens ist die Form *wels?* (hellgrün) nur im Wallis belegt, zweitens zeigen sich bei *wen?* (rot) zwei Kernzonen in den Kantonen Bern/Freiburg und Zürich mit vereinzelten Nennungen in anderen Gebieten, und drittens ist – wie schon im Nominativ – die Form *we?* (gelb) im Kanton Appenzell Innerrhoden und angrenzenden St. Gallen belegt. Ein sehr ähnliches Bild bieten die drei Karten zu den Sätzen mit den Präpositionen *uf, gäge* und *um* (s. Karten in Anhang 8.3.3). Die Regionen von *we?, wels?* und *wen?* bleiben grundsätzlich dieselben, wobei *wen?* vor allem im nördlichen Teil des Kantons Bern dichter belegt ist als im Satz ohne Präposition.



Karte 18 Akkusativische Interrogativa im Satz ohne Präposition (zur besseren Übersicht ohne *wer?*)

Besonders zu erwähnen ist die Variante *wem?* (orange). Erwartet wurde sie in Freiburg, wo ein Dativ-Akkusativ-Synkretismus vorliegen könnte (vgl. Bucheli Berger 2010: 79–80), und in Luzern, wo Fischer (1960: 234) sie nach Akkusativ regierenden Präpositionen ausweist. Aus diesen Regionen ist nur einmal *gäge wem?* in Giffers FR belegt sowie zweimal *uf wem?* im Kanton Luzern (Eschenbach und Stadt Luzern). Die

übrigen Belege verteilen sich vereinzelt über die gesamte Deutschschweiz, mehrheitlich stammen sie aus der Nordostschweiz (Kantone Aargau, Bern, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Thurgau, Zürich), die Form ist überblickend nicht arealbildend.

4.2.4.2 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter

Um Hinweise darauf zu finden, ob *wen?* eine neue oder eine alte Form ist, wird im Folgenden eine Aufschlüsselung der Daten nach Altersgruppen vorgenommen. Es soll sich zeigen, ob die Form vor allem von alten oder jungen Sprecher*innen verwendet wird, was Hinweise darauf liefern wird, ob es sich um eine neuere Entwicklung oder eine im Verschwinden begriffene Variante handelt. Es werden hier stellvertretend die beiden Tabellen zu den Sätzen ohne Präposition sowie mit *gäge* gezeigt. Die Zahlen zu den Sätzen mit den Präpositionen *uf* und *um* sind Tabelle 61 und Tabelle 62 im Anhang zu entnehmen, sie zeigen dieselben Tendenzen wie die Tabelle zu *gäge*.

Tabelle 30 Akkusativische Interrogativa ohne Präposition nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	87 %	85 %	84 %
wen?	9 %	15 %	16 %
we?	1 %	< 1 %	-
wem?	1 %	-	1 %
wels?	2 %	1 %	1 %
andere	1 %	1 %	1 %
total gültig	n = 421	n = 512	n = 148

Tabelle 31 Akkusativische Interrogativa nach *um* nach Alter

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	88 %	80 %	72 %
wen?	11 %	19 %	26 %
we?	3 %	< 1 %	1 %
wem?	-	1 %	2 %
wels?	1 %	1 %	1 %
andere	1 %	< 1 %	1 %
total gültig	n = 94	n = 209	n = 90

In sämtlichen Sätzen ist *wer?* das in allen Altersgruppen mit 70 % und mehr am häufigsten genannte Interrogativum. Die Häufigkeitstabelle nach Alter zum Satz ohne Präposition lässt bereits vermuten, dass es sich bei *wen?* eher um eine alte Form handelt. Dass die Gruppe der Alten diese Form am häufigsten nennt und die junge am seltensten, zeigen die Zahlen zu den Sätzen mit Präposition noch deutlicher. Statistisch geprüft wurde die Altersverteilung der beiden Varianten *wer?* und *wen?*. Der Zusammenhang zwischen Alter und der Verwendung von *wer?* und *wen?* ist bei allen vier Sätzen (ohne sowie mit den drei Präpositionen) signifikant.[156]

Es stellt sich nun noch die Frage, ob in den beiden Kerngebieten von *wen?* (Bern/Freiburg und Zürich) dieselben Verteilungen vorliegen. Hodler (1969: 262–263) beschreibt *wen?* in Bern als ältere Form, die neuerdings von *wer?* verdrängt werde (s. Kapitel 4.1.1, I). Demzufolge wäre also anzunehmen, dass in Bern vor allem alte Sprecher*innen noch *wen?* verwenden und junge eher zu *wer?* tendieren. In Zürich aber ist gemäss Weber (1923: 174) zu erwarten, dass sich *wen?* als neu einfallende Form vor allem bei den Jungen zeigt.

Für die Analyse nach Kanton werden nur die Daten aus der ersten Umfrage behandelt (also die Sätze ohne Präposition sowie mit *uf*). Mit 1 095 Teilnehmenden bietet diese Umfrage auch in den einzelnen Kantonen eine genügend grosse Stichprobe. Aus der zweiten Umfrage liegen 396 Datensätze vor, aufgeschlüsselt nach Kanton sind die Zahlen sehr klein und eine Auswertung ist nicht zielführend. Da sich in der Gesamtauswertung zwischen den Präpositionen keine Unterschiede gezeigt haben, wird davon ausgegangen, dass die hier für *uf* genannten Ergebnisse auch für *um* und *gäge* gültig sind.

Die Zahlen des Kantons Zürich (n = 124 ohne Präposition und n = 125 mit Präposition)[157] zeigen dasselbe Bild wie die Gesamtauswertung (s. Tabelle 63 bis Tabelle 68 im Anhang): Die Verwendung von *wer?* wird von den alten über die mittleren zu den jungen Sprecher*innen seltener, umgekehrt wird *wen?* häufiger. Die Alten verwenden im Satz ohne Präposition praktisch gleich oft *wer?* und *wen?*, im Satz mit Präposition wählt mit 57 % die Mehrheit der Sprecher*innen dieser Gruppe *wen?*, während die Jungen nur in 16 % (ohne Präposition) bzw. 18 % (mit Präposition) der Antworten *wen?* verwenden. Hier zeigt sich *wen?* also als Form, die vor allem von der Gruppe der Alten verwendet wird und damit wohl als ältere Form gelten kann. Auch diese Ergebnisse sind statistisch signifikant (s. Fussnote 168).

Anders sehen die Zahlen im Kanton Bern aus (n = 140 bzw. 143). Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind marginal: In allen drei Gruppen ist *wer?* mit 54–59 % der Antworten dominant. Die übrigen Teilnehmenden verwenden *wen?*, eine Person

---

156 Werte des Chi²-Tests im Detail: Satz ohne Präposition: p = 0,04, mit Präposition *uf*: p = 0,01, mit Präposition *um*: p = 0,03, mit Präposition *gäge*: p = 0,01.

157 *n* bezeichnet pro Frage die Gesamtanzahl gültiger Antworten aus dem jeweiligen Kanton und variiert darum von Frage zu Frage.

in der Gruppe der Alten nennt auch *wem?*. Bei der Frage mit Präposition dominiert in allen Gruppen *wen?* (59–61 %) – anders als in der Gesamtauswertung oder in Zürich. *Uf wer wartisch?* ('Auf wer wartest du?') nennen nur zwischen 27 % und 39 % der Teilnehmenden, es ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter und verwendetem Interrogativum festzustellen (s. Anhang 8.3.2). In der Gruppe der Jungen und Alten sind ausserdem zwei Antworten mit *wem?* verzeichnet. Sie zeigen keine Arealität.[158]

Im Kanton Freiburg (n = 33 für beide Sätze) sind aus der Gruppe der Alten nur zwei Antworten eingegangen, darum lässt sich diese Gruppe kaum in die Auswertungen miteinbeziehen. Beide Antworten aus dieser Gruppe lauten bei beiden Fragen *wer?*. Zwischen den Gruppen der Jungen und Mittleren gibt es kaum einen Unterschied: *wer?* wird ohne Präposition von 79 % bzw. 76 % der Personen genannt, in der Frage mit Präposition von 79 % bzw. 82 %. Die übrigen Antworten entfallen auf *wen?*, der erwartete Dativ für Akkusativ *wem?* ist im Kanton Freiburg in den vorliegenden Daten nicht erkennbar.

Gesamtschweizerisch sowie im Kanton Zürich scheint *wen?* eine neue Variante zu sein, die eher von den Jungen verwendet wird.[159] Anders sehen die Zahlen im zweiten Kerngebiet von *wen?* in den Kantonen Bern und Freiburg aus, dort kommt *wen?* in allen Altersgruppen vor und ein Sprachwandel in Richtung Aufkommen oder Abbau von *wen?* ist nicht zu beobachten.

4.2.4.3 Daten aus den Akzeptanzfragen

Die akkusativischen Interrogativa wurden als einzige auch mit Akzeptanzfragen erhoben. Die Zahlen sind jenen aus den Lückensätzen äusserst ähnlich, die prozentualen Abweichungen betragen höchstens 5 %. *wer?* wird gemeinhin bei den Akzeptanzfragen etwas häufiger gewählt, als es in Lückensätze eingefügt wird. Dies hat wohl vor allem damit zu tun, dass in den Akzeptanzfragen mehrere Antworten ausgewählt werden konnten, während die Lückensätze nur auf eine Antwort abzielten. So gibt es Personen, die sowohl *wer?* als auch *wen?* akzeptieren und somit bei beiden Varianten mitgezählt werden, was die Prozentwerte der beiden Antworten erhöht. Die genauen Zahlen können der Tabelle 69 im Anhang entnommen werden.

Einzig bei der Variante *wele?* zeigt sich eine starke Abweichung, sie wird bei den Akzeptanzfragen mit bis zu 10 % der Antworten deutlich häufiger genannt als in den

---

158 Die Belege stammen aus Ittigen, Bönigen bei Interlaken, Langnau im Emmental und Mirchel, einzig T1045 aus Mirchel nannte schon im Akkusativ ohne Präposition *wem?*.

159 Für Zürich wurde die Variante *wen?* bereits vor einhundert Jahren von Weber (1923: 174) thematisiert. Ganz neu kann sie da also nicht sein – dennoch legt die Datenlage, die *wen?* auch in Zürich als eine vor allem von den Jungen genannte Variante ausweist, hier nahe, dass die heute verwendete Form als neue Variante gilt.

Lückensätzen, wo sie – wenn überhaupt – nur vereinzelt auftritt. In der Situationsbeschreibung der einzelnen Aufgaben wurde meist eine ungefähre Auswahl an Personen genannt, auf die sich die Frage beziehen kann, so etwa beim Interrogativum nach *um*:

> In der Tagesschau sehen Sie einen Bericht über ein verheerendes Erdbeben in Indien. Ihre Frau / Ihr Mann sagt ganz erschrocken, dass einer Ihrer Freunde gerade in der Region Ferien macht. Sie fragen:
> *Um ___ hesch Angscht?* ('Um [wen] hast du Angst?')

Die Variante *wele?* ist hier wohl gleichzusetzen mit standarddeutschem 'Um welchen [deiner Freunde] hast du Angst?' und hat somit eine leicht andere Lesart als 'Um wen hast du Angst?'. Die hohen Akzeptanzwerte dieser Variante lassen sich dadurch erklären.

4.2.4.4 Hörbeispiele mit akkusativischem Interrogativum *wen?*

Der letzte Fragetyp, bei dem Interrogativa erhoben worden sind, sind die Hörbeispiele. Den Teilnehmenden wurde je ein Radio- und ein Fernsehbeitrag vorgespielt, in denen *wen(?)*[160] im Dialekt verwendet wird (s. für die Quellenangaben Kapitel 2.1.3.2, IV). Sie sollten dann angeben, ob sie die Sätze auch so sagen würden, oder ob sie etwas anders sagen. Im Radiobeitrag formuliert die Moderatorin folgenden Satz:

> *Wen kännt me so guet, wen kännt me so tüüf, so intensiif [wie die eigenen Geschwister]?* ('Wen kennt man so gut, wen kennt man so tief, so intensiv […]?')

Der Satz aus der Fernsehsendung lautet:

> *Iez wüssed Si, wen ich mäine.* ('Jetzt wissen Sie, wen ich meine.')

300 bzw. 281 Teilnehmende gaben hier an, dass sie etwas anders sagen würden, als es im vorgespielten Beispiel gesagt wird. Der Grossteil von ihnen gab in beiden Sätzen an, dass sie *wer(?)* statt *wen(?)* sagen würden, im Wallis wird auch *wels(?)* genannt. Die folgende Tabelle 32 zeigt die vorgenommenen Korrekturen.

Für die beiden Funktionen von *wen(?)* wurden ferner unterschiedliche Alternativen genannt. In beiden Beispielen erscheinen neben den bereits genannten *wer(?)* und *wels(?)* die Formen *we(?)* in Appenzell und St. Gallen sowie *wem(?)* in Bern. Für das Interrogativum in *Iez wüssed Si, wen ich mäine* werden die bisher nicht thematisierten

---

160 Das Fragezeichen wird hier in Klammern gesetzt, weil es für das zweite Beispiel nicht notwendig ist.

Tabelle 32 Korrektur der akkusativischen Interrogativa in Hörbeispielen

Interrogativum	*wen kennt me ...?*	*wen ich mäine*
wer(?)	74 %	68 %
wels(?)	1 %	1 %
wels dass	-	< 1 %
we(?)	1 %	1 %
wem(?)	< 1 %	< 1 %
wer dass	-	1 %
wer wo	-	1 %
keine Variante	< 1 %	-
keine Korrektur	24 %	29 %
total gültig	**100 %** **n = 396**	**100 %** **n = 396**

Varianten *wels dass* (T458, Gamsen VS) und *wer dass* (T349, Walenstadt SG) sowie *wer wo* (T134, Oberschrot FR) genannt. Vor allem die Variante *wer wo* legt den Schluss nahe, dass der Satz als Relativsatz aufgefasst wird. Die beiden Varianten mit *dass* stammen nicht von denselben Teilnehmenden, die bereits als Relativa Bildungen mit *dass* angegeben haben (s. Kapitel 3.2.3). Ob diese ein Indiz auf ein relativisches Verständnis des Satzes sind oder eher eine Auffassung als indirekten Fragesatz nahelegen, bleibt dahingestellt.

Sie sollen hier nicht weiter untersucht werden, weil sie sich an einer in der vorliegenden Dissertation nicht behandelten Schnittstelle zwischen den Interrogativa und Relativa befinden. Festzuhalten bleibt, dass ein *wen(?)* in fragender und relativer Funktion von der Mehrheit der Teilnehmenden zu *wer(?)* korrigiert wird.

4.2.5 Intraindividuelle Variation

4.2.5.1 Muster bei der Verwendung von Interrogativa

Für den intraindividuellen Vergleich kommen die Daten von 350 Teilnehmenden infrage, die beide Umfragen ausgefüllt und bei allen sieben Lückensätzen mit Interrogativa gültige und eindeutige Antworten gegeben haben. Die Interrogativa in genitivischer Funktion werden für diese Auswertung nicht beigezogen, da vor allem dativische Ersatzkonstruktionen mit unterschiedlichen Verben genannt wurden (s. Kapitel 4.2.2). Die folgende Tabelle 33 zeigt alle Muster, die von mehr als fünf Teilnehmenden[161] genannt worden sind.

---

161 Es wird hier fünf als Grenze angesetzt und bei den Relativa 10, weil hier nur Daten aus der zweiten Runde einbezogen werden und das Total der berücksichtigten Antworten kleiner ist als bei den Relativa.

Tabelle 33 Intraindividuelle Muster bei der Verwendung von Interrogativa

Muster	Nom.	Akk.	*uf* + Akk.	*um* + Akk.	*gäge* + Akk.	Dat.	*bi* + Dat.	Anzahl
M1	*wer?*	*wer?*	*wer?*	*wer?*	*wer?*	*wem?*	*wem?*	260 (74 %)
M2	*wer?*	*wen?*	*wen?*	*wen?*	*wen?*	*wem?*	*wem?*	26 (7 %)
M3	*wer?*	*wer?*	*wer?*	*wen?*	*wen?*	*wem?*	*wem?*	6 (2 %)
M4	*wer?*	*wer?*	*wer?*	*wen?*	*wer?*	*wem?*	*wem?*	6 (2 %)
M5	*wer?*	*wer?*	*wen?*	*wen?*	*wen?*	*wem?*	*wem?*	5 (1 %)
Muster mit weniger als fünf Nennungen								47 (13 %)
total gültig								**350 (100 %)**

Bei 74 % der ausgewerteten 350 Datensätze erscheint das Muster M1, das für alle Interrogativa in nominativischer und akkusativischer Funktion *wer?* enthält und für jene in dativischer Funktion *wem?*. Die Dominanz dieses Musters ist basierend sowohl auf der Forschungsliteratur als auch auf den Auswertungen zu den einzelnen Lückensätzen nicht überraschend.

Bei M2 wird für den Nominativ *wer?* gesetzt, für alle Akkusative *wen?* und für alle Dative *wem?*. Das Muster erscheint vor allem in den beiden Kernzonen von *wen?* in den Kantonen Bern/Freiburg und Zürich (je elf Nennungen), dazu wird es je einmal in den Kantonen Glarus, Graubünden, Schaffhausen und Solothurn genannt.

M3 und M4 enthalten im Dativ ebenfalls *wem?,* im Nominativ und im Akkusativ ohne Präposition *wer?* und bei den akkusativischen Interrogativa nach Präposition *wer?* oder *wen?* in unterschiedlicher Verteilung. Beim Muster M3 haben die Teilnehmenden in der ersten Umfrage beim Akkusativ zweimal *wer?* geschrieben (ohne Präposition und nach *uf*) und in der zweiten Umfrage (nach *um* und *gegen*) zweimal *wen?* Vier der sechs Nennungen stammen aus dem Kanton Bern, je eine aus Basel-Landschaft und Zürich. Bei M4 wird nur nach *um* die Form *wen?* genannt und sonst *wer?*, die Nennungen weisen keine Arealität auf. M5 schliesslich weist im Dativ ebenfalls *wem?* auf, im Nominativ und Akkusativ ohne Präposition *wer?* und im Akkusativ nach allen drei Präposition *wen?*. Zwei Antworten stammen aus Bern, eine aus Zürich (damit also insgesamt drei Antworten aus den Kernzonen von *wen?*), eine aus Uri und eine von einer nicht lokalisierbaren Person. M5 stützt wie schon M4 und M3 die in der Forschungsliteratur vorhandenen Hinweise, dass eine Präposition die Form *wen?* begünstigt. Weitere 14 Teilnehmende nennen andere, weniger als fünfmal vorkommende und in der Tabelle darum nicht verzeichnete Muster, bei denen sowohl im Nominativ als auch im Akkusativ ohne Präposition *wer?* steht und im Dativ *wem?*, während der Akkusativ nach Präposition zwischen *wen?* und *wer?* variiert.

4.2.5.2 Intraindividuelle Verwendung von *wen?*

Folgend sollen die Interrogativa in akkusativischer Funktion, die im Fokus der vorliegenden Dissertation stehen, auf intraindividueller Ebene genauer beleuchtet werden. Dazu werden neben den vier Lückensätzen auch die vier Akzeptanzfragen einbezogen, es werden also die Daten all jener 396 Teilnehmenden ausgewertet, die beide Umfragen ausgefüllt haben. 21 Teilnehmende nennen konsequent bei allen Lückensätzen und Akzeptanzaufgaben *wen?*. Sie stammen aus dem Kanton Zürich und der Region um die Stadt Bern mit einigen zusätzlichen Teilnehmenden aus dem Kanton Bern mit angrenzendem Solothurn und Freiburg, wie die folgende Karte 19 zeigt. T823 nennt als einzige bei den Lücken und den Akzeptanzfragen jeweils ohne Präposition *wer?* und nach Präposition *wen?*, sie ist aber nicht lokalisierbar und erscheint nicht auf der Karte.

Karte 19 Teilnehmende, die konsequent *wen?* als akkusativisches Interrogativum wählen

Bei den übrigen Teilnehmenden, die entweder bei den Lückensätzen oder den Akzeptanzfragen mindestens einmal *wen?* angeben, sind keine weiteren Muster erkennbar oder es liegen nicht aus allen Sätzen gültige Antworten vor, was eine vollständige intraindividuelle Analyse der Datensätze verunmöglicht. *wen?* und andere Varianten verteilen sich in diesen Antworten unregelmässig.

wem? als akkusativisches Interrogativum wird nur von T1045 aus Mirchel BE konsequent bei allen Lückensätzen und Akzeptanzfragen, die das Interrogativum im Akkusativ abfragen, genannt. Einzig T395 aus Langnau i. E. BE gibt bei allen Sätzen mit Präposition *wem?* an, im Satz ohne Präposition *wer?*.

4.2.5.3 Intraindividuelle Verwendung der *wel*-Formen

Diejenigen Datensätze, die die Formen *wels?*, *wele?* und *welem?* enthalten, erscheinen wegen der Seltenheit dieser Nennungen nicht in der Tabelle. Nur zwei Personen haben durchgehend *wel*-Formen verwendet. Es handelt sich jeweils um eine Person aus Gamsen VS und aus Saas-Balen VS. Sie verwenden beide für alle Nominativ- und Akkusativformen *wels?* und im Dativ *welem?*. Eine Person aus Albinen VS nennt sowohl im Nominativ als auch im Akkusativ *wels?* und *wer?*, im Dativ *wem?*. Fünf Walliser*innen geben im Nominativ *wer?* an und im Akkusativ in unterschiedlichen Mustern *wels?* und *wer?*, im Dativ *welem?*. Die übrigen Nennungen stammen aus Datensätzen, die nur einmal (oder in beiden Dativsätzen) eine *wel*-Form enthalten. Bei zwei Datensätzen aus dem Kanton Schwyz, die im Akkusativ je einmal *wele?* enthalten, stellt sich wiederum die Frage, ob hier eine Auswahl aus mehreren Möglichkeiten gemeint ist und darum dieses Interrogativum steht (denn es wird für diese Region sonst nirgendwo nachgewiesen). Die übrigen Nennungen entstammen den Dativsätzen, bei denen sich die gleiche Frage stellt. Insbesondere bei *welem?* aus Solothurn und Luzern (je eine Nennung) ist unklar, wie das Interrogativum zu verstehen ist. Die übrigen sechs Datensätze mit *welem?* im Dativ und *wer?* im Nominativ und Akkusativ kommen aus dem Wallis. Die *wel*-Formen werden von den Sprecher*innen, die sie nutzen, also nicht konsequent in allen Positionen eingesetzt, sondern alternieren mit *wer?* und *wem?*.

4.2.5.4 Intraindividuelle Unterschiede zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen

Wie schon bei den Relativa wurden auch bei den Interrogativa intraindividuelle Abweichungen zwischen den Antworten bei den Lückensätzen und den Akzeptanzfragen untersucht (also Teilnehmende, die bspw. nach der Präposition *um* im Lückensatz ein bestimmtes Interrogativum nennen, dieses beim Akzeptanzsatz mit derselben Präposition aber nicht akzeptieren). Die folgende Tabelle 34 zeigt, wie viele der 396 Personen, die beide Fragebogen ausgefüllt haben, bei den Lückensätzen und den entsprechenden Akzeptanzfragen Abweichungen zeigen. Es wurden nur Akzeptanzfragen zu den Interrogativa im Akkusativ gestellt, folglich können auch nur jene verglichen werden.

Der Anteil abweichender Werte liegt beim Satz ohne Präposition und mit *gäge* hier im selben Bereich, in dem er sich bei den Relativa in der Funktion des Subjekts und direkten Objekts befand (bei den Relativa 6 % bzw. 4 %, hier 5 %). Ein Wert im einstelligen Bereich scheint normal zu sein. Die beiden Fragetypen Lückensatz und Akzeptanzfrage unterscheiden sich wie in Kapitel 2.1.3.2 beschrieben in der Art des Sprachwissens, das sie abrufen. Eine komplette Übereinstimmung der Antworten wird deswegen nicht erwartet.

Tabelle 34 Vergleich zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen

Übereinstimmung	Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
ja	95 %	93 %	87 %
teilweise	< 1 %	2 %	2 %
nein	5 %	5 %	11 %
total gültig	**100 %** **n = 392**	**100 %** **n = 396**	**100 %** **n = 389**

Es stellt sich die Frage, warum sich die Anzahl der abweichenden Antworten in den beiden Fragen mit Sätzen ohne Präposition und mit *gäge* im selben Bereich bewegt, während sie beim Satz mit *um* leicht höher ist. Bei den beiden Fragen ohne Präposition und mit *gäge* wurde jeweils als Lückensatz und bei der Akzeptanzfrage derselbe oder ein sehr ähnlicher Satz verwendet (ohne Präposition zweimal der identische Satz ____ *hesch du troffe?* ('[Wen] hast du getroffen?'), mit *gäge* als Lückensatz *Gäge* ____ *hesch denn gspielt*? ('Gegen [wen] hast du denn gespielt?') und bei der Akzeptanzfrage *Gäge [wer] spielt er hüt?* ('Gegen [wen] spielt er heute?'). Die Abfrage zum Satz mit *um* wurde hingegen mit zwei unterschiedlichen Formulierungen gestaltet. Im Lückensatz wurde gefragt: *Um* ____ *gaht's?* ('Um [wen] geht es?'), bei der Akzeptanzfrage lautete der Satz: *Um [wer] hesch Angscht?* ('Um [wen] hast du Angst?'). Wie in Kapitel 4.2.5 beschrieben, kann die Situationsbeschreibung bei der Akzeptanzfrage die Teilnehmenden dazu verleiten, die Variante *um wele?* anzukreuzen, verstanden in der Bedeutung 'Um welchen (deiner Freunde) hast du Angst?'. 14 Teilnehmende, bei denen die Antworten aus Lückensatz und Akzeptanzfrage hier nicht übereinstimmen, haben bei der Akzeptanzfrage *wele?* als einzige Option gewählt. Zehn von ihnen schrieben in der Lücke *wer?* und vier *wen?*. Zählt man diese 14 Antworten als ungültig in der Annahme, dass die Teilnehmenden mit *wele?* die Bedeutungskomponente 'Welcher von all deinen Freunden?' implizieren und den Satz somit anders verstehen, als er gemeint war, ergibt sich beim Satz mit Interrogativum nach *um* bei 8 % der Antworten eine Abweichung von Lückensatz und Akzeptanzfrage. Diese Zahl nähert sich dem Wert aus den Sätzen ohne Präposition und mit *gäge* an, obwohl sie immer noch leicht höher ist.

Bei den Relativa wurden verschiedene Hypothesen geprüft, welche die intraindividuelle Variation erklären sollten. Die meisten hängen mit der Zugänglichkeitshierarchie zusammen und sind somit für die Interrogativa nicht relevant. Es kommen hier darum nur zwei der bei den Relativa bereits geprüften Hypothesen infrage:

> H_3: Die schriftliche Präsentation dialektaler Varianten fördert die Akzeptanz jener syntaktischen Konstruktionen, die aus der standarddeutschen Grammatik bekannt sind.

Auf die Interrogativa übertragen würde diese Hypothese bedeuten, dass Teilnehmende bei Interrogativa in akkusativischer Funktion in den Lückensätzen *wer?* angeben, bei den Akzeptanzfragen dann aber das formal dem Standarddeutschen entsprechende akkusativische Interrogativum *wen?* wählen. Die folgende Tabelle 35 zeigt, wie oft die Antwort aus der Akzeptanzaufgabe dialektaler bzw. standardnäher ist als die im Lückensatz gegebene Antwort:

Tabelle 35 Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Dialektalitätsstufe

Richtung der Abweichung	Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
Akzeptanz dialektaler	37 %	53 %	29 %
Akzeptanz standardnäher	37 %	26 %	26 %
nicht zuteilbar[162]	26 %	21 %	45 %
total	**100 %** **n = 19**	**100 %** **n = 19**	**100 %** **n = 42**

Beim Satz ohne Präposition sowie nach *um* sind die Antworten aus den Akzeptanzfragen (fast) gleich oft standardnäher und dialektaler, die Hypothese H_3 lässt sich hier also nicht bestätigen. Beim Satz mit Interrogativum nach *gäge* sind mehr Antworten verzeichnet, bei denen die Angabe in der Akzeptanzfrage dialektaler war als in der Lücke (die Teilnehmenden setzten also in die Lücke *wen?*, wählten bei der Akzeptanzaufgabe aber nur *wer?* aus).

Die zweite Hypothese, die auch für die Interrogativa relevant sein könnte, ist H_5:

> H_5: Jüngere Sprecher*innen zeigen weniger Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen als ältere.

Diese Hypothese soll nun für die Interrogativa überprüft werden. Die folgende Tabelle 36 zeigt, wie viele Teilnehmende einer Altersgruppe bei den Akzeptanzfragen ihre eigenen Angaben aus den Lückensätzen nicht ankreuzten. Die Prozentzahlen in der Tabelle beziehen sich auf den Anteil der Teilnehmenden einer Altersgruppe, die ein bestimmtes Interrogativum nennen (z. B. nennen zwei von 95 jungen Teilnehmenden *wen?*, was 2 % entspricht).

Die Tabelle zeigt, dass die Zahlen von den jungen über die mittleren zu den alten Sprecher*innen zunehmen. Die Vermutung in H_5, dass alte Personen eher Abweichung zeigen als junge, bestätigt sich wie schon bei den Relativa auch hier bei den Interrogativa.[163]

---

162 „nicht zuteilbar" heisst, dass die Antwort aus der Lücke und jene aus der Akzeptanzfrage unterschiedlich waren, sich aber auf derselben Dialektalitätsstufe befinden, z. B. *wer?* und *wele?*.

163 Die absoluten Zahlen zwischen eins und 25 (bei den Jungen zwischen eins und fünf) sind für eine statistische Überprüfung zu klein.

Tabelle 36 Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter (Anteil pro Altersgruppe)

Position im Satz	jung	mittel	alt
wen?	1 %	5 %	8 %
gegen wen?	2 %	3 %	11 %
um wen?	5 %	12 %	13 %
total	**n = 95**	**n = 209**	**n = 92**

4.2.6 Kommentare der Teilnehmenden zu den Interrogativa

Den Teilnehmenden stand bei jeder Frage im Fragebogen ein Kommentarfeld offen. Die meisten Einträge darin beziehen sich bei den Fragen zu Interrogativa (wie schon bei jenen zu den Relativa) auf die Schreibweise der vorgegebenen Antworten bzw. Antwortteile (etwa „ich würde ‚wär' sagen" von T744 zu einer vorgegebenen Option mit *wer?* bei einer Ankreuzaufgabe) oder auf die Aussprache der schriftlich gegebenen Antwort (etwa der Kommentar „e klingt zwischen e und ä" von T833 zu ihrer in eine Lücke gesetzten Antwort „*wen*"). Manche schreiben auch eine andere Variante zur Erfragung des Sachverhalts in den Kommentar, so etwa T721 zum Lückensatz ____ *isch da?* ('[Wer] ist da?'): „Eher: Wer isches?" ('Wer ist es?') Diese Kommentare werden hier nicht ausgewertet, da die Lautung nicht von Interesse ist.[164] Einige Kommentare enthalten hingegen Aussagen über die Interrogativa und ihre Verwendung und werden im Folgenden genauer beschrieben. Sie beziehen sich alle auf die Interrogativa im Akkusativ, zu jenen im Nominativ und Dativ wurden keine entsprechenden Kommentare verfasst. Dies ist an sich schon ein aussagekräftiger Befund: Die Teilnehmenden machen sich nur über Interrogativa in akkusativischer Funktion Gedanken, die sie in das Kommentarfeld setzen, während sie bei nominativischen und dativischen Interrogativa keinen Mitteilungsbedarf zu haben scheinen.

Einige Teilnehmende äussern sich zu der in Kapitel 4.1.1, I bereits thematisierten Mundartlichkeit von *wen?*. T974 hat als einzige mögliche Variante den Satz *Für wer isch de Brief?* ('Für wer ist dieser Brief?') gewählt, und kommentiert klar: „Im Schweizerdeutschen gibt es nur eine Antwort …" Damit spielt sie darauf an, dass im Akkusativ einzig *wer?* mundartlich sei. T162 schreibt, ihre Eltern hätten sie dazu erzogen, „für die Akkusativ-Frage ‚wen' zu verwenden statt des Zürichdeutschen ‚wer'". Ähnlich erging es T373 in ihrer Kindheit: „Meinen Eltern war es wichtig, dass wir Kinder den Akkusa-

---

164 Manche Teilnehmende nutzten das Kommentarfeld, um sich zu der beschriebenen fiktiven Situation zu äussern. So schreibt etwa T246 zur Situation, in der man sich vorstellen sollte, dass der eigene Sohn bei einem Freund übernachten möchte und man ihn fragt: *Bi ____ übernachtisch?* ('Bei [wem] übernachtest du?'): „Evtl. Noch den sohn fragen ob er schwul ist und ihm versichern dass dies ok ist". Auch diese Kommentare werden nicht weiter thematisiert, weil sie sich nicht mit linguistischen Themen auseinandersetzen.

tiv beherrschten, obschon es im Dialekt üblich war, 'wer' zu verwenden." Beide implizieren mit ihren Aussagen, dass im Dialekt *wer?* die gebräuchliche Form sei, sie aber zu *wen?* erzogen worden seien. T832 gibt für den Lückensatz *Uf ____ wartisch?* ('Auf [wen] wartest du?') die Varianten *wer?* und *wen?* an und kommentiert: „Ich vermute, dass die zweite Form (wän) von der Schriftsprache beeinflusst ist". T870 schreibt wiederum zu ihrer Antwort mit *für wen?*: „ich spüre beim sagen, dass es angelehnt ist ans Hochdeutsche, aber ich empfinde es korrekter". Neben der Mundartlichkeit kommentiert sie mit dieser Aussage ebenso die grammatische Korrektheit von *wen?*, wobei sie – wie andere Teilnehmende auch – die standarddeutsche Grammatik als Norm ansetzt. T88 äussert sich ähnlich zum Satz *Uf ____ wartisch?* ('Auf [wen] wartest du?'): „‚wän' wäre korrekt. So würde es meine Mutter sagen. Ich [sage] aber eher grammatikalisch falsch ‚wär'". T920 schreibt zum selben Satz: „wär/wän – je nachdem, wie grammatikalisch korrekt ich reden möchte, würde ich eines oder das andere brauchen." Es ist dabei anzunehmen, dass sie *wen?* als „grammatikalisch korrekt" beurteilt. T900 schliesslich äussert allgemein zu den Fragen mit Interrogativa im Akkusativ Folgendes: „Diese Fragen sind in der Tat schwierig, weil eigentlich ein Akkusativ folgen müsste, wir im Berndeutschen aber oft den Nominativ benutzen … Es hört sich falsch an, aber im Affekt würde ich wohl doch meistens ‚wer' sagen".

Neben diesen mehrfach genannten Aussagen zur Mundartlichkeit und Korrektheit von *wer?* und *wen?* stehen weitere Einzelkommentare. T41 aus Kleindöttingen AG äussert bei mehreren Fragen eine diachrone Feststellung: „wer verdrängt das schöne alte Akkusativ: wiann". T795 schreibt zur einer Akkusativ-Frage, *wer?* sei die betonte und *wen?* die unbetonte Form. T243 macht die Wahl von *wer?* oder *wen?* vom Adressaten abhängig, ihre Antwort lautet: *für wer?* mit dem Kommentar: „Aber je nach Gägeöber au wen" ('Aber je nach Gegenüber auch *wen*'). T194 gibt zu Protokoll, dass für sie die Nennung des Subjekts im Satz das Interrogativum beeinflusse: *Wer hesch troffe?* ('Wer hast getroffen?' ohne Nennung des Subjekts), aber *Wen hesch du troffe?* ('Wen hast du getroffen?').[165] Einige Teilnehmende sind sich also ihrer eigenen intraindividuellen Variation bewusst und können diese auch auf unterschiedliche Weise begründen.

4.3 Zusammenfassender Überblick: Interrogativa

Bei Interrogativa in nominativischer und dativischer Funktion haben sich in den Daten wenige Besonderheiten gezeigt. Der Nominativ lautet fast durchgehend *wer?*, im Wallis kommt daneben *wels?* vor und in der Region Appenzell Innerrhoden *we?*. Im Dativ

165 Im Schweizerdeutschen ist es durchaus üblich, dass in Fragesätzen mit Inversionsstellung das Subjekt in der 2. Pers. Sg. ausgelassen wird (vgl. z. B. Hodler 1969: 332).

wird unabhängig von einer vorangehenden Präposition *wem?* angegeben, im Wallis auch *welem?*.

Für den Akkusativ lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die mit dem Nominativ synkretische Form *wer?* dominiert. Es zeigen sich als weitere synkretische Formen im Wallis *wels?* und rund um Appenzell Innerrhoden *we?* mit vokalisiertem Auslaut. Die rein akkusativische Form *wen?* wird durch eine vorangehende Präposition begünstigt. Damit wird der Akkusativ doppelt angezeigt: Einmal durch die Präposition und einmal mit dem formal eindeutig akkusativischen Interrogativum.[166] Areal zeigen sich die Regionen in den Kantonen Bern/Freiburg sowie Zürich als Kernzonen von *wen?*.

Gesamtschweizerisch gesehen erscheint *wen?* in der Gruppe der alten Sprecher*innen am häufigsten und bei den jungen Sprecher*innen am seltensten. Junge Sprecher*innen verwenden umgekehrt häufiger *wer?*, was eine Interpretation von *wen?* als Reliktform bekräftigt. Dasselbe lässt sich aus den Zahlen zum Kanton Zürich herauslesen, auch dort ist *wen?* folglich als sich im Abbau befindende ältere Form zu verstehen. Anders sehen die Zahlen indes im Kanton Bern aus, wo kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen festgestellt werden können. *wen?* ist im Kanton Bern häufiger als in Zürich und im Schweizer Durchschnitt, in der Frage mit *uf* (‘auf’) ist es gar häufiger als die mit dem Nominativ synkretische Form. *wen?* ist im Kanton Bern also weder im Abbau begriffen noch sich ausbreitend, sondern eine Variante neben *wer?*, deren Verwendung nicht vom Alter der Sprecher*innen abhängig ist. Ebenfalls keine Altersunterschiede sind in Freiburg auszumachen, wobei die wenigen Antworten aus der Gruppe der Alten einen zuverlässigen Vergleich verunmöglichen. *wer?* ist in beiden Fragen sowohl in der jungen als auch in der mittleren Gruppe mit mehr als drei Vierteln der Antworten die häufigste Variante. Ein Akkusativ-Dativ-Synkretismus mit der Form *wem?*, wie er gemäss Bucheli Berger (2010: 79–80) allenfalls zu erwarten gewesen wäre, ist in den Daten nicht verzeichnet.

Auf der intraindividuellen Ebene zeigt sich bei der Auswertung der Lückensätze grossmehrheitlich ein Muster, das im Nominativ und Akkusativ immer *wer?* enthält und im Dativ *wem?*. Dieses Muster wird von rund drei Vierteln der Teilnehmenden genannt. Fast ausschliesslich in den Kantonen Bern/Freiburg und Zürich erscheint überdies ein Muster, das bei allen Akkusativen *wen?* aufweist (im Nominativ *wer?* und im Dativ *wem?*). Ferner erscheinen verschiedene Muster, in denen im Nominativ und Akkusativ ohne Präposition *wer?* steht und im Dativ *wem?*, wobei die Antworten beim

---

166 Vgl. zur Kasusmarkiertheit der Präpositionen Fussnote 47. Dies ist vergleichbar mit den Ergebnissen in Bösiger (2017: insbes. 91) zur Artikellosigkeit bei Personennamen: Im Schweizerdeutschen wird vor Vornamen gemeinhin ein bestimmter Artikel gesetzt, dies vor allem zur Kasusmarkierung. Just in jenen Sätzen, in denen die Vornamen in einer Präpositionalphrase stehen und die Präposition bereits einen Kasus anzeigt, ist Artikellosigkeit seltener, als wenn der Vorname nicht auf eine Präposition folgt. Der Kasus wird hier also doppelt markiert (mit Präposition und Artikel), während bei artikellosen Vornamen ohne Präposition gar keine Kasusmarkierung vorliegt.

Akkusativ mit Präposition zwischen *wer?* und *wen?* in unterschiedlicher Kombination variieren. Dass *wen?* konsequent im Akkusativ nach Präposition erscheint, im Akkusativ ohne Präposition aber *wer?*, geben nur fünf Teilnehmende so an. Die übrigen Nennungen des formal akkusativischen Interrogativums verteilen sich auf Personen, die innerhalb ihrer Antworten Abweichungen zeigen und ohne erkennbares Muster manchmal *wen?* und manchmal eine andere Variante angeben, oder von denen nicht zu allen Fragen gültige Antworten vorliegen. Die Abweichungen einzelner Teilnehmender bei den syntaktisch gleich aufgebauten Lückensätzen und Akzeptanzfragen liegt im selben Rahmen wie bei den Relativa und zeigt keine Auffälligkeiten. Die Antworten aus den Akzeptanzfragen sind weder dialektaler noch standardnäher als jene aus den Lückensätzen. Am meisten Abweichung zeigen wie schon bei den Relativa die Sprecher*innen aus der Gruppe der Alten, am wenigsten diejenigen aus der Gruppe der Jungen.

In den Kommentarfeldern wurden nur die akkusativischen Interrogativa mit für die vorliegende Dissertation relevanten Aussagen versehen. Die Variante *wen?* bezeichnen die Teilnehmenden mitunter als standardsprachlich, aber gleichzeitig grammatisch korrekter als *wer?*. In vorgespielten Hörbeispielen korrigieren ferner rund drei Viertel der Teilnehmenden das gehörte *wen?* zu *wer?*.

5 Zusammenfassung und Fazit

> Meine Güte. Sage ich das wirklich so? Das ist ja furchtbar …

Diese Aussage ist ein Kommentar von T61 zu ihrer Antwort im Lückensatz mit Relativum und Dativ regierender Präposition: *de Maa, wo ich Tennis spiele mit ihm* ('der Mann, wo ich Tennis spiele mit ihm'). Die vorliegende Dissertation hatte zum Ziel, zu analysieren, wie Sprecher*innen des Schweizerdeutschen Interrogativa und Relativa „wirklich" verwenden. Anhand zweier Online-Umfragen wurde der Gebrauch der beiden Wortarten in verschiedenen syntaktischen Positionen erhoben. An den Umfragen beteiligten sich 1095 bzw. 396 Personen aus der gesamten Deutschschweiz (sowie Liechtenstein) im Alter zwischen 14 und 95 Jahren. Bei der Auswertung der Daten stand die Frage im Zentrum, welche Relativa bzw. welche auf Personen bezogenen Interrogativa von Dialektsprecher*innen in der Schweiz verwendet werden, und welche Faktoren deren Verwendung beeinflussen. Als erster Einflussfaktor wurde auf der syntaktischen Ebene die Funktion der Relativa bzw. Interrogativa als Subjekt, direktes bzw. indirektes Objekt oder innerhalb einer Präpositionalphrase untersucht (Forschungsfragen 1.1 bzw. 2.1). Die Forschungsfragen 1.2 bzw. 2.2 sowie 1.3 bzw. 2.3 sind sprecher*innenbezogen: Sie fragen nach der Verteilung der verwendeten Relativa bzw. Interrogativa nach geografischer Herkunft und nach Alter der Sprecher*innen. Diese Fragen sind auf der interindividuellen Ebene angesiedelt, die letzte Frage (1.4 bzw. 2.4) behandelt abschliessend die intraindividuelle Variation, indem die Antworten jeweils einer Sprecherin zu verschiedenen Fragen miteinander in Bezug gesetzt werden.

5.1 Methodenkritik

In den Online-Umfragen wurde vor allem mit Lückensätzen und Akzeptanzfragen gearbeitet. Schriftliche Umfragen haben sich für die Erhebung von Dialektsyntax und -morphologie in verschiedenen früheren Projekten bewährt, so unter anderem beim *Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz* oder dem Projekt *Syntax hessischer Dialekte.*

Wo die Lückensätze in den vorliegenden Umfragen so gestaltet werden konnten, dass nur ein Wort in die Lücke gesetzt werden musste, haben sie wunschgemäss funktioniert. Es gab nur wenige ungültige Antworten und der Codieraufwand war trotz der unterschiedlichen dialektalen Schreibweisen gering. Wo aus syntaktischen Gründen grössere Lücken ausgelassen werden mussten, schlug sich dies naturgemäss in mehr ungültigen Antworten nieder, weil die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, eine von der intendierten Struktur abweichende Antwort zu schreiben (z. B. zwei Hauptsätze statt ein Haupt- und ein Relativsatz). Ausserdem war der Codieraufwand um einiges grösser als bei den kleineren Lücken. Dank der grossen Anzahl Teilnehmender haben aber auch diese Fragen zu vielen für die Auswertung verwendbaren Antworten geführt und die Lückensätze haben sich auch mit grösseren Lücken bewährt.

Bei den Akzeptanzfragen bestand die Schwierigkeit beim Erstellen der Umfrage vor allem darin, alle möglichen Varianten zu identifizieren und als mögliche Antworten vorzugeben. Da solche Fragen erst in der zweiten Umfrage verwendet wurden, konnten zur Ermittlung aller Varianten die Ergebnisse aus den Lückensätzen der ersten Umfrage verwendet werden. Ein freies Textfeld ermöglichte es den Teilnehmenden zudem, eine eigene Variante anzugeben. Diese Variante konnte beim Codieren teilweise manuell einer entsprechenden vorgegebenen Variante zugeordnet werden. Mit diesem Aufbau haben auch diese Akzeptanzaufgaben zu verlässlichen Antworten geführt.

Ein intraindividueller Vergleich zwischen den Lückensätzen und den Akzeptanzfragen hat gezeigt, dass einzelne Teilnehmende im Lückensatz eine Variante nennen, die sie bei der Akzeptanzfrage nicht ankreuzen. Der Normalwert dieser Abweichung liegt über alle Fragen hinweg gesehen bei ±5 % der Antworten (das heisst, bei jeder Frage haben rund 5 % aller Teilnehmenden im Lückensatz eine Antwort gegeben, die sie bei der zugehörigen Akzeptanzfrage nicht wählen). Bezüglich Alter hat sich gezeigt, dass alte Personen eher abweichen als junge. Dass die akzeptierten Varianten gemeinhin dialektaler oder standardnäher sind als die Antworten in den Lückensätzen, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht stützen. Einen Einfluss auf die Antworten hat aber die konkrete Formulierung eines Satzes. Für zukünftige Studien ist es also empfehlenswert, dass bei den Abfragesätzen möglichst viele semantische wie syntaktische Faktoren konstant gehalten werden. Bei den Relativa hat sich ferner gezeigt, dass es mehr Abweichungen gibt, je tiefer ein Satz in der Zugänglichkeitshierarchie steht. Anhand verschiedener Operatoren konnte gezeigt werden, dass die Teilnehmenden bei der Bildung der Sätze in den unteren Stufen weniger sicher sind als in den oberen Stufen und darum mehr Abweichung zeigen.

Bezüglich Präsentation der schweizerdeutschen Varianten wurde entschieden, den Fragebogen nur in einer Dialektversion zu verfassen, den Sprecher*innen aus der gesamten Deutschschweiz ausfüllen sollten. Hier half der Hinweis bei den Fragen, dass die Schreibweise der präsentierten Sätze im Dialekt nicht exakt jener der Teilnehmenden entsprechen muss. Ausserdem wurden die zentralen Wörter (also die Relativa bzw. Interrogativa etc.) fett gedruckt, und die Teilnehmenden wurden gebeten, insbe-

sondere diese zu beachten. Wenn die Teilnehmenden trotzdem nicht einverstanden waren mit der vorliegenden Schreibweise, konnten sie eine eigene Variante angeben. Daneben war ein weiterer zentraler Baustein von beiden Aufgabetypen ein freies Textfeld, in das Kommentare zur gegebenen Antwort eingetragen werden konnten. Manche Kommentare enthalten für die Auswertung relevante Anmerkungen zu den Daten.

Die Daten aus den Korrekturen der Hörbeispiele konnten vergleichend zu den entsprechenden Lückensätzen und Akzeptanzfragen ausgewertet werden. Sie boten damit eine dritte Erhebungsmethode von syntaktisch bzw. morphologisch ähnlichen Phänomenen und stellten für die vorliegende Dissertation einen Mehrwert dar. Ausserdem können solche Aufgaben helfen, einen sonst rein schriftlichen Fragebogen aufzulockern und für die Ausfüllenden mehr Abwechslung zu bieten.

Rückblickend ist die Methode der schriftlichen Befragung mittels Lückensätzen und Akzeptanzfragen, ergänzt mit Hörbeispielen, eine gewinnbringende Methode. Je einheitlicher die Abfragesätze in syntaktischen und semantischen Kriterien gehalten werden, desto besser sind die Antworten fragenübergreifend vergleichbar. Unumgänglich ist in jedem Fall ein Textfeld für eine eigene Antwort, damit Teilnehmende nicht zur Angabe einer Variante gezwungen werden, die sie natürlicherweise nicht sagen. Ein Kommentarfeld ermöglicht ferner zusätzliche Informationen zu den Antworten, die für die Auswertung hilfreich sein können.

5.2 Forschungsstand

Für den Forschungsstand wurden die Schweiz behandelnde oder tangierende Studien sowie Arbeiten zu anderen deutschen Dialekten, die sich mit Relativa und Interrogativa befassen, beigezogen. Kernpunkt bildete eine Analyse der Wörterbücher und Grammatiken zum Schweizerdeutschen. Bei den Relativa besteht darin grossmehrheitlich Einigkeit: Die Formen lauten bei Relativa, die als Subjekt oder direktes Objekt fungieren, *wo*. Beim Relativum als indirektes Objekt wird ein Resumptivpronomen ergänzt, die Form lautet dann *wo* + *ihm*. Dieselbe Strategie kann auch in Präpositionalphrasen verwendet werden, insbesondere bei belebten Bezugsnomen. Unbelebte Bezugsnomen werden mit *wo* + Präpositionaladverb relativisiert. Diese Grammatiken und Wörterbücher sind mehrheitlich normativ zu verstehen, das deskriptiv ausgelegte *Schweizerische Idiotikon* enthält indes Hinweise auf eine grössere Variation, etwa *wo* ohne zusätzliches Personalpronomen oder Präpositionaladverb für Relativa in Funktionen, wo diese Erweiterungen sonst erwartet werden, oder auch standardnahe Relativa wie *de* oder *wele*.

Für die Analyse der Relativa wurde methodisch auf die Zugänglichkeitshierarchie von Keenan und Comrie (1977) zurückgegriffen, die Relativsätze nach ihrer Komplexität in vier Stufen einteilt. Auf der obersten Stufe stehen Sätze mit Relativa in Subjektfunktion, gefolgt von Relativa als direktes und anschliessend indirektes Objekt. Auf der vierten Stufe schliesslich stehen Relativa innerhalb von obliquen Nominalphrasen.

Bei den Interrogativa lautet die Form gemäss Wörterbüchern und Grammatiken bei der Frage nach einem Subjekt *wer?* oder regional *wels?* und *we?*. Mit diesen Formen kann auch nach einem direkten Objekt gefragt werden, wobei hier regional die Form *wen?* dazukommt. Darüber, ob dies eine alte Form ist oder neu vom Standarddeutschen in den Dialekt übernommen wird, besteht keine Einigkeit. Bei der Frage nach einem indirekten Objekt wird gemeinhin *wem?* verwendet. Innerhalb von Präpositionalphrasen stehen nach Akkusativ regierenden Präpositionen wiederum *wer?, wels?, we?* oder *wen?*, bei Dativrektion *wem?*. Es bestehen Hinweise darauf, dass die Formen auch in anderen als den eben genannten Funktionen erscheinen, etwa *wem?* bei der Frage nach dem direkten Objekt, nach einer den Akkusativ regierenden Präposition oder gar bei der Frage nach dem Subjekt.

5.3 Überblick über die Ergebnisse

Die Ergebnisse aus den Online-Umfragen zeigen sowohl bei den Relativa als auch bei den Interrogativa, dass es – mit Ausnahme der Relativa in der untersten Stufe der Zugänglichkeitshierarchie (OBL) – jeweils eine klar präferierte Form gibt. Es sind dies in der Funktion eines Subjekts und eines direkten Objekts *wo* und *wer?*, als indirektes Objekt ebenfalls *wo*, wenn auch weniger deutlich als zuvor, sowie *wem?*. In Kombination mit einer Präposition dominieren je nach Rektion ebenfalls *wer?* (Akkusativrektion) und *wem?* (Dativrektion), bei den Relativa zeigt sich hier mehr Varianz. Bei der Akkusativ regierenden Präposition *uf* dominiert die Variante mit einem Präpositionaladverb (*wo + druf*, beim unbelebten Bezugsnomen noch stärker als beim belebten), bei der Dativ regierenden Präposition *mit* erscheinen *mit dem* und *wo + mit ihm* am häufigsten.

Weil bei den Sätzen mit Relativa in der Funktion des direkten Objekts insgesamt einerseits weniger ungültige und andererseits weniger kasustragende Antworten in den Daten verzeichnet sind als bei den Relativa mit Subjektfunktion, wurde die Zugänglichkeitshierarchie modifiziert. Relativsätze mit Relativum in der Funktion des direkten Objekts wurden auf die erste Stufe gerückt, weil diese für die Sprecher*innen einfacher (also zugänglicher) zu sein scheinen als jene, die das Relativum als Subjekt enthalten. Letztere wurden auf die zweite Stufe der Hierarchie verschoben. Dabei ist auch denkbar, dass die beiden Stufen zu einer verschwimmen und SU und DO gemeinsam eine Stufe bilden. Ausserdem wird in den Grammatiken und Wörterbüchern angenommen, dass die Grenze zwischen kasuslosen und kasustragenden Relativstrategien zwischen dem direkten und dem indirekten Objekt liegt und das indirekte Objekt mit der kasustragenden Konstruktion *wo + ihm* realisiert werde. Die Daten haben aber gezeigt, dass diese Grenze tiefer liegt und das indirekte Objekt ebenfalls primär mit kasuslosem *wo* realisiert wird, wobei eine Kasusmarkierung erst in der untersten Stufe der Zugänglichkeitshierarchie erscheint.

Vereinzelt werden auf allen Stufen der Hierarchie kasustragende Relativa verwendet (*de, de wo* sowie Varianten mit Personalpronomen oder Präpositionaladverb). Sie erscheinen häufiger bei belebten Bezugsnomen als bei unbelebten. An anderer Stelle verschwimmt hingegen der Unterschied zwischen belebten und unbelebten Bezugsnomen: Die Präpositionaladverbien (*druf, demit* etc.) werden gemäss Grammatiken und Wörterbüchern vor allem für unbelebte Bezugsnomen verwendet. In den vorliegenden Daten erscheinen sie aber auch häufig für belebte Bezugsnomen. Insgesamt zeigt sich bei belebten Bezugsnomen mehr Varianz in der Relativsatzbildung als bei unbelebten.

Sowohl bei den Relativa als auch bei den Interrogativa zeigt sich bei allen Fragen mehr oder weniger Varianz. Diese wurde nach den in den Forschungsfragen thematisierten Einflussfaktoren untersucht. Die arealen Auswertungen (Forschungsfragen 1.2 und 2.2) haben bei den Relativa nur wenige eindeutige Ergebnisse zutage gefördert. Einzig das Relativum *wele* zeigt sich vorwiegend im höchstalemannischen Gebiet, es steht aber auch dort neben anderen Varianten. Ansonsten haben sich bei einzelnen Fragen marginale geografische Unterschiede gezeigt, von denen keiner überblickend für den Relativgebrauch im Schweizerdeutschen verallgemeinert werden kann. Am deutlichsten ist die Isoglosse beim Relativum in IO- und OBL2-Position, die in Form einer schiefen Ebene (also mit grossem Übergangsgebiet) eine westschweizerische Variante mit Resumptivpronomen *ihm* von einer ostschweizerischen Variante *dem* trennt. Die Variation im Relativgebrauch ist also nicht primär durch geografische Kriterien zu erklären. Anders sieht das Kartenbild bei den Interrogativa aus. Erstens findet sich das Interrogativum *wels?* nur im Kanton Wallis (der zum höchstalemannischen Gebiet gehört). Zweitens zeigen sich bei den Interrogativa in der Funktion eines direkten Objekts sowie nach Akkusativ regierender Präposition zwei eindeutige Kerngebiete der Form *wen?* in den Kantonen Bern/Freiburg und Zürich. Und drittens erscheint eine vokalisch auslautende Form *we?* in nominativischer und akkusativischer Funktion in der Ostschweiz rund um die Appenzeller Halbkantone. Bei den Interrogativa sind also areale Faktoren mitentscheidend für die Form.

Sprecher*innen unterschiedlichen Alters verwenden sowohl unterschiedliche Relativa als auch unterschiedliche Interrogativa (Forschungsfragen 1.3 und 2.3). Bei Relativa in den unteren Hierarchiestufen zeigt sich, dass die Variante mit resumptivem Personalpronomen (*de Igel, wo ich ihm z frässe geh ha* ‘der Igel, wo ich ihm zu fressen gegeben habe’), wie sie in den Grammatiken und Wörterbüchern verzeichnet ist, vor allem von alten Sprecher*innen verwendet wird. Es zeigt sich hier im Apparent-Time-Vergleich ein Sprachwandel in die Richtung, dass diese Variante abgebaut wird. Die im Personalpronomen verpackte Kasusinformation wird von den Jungen eher in einem flektierten Relativum wie *de, de wo* oder selten *welem* codiert. Solche kasustragenden und dem Standarddeutschen nahen Relativa werden auch in anderen Positionen vor allem von den Jungen verwendet (wobei kasusloses *wo* auch in dieser Altersgruppe die mit Abstand am häufigsten genannte Variante ist). Bei den Interrogativa ist der Alters-

effekt geografisch beschränkt: In der einen Kernzone von *wen?* im Kanton Zürich ist die Form bei den Alten öfter verzeichnet als bei den Jungen. Sie ist dort also eine ältere Form, die zugunsten von *wer?* verschwindet. In der zweiten Kernzone, den Kantonen Bern/Freiburg, lässt sich kein Alterseffekt nachweisen. *wen?* und *wer?* haben dort in allen Altersgruppen eine ähnliche prozentuale Verteilung, ein Sprachwandel ist nicht ersichtlich.

Für die intraindividuelle Analyse (Forschungsfragen 1.4 und 2.4) wurden die Datensätze zu Mustern zusammengefügt, die zeigen, wie eine Sprecherin Relativa bzw. Interrogativa über die verschiedenen Lückensätze hinweg bildet. Bei den Relativa wurden zahlreiche unterschiedliche Muster gefunden, das häufigste davon wird lediglich von 30 % der Teilnehmenden genannt. In den obersten drei Hierarchiestufen steht zumeist einfaches *wo*, die Muster unterscheiden sich primär auf der untersten Stufe (OBL). Dort kommen in den zwei abgefragten Sätzen zahlreiche Kombinationen der verschiedenen genannten Relativa vor. Weniger Variation zeigte sich dagegen bei den Interrogativa, wo drei Viertel der Teilnehmenden bei nominativischen und akkusativischen Interrogativa stets *wer?* verwenden und bei dativischen Interrogativa *wem?*. In den übrigen Mustern besteht vor allem innerhalb der akkusativischen Interrogativa Variation zwischen *wer?* und *wen?*, wobei eine Präposition die Verwendung von *wen?* begünstigt.

Ob die einleitend zu diesem Kapitel zitierte T61 wirklich sagt: *de Maa, wo ich Tennis spiele mit ihm* ('der Mann, wo ich Tennis spiele mit ihm'), kann anhand dieser Ergebnisse somit nicht sicher beantwortet werden. T61 gehört mit 36 Jahren der mittleren Altersgruppe an, die die Variante häufiger verwendet als die junge, aber seltener als die alte. Sie stammt aus Nussbaumen TG und damit eigentlich aus einer Region, in der die Variante selten erscheint. Es ist also gut möglich, dass sie eigentlich eine andere Variante sagen würde – Auswahl besteht genug!

6 Literaturverzeichnis

6.1 Forschungsliteratur

Alber, Birgit und Stefan Rabanus. 2011. Kasussynkretismen und Belebtheit in germanischen Pronominalparadigmen, in: Glaser, Elvira, Jürgen Erich Schmidt und Natascha Frey (Hrsg.). *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation. Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD).* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 144), S. 23–46.

Bayer, Josef. 1984. COMP in Bavarian Syntax, in: *Linguistic Review*, 3, S. 209–274.

Behagel, Otto. 1923. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band I: Die Wortklassen und Wortformen*. o. O.: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung (Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher. 1. Reihe: Grammatiken. 10).

Behagel, Otto. 1928. *Geschichte der deutschen Sprache*. 5. verb. und stark erw. Aufl. Berlin/Leipzig: de Gruyter.

BfS: Bundesamt für Statistik. 2020a. *Erwerbsquote nach Geschlecht und detailliertem Alter*. Nicht mehr online verfügbar [Stand: 24.06.2020].

BfS: Bundesamt für Statistik. 2020b. *Hauptsprachen nach Kanton 2018. Ständige Wohnbevölkerung*. Nicht mehr online verfügbar [Stand: 28.08.2023].

Bohnenberger, Karl. 1924. Zur Gliederung des Alemannischen, in: *Festschrift für Albert Bachmann* (Zeitschrift für deutsche Mundarten. 19. Jg. 1), S. 87–90.

Bieler, Johann Heinrich. 1720/72. *Im Schatten unserer gnädigen Herren. Aufzeichnungen eines Basler Überreiters*. Zit. nach der Ausgabe von Paul Kölner. 1930. Basel: B. Schwabe.

Bieri, Ernst. 1985. Billige Zutraulichkeit, in: Arens, Peter et al. (Hrsg.). *Des Schweizers Deutsch*. Bern: Hallwag, S. 64–68.

Birkner, Karin. 2008. *Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch*. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen. 28).

Bösiger, Melanie. 2017. *„Evelyne redt mit s Claudias Ma." Artikellosigkeit und Artikelgebrauch vor (weiblichen) Vornamen im Schweizerdeutschen in allen vier Kasus*. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Universität Freiburg i. Ü.

Bösiger, Melanie. 2023. „Das isch de Ma, wo ich Tennis spiele." Wandel bei Relativsätzen in schweizerdeutschen Dialekten, in: Fischer, Hanna und Stefan Rabanus (Hrsg.). *Morphologische und syntaktische Variation in den deutschen Regionalsprachen. Impulse für die Erforschung der sprachlichen Vertikale.* Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, S. 173–213.

Bösiger, Melanie. 2026a. „Wen hesch du gseh?" Akkusativische Interrogativa im Schweizerdeutschen, in: Oberholzer, Susanne und Noemi Adam-Graf (Hrsg.). *Dialekt in Gesellschaft und*

Schule. Variation und Wandel in Gebrauch und Wahrnehmung des Alemannischen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 199).

Bösiger, Melanie. 2026b. „De Igel, wo ich z frässe geh ha." Relativsätze im Schweizerdeutschen, in: Elspaß, Stephan, Jürg Fleischer und Marlene Hartinger (Hrsg.). *Dialekte im sozialen Raum. Formen – Verwendungen – Bedeutungen. Akten des 7. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD).* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 202).

Brandner, Ellen und Iris Bräuning. 2013. Relative 'wo' in Alemannic: only a complementizer? In: *Linguistische Berichte*, 234, S. 131–169.

Bräuning, Iris. 2020. *Relativsatzstrategien im Alemannischen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Bräuning, Iris und Eleonore Brandner. 2017. Die Partikelstrategie in alemannischen Relativsätzen. Dialektsyntaktische Datengewinnung und Auswertung mit Hilfe standardisierter Fragebögen, in: Ahlers, Timo, Susanne Oberholzer, Michael Riccabona und Philipp Stoeckle (Hrsg.). *Deutsche Dialekte in Europa: Perspektiven auf Variation, Wandel und Übergänge.* Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag (Kleine und regionale Sprachen. 3), S. 123–151.

Breuer, Ludwig Maximilian. 2016. Methoden städtischer Regionalsprachenforschung: Wiener Variation des Relativsatzanschlusses im Online-Fragebogen, in: Lenz, Alexandra N. und Franz Patocka (Hrsg.). *Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven*. Göttingen: V&R unipress GmbH, S. 219–247. DOI: <doi.org/10.14220/9783737004015.219>.

Bucheli Berger, Claudia. 2008. Neue Technik, alte Probleme: auf dem Weg zum Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS), in: Elspaß, Stephan und Werner König (Hrsg.). *Sprachgeographie digital.* Hildesheim: G. Olms (Germanistische Linguistik. 190/191), S. 29–44.

Bucheli Berger, Claudia. 2010. Dativ für Akkusativ im Senslerischen (Kanton Freiburg), in: Christen, Helen, Sibylle Germann, Walter Haas, Nadja Montefiori und Hans Ruef (Hrsg.). *Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. Beiträge zur 16. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Freiburg/Fribourg vom 7.–10.09.2008.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 141), S. 71–84.

Bucheli, Claudia und Elvira Glaser. 2002. The Syntactic Atlas of Swiss German Dialects: empirical and methodological problems, in: Barbiers, Sjef, Leonie Cornips und Susanne van der Kleij (Hrsg.). *Syntactic Microvariation.* Amsterdam: Meertens Institute Electronic Publications in Linguistics (vol. II), S. 41–74.

Christen, Helen. 2015. „Die cheibe Zuger" oder: Gibt es Zugerdeutsch? In: Schmidlin, Regula, Heike Behrens und Hans Bickel (Hrsg.). *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie*. Berlin/Boston: de Gruyter: S. 133–154.

Comrie, Bernard. 1998. Rethinking the typology of relative clauses, in: *Language Design, 1,* S. 59–86.

Comrie, Bernard und Edward L. Keenan. 1979. Noun Phrase Accessibility Revisited, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur,* PBB. 55/3, S. 649–664.

Dal Negro, Silvia. 2004. Artikelmorphologie. Walserdeutsch im Vergleich zu anderen alemannischen Dialekten, in: Glaser, Elvira, Peter Ott und Rudolf Schwarzenbach (Hrsg.). *Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf, 16.–18.09.2002.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 101–111.

Dalcher, Peter. 1963. Über Relativpronomen im Schweizerdeutschen, in: Zinsli, Paul, Oskar Bandle, Peter Dalcher, Kurt Meyer, Rudolf Trüb und Hans Wanner (Hrsg.). *Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde.* Bern: A. Francke Verlag, S. 115–132.

Döhmer, Caroline. 2014. Relativsatzkonstruktionen im Dialekt von Bleibach (Elztal) und der Einfluss des Standarddeutschen auf Dialekte, in: Huck, Dominique (Hrsg.). *Alemannische Dialek-*

tologie: Dialekte in Kontakt. Beiträge zur 17. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Straßburg vom 26.–28.10.2011. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 155), S. 115–129.

Duden. 2018. *Bedeutungswörterbuch. Bedeutung und Gebrauch von rund 20 000 Wörtern der deutschen Gegenwartssprache.* 5. Aufl. Berlin: Dudenverlag (Duden. 10).

Duden. 2022. *Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache: Satz – Wortgruppe – Wort.* 10. völlig neu verf. Aufl. Berlin: Dudenverlag (Duden. 4).

Eichinger, Ludwig M. 2013. Die Entwicklung der Flexion: Gebrauchsverschiebungen, systematischer Wandel und die Stabilität der Grammatik, in: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.). *Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 121–170. URL: <ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/2257/file/Eichinger_Die_Entwicklung_der_Flexion_2013.pdf> [Stand: 05.05.2025].

Ellsäßer, Sophie. 2020. *Kasus im Korpus. Zu Struktur und Geographie oberdeutscher Kasusmorphologie.* Berlin/Boston: de Gruyter (Empirische Linguistik/Empirical Linguistics. 15).

Ellsäßer, Sophie. 2020. Kasussynkretismus: Bedingungen idiolektaler Variation. Eine Korpusanalyse zum Oberdeutschen, in: Speyer, Augustin und Julia Hertel (Hrsg.). *Syntax aus Saarbrücker Sicht (3). Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 61–84.

Elspaß, Stephan und Robert Möller. 2008. Erhebung dialektgeographischer Daten per Internet: Ein Atlasprojekt zur deutschen Alltagssprache, in: Elspaß, Stephan und Werner König (Hrsg.). *Sprachgeographie digital*. Hildesheim: G. Olms (Germanistische Linguistik. 190/191), S. 115–132.

Fankhauser, E. 1898. Die Flexion des Berner-Dialekts nach Jeremias Gotthelf. Basel: Buchdruckerei Kreis. URL: <e-rara.ch/zuz/content/zoom/13611225> [Stand: 05.05.2025].

Fleischer, Jürg. 2002. Preposition Stranding in German Dialects, in: Barbiers, Sjef, Leonie Cornips und Susanne van der Kleij (Hrsg.). *Syntactic Microvariation. Online Proceedings – Workshop on Syntactic Microvariation. 30–31 August 2000, Meertens Instituut, Amsterdam (The Netherlands)*. Elektronische Publikation, S. 116–151. URL: <meertens.knaw.nl/books/synmic/pdf/fleischer.pdf> [Stand: 05.05.2025].

Fleischer, Jürg. 2004a. A typology of relative clauses in German dialects, in: Kortmann, Bernd (Hrsg.). *Dialectology meets typology. Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Berlin: de Gruyter Mouton, S. 211–243.

Fleischer, Jürg. 2004b. Zur Typologie des Relativsatzes in den Dialekten des Deutschen, in: Patocka, Franz und Peter Wiesinger (Hrsg.). *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003.* Wien: Edition Praesens, S. 60–83.

Fleischer, Jürg. 2005. Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie, in: Christen, Helen (Hrsg.). *Dialektologie an der Jahrtausendwende* (Linguistik Online. 24/3), S. 171–186. DOI: <doi.org/10.13092/lo.24.642>.

Fleischer, Jürg. 2006. Dative and indirect object in German dialects: evidence from relative clauses, in: Hole, Daniel, André Meinunger und Werner Abraham (Hrsg.). *Datives and other cases: between argument structure and event structure*. Amsterdam: Benjamins (Studies in Language Companion Series. 75), S. 213–238.

Fleischer, Jürg. 2010. Relativsätze im Deutschen und im Jiddischen, in: Dammel, Antje, Sebastian Kürschner und Damaris Nübling (Hrsg.). *Kontrastive Germanistische Linguistik*. 2 Teilbände. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag (Germanistische Linguistik. 206–209), S. 145–169.

Fleischer, Jürg. 2017. Relativsatz-Einleitung, in: Fleischer, Jürg, Alexandra N. Lenz und Helmut Weiß (Hrsg.). *SyHD-atlas.* Konzipiert von Ludwig M. Breuer. Unter Mitarbeit von Katrin Kuhmichel, Stephanie Leser-Cronau, Johanna Schwalm und Thomas Strobel. Marburg/Wien/Frankfurt a. M., S. 560–573. URL: <archiv.ub.uni-marburg.de/es/2017/0003/pdf/syhd-atlas_2017.pdf> [Stand: 05.05.2025].

Fleischer, Jürg. 2019. Vergleichende Aspekte der deutschen Regionalsprachen: Syntax, in: Herrgen, Joachim und Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.). *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation.* Berlin/Boston: de Gruyter Mouton, S. 635–664.

Fleischer, Jürg, Simon Kasper und Alexandra N. Lenz. 2012. Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte" (SyHD), in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, 79/1,* S. 2–42.

Fleischer, Jürg, Alexandra N. Lenz und Helmut Weiß (Hrsg.). 2017. *SyHD-atlas.* Konzipiert von Ludwig M. Breuer. Unter Mitarbeit von Katrin Kuhmichel, Stephanie Leser-Cronau, Johanna Schwalm und Thomas Strobel. Marburg/Wien/Frankfurt a. M.: o. V. DOI: <doi.org/10.17192/es2017.0003>.

Fleischer, Jürg, Helmut Weiß und Alexandra N. Lenz. 2015. Syntax hessischer Dialekte (SyHD), in: Kehrein, Roland, Alfred Lameli und Stefan Rabanus (Hrsg.). *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven.* Berlin/Boston: de Gruyter, S. 261–287.

Friedli, Matthias. 2005. Si isch grösser weder ig! Zum Komparativanschluss im Schweizerdeutschen, in: Christen, Helen (Hrsg.). *Dialektologie an der Jahrtausendwende* (Linguistik Online. 24/3), S. 79–113. DOI: <doi.org/10.13092/lo.24.638>.

Glaser, Elvira. 2000. Erhebungsmethoden dialektaler Syntax, in: Stellmacher, Dieter (Hrsg.). *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der Internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 258–276.

Glaser, Elvira. 2014. Wandel und Variation in der Morphosyntax der schweizerdeutschen Dialekte, in: Taal & Tongval: *Language Variation in the Low Countries, 26,* S. 21–64.

Glaser, Elvira. 2017. Wie sind die deutschen Dialekte in syntaktischer Hinsicht gegliedert? In: Christen, Helen, Peter Gilles und Christoph Purschke (Hrsg.). *Räume, Grenzen, Übergänge. Akten des 5. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD).* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 171), S. 165–183.

Glaser, Elvira und Gabriela Bart. 2015. Dialektsyntax des Schweizerdeutschen, in: Kehrein, Roland, Alfred Lameli und Stefan Rabanus (Hrsg.). *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 81–107.

Glaser, Elvira, Philipp Stoeckle und Sandro Bachmann. 2020. Faktoren und Arten intrapersoneller Variation im Material des syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz, in: Speyer, Augustin und Julia Hertel (Hrsg.). *Syntax aus Saarbrücker Sicht (3). Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 11–39.

Haas, Walter. 1981. *Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution.* Hrsg. von der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Frauenfeld: Huber.

Hawkins, Sarah und Edward L. Keenan. 1974. The psychological Validity of the Accessibility Hierarchy. Paper read at the LSA Summer Meeting.

Hodler, Werner. 1964. *Von Relativpronomen und Relativsätzen im Berndeutschen/Von Berndeutschen Relativsätzen*, in: Sprachspiegel 1964 (20), Bd. 4, S. 105–111/Bd. 6, S. 178–182.

Hotzenköcherle, Rudolf. 1962. *Einführung in den Sprachatlas der Deutschen Schweiz. A. Zur Methodologie der Kleinraumatlanten*. Bern: A. Francke Verlag.

Hotzenköcherle, Rudolf. 1948. *Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz*. Hrsg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter der Mitarbeit von Rolf Börlin. Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg: Sauerländer.

Id. = *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache*. 1881– . Frauenfeld: Huber (1881–2012); Basel: Schwabe (seit 2013). URL: <idiotikon.ch> [Stand: 05.05.2025].

Imo, Wolfgang. 2016. *Grammatik. Eine Einführung.* Stuttgart: Metzler Verlag.

Keenan, Edward L. und Bernard Comrie. 1977. Noun Phrase Accessibility and Universal Grammar, in: *Linguistic Inquiry,* 8/1, S. 63–99.

Keenan, Edward L. und Bernard Comrie. 1979. Data on the Noun Phrase Accessibility Hierarchy, in: *Language*, 55/2, S. 333–351.

Koch, Peter und Wulf Oesterreicher. 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: Deutschmann, Olaf, Hans Flasche, Bernhard König, Margot Krus, Walter Pabst und Wolf-Dieter Stempel (Hrsg.). *Romanistisches Jahrbuch 1985*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 15–43.

Lehmann, Christian. 1984. *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr Verlag (Language Universal Series. 3).

Lenz, Alexandra N. 2016. On eliciting dialect-syntactic data: Comparing direct and indirect methods, in: Speyer, Augustin und Philipp Rauth (Hrsg.). *Syntax aus Saarbrücker Sicht (1). Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 165), S. 187–219.

Moser, Ann-Marie. 2023. The ups and downs of relative particles in German diachrony, in: *Journal of Historical Linguistics*, 21.02.2023, S. 461–487.

Moser, Ann-Marie. 2025. Relative clause-forming strategies in German: on typological generalizations and diachronic language change, in: De Smet, Hendrik, Guglielmo Inglese und Malte Rosemeyer (Hrsg.). *Acting on Actuation: Why here, why now?* (Conceptual Foundations of Language Science). Berlin: Language Science Press, S. 103–127.

Niebaum, Hermann und Jürgen Macha. 2014. *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. 3. überarb. und erw. Aufl. Berlin: de Gruyter (Germanistische Arbeitshefte. 37).

Oglesby, Stefan. 1991. *Mechanismen der Intereferenz zwischen Standarddeutsch und Mundart in der Schweiz. Eine empirische Untersuchung mit Einwohnern der Stadt Luzern*. Bern etc.: Peter Lang.

Perrig, Gabriela. 2018. *Kasussynkretismus im Alemannischen. Zum Zusammenfall von Nominativ und Akkusativ in der Schweiz und in den angrenzenden Dialektregionen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 172).

Pheiff, Jeffrey und Simon Kasper. 2020. Die Erhebung der regionalsprachlichen Syntax des Deutschen: horizontal, indirekt, vertikal und online, in: *Niederdeutsches Wort*, 60, S. 35–87.

Pittner, Karin. 1995. The Case of German relatives, in: *The Linguistic Review*, 12/3.

Pittner, Karin. 2004. 'Wo' in Relativsätzen. Eine korpusbasierte Studie, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 32/3, S. 357–375.

Ruoff, Arno. 1990. *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. Gesondert nach Wortarten alphabetisch, rückläufig-alphabetisch und nach Häufigkeit geordnet.* Unter Mitarbeit von Harald Fuchs, Bernhard Gersbach, Rainer Graf und Simone Thiers. 2. unv. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (IDIOMATICA: Veröffentlichungen der Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland". 8).

SADS = Glaser, Elvira und Gabriela Bart sowie Claudia Bucheli Berger, Guido Seiler, Sandro Bachmann und Anja Hasse (Hrsg.). 2021. *Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz. Band 1: Einleitung und Kommentare. Band 2: Karten.* Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Salzmann, Martin. 2009. Different notions of variation and their reflexes in Swiss German relativization, in: Dufter, Andreas, Jürg Fleischer und Guido Seiler (Hrsg.). *Describing and Modeling Variation in Grammar.* Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 135–161.

Salzmann, Martin und Guido Seiler. 2010. Variation as the exception or the rule? Swiss relatives, revistited, in: *Sprachwissenschaft,* 35, S. 79–117.

Schiesser, Alexandra. 2020. *Dialekte machen. Konstruktion und Gebrauch arealer Varianten im Kontext sprachraumbezogener Alltagsdiskurse*. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen. 85).

SDS = Hotzenköcherle, Rudolf, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und Paul Zinsli (Hrsg.). 1962–1997. *Sprachatlas der deutschen Schweiz. 8 Bände*. Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle. Bern/Basel: A. Francke Verlag.

Seiler, Guido. 2003. *Präpositionale Dativmarkierung im Oberdeutschen*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 124).

Seiler, Guido. 2005. Wie verlaufen syntaktische Isoglossen, und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? In: Eggers, Eckhard, Jürgen Erich Schmidt und Dieter Stellmacher (Hrsg.). *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD).* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 130), S. 313–341.

Seiler, Guido. 2010. Investigating language in space: Questionnaire and interview, in: Schmidt, Jürgen Erich und Peter Auer (Hrsg.). *Theories and methods*. Berlin: de Gruyter (Language and Space. 1), S. 512–527.

Shrier, Martha. 1965. Case Systems in German Dialects, in: *Language 1965*, 41, S. 420–438.

Silverstein, Michael. 1976. Hierarchy of features and ergativity, In: Dixon, Robert Malcolm Ward (Hrsg.). *Grammatical categories in Australian languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies, S. 112–171.

Simon, Horst J. 2008. Methodische Grundfragen zu einer Vergleichenden Syntax deutscher Dialekte, in: Valentin, Jean-Marie (Hrsg.). *Akten des XI. Internationalen Germanistikkongresses Paris 2005 „Germanistik der Kulturen"*. Bern u. a.: Peter Lang (Empirische Grundlagen moderner Grammatikforschung. 4), S. 59–70.

Spescha, Arnold. 1989. *Grammatica sursilvana*. Cuera (Chur): Casa editura per mieds d'instrucziun.

Stalder, Franz Josef. 1819. *Die Landessprachen der Schweiz oder: Schweizerische Dialektologie. Mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet.* Aarau: Sauerländer.

van Riemsdijk, Henk. 1989. Swiss relatives, in: Jaspers, Dany (Hrsg.). *Sentential complementation and the lexicon. Studies in honour of Wim de Geest*. Dordrecht: Foris, S. 343–354

Weise, Oskar. 1917. Die Relativpronomina in den deutschen Mundarten, in: *Zeitschrift für Deutsche Mundarten*, 12, S. 64–71.

Weiß, Helmut. 2004. Vom Nutzen der Dialektsyntax, in: Patocka, Franz und Peter Wiesinger (Hrsg.). *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003*. Wien: Edition Praesens, S. 21–41.

Wolfensberger, Heinz. 1967. *Mundartwandel im 20. Jahrhundert. Dargestellt an Ausschnitten aus dem Sprachleben der Gemeinde Stäfa*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundart. 14).

6.2 Grammatiken zum Schweizerdeutschen

Abegg, Emil. 1911. *Die Mundart von Urseren*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 4).

Bäbler, Heinrich. 1949. *Glarner Sprachschuel. Mundartsprachbuch für die Mittel- und Oberstufe der Glarner Schulen.* Glarus: Verlag der Erziehungsdirektion.

Baumgartner, Heinrich. 1922. *Die Mundarten des Berner Seelandes*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 14).

Bohnenberger, Karl. 1913. *Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten.* Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 6).

Bossard, Hans. 1962. *Zuger Mundartbuch für Schule und Haus. Grammatik und Wörterverzeichnis. Ein Wegweiser zur guten Mundart.* Herausgegeben vom Bund Schwyzertütsch, Gruppe Zugerland. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 4).

Brun, Leo. 1918. *Die Mundart von Obersaxen im Kanton Graubünden. Lautlehre und Flexion.* Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 11).

Clauss, Walter. 1929. *Die Mundart von Uri. Laut- und Flexionslehre*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 17).

Dauwalder, Hans. 1992. *Haslitiitsch. Eine haslideutsche Kurzgrammatik*. Meiringen: Gemeinnütziger Verein Meiringen.

Fischer, Ludwig. 1960. *Luzerndeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart*. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 2).

Henzen, Walter. 1927. *Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 16).

Hodler, Werner. 1969. *Berndeutsche Syntax*. Bern: A. Francke Verlag.

Hotzenköcherle, Rudolf. 1934. *Die Mundart von Mutten. Laut- und Flexionslehre.* Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 19).

Marti, Werner. 1985. *Berndeutsch-Grammatik für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura*. Bern: A. Francke Verlag.

Meinherz, Paul. 1920. *Die Mundart der Bündner Herrschaft*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 13).

Schobinger, Viktor. 1984. *Zürichdeutsche Kurzgrammatik*. Zürich: Pendo-Verlag.

Seiler, Gustav Adolf. 1879. *Die Basler Mundart. Ein grammatisch-lexikalischer Beitrag zum Schweizerischen Idiotikon, zugleich ein Wörterbuch für Schule und Haus*. Basel: C. Detloff's Buchhandlung.

Stucki, Karl. 1917. *Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg. Lautlehre und Flexion.* Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 10).

Stucki, Karl. 1921. *Schweizerdeutsch. Abriss einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre.* Zürich: Orell Füssli.

Suter, Paul. 1901. *Zürcher Mundart in J. M. Usteris Dialektgedichten*. Zürich: Zürcher & Furrer.

Suter, Rudolf. 1992. *Baseldeutsch-Grammatik*. 3. überarb. Aufl. Basel: Christoph-Merian-Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 6).

Vetsch, Jakob. 1910. *Die Laute in den Appenzeller Mundarten*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 1).

Wanner, Georg. 1941. *Die Mundarten des Kantons Schaffhausen*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 20).

Weber, Albert. 1923. *Die Mundart des Zürcher Oberlandes*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 15).
Weber, Albert. 1964. *Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart.* Zürich: Schweizer Spiegel Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 1).
Weber, Albert und Jacques M. Bächtold. 1961. *Zürichdeutsches Wörterbuch*. 3. überarb. und stark erw. Aufl. Zürich: H. Rohr.
Wipf, Elisa. 1910. *Die Mundart von Visperterminen*. Frauenfeld: Huber & Co. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. 2).

6.3 Wörterbücher zum Schweizerdeutschen

Aellig, Jakob und Christian Bärtschi. 2002. *Adelbodetütsch*. 2. erw. Aufl. Adelboden: M. und J. Aellig.
Arbeitsgruppe der Talvereinigung Pro Prättigau. 1991. *Prättigauer Mundartwörterbuch*. Redensarten, Vor- und Übernamen. Schiers: Pro Prättigau.
Aschwanden, Felix und Walter Clauss. 1982. *Urner Mundart Wörterbuch*. Herausgegeben von der Bibliotheksgesellschaft Uri in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch. Altdorf: Verlag Bibliotheksgesellschaft Uri (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 8).
Bieri, Walter. 1958. *Läbigs Bärndütsch. E Sammlig vo bärndütsche Wörtere u Redesarte*. Bern: Verlag Paul Haupt (Hochwächter-Bücherei. 27).
Bigler, Walter. 2012. *Sägs eifach soo we deer de Schnabu gwachse n esch. E hampfele Wöörter ond Uusdröck vo geschter ond höt. Berner Aargauer Mundartwörter aus der Region Südwest-Aargau.* Oftringen: W. Bigler.
Bratschi, Armin und Rudolf Trüb. 1991. *Simmentaler Wortschatz. Wörterbuch der Mundart des Simmentals (Berner Oberland). Mit einer grammatischen Einleitung und mit Registern.* Herausgegeben vom Verein Schweizerdeutsch (vormals Bund Schwyzertütsch). Thun: Ott Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 12).
Brunner, Röbi. 2007. *Hoo, aseweg! Wörter, Ausdrücke, Redensarten im Obertoggenburg*. Neu St. Johann: R. Brunner.
Conrad, Heidi, Sylvester Davatz-Asper et al. 2006. *Wortschatz, Flurnamenverzeichnis und Flurnamenkarte (Gemeinde Malix)*. Malix: Gemeinde Malix.
Eggenberger, Hans und Ruedi Schäpper. 2003. *Grabser Brögge. Ausdrücke in Mundart*. Buchs: Eigenverlag Eggenberger, Schäpper.
Ettlin-Janka, Maria. 1995. *Inschi Sprààch ds Obarsàxar Titsch. Obersaxer Wörtersammlung*. Obersaxen: PSO.
Fridolin und Peter Pee. 1974. *E Baseldytsch-Sammlig. Ygruumt in zwelf Fächli und in e Vytryne. Mit Helge vom Ferdi Afflerbach*. 3. Aufl. Basel: Birkhäuser Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 5).
Gallmann, Heinz. 2010. *Zürichdeutsches Wörterbuch*. 2. Aufl. Zürich: NZZ Libro.
Gasser, Markus, Annelies Häcki Buhofer und Lorenz Hofer et al. 2010. *Neues Baseldeutsch Wörterbuch*. Herausgegeben von der Christoph Merian Stiftung. Basel: Christoph Merian Verlag.
Grichting, Alois. 2007. *Wallissertitschi Weerter*. 4. Aufl. Visp: Rotten Verlag (Walliser Wörterbuch. 1).

Gwerder, Alois. 2001. *„Flätt – hüntsch – sauft". Mundart-Wörterbuch.* 2. Aufl. Schwyz: Triner Verlag (Heimatkunde Muotathal und Illgau. 4).

Gysler, Karl. 1935. *Wörterbuch der Landschaft Hasli*. Hohfluh: Selbstverlag.

Hopf, Otto. 1969. *Hasli-Deutsch. Ein altes Wörterbuch, gesammelt von 1879–1894*. Meiringen: Verlag Gemeinnütziger Verein.

Hunziker, Jakob. 1877. *Aargauer Wörterbuch in der Lautform der Leerauer Mundart*. Aarau: H. R. Sauerländer.

Hüppi, Claudio. 1999. *Soorser Wöörterbüechli*. 2. unv. Aufl. Hitzkirch: Comenius Verlag AG.

Husy, Markus. 2009. *As nüüt eso. Es Wörterbuech für d Mundart vom soledurnische Gäu. Meh als 3000 Wörter und Wändige.* Olten: Knapp Verlag.

Imfeld, Karl. 2000. *Obwaldner Mundart-Wörterbuch*. Kriens: Brunner, Edition Magma.

Imseng, Werner. 1985. *Saaser Titsch. 1000 Wörter. Saaser Mundart/Schriftdeutsch*. 2. Aufl. Brig: Rotten Verlag.

Julen, Georg. 1989. *Wörterbuch der Zermatter Mundart*. 2. erw. Aufl. Brig: Rotten Verlag.

Kälin, Walter R. 2013. *Einsiedler Wörterbuch*. Einsiedeln: Kulturverein Chärnehus (Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln. 34).

Kobald, Marietta und Lukretia Sonderegger. 2014. *Prättigauer Dialekt.* Herausgegeben von der Kulturkommission des Regionalverbands Pro Prättigau. 3. überarb. und erw. Aufl. Küblis: Pro Prättigau.

Langenegger, Wendel. 2001. I*m Rintl dahoam. Rheintaler Wörterbuch (unter besonderer Berücksichtigung der Mundart von Kriessern)*. Jona: Brigitte Schön-Langenegger.

Lauber, Maria. 1984. *Frutigdeutsche Wörter und Redensarten*. Frutigen: Altels-Verlag.

Loher, Eugen und Herbert Markovits. 1993. *Dialektwörter aus Montlingen, Eichenwies und Umgebung. Familien- und Personen-Übernamen aus Montlingen und Eichenwies*. Herausgegeben vom Verkehrsverein Montlingen-Eichenwies. 2. Aufl. mit vielen Ergänzungen. Montlingen: Markovits.

Lorez-Brunold, Christian und Tilly Lorez-Brunold. 1987. *Rheinwalder Wörterbuch. Der Wortschatz einer Bündner Walsermundart.* Herausgegeben von der Walservereinigung Graubünden in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch. Chur: Terra Grischuna Buchverlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 11).

Manser, Joe. 2008. *Innerrhoder Dialekt. Mundartwörter und Redewendungen aus Appenzell Innerrhoden.* 4. erw. Aufl. Appenzell: Druckerei Appenzeller Volksfreund (Innerrhoder Schriften. 9).

Meister, Ernst. 2009. *Baaseldytsch-Deutsch. Wörterbuch*. Basel: Friedrich Reinhardt.

Meng, Heinrich. 1986. *Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau nach Sachgruppen*. Baden: Baden Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 10).

Meyer, Reinhard. 1953. *Die Hallauer Mundart. Ihr geschichtliches Werden und ihr heutiges Kleid. Mit Wörterbuch und Beiträgen zur Volkskunde*. Bern: Selbstverlag.

Mühlemann-Messmer, Emmi. 1999. *Was duu nüd sääscht! Eine Sammlung von Wörtern, Ausdrücken und Redensarten aus der Sprache des Appenzeller Hinterlandes*. 2. erg. Aufl. Herisau: Appenzeller Verlag.

Muster, Hans Peter und Beatrice Bürkli Flaig. 2001. *Baselbieter Wörterbuch*. Basel: Christoph Merian Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 14).

Niederberger, Ernst. 2007. *Nidwaldner Mundart: Wörterbuch*. 3. Aufl. Dallenwil: Druckerei Odermatt.

Patt, Christian. 1986. *Schanfigger Wörter. Eine Ergänzung zum Davoser Wörterbuch*. Chur: Walservereinigung Graubünden.

Peter, Arnold. 2008. *Mundart im Stammertal. Eine Sammlung alter, oft bereits verschwundener Wörter und Redensarten*. Belp: Teaterverlag Elgg.

Richli, Alfred und Heinz Gallmann. 2003. *Schaffhauser Mundartwörterbuch*. Schaffhausen: Meier Buchverlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 15).

Ritschard, Gustav/Arbeitsgruppe für das Bödellitüütsch. 1983. *Bödellitüütsch. Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben. Volkssprache der Gemeinden Bönigen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil.* Unterseen: Verlag Bödellitüütsch (Buchreihe des Fördervereins für das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. 2).

Röösli-Balmer, Josef. 2001. Wimmer so redt. Entlebucher Mundart, in: *Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch*, 66, S. 5–94.

Schild-Michel, Helene und Walter Boss. 2006. *Brienzerdeutsches Wörterbuch. Mundartwörterbuch des Brienzerbezirks*. Brienz: Thomann Druck.

Schmid, Martin und Gaudenz Issler. 1982. *Davoserdeutsches Wörterbuch. Der Wortschatz einer Bündner Walsermundart.* Chur: Verlag Walservereinigung Graubünden (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 7).

Schmutz, Christian und Walter Haas. 2004. *Senslerdeutsches Wörterbuch. Mundartwörterbuch des Sensebezirks im Kanton Freiburg mit Einschluss der Stadt Freiburg und der Pfarrei Gurmels*. 2. erg. und korr. Aufl. Freiburg: Paulusverlag.

Schobinger, Viktor. 2010. *Züritüütsche Grundwortschatz. Die nöötigschte Wörter*. Zürich: Schobinger-Verlag (Züritüütsch, GWS).

Scilligo, Pio. 1993. *Pumattertietsch Werterbeuch. Dizionario Formazzino – Italiano e Italiano – Formazzino, Pumattertietsch – Waeltsch – Tietsch und Waeltsch – Pumattertietsch – Tietsch*. Rom: IFREP (Collana Walser di Formazza).

Spreng, Johann Jakob. 2014. *Idioticon Rauracum, oder: Baseldeutsches Wörterbuch von 1768*. Herausgegeben von Heinrich Löffler. Basel: Schwabe.

Stähli, Gebhard Karl. 1976. *Wörterbuch des Flumser Dialekts. Ein Beitrag zur Dialektologie des Sarganserlandes*. Mels: Sarganserländische Buchdruckerei.

Stalder, Franz Josef. 1812. *Versuch eines Schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. 2 Bände samt einer Nachlese vergessener Wörter oder Bedeutungen*. Aarau: Sauerländer. DOI: <doi.org/10.3931/e-rara-24168>.

Suter, Rudolf. 1995. *Baseldeutsch-Wörterbuch*. 2. überarb. und erw. Aufl. Basel: Christoph Merian Verlag (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 9).

Tobler, Titus. 1837. *Appenzellischer Sprachschatz*. Zürich: Orell Füssli & Co.

Tschumpert, Martin. 1880. *Versuch eines bündnerischen Idiotikons. Zugleich ein Beitrag zur Darstellung der mittelhochdeutschen Sprache und der Culturgeschichte von Graubünden*. Chur: Senti.

Vieli, Ruedi. 2009. *Valserdeutsch*. Herausgegeben von der Kulturstiftung Vals. Chur: Verlag Desertina.

von Greyerz, Otto und Ruth Bietenhard. 1976. *Berndeutsches Wörterbuch*. Bern: A. Francke Verlag.

Weber, Albert und Jacques M. Bächtold. 1983. *Zürichdeutsches Wörterbuch*. 3. überarb. und stark erw. Aufl. besorgt von Jacques M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und Rudolf Trüb. Zürich: Verlag Hans Rohr (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. 3).

7 Verzeichnisse

7.1 Abkürzungen

(für die Auflösung der Kantonskürzel s. Karte 20)

Akk.	Akkusativ
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
Dat.	Dativ
DO	direktes Objekt (2. Stufe der Zugänglichkeitshierarchie)
erg.	ergänzt
erw.	erweitert
et al.	et alii_aliae
etc.	et cetera
Herv.	Hervorhebung
IO	indirektes Objekt (3. Stufe der Zugänglichkeitshierarchie)
korr.	korrigiert
MB	Melanie Bösiger (= Verfasserin der vorliegenden Dissertation)
Nom.	Nominativ
OBL	oblique Nominalphrase (4. Stufe der Zugänglichkeitshierarchie)
OBL1	oblique Nominalphrase im Akkusativ
OBL2	oblique Nominalphrase im Dativ
Pers.	Person
s.	siehe
s. o.	siehe oben
s. u.	siehe unten
Sg.	Singular
SU	Subjekt (1. Stufe der Zugänglichkeitshierarchie)
u. ä.	und ähnliche
u. a.	unter anderem
überarb.	überarbeitet
unv.	unverändert
v. a.	vor allem
verb.	verbessert

verf. verfasst
vgl. vergleiche
z. B. zum Beispiel

7.2 Abbildungen

Abbildung 1 Facebook-Post von Swissmeme 17
Abbildung 2 Fett gedruckte Interrogativa in Akzeptanzfragen 26
Abbildung 3 Screenshot eines Hörbeispiels aus der zweiten Umfrage 29
Abbildung 4 Situationsbeschreibung vor einem Lückensatz 30
Abbildung 5 Hinweis zum präsentierten Dialekt in Akzeptanzaufgaben 31
Abbildung 6 Verteilung der Datensätze nach Alter 49
Abbildung 7 Visualisierung der Zugänglichkeitshierarchie 66
Abbildung 8 Vertauschung der ersten und zweiten Stufe der Zugänglichkeitshierarchie 145
Abbildung 9 Verschiebung der Grenze zwischen kasuslosen und kasustragenden Relativa 146
Abbildung 10 Surselvische Relativa 151
Abbildung 11 Alle Fragen aus der ersten Umfrage zum Schweizerdeutschen ... 229
Abbildung 12 Alle Fragen aus der zweiten Umfrage zum Schweizerdeutschen .. 235

7.3 Karten

Karte 1 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Pretests 33
Karte 2 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Umfragen 43
Karte 3 Grundkarte mit Landes- und Kantonsgrenzen sowie grossen Seen 57
Karte 4 Kartierung aller Varianten mit genauen Ortspunkten 59
Karte 5 Versuch einer Karte mit einem 5×5 km-Ortsnetz 60
Karte 6 Definitive Darstellung der Karten ohne die häufigste Variante *wo + druf* 61
Karte 7 Relativa in SU-Position (zur besseren Übersicht ohne wo)..... 88
Karte 8 Morphologische Gestalt von *de* in SU-Position 91
Karte 9 Morphologische Gestalt von *de* in DO-Position 96
Karte 10 Relativa in IO-Position (zur besseren Übersicht ohne *wo*) 102
Karte 11 Relativa in OBL1-Position mit belebtem Bezugsnomen *Kolleg*)..... 110
Karte 12 Relativa in OBL1-Position mit unbelebtem Bezugsnomen *Brief* 110
Karte 13 Morphologische Gestalt von *de* in OBL1-Position 114
Karte 14 Relativa in OBL2-Position, Varianten *wo + mit ihm* und *mit dem*.... 120

Karte 15 Relativa in OBL2-Position, übrige Varianten 120
Karte 16 Häufige intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung 131
Karte 17 Seltene intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung 132
Karte 18 Akkusativische Interrogativa im Satz ohne Präposition 165
Karte 19 Teilnehmende, die konsequent *wen*? als akkusativisches Interrogativum wählen 172
Karte 20 Grundkarte mit Kantonskürzeln 202
Karte 21 Relativa in SU-Position in der Akzeptanzfrage 211
Karte 22 Relativa in DO-Position in der Akzeptanzfrage 212
Karte 23 Relativa in IO-Position in der Akzeptanzfrage 213
Karte 24 Relativa in OBL1-Position in der Akzeptanzfrage 215
Karte 25 Relativa in OBL2-Position in der Akzeptanzfrage 216
Karte 26 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *uf* 227
Karte 27 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *gäge* 227
Karte 28 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *um* 228

7.4 Tabellen

Tabelle 1 Teilnehmende pro Kanton (erste Umfrage) 47
Tabelle 2 Einteilung in Altersgruppen (erste Umfrage) 50
Tabelle 3 Teilnehmende pro Kanton (erste und zweite Umfrage) 54
Tabelle 4 Einteilung in Altersgruppen (zweite Umfrage) 55
Tabelle 5 Relativa in SU-Position 87
Tabelle 6 Relativa in SU-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) 90
Tabelle 7 Relativa in DO-Position 92
Tabelle 8 Relativa in DO-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe, Bezugsnomen *Hund/Schuelfründ*) 95
Tabelle 9 Relativa in IO-Position 98
Tabelle 10 Relativa in IO-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) 104
Tabelle 11 Korrektur der Relativa in IO-Position im Hörbeispiel 107
Tabelle 12 Relativa in OBL1-Position 108
Tabelle 13 Relativa in OBL1-Position beim Bezugsnomen *Brief* nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) 113
Tabelle 14 Relativa in OBL1-Position beim Bezugsnomen *Kolleg* nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) 113
Tabelle 15 Wortstellung in den OBL1-Relativsätzen mit *wo* + Präpositionaladverb 116
Tabelle 16 Relativa in OBL2-Position 118
Tabelle 17 Relativa in OBL2-Position nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) ... 123

Tabelle 18 Wortstellung in den OBL2-Relativsätzen mit *wo* + Personalpronomen ... 124
Tabelle 19 Korrektur der Relativa in OBL2-Position in den Hörbeispielen ... 126
Tabelle 20 Intraindividuelle Muster bei der Verwendung von Relativa ... 128
Tabelle 21 Muster bei der Relativsatzbildung nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) ... 133
Tabelle 22 Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante ... 135
Tabelle 23 Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante (neu) ... 136
Tabelle 24 Anzahl angekreuzte Antworten bei den Akzeptanzfragen ... 137
Tabelle 25 Abweichung nach Dialektalitätsstufe ... 139
Tabelle 26 Kasusmarkierung bei Lückensätzen und Akzeptanzfragen ... 139
Tabelle 27 Abweichung zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) ... 140
Tabelle 28 Genitivische Interrogativa ... 161
Tabelle 29 Akkusativische Interrogativa in den vier Lückensätzen ... 164
Tabelle 30 Akkusativische Interrogativa ohne Präposition nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) ... 166
Tabelle 31 Akkusativische Interrogativa nach *um* nach Alter ... 166
Tabelle 32 Korrektur der akkusativischen Interrogativa in Hörbeispielen ... 170
Tabelle 33 Intraindividuelle Muster bei der Verwendung von Interrogativa ... 171
Tabelle 34 Vergleich zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen ... 174
Tabelle 35 Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Dialektalitätsstufe ... 175
Tabelle 36 Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter (Anteil pro Altersgruppe) ... 176
Tabelle 37 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Umfragen ... 203
Tabelle 38 Absolute Zahlen zu Tabelle 5. Relativa in SU-Position ... 211
Tabelle 39 Absolute Zahlen zu Tabelle 6. Relativa in SU-Position nach Alter ... 212
Tabelle 40 Absolute Zahlen zu Tabelle 7. Relativa in DO-Position ... 213
Tabelle 41 Absolute Zahlen zu Tabelle 8. Relativa in DO-Position nach Alter (Bezugsnomen Hund/Schuelfründ) ... 213
Tabelle 42 Absolute Zahlen zu Tabelle 9. Relativa in IO-Position ... 214
Tabelle 43 Absolute Zahlen zu Tabelle 10. Relativa in IO-Position nach Alter ... 214
Tabelle 44 Absolute Zahlen zu Tabelle 11. Korrektur der Relativa in IO-Position im Hörbeispiel ... 214
Tabelle 45 Absolute Zahlen zu Tabelle 12. Relativa in OBL1-Position ... 215
Tabelle 46 Absolute Zahlen zu Tabelle 13 und Tabelle 14. Relativa in OBL1-Position nach Alter (Bezugsnomen Brief/Kolleg) ... 216
Tabelle 47 Absolute Zahlen zu Tabelle 16. Relativa in OBL2-Position ... 217
Tabelle 48 Absolute Zahlen Tabelle 17. Relativa in OBL2-Position nach Alter ... 217

Tabelle 49 Absolute Zahlen zu Tabelle 18. Wortstellung in den OBL2-Relativätzen mit wo + Personalpronomen 218
Tabelle 50 absolute Zahlen zu Tabelle 19. Korrektur der Relativa in OBL2-Position in den Hörbeispielen..... 218
Tabelle 51 Absolute Zahlen zu Tabelle 21. Muster bei der Relativsatzbildung nach Alter 219
Tabelle 52 Absolute Zahlen zu Tabelle 22 und Tabelle 23. Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante..... 219
Tabelle 53 Absolute Zahlen zu Tabelle 24. Anzahl angekreuzte Antworten bei den Akzeptanzfragen 219
Tabelle 54 Absolute Zahlen zu Tabelle 25. Abweichungen nach Dialektalitätsstufe 220
Tabelle 55 Absolute Zahlen zu Tabelle 26. Kasusmarkierung bei Lückensätzen und Akzeptanzfragen 220
Tabelle 56 Absolute Zahlen zu Tabelle 27. Abweichungen zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter 220
Tabelle 57 Absolute Zahlen zu Tabelle 28. Interrogativa in genitivischer Funktion 221
Tabelle 58 Absolute Zahlen zu Tabelle 29. Akkusativische Interrogativa in den vier Lückensätzen..... 221
Tabelle 59 Absolute Zahlen zu Tabelle 30. Akkusativische Interrogativa ohne Präposition nach Alter (Lückensatz: ____ *hesch du troffe?*) 222
Tabelle 60 Absolute Zahlen zu Tabelle 31. Akkusativische Interrogativa nach um nach Alter (Lückensatz: *Um* ____ *gaht's?*)..... 222
Tabelle 61 Zusätzliche Information zu Tabelle 31. Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *uf* nach Alter 222
Tabelle 62 Zusätzliche Information zu Tabelle 31. Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *gäge* nach Alter 223
Tabelle 63 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Zürich. (Lückensatz: ____ *hesch du troffe?*) 223
Tabelle 64 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Bern. (Lückensatz: ____ hesch du troffe?)..... 223
Tabelle 65 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Freiburg. (Lückensatz: ____ *hesch du troffe?*) 224
Tabelle 67 Akkusativische Interrogativa nach uf nach Alter im Kanton Bern. (Lückensatz: *Uf* ____ *wartisch?*)..... 224
Tabelle 66 Akkusativische Interrogativa nach uf nach Alter im Kanton Zürich. (Lückensatz: *Uf* ____ *wartisch*?)..... 224
Tabelle 68 Akkusativische Interrogativa nach uf nach Alter im Kanton Freiburg. (Lückensatz: *Uf* ____ *wartisch?*)..... 225

Tabelle 69 Zusätzliche Tabelle zu Kapitel 4.2.4.3. Akkusativische Interrogativa in den Akzeptanzfragen 225
Tabelle 70 Absolute Zahlen zu Tabelle 32. Korrektur der Interrogativa in Hörbeispielen 225
Tabelle 71 Absolute Zahlen zu Tabelle 34 Vergleich zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen 226
Tabelle 72 Absolute Zahlen zu Tabelle 35. Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Dialektalitätsstufe 226
Tabelle 73 Absolute Zahlen zu Tabelle 36. Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter 226

8 Anhang

8.1 Grundkarte und Ortsnetz

Karte 20 Grundkarte mit Kantonskürzeln

Beschriftet sind nur jene Kantone, aus denen Antworten zur Online-Umfrage eingegangen sind. Die Kürzel bedeuten Folgendes:

AG = Aargau
AI = Appenzell Innerrhoden
AR = Appenzell Ausserrhoden
BE = Bern
BL = Basel-Landschaft
BS = Basel-Stadt
FR = Freiburg
FL = Fürstentum Liechtenstein
GL = Glarus
GR = Graubünden
LU = Luzern
NW = Nidwalden
OW = Obwalden
SH = Schaffhausen
SG = St. Gallen
SO = Solothurn
SZ = Schwyz
TG = Thurgau
UR = Uri
VS = Wallis
ZH = Zürich
ZG = Zug

Die folgende Tabelle 37 zeigt, alphabetisch zuerst nach Kanton und dann nach Gemeinde sortiert, aus welchen Ortschaften wie viele Personen an den beiden Umfragen teilgenommen haben. Von den fett gedruckten Orten liegen Daten aus beiden Umfragen vor, von den nicht fett gedruckten sind nur Antworten aus der ersten Umfrage eingegangen.

Tabelle 37 Herkunft der Teilnehmenden der beiden Umfragen

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Aarau	AG	3	-	**Buchrain**	**LU**	1	1
Aarburg	AG	1	-	Doppleschwand	LU	1	-
Auenstein	**AG**	1	1	**Ebikon**	**LU**	1	1
Baden	**AG**	5	3	**Emmen**	**LU**	1	1
Berikon	AG	1	-	**Emmenbrücke**	**LU**	1	1
Birmenstorf AG	AG	1	-	**Eschenbach LU**	**LU**	2	1
Birrhard	AG	1	-	**Escholzmatt**	**LU**	12	4
Brugg AG	**AG**	1	1	**Flühli LU**	**LU**	2	1
Buchs AG	**AG**	2	1	Fontannen b. Wolhusen	LU	1	-
Buttwil	**AG**	1	1	**Gisikon**	**LU**	1	1
Endingen	**AG**	2	1	**Hasle LU**	**LU**	4	2
Ennetbaden	**AG**	5	5	Hochdorf	LU	1	-
Erlinsbach	AG	1	-	**Horw**	**LU**	3	3
Fahrwangen	AG	1	-	**Kaltbach**	**LU**	1	1
Fischbach-Göslikon	AG	1	-	**Kriens**	**LU**	2	2
Fislisbach	**AG**	1	1	**Luzern**	**LU**	13	4
Freienwil	**AG**	1	1	Malters	LU	1	-

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Gebenstorf	AG	1	-	**Marbach LU**	**LU**	4	1
Gränichen	AG	1	-	**Meggen**	**LU**	2	1
Kleindöttingen	AG	3	-	**Menzberg**	**LU**	1	1
Kölliken	**AG**	1	2	Retschwil	LU	1	-
Laufenburg	**AG**	1	1	**Rothenburg**	**LU**	1	1
Lenzburg	**AG**	2	1	**Schenkon**	**LU**	1	1
Leutwil	AG	2	-	Schötz	LU	1	-
Mellingen	AG	1	-	**Schüpfheim**	**LU**	10	6
Möhlin	AG	1	-	**Sempach**	**LU**	3	2
Muhen	AG	1	-	**Sulz LU**	**LU**	1	1
Neuenhof	**AG**	1	1	**Sursee**	**LU**	2	1
Niederlenz	**AG**	1	1	Willisau	LU	1	-
Niederrohrdorf	**AG**	1	1	Beckenried	NW	2	-
Oberflachs	**AG**	1	1	**Ennetbürgen**	**NW**	1	1
Oberkulm	**AG**	1	1	Ennetmoos	NW	1	-
Oberrohrdorf	AG	1	-	Stans	NW	1	-
Oberrüti	AG	1	-	**Wolfenschiessen**	**NW**	1	1
Oftringen	**AG**	1	1	**Flüeli-Ranft**	**OW**	1	1
Remetschwil	**AG**	1	1	**Giswil**	**OW**	3	1
Remigen	**AG**	1	1	**Kerns**	**OW**	1	1
Rheinfelden	**AG**	4	1	**Sachseln**	**OW**	1	1
Rütihof	**AG**	1	1	Bad Ragaz	SG	1	-
Schafisheim	**AG**	1	1	**Bernhardzell**	**SG**	1	1
Schöftland	AG	1	-	Berschis	SG	2	-
Stein AG	AG	1	-	Bichwil	SG	1	-
Suhr	**AG**	1	1	**Bronschhofen**	**SG**	1	1
Tegerfelden	**AG**	1	1	**Diepoldsau**	**SG**	2	1
Unterendingen	AG	1	-	Ebnat-Kappel	SG	1	-
Untersiggenthal	**AG**	1	1	**Eichberg**	**SG**	1	1
Villmergen	**AG**	1	1	Flawil	SG	1	-
Vordemwald	**AG**	1	1	Ganterschwil	SG	1	-
Wettingen	**AG**	4	2	Gossau SG	SG	1	-
Windisch	**AG**	2	1	**Grabserberg**	**SG**	1	1
Wohlen AG	**AG**	1	1	**Heerbrugg**	**SG**	1	1
Wölflinswil	AG	1	-	Henau	SG	1	-

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Würenlos	**AG**	1	1	Jona	SG	1	-
Zofingen	**AG**	3	1	Kaltbrunn	SG	1	-
Appenzell Eggerstanden	**AI**	3	1	Knoblisbühl	SG	4	-
Brülisau	**AI**	1	1	**Mörschwil**	**SG**	1	1
Oberegg	AI	1	-	**Mosnang**	**SG**	1	1
Bühler	AR	1	-	Nassen	SG	1	-
Gais	**AR**	1	1	**Niederglatt SG**	**SG**	1	1
Grub AR	AR	1	-	Niederuzwil	SG	1	-
Hundwil	AR	1	-	Oberriet SG	SG	1	-
Lutzenberg	**AR**	1	1	Oberuzwil	SG	1	-
Stein AR	AR	1	-	Pfäfers	SG	1	-
Teufen AR	AR	1	-	Rebstein	SG	1	-
Trogen	**AR**	1	1	Rieden SG	SG	1	-
Urnäsch	AR	1	-	**Schmerikon**	**SG**	1	1
Aarwangen	**BE**	1	1	**Sevelen**	**SG**	1	1
Adelboden	**BE**	1	1	Sonnental	SG	1	-
Arch	**BE**	1	1	**St. Gallen**	**SG**	9	1
Bärau	**BE**	2	1	St. Margrethen SG	SG	1	-
Bern	**BE**	19	6	Uznach	SG	1	-
Biel/Bienne	BE	2	-	**Walenstadt**	**SG**	19	1
Boll	**BE**	1	1	Wil SG	SG	1	-
Bolligen	BE	2	-	**Wittenbach**	**SG**	3	1
Bönigen b. Interlaken	BE	1	-	**Beringen**	**SH**	6	1
Bremgarten b. Bern	**BE**	3	1	Buch SH	SH	2	-
Burgistein	**BE**	1	1	**Dörflingen**	**SH**	3	2
Deisswil b. Mb.	BE	3	-	Gächlingen	SH	2	-
Englisberg	BE	2	-	Hallau	SH	1	-
Eriswil	**BE**	1	1	Hofen SH	SH	2	-
Erlenbach im Simmental	BE	1	-	Löhningen	SH	1	-
Finsterhennen	BE	1	-	Merishausen	SH	3	-
Grosshöchstetten	BE	1	-	**Neuhausen a. R.**	**SH**	11	3
Gstaad	**BE**	1	1	**Neunkirch**	**SH**	2	1

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Gsteigwiler	**BE**	1	1	Osterfingen	SH	1	-
Ins	BE	1	-	**Schaffhausen**	**SH**	41	13
Ipsach	**BE**	1	1	**Schleitheim**	**SH**	5	1
Isenfluh	BE	5	-	Stein am Rhein	SH	1	-
Ittigen	BE	1	-	Thayngen	SH	3	-
Kandergrund	BE	1	-	**Wilchingen**	**SH**	3	1
Köniz	BE	3	-	**Balm b. Messen**	**SO**	1	1
Kräiligen	BE	1	-	**Bärschwil**	**SO**	1	1
Kriechenwil	BE	1	-	**Biberist**	**SO**	3	2
Langenthal	BE	1	-	Bibern SO	SO	1	-
Langnau im Emmental	**BE**	2	1	Breitenbach	SO	1	-
Lanzenhäusern	BE	1	-	**Büsserach**	**SO**	2	1
Laupen BE	BE	1	-	**Däniken SO**	**SO**	1	1
Lengnau BE	**BE**	1	1	Dornach	SO	1	-
Lenk im Simmental	BE	1	-	**Erlinsbach SO**	**SO**	2	3
Liebefeld	**BE**	2	1	Fulenbach	SO	1	-
Lohnstorf	BE	1	-	Grenchen	SO	1	-
Mattstetten	BE	2	-	**Kappel SO**	**SO**	2	1
Meienried	**BE**	3	1	**Laupersdorf**	**SO**	1	1
Mirchel	**BE**	1	1	Lostorf	SO	1	-
Moosseedorf	**BE**	1	1	**Nunningen**	**SO**	1	1
Mötschwil	BE	1	-	Oberbuchsiten	SO	1	-
Mühleberg	BE	1	-	**Olten**	**SO**	1	1
Neuenegg	**BE**	5	1	Recherswil	SO	1	-
Oberburg	BE	1	-	Rickenbach SO	SO	1	-
Oberwil b. Büren	**BE**	1	1	**Rodersdorf**	**SO**	1	1
Pieterlen	**BE**	2	1	**Solothurn**	**SO**	3	1
Riggisberg	BE	1	-	**Trimbach**	**SO**	3	2
Rüdtligen	BE	1	-	**Zuchwil**	**SO**	1	1
Safnern	BE	1	-	Arth	SZ	3	-
Schüpfen	**BE**	1	1	**Brunnen**	**SZ**	8	4
Schwanden b. Brienz	BE	1	-	Gersau	SZ	1	-
Seeberg	BE	1	-	**Ibach**	**SZ**	7	1

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Spiez	**BE**	6	2	Immensee	SZ	1	-
St. Stephan	BE	2	-	Küssnacht am Rigi	SZ	2	-
Stettlen	**BE**	2	1	Lauerz	SZ	1	-
Sumiswald	**BE**	1	1	**Oberarth**	**SZ**	2	1
Sundlauenen	**BE**	5	2	Ried (Muotathal)	SZ	5	-
Thörishaus	BE	1	-	Rigi Klösterli	SZ	2	-
Thun	**BE**	5	4	Schwyz	SZ	1	-
Turbach	**BE**	1	1	**Seewen SZ**	**SZ**	1	1
Unterlangenegg	BE	1	-	**Steinen**	**SZ**	1	1
Utzenstorf	**BE**	1	1	Steinerberg	SZ	1	-
Wichtrach	BE	1	-	**Trachslau**	**SZ**	1	1
Wileroltigen	**BE**	1	1	Wilen b. Wollerau	SZ	1	-
Wimmis	BE	3	-	Andwil TG	TG	1	-
Wohlen b. Bern	**BE**	1	1	**Balterswil**	**TG**	2	1
Wolfisberg	**BE**	2	2	Bottighofen	TG	1	-
Worben	BE	1	-	**Buch b. Frauenfeld**	**TG**	1	1
Worblaufen	BE	1	-	Buch b. Märwil	TG	1	-
Zollikofen	**BE**	2	1	Busswil TG	TG	2	-
Zuzwil BE	**BE**	1	1	Egnach	TG	1	-
Zweisimmen	**BE**	6	1	Frasnacht	TG	2	-
Aesch BL	**BL**	1	1	Gachnang	TG	1	-
Allschwil	**BL**	2	2	Güttingen	TG	1	-
Anwil	**BL**	1	1	Herdern	TG	1	-
Biel-Benken BL	BL	1	-	Horn	TG	1	-
Binningen	**BL**	2	1	**Kreuzlingen**	**TG**	2	1
Birsfelden	**BL**	3	2	Niederneunforn	TG	1	-
Bottmingen	BL	1	-	Nussbaumen TG	TG	1	-
Bretzwil	BL	1	-	Oberwangen TG	TG	1	-
Bubendorf	BL	1	-	**Romanshorn**	**TG**	1	1
Frenkendorf	**BL**	1	1	Schlatt TG	TG	1	-
Gelterkinden	**BL**	2	2	**Sommeri**	**TG**	2	1
Grellingen	BL	1	-	Steinebrunn	TG	1	-
Itingen	**BL**	1	1	**Tuttwil**	**TG**	1	1
Laufen	**BL**	2	1	**Uttwil**	**TG**	1	1

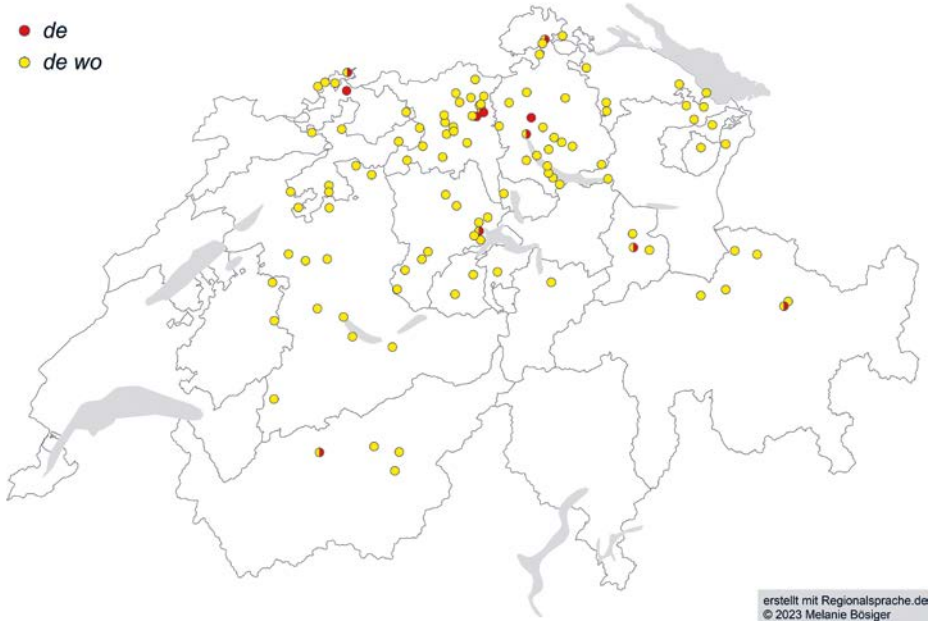
Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Lausen	BL	1	-	Weinfelden	TG	2	-
Münchenstein	BL	1	-	**Altdorf UR**	**UR**	2	1
Muttenz	**BL**	2	2	Andermatt	UR	1	-
Oberwil BL	**BL**	2	1	Attinghausen	UR	1	-
Pratteln	BL	2	-	**Bürglen UR**	**UR**	4	2
Reinach BL	BL	3	-	Erstfeld	UR	1	-
Rothenfluh	**BL**	1	1	**Flüelen**	**UR**	3	2
Schönenbuch	**BL**	1	1	**Isenthal**	**UR**	1	1
Sissach	**BL**	2	2	**Seelisberg**	**UR**	2	1
Therwil	BL	2	-	**Albinen**	**VS**	1	1
Basel	**BS**	17	11	Ausserberg	VS	1	-
Riehen	**BS**	8	3	Baltschieder	VS	1	-
Schaan	**FL**	1	1	Bister	VS	1	-
Vaduz	FL	1	-	Bürchen	VS	1	-
Courtaman	FR	1	-	**Corin-de-la-Crête**	**VS**	1	1
Düdingen	FR	4	-	Eisten	VS	1	-
Flamatt	**FR**	1	1	**Eyholz**	**VS**	6	1
Fribourg	FR	1	-	Ferden	VS	1	-
Giffers	**FR**	1	1	**Gamsen**	**VS**	4	2
Givisiez	FR	1	-	**Geschinen**	**VS**	8	5
Guschelmuth	**FR**	9	2	**Glis**	**VS**	3	1
Kerzers	FR	1	-	Gluringen	VS	3	-
Kleingurmels	FR	3	-	Naters	VS	2	-
Liebistorf	FR	1	-	**Niedergesteln**	**VS**	5	3
Oberschrot	**FR**	2	1	Ried-Brig	VS	2	-
Schmitten FR	FR	1	-	**Saas-Balen**	**VS**	1	2
St. Antoni	FR	1	-	Salgesch	VS	1	-
St. Ursen	FR	1	-	Sion	VS	1	-
Tafers	FR	1	-	**Staldenried**	**VS**	1	1
Wünnewil	**FR**	3	1	**Susten**	**VS**	2	1
Zumholz	**FR**	1	1	Wiler (Lötschen)	VS	1	-
Bilten	**GL**	5	1	Zermatt	VS	3	-
Braunwald	GL	3	-	**Baar**	**Zug**	1	1
Elm	**GL**	1	1	**Cham**	**ZG**	1	1
Engi	**GL**	5	1	**Hünenberg**	**ZG**	2	1

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Ennenda	**GL**	5	1	Morgarten	ZG	1	-
Filzbach	GL	1	-	**Neuägeri**	**ZG**	2	1
Haslen GL	GL	2	-	Zug	ZG	5	-
Klöntal	**GL**	19	2	**Aathal-Seegräben**	**ZH**	1	1
Leuggelbach	GL	1	-	**Adliswil**	**ZH**	2	1
Linthal	GL	4	-	**Aeugstertal**	**ZH**	1	1
Luchsingen	**GL**	1	1	**Affoltern am Albis**	**ZH**	2	1
Matt	**GL**	1	1	Agasul	ZH	1	-
Mitlödi	GL	4	-	**Au ZH**	**ZH**	1	1
Mollis	**GL**	8	2	Bassersdorf	ZH	1	-
Näfels	GL	5	-	**Binz**	**ZH**	2	1
Netstal	GL	3	-	Bubikon	ZH	1	-
Nidfurn	GL	2	-	**Bülach**	**ZH**	1	1
Niederurnen	**GL**	12	3	Dachsen	ZH	1	-
Oberurnen	GL	3	-	**Dielsdorf**	**ZH**	3	1
Schwändi b. Schwanden	**GL**	11	5	**Dietikon**	**ZH**	1	1
Ziegelbrücke	GL	1	-	**Dietlikon**	**ZH**	1	1
Alvaneu Dorf	**GR**	1	1	Dinhard	ZH	1	-
Alvaschein	GR	1	-	**Dübendorf**	**ZH**	2	2
Arezen	**GR**	2	2	Dürnten	ZH	1	-
Ascharina	GR	3	-	Ebertswil	ZH	1	-
Chur	**GR**	23	8	Embrach	ZH	2	-
Churwalden	GR	1	-	**Erlenbach ZH**	**ZH**	1	1
Davos Dorf	**GR**	2	1	Feuerthalen	ZH	1	-
Davos Platz	**GR**	4	2	**Fischenthal**	**ZH**	1	1
Disentis/Mustér	GR	1	-	Flurlingen	ZH	1	-
Domat/Ems	GR	4	-	**Forch**	**ZH**	1	1
Felsberg	GR	2	-	**Glattpark (Opfikon)**	**ZH**	3	2
Fideris	**GR**	1	1	Grüningen	ZH	1	-
Filisur	**GR**	2	1	**Hausen am Albis**	**ZH**	3	1
Flerden	GR	1	-	Hedingen	ZH	1	-
Haldenstein	**GR**	1	1	Hettlingen	ZH	1	-
Hinterrhein	GR	1	-	Hinwil	ZH	1	-

Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde	Ort	Kanton	1. Runde	2. Runde
Igis	**GR**	2	1	**Horgen**	**ZH**	1	1
Klosters	GR	2	-	**Kleinandelfingen**	**ZH**	1	1
Landquart	GR	2	-	Küsnacht ZH	ZH	1	-
Langwies	GR	1	-	**Meilen**	**ZH**	3	2
Lenzerheide/Lai	GR	1	-	Mettmenstetten	ZH	1	-
Maienfeld	**GR**	2	1	**Nänikon**	**ZH**	1	1
Malans GR	**GR**	2	1	Neftenbach	ZH	1	-
Masein	**GR**	1	1	**Oberstammheim**	**ZH**	1	1
Molinis	GR	1	-	**Ottenbach**	**ZH**	1	1
Mon	**GR**	1	1	Pfaffhausen	ZH	1	-
Rhäzüns	GR	2	-	Reutlingen (Winterthur)	ZH	4	-
Samedan	GR	1	-	**Rheinau**	**ZH**	1	1
Says	GR	1	-	**Richterswil**	**ZH**	2	1
Scharans	GR	1	-	Rüschlikon	ZH	1	-
Scheid	GR	1	-	**Schlieren**	**ZH**	1	1
Schiers	**GR**	3	1	**Seuzach**	**ZH**	1	1
Sils im Domleschg	GR	1	-	**Sihlbrugg Station**	**ZH**	3	2
Splügen	GR	1	-	**Stadel b. Niederglatt**	**ZH**	1	1
St. Moritz	GR	2	-	**Uetikon am See**	**ZH**	1	1
Stugl/Stuls	GR	1	-	Uitikon Waldegg	ZH	1	-
Tamins	**GR**	1	1	**Uster**	**ZH**	3	3
Trimmis	GR	1	-	**Wädenswil**	**ZH**	3	3
Trin	GR	1	-	**Wald ZH**	**ZH**	1	1
Tschiertschen	GR	2	-	Wallisellen	ZH	1	-
Tumegl/Tomils	GR	1	-	Winkel	ZH	1	-
Untervaz	GR	2	-	**Winterthur**	**ZH**	10	5
Valendas	GR	1	-	**Zürich**	**ZH**	32	16
Vals	GR	1	-	**nicht lokalisiert**		41	17
total		**1 095**	**396**				

8.2 Anhang zu Kapitel 3: Relativa

8.2.1 Das Relativum als Subjekt (SU)



Karte 21 Relativa in SU-Position in der Akzeptanzfrage (Bezugsnomen *Buechhändler*, zur besseren Übersicht ohne *wo*)

Zu dieser sowie den entsprechenden Tabellen in den nächsten Kapiteln ist Folgendes anzumerken: Die Angaben in Klammern in der Spalte zu den Lückensätzen geben an, wie oft eine Antwort zusätzlich in Mehrfachantworten vorkommt. Diese werden separat gezählt, um zu vermeiden, dass Teilnehmende mit Mehrfachantworten doppelt gezählt werden (vgl. Friedli 2005: 96). Lesebeispiel zur Tabelle 38: Von den vier Datensätzen mit mehreren Antworten enthalten drei die Kombination *wo/de*, dazu einer *wo/de wo*. Das ergibt in der Tabelle bei *wo* + 4, bei *de* + 3 und bei *de wo* + 1. Die Prozentwerte wurden ohne die Angaben in den Klammern berechnet.

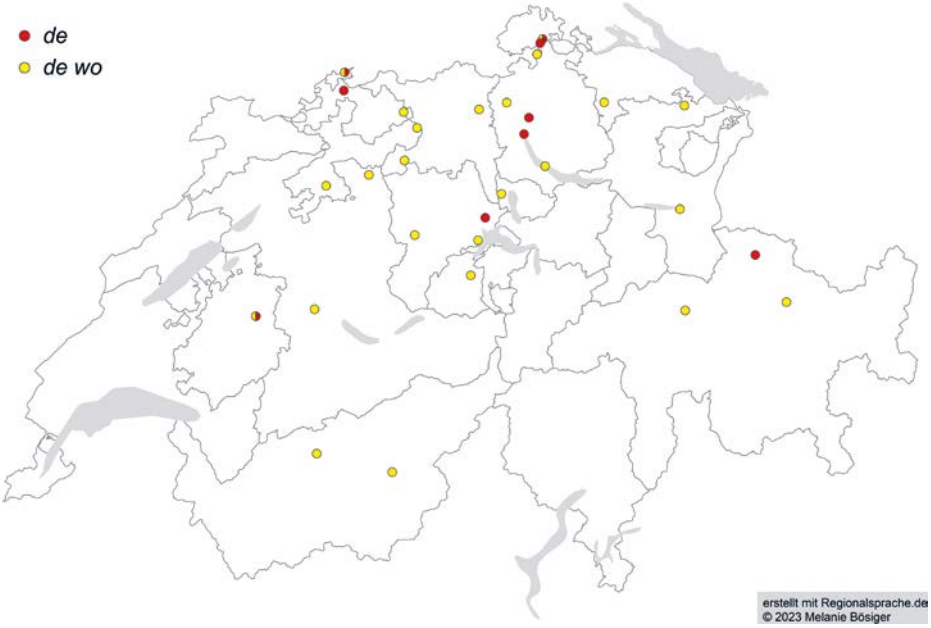
Tabelle 38 Absolute Zahlen zu Tabelle 5 Relativa in SU-Position

Relativum	Lückensatz (*Nochber*)	Akzeptanzfrage (*Buechhändler*)	Akzeptanzfrage (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Stuel*)
wo	1015 (+4)	381	383	388
de	31 (+3)	14	10	7
de wo	22 (+1)	143	41	50
mehrere	4	-	-	-
andere	1	1	2	1
total gültig	**n = 1073**	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**

Tabelle 39 Absolute Zahlen zu Tabelle 6 Relativa in SU-Position nach Alter[167]

Relativum	jung	mittel	alt
wo	397	485	137
de	11	16	7
de wo	16	6	1
andere	1	0	0
total gültig	n = 423	n = 506	n = 144

8.2.2 Das Relativum als direktes Objekt (DO)



Karte 22 Relativa in DO-Position in der Akzeptanzfrage
(Bezugsnomen *Pöstler*, zur besseren Übersicht ohne *wo*)

167 Die Zahl unter *total gültig* entspricht bei allen Alterstabellen darum nicht der zusammengezählten Zahl aller Varianten einer Altersgruppe, weil die Mehrfachantworten bei den Varianten doppelt gezählt worden sind, vgl. Fussnote 84. Überall, wo dies der Fall ist, sind die Zahlen unter *total gültig* mit *n* = markiert.

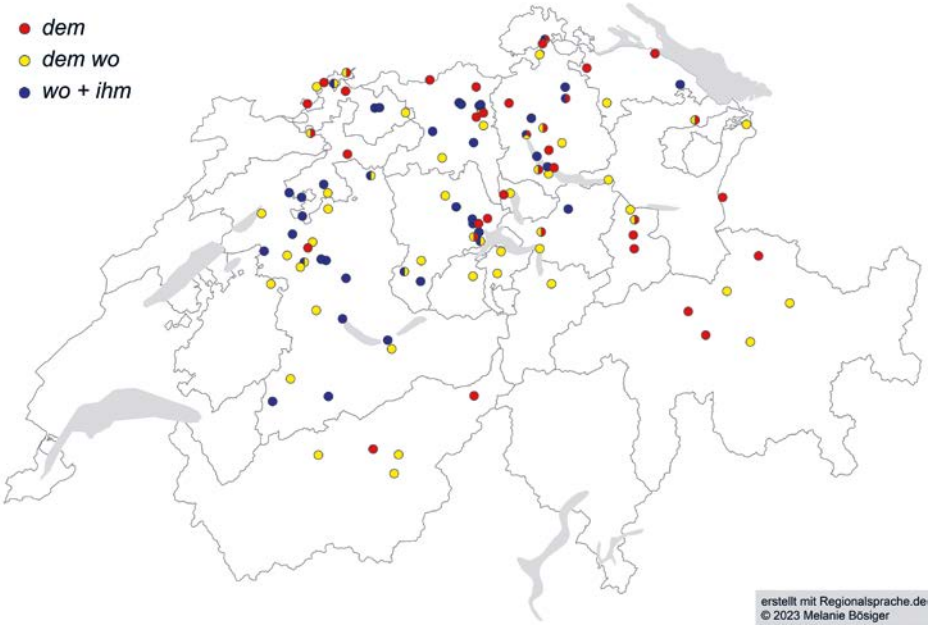
Tabelle 40 Absolute Zahlen zu Tabelle 7 Relativa in DO-Position

Relativum	Lückensatz (*Schuelfründ*)	Lückensatz (*Hund*)	Akzeptanzfrage (*Pöstler*)	Akzeptanzfrage (*Krimi*)
wo	375	1079 (+1)	384	383
de	14	10 (+1)	11	13
de wo	0	0	25	39
mehrere	0	1	-	-
andere	0	0	2	-
total gültig	**n = 389**	**n = 1090**	**n = 396**	**n = 396**

Tabelle 41 Absolute Zahlen zu Tabelle 8 Relativa in DO-Position nach Alter (Bezugsnomen *Hund*/*Schuelfründ*)

Relativum	jung	mittel	alt
wo	422 / 90	512 / 198	146 / 87
de	8 / 4	1 / 6	2 / 4
total gültig	**n = 430 / 94**	**n = 513 / 204**	**n = 148 / 91**

8.2.3 Das Relativum als indirektes Objekt (IO)



Karte 23 Relativa in IO-Position in der Akzeptanzfrage (Bezugsnomen *Maa*, zur besseren Übersicht ohne *wo*)

Tabelle 42 Absolute Zahlen zu Tabelle 9 Relativa in IO-Position

	Lückensatz (*Igel*)		Akzeptanzfrage (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Ball*)
Relativum	**Anzahl**	**davon ohne Subjekt**	**Anzahl**	**Anzahl**
wo	860 (+11)	34 (+2)	264	310
wo + ihm	50 (+1)	26	53	25
dem	74 (+10)	23	47	28
dem wo	13 (+1)	-	60	44
welem	12 (+1)	4	-	-
welem dass	2	-	-	-
mehrere	13	1	-	-
andere	46	-	5	3
total gültig	**n = 1070**	**n = 88**	**n = 396**	**n = 396**

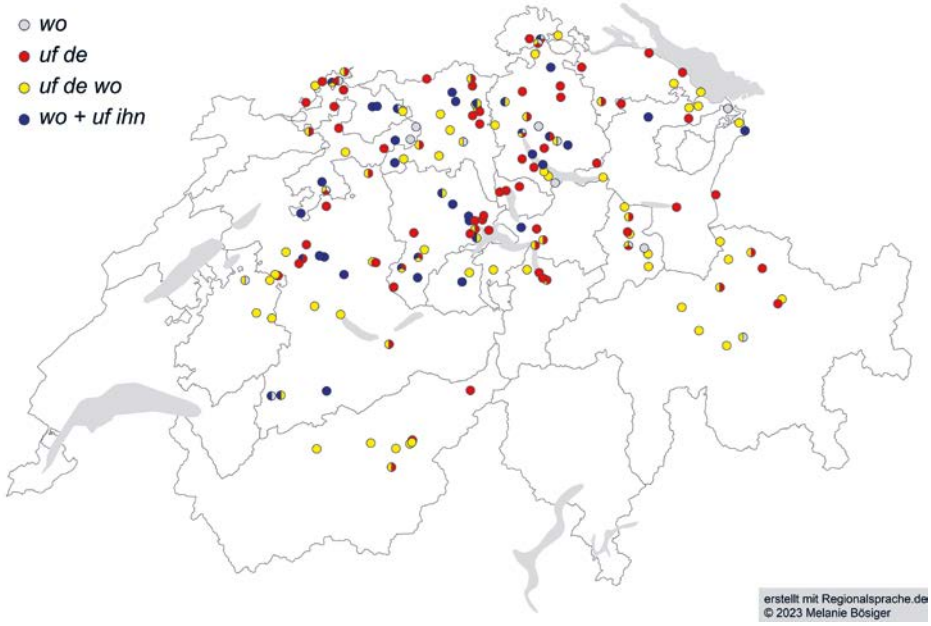
Tabelle 43 Absolute Zahlen zu Tabelle 10 Relativa in IO-Position nach Alter

Relativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wo	343	421	107
dem	45	30	9
dem wo	4	7	3
wo + ihm	2	32	19
welem	8	4	1
welem dass	2	0	0
andere	27	13	6
total gültig	**n = 422**	**n = 504**	**n = 144**

Tabelle 44 Absolute Zahlen zu Tabelle 11 Korrektur der Relativa in IO-Position im Hörbeispiel

Relativum	**Nennungen**
wo	267
wo + ihre	15
dere wo	4
welere	6
andere	2
anderer Relativsatz	3
kein Relativsatz	17
keine Variante	4
keine Korrektur	72
total gültig	**n = 390**

8.2.4 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Akkusativ (OBL1)



Karte 24 Relativa in OBL1-Position in der Akzeptanzfrage
(Bezugsnomen *Handwärcher*, zur besseren Übersicht ohne *wo + druf*)

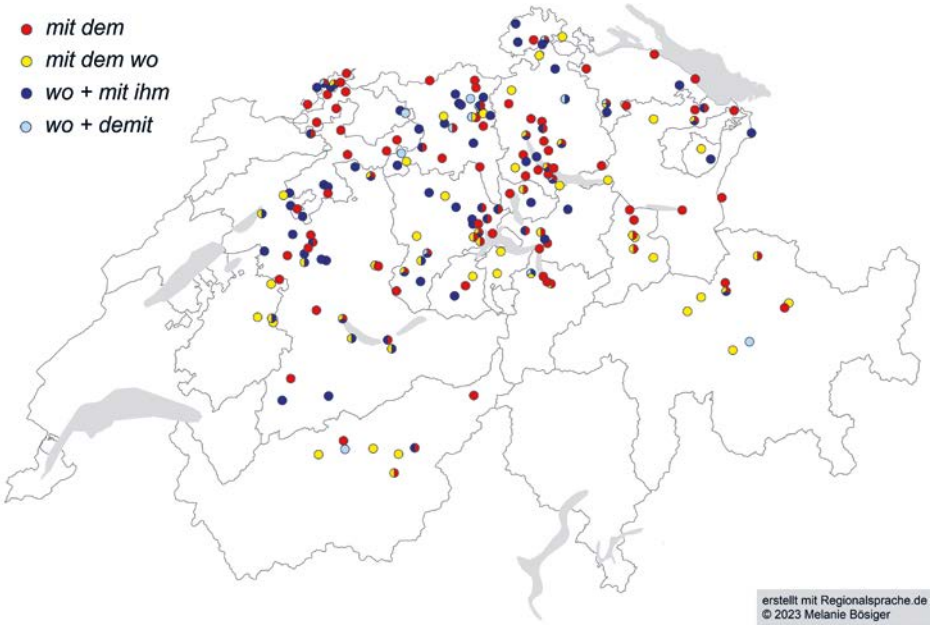
Tabelle 45 Absolute Zahlen zu Tabelle 12 Relativa in OBL1-Position

Relativum	Lückensatz (*Kollege*)	Lückensatz (*Brief*)	Akzeptanzfrage (*Handwärcher*)
wo	8	31	22
wo + druf	113 (+1)	714 (+3)	204
wo + uf ihn	43 (+3)	8 (+2)	49
uf de wo	10 (+1)	22	109
uf de	29 (+1)	68 (+3)	109
uf wele	1	5	-
andere	0	3	-
mehrere	3	4	-
total gültig	**n = 207**	**n = 855**	**n = 396**

Tabelle 46 Absolute Zahlen zu Tabelle 13 und Tabelle 14 Relativa in OBL1-Position nach Alter (Bezugsnomen *Brief*/*Kolleg*)

Relativum	jung	mittel	alt
wo + *druf*	273 / 34	352 / 64	92 / 16
wo	15 / 3	11 / 5	5 / 0
uf de wo	13 / 4	6 / 5	3 / 2
uf de	38 / 13	22 / 12	11 / 5
uf wele	5 / 1	0 / 0	0 / 0
wo + *uf ihn*	0 / 3	6 / 24	4 / 19
andere	2 / 0	1 / 0	0 / 0
total gültig	n = 346 / 58	n = 395 / 108	n = 114 / 41

8.2.5 Das Relativum als oblique Nominalphrase im Dativ (OBL2)



Karte 25 Relativa in OBL2-Position in der Akzeptanzfrage (Bezugsnomen *Optiker*, zur besseren Übersicht ohne *wo*)

Tabelle 47 Absolute Zahlen zu Tabelle 16 Relativa in OBL2-Position

Relativum	Lückensatz (*Maa*)	Akzeptanzfrage (*Optiker*)
wo	171 (+4)	(218)
wo + demit	19	15
womit	2	-
wo + mit	8	-
wo + mit ihm	300 (+5)	105
mit dem wo	65 (+2)	71
mit dem	270 (+4)	116
mit welem	6 (+1)	-
mit wem	3	-
mehrere	8	-
andere	69	-
total gültig	**n = 921**	**n = 396**

Tabelle 48 Absolute Zahlen Tabelle 17 Relativa in OBL2-Position nach Alter

Relativum	jung	mittel	alt
wo	61	95	19
wo + demit	17	2	0
womit	1	1	0
wo + mit	3	4	1
wo + mit ihm	69	161	75
mit dem wo	30	33	4
mit dem	131	111	32
mit welem	6	1	0
mit wem	1	2	0
andere	32	32	5
total gültig	**n = 348**	**n = 439**	**n = 134**

Tabelle 49 Absolute Zahlen zu Tabelle 18
Wortstellung in den OBL2-Relativätzen mit *wo* + Personalpronomen

Wortstellung	Nennungen
wo ich mit ihm Tennis spiele	263
wo ich Tennis spiele mit ihm	22
wo ich Tennis mit ihm spiele	16
mit ihm wo ich Tennis spiele	2
mehrere	2
total gültig	**n = 305**

Tabelle 50 absolute Zahlen zu Tabelle 19
Korrektur der Relativa in OBL2-Position in den Hörbeispielen

Relativum	*(Geschicklichkeits-) Spiil (bi)*	*Glace (mit)*
wo	176 (+2)	23 (+1)
wo* + *bi ihm* / *mit ihm	1	5
wo* + *debii*/*demit	11 (+2)	38 (+1)
bi dem wo* / *mit dem wo	6	12
bi welem* / *mit welem	8	9
andere	0	3
anderer Relativsatz	25	31
kein Relativsatz	0	17
keine Variante	7	2
keine Korrektur	152	238
mehrere	2	1
total gültig	**n = 388**	**n = 379**

8.2.6 Intraindividueller Vergleich der Relativa

Tabelle 51 Absolute Zahlen zu Tabelle 21 Muster bei der Relativsatzbildung nach Alter

	jung	mittel	alt
M1	52	100	34
M2	40	48	10
M3	27	51	11
M4	1	21	15
M5	12	17	2
M6	13	11	3
M7	9	7	3
M8	10	5	1
M9	12	1	0
M10	5	4	1
total	**n = 181**	**n = 265**	**n = 80**

Tabelle 52 Absolute Zahlen zu Tabelle 22 und Tabelle 23
Nicht-Akzeptanz einer selbst produzierten Variante

Übereinstimmung	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2 alt/neu
ja	367 / 368	372	261	150	193 / 193
teilweise	1 / 0	0	4	3	1 / 1
nein	22 / 22	15	76	50	123 / 60
total gültig	390 / 390	387	341	203	317 / 254

Tabelle 53 Absolute Zahlen zu Tabelle 24
Anzahl angekreuzte Antworten bei den Akzeptanzfragen

Anzahl	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
0	0 / 0	2	27	5	2
1	259 / 359	367	312	308	288
2	129 / 32	24	52	57	80
3 und mehr	8 / 5	3	5	26	26
total gültig	**n = 396 / 396**	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**

Tabelle 54 Absolute Zahlen zu Tabelle 25 Abweichungen nach Dialektalitätsstufe

Richtung der Abweichung	SU1 2	DO	IO	OBL1	OBL2
Akzeptanz dialektaler	11 / 13	10	8	5	13
Akzeptanz standardnäher	10 / 8	5	41	26	34
nicht einteilbar	1 / 1	0	27	19	19
total	**n = 22 / 22**	**n = 15**	**n = 76**	**n = 50**	**n = 66**

Tabelle 55 Absolute Zahlen zu Tabelle 26
Kasusmarkierung bei Lückensätzen und Akzeptanzfragen

Lücke > Kreuz	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
Kasus > kein Kasus	8 / 12	8	13	2	2 (+57)
kein Kasus > Kasus	11 / 8	5	54	6	12
keine Änderung	3 / 2	2	9	42	52
total	**n = 22 / 22**	**n = 15**	**n = 76**	**n = 50**	**n = 127**

Tabelle 56 Absolute Zahlen zu Tabelle 27
Abweichungen zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter

Alter	SU1/2	DO	IO	OBL1	OBL2
jung	3 / 4	5	11	9	26
mittel	13 / 12	7	40	26	67
alt	6 / 6	3	25	15	30
total	**n = 22 / 22**	**n = 15**	**n = 76**	**n = 50**	**n = 66**

8.3 Anhang zu Kapitel 4: Interrogativa

8.3.1 Das Interrogativum in genitivischer Funktion

Tabelle 57 Absolute Zahlen zu Tabelle 28 Interrogativa in genitivischer Funktion

Interrogativum	Nennungen
(a/i) wem ghört …?	329 (+32)
welem ghört …?	12 (+3)
(a/i) wem isch …?	165 (+25)
welem isch …?	8 (+1)
vo wem isch …?	34 (+6)
vo welem isch …?	11 (+1)
(wen sin …?)	2
wem sin …?	466 (+22)
wemse …?	26
wesse …?	1 (+1)
wältsche …?	1
wel sine …?	1
Mehrfachnennung	27
total gültig	**n = 1083**

8.3.2 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion: Tabellen

Tabelle 58 Absolute Zahlen zu Tabelle 29 Akkusativische Interrogativa in den vier Lückensätzen

Interrogativum	Akk.	*uf* + Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
wer?	910 (+18)	862 (+20)	314 (+15)	303 (+13)
wen?	122 (+16)	163 (+18)	55 (+10)	62 (+11)
we?	6	7	3 (+1)	4 (+1)
wem?	4	14	5 (+1)	3 (+2)
wels?	12 (+3)	16 (+1)	4 (+2)	4 (+1)
andere	8 (+1)	5 (+1)	0 (+1)	1
mehrere	19	20	15	14
total gültig	**n = 1081**	**n = 1087**	**n = 396**	**n = 391**

Tabelle 59 Absolute Zahlen zu Tabelle 30
Akkusativische Interrogativa ohne Präposition nach Alter (Lückensatz: ___ *hesch du troffe?*)

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	368	435	125
wen?	39	76	23
we?	5	1	0
wem?	3	0	1
wels?	10	4	1
andere	4	3	2
total gültig	**n = 421**	**n = 512**	**n = 148**

Tabelle 60 Absolute Zahlen zu Tabelle 31
Akkusativische Interrogativa nach *um* nach Alter (Lückensatz: *Um* ___ *gaht's?*)

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	83	168	65
wen?	10	40	23
we?	3	1	1
wem?	0	3	2
wels?	1	3	1
andere	1	1	1
total gültig	**n = 94**	**n = 209**	**n = 90**

Tabelle 61 Zusätzliche Information zu Tabelle 31
Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *uf* nach Alter

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	359 (84 %)	410 (80 %)	113 (76 %)
wen?	51 (12 %)	100 (20 %)	30 (20 %)
we?	6 (1 %)	0	1 (1 %)
wem?	7 (2 %)	1 (< 1 %)	6 (4 %)
wels?	11 (3 %)	6 (1 %)	0
andere	2 (< 1 %)	3 (1 %)	1 (1 %)
total gültig	**n = 427**	**n = 512**	**n = 148**

Tabelle 62 Zusätzliche Information zu Tabelle 31
Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *gäge* nach Alter

Interrogativum	jung	mittel	alt
wer?	86 (91 %)	179 (86 %)	64 (70 %)
wen?	11 (12 %)	30 (14 %)	24 (26 %)
we?	3 (3 %)	0	1 (1 %)
wem?	0	3 (1 %)	3 (3 %)
wels?	1 (1 %)	5 (2 %)	0
andere	0	1 (< 1 %)	0
total gültig	**n = 95**	**n = 209**	**n = 91**

Zusätzliche Tabellen zu Kapitel 4.2.4.2: Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter

Tabelle 63 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Zürich
(Lückensatz: ___ *hesch du troffe?*)

	Zürich		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	25 (81 %)	44 (72 %)	15 (47 %)
wen?	5 (16 %)	17 (28 %)	16 (50 %)
wem?	1 (3 %)	0	0
andere	0	0	1 (3 %)
total gültig	**n = 31**	**n = 61**	**n = 32**

Tabelle 64 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Bern
(Lückensatz: ___ *hesch du troffe?*)

	Bern		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	27 (54 %)	45 (59 %)	8 (57 %)
wen?	23 (46 %)	31 (41 %)	5 (36 %)
wem?	0	0	1 (7 %)
andere	0	0	0
total gültig	**n = 50**	**n = 76**	**n = 14**

Tabelle 65 Verteilung der akkusativischen Interrogativa nach Alter im Kanton Freiburg (Lückensatz: ___ *hesch du troffe?*)

	Freiburg		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	11 (79 %)	13 (76 %)	2 (100 %)
wen?	3 (21 %)	4 (24 %)	0
wem?	0	0	0
andere	0	0	0
total gültig	**n = 14**	**n = 17**	**n = 2**

Tabelle 66 Akkusativische Interrogativa nach *uf* nach Alter im Kanton Zürich (Lückensatz: *Uf* ___ *wartisch?*)[168]

	Zürich		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	28 (82 %)	38 (62 %)	13 (43 %)
wen?	6 (18 %)	23 (38 %)	17 (57 %)
wem?	0	0	0
andere	0	0	0
total gültig	**n = 34**	**n = 61**	**n = 30**

Tabelle 67 Akkusativische Interrogativa nach *uf* nach Alter im Kanton Bern (Lückensatz: *Uf* ___ *wartisch?)*

	Bern		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	19 (37 %)	30 (39 %)	4 (27 %)
wen?	30 (59 %)	47 (61 %)	9 (60 %)
wem?	2 (4 %)	0	2 (13 %)
andere	0	0	0
total gültig	**n = 51**	**n = 77**	**n = 15**

168 Wie schon beim Satz ohne Präposition sind die Zusammenhänge zwischen Alter und verwendetem Interrogativum auch hier im Kanton Zürich statistisch signifikant ($p = 0{,}00$), in Bern ($p = 0{,}84$) und Bern mit Freiburg ($p = 0{,}83$) hingegen besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang.

Tabelle 68 Akkusativische Interrogativa nach *uf* nach Alter im Kanton Freiburg (Lückensatz: *Uf ___ wartisch?*)

	Freiburg		
Interrogativum	**jung**	**mittel**	**alt**
wer?	11 (79 %)	14 (82 %)	2 (100 %)
wen?	3 (21 %)	3 (18 %)	0
wem?	0	0	0
andere	0	0	0
total gültig	**n = 14**	**n = 17**	**n = 2**

Tabelle 69 Zusätzliche Tabelle zu Kapitel 4.2.4.3 Akkusativische Interrogativa in den Akzeptanzfragen

Interrogativum	**Akk.**	***für* + Akk.**	***gäge* + Akk.**	***um* + Akk.**
wer?	353 (89 %)	348 (88 %)	336 (85 %)	308 (78 %)
wen?	65 (15 %)	59 (15 %)	70 (18 %)	77 (19 %)
we?	6 (2 %)	15 (4 %)	6 (2 %)	8 (2 %)
wem?	2 (1 %)	5 (1 %)	8 (2 %)	5 (1 %)
wels?	10 (3 %)	10 (3 %)	8 (2 %)	10 (3 %)
wele?	12 (3 %)	5 (1 %)	39 (10 %)	32 (8 %)
total gültig	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**	**n = 396**

Tabelle 70 Absolute Zahlen zu Tabelle 32 Korrektur der Interrogativa in Hörbeispielen

Interrogativum	***wen kennt me …?***	***wen ich mäine***
wer(?)	292	270
wels(?)	4	2
wels dass	-	1
we?	2	3
wem?	1	1
wer dass	-	2
wer wo	-	2
keine Variante	1	-
keine Korrektur	96	115
total gültig	**n = 396**	**n = 396**

Tabelle 71 Absolute Zahlen zu Tabelle 34
Vergleich zwischen Lückensätzen und Akzeptanzfragen

Übereinstimmung	Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
ja	372	369	338
teilweise	1	8	9
nein	19	19	42
total gültig	**n = 392**	**n = 396**	**n = 389**

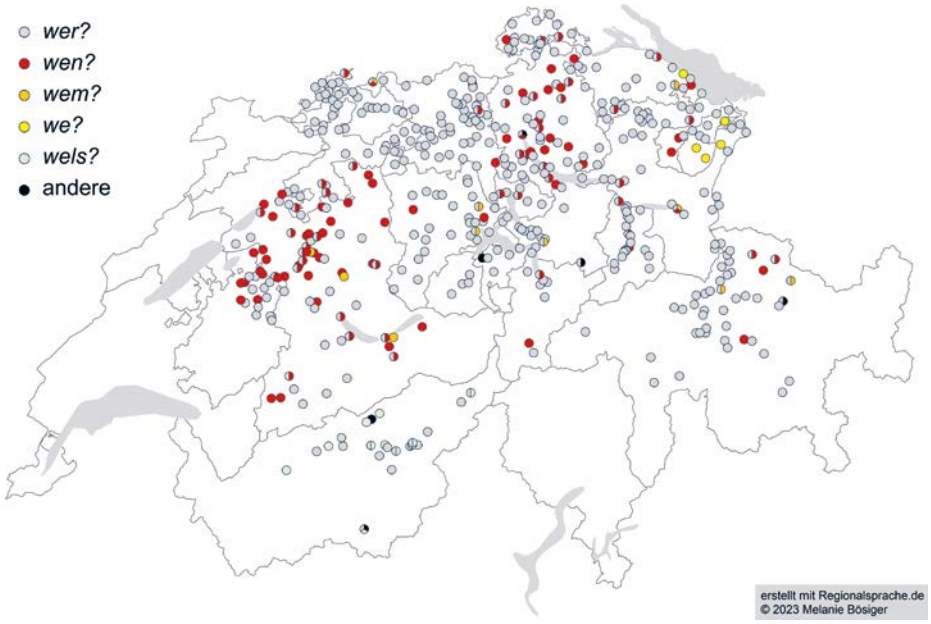
Tabelle 72 Absolute Zahlen zu Tabelle 35
Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Dialektalitätsstufe

Richtung der Abweichung	Akk.	*gäge* + Akk.	*um* + Akk.
Akzeptanz dialektaler	7	10	12
Akzeptanz standardnäher	7	5	11
nicht zuteilbar	5	4	19
total	**n = 19**	**n = 19**	**n = 42**

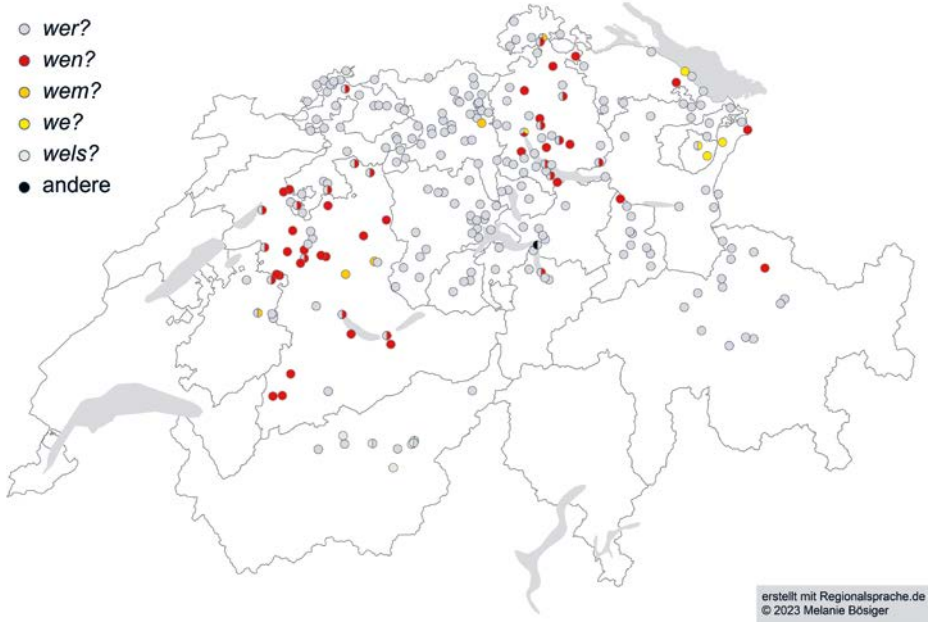
Tabelle 73 Absolute Zahlen zu Tabelle 36
Abweichung von Lückensätzen und Akzeptanzfragen nach Alter

Position im Satz	jung	mittel	alt
Akk.	1	11	7
***gäge* + Akk.**	2	8	10
***um* + Akk.**	5	25	12
total	**n = 95**	**n = 209**	**n = 92**

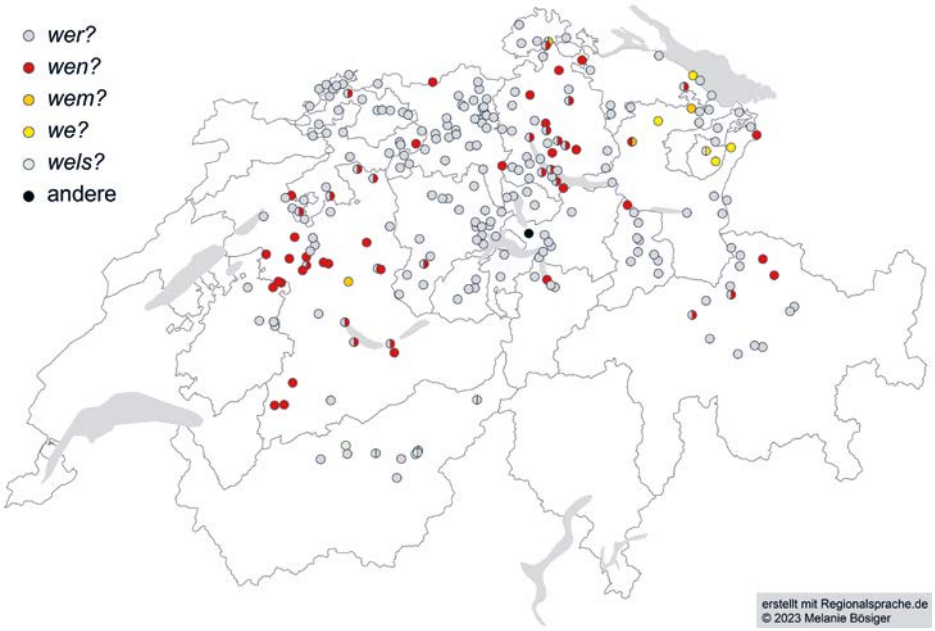
8.3.3 Das Interrogativum in akkusativischer Funktion: Karten



Karte 26 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *uf* (‘auf’)



Karte 27 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *gäge* (‘gegen’)



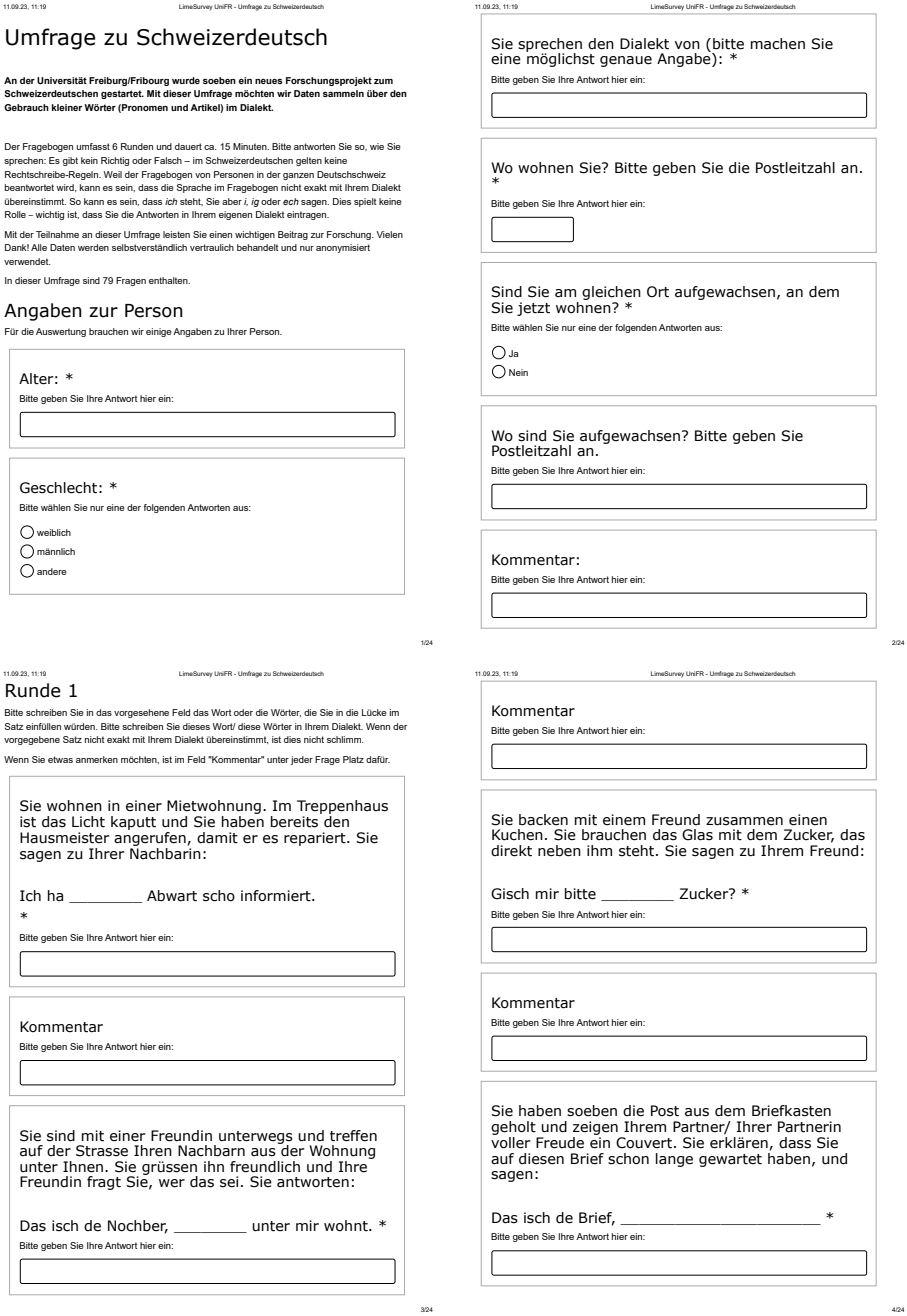
Karte 28 Akkusativische Interrogativa nach der Präposition *um* ('um')

8.4 Fragebogen

Auf den folgenden Seiten finden sich die beiden Fragebogen. Sie wurden aus *LimeSurvey* als PDF exportiert, die Darstellung im Browser (wie sie die Teilnehmenden sahen) weicht davon leicht ab, inhaltlich geben die PDFs die Umfragen jedoch genau wieder. Manche Fragen wurden den Teilnehmenden nur angezeigt, wenn sie bei einer vorhergehenden Frage eine bestimmte Antwort gewählt haben.

Auf einer Seite sind jeweils vier Fragebogenseiten dargestellt, die Leserichtung ist oben links, oben rechts, unten links, unten rechts.

8.4.1 1. Umfrage



11.09.23, 11:19 LimeSurvey UniFR - Umfrage zu Schweizerdeutsch

Umfrage zu Schweizerdeutsch

An der Universität Freiburg/Fribourg wurde soeben ein neues Forschungsprojekt zum Schweizerdeutschen gestartet. Mit dieser Umfrage möchten wir Daten sammeln über den Gebrauch kleiner Wörter (Pronomen und Artikel) im Dialekt.

Der Fragebogen umfasst 6 Runden und dauert ca. 15 Minuten. Bitte antworten Sie so, wie Sie sprechen: Es gibt kein Richtig oder Falsch – im Schweizerdeutschen gelten keine Rechtschreibe-Regeln. Weil der Fragebogen von Personen in der ganzen Deutschschweiz beantwortet wird, kann es sein, dass die Sprache im Fragebogen nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt. So kann es sein, dass *ich* steht, Sie aber *i, ig* oder *ech* sagen. Dies spielt keine Rolle – wichtig ist, dass Sie die Antworten in Ihrem eigenen Dialekt eintragen.

Mit der Teilnahme an dieser Umfrage leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Forschung. Vielen Dank! Alle Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nur anonymisiert verwendet.

In dieser Umfrage sind 79 Fragen enthalten.

Angaben zur Person

Für die Auswertung brauchen wir einige Angaben zu Ihrer Person.

Alter: *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Geschlecht: *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ weiblich
- ◯ männlich
- ◯ andere

1/24

11.09.23, 11:19 LimeSurvey UniFR - Umfrage zu Schweizerdeutsch

Sie sprechen den Dialekt von (bitte machen Sie eine möglichst genaue Angabe): *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Wo wohnen Sie? Bitte geben Sie die Postleitzahl an. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sind Sie am gleichen Ort aufgewachsen, an dem Sie jetzt wohnen? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja
- ◯ Nein

Wo sind Sie aufgewachsen? Bitte geben Sie Postleitzahl an.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

2/24

11.09.23, 11:19 LimeSurvey UniFR - Umfrage zu Schweizerdeutsch

Runde 1

Bitte schreiben Sie in das vorgesehene Feld das Wort oder die Wörter, die Sie in die Lücke im Satz einfüllen würden. Bitte schreiben Sie dieses Wort/ diese Wörter in Ihrem Dialekt. Wenn der vorgegebene Satz nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt, ist dies nicht schlimm.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Sie wohnen in einer Mietwohnung. Im Treppenhaus ist das Licht kaputt und Sie haben bereits den Hausmeister angerufen, damit er es repariert. Sie sagen zu Ihrer Nachbarin:

Ich ha _____ Abwart scho informiert. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie sind mit einer Freundin unterwegs und treffen auf der Strasse Ihren Nachbarn aus der Wohnung unter Ihnen. Sie grüssen ihn freundlich und Ihre Freundin fragt Sie, wer das sei. Sie antworten:

Das isch de Nochber, _____ unter mir wohnt. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

3/24

11.09.23, 11:19 LimeSurvey UniFR - Umfrage zu Schweizerdeutsch

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie backen mit einem Freund zusammen einen Kuchen. Sie brauchen das Glas mit dem Zucker, das direkt neben ihm steht. Sie sagen zu Ihrem Freund:

Gisch mir bitte _____ Zucker? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie haben soeben die Post aus dem Briefkasten geholt und zeigen Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin voller Freude ein Couvert. Sie erklären, dass Sie auf diesen Brief schon lange gewartet haben, und sagen:

Das isch de Brief, _____ *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

4/24

Abbildung 11 Alle Fragen aus der ersten Umfrage zum Schweizerdeutschen (fortlaufend)

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Es klingelt an der Tür und Ihr Sohn öffnet. Sie möchten wissen, mit wem er spricht, und fragen:

_____ isch da? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 2

Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. Entscheidend sind die **fett** gedruckten Wörter. Wenn die anderen Wörter nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmen, ist das nicht schlimm.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Auf einer Klassenzusammenkunft treffen Sie einen ehemaligen Mitschüler, der früher Ihren Bruder gut gekannt hat. Er fragt Sie, was Ihr Bruder heute macht. Sie antworten: *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) **Der/ Där** isch Schriiner worde.
- [ ] b) **De/ Dä** isch Schriiner worde.
- [ ] c) **Dise** isch Schriiner worde.
- [ ] d) **Denu/ Dänu** isch Schriiner worde.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie zeigen Ihrer Tochter alte Fotos von Onkel Franz. Sie will nicht glauben, dass der junge Mann auf den Bildern wirklich ihr Onkel ist. Sie sagen: *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Das isch **er/ är**!
- [ ] b) Das isch **ihn**!
- [ ] c) Das isch **ihnu**!
- [ ] d) Das isch **ihm**!
- [ ] e) Das isch**ne**!
- [ ] f) Das isch**nu**!
- [ ] g) Das isch**en**!
- [ ] h) Das isch**em**!
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Partner/ Ihre Partnerin fragt, ob Sie Ihren Bruder schon zu Ihrer Geburtstagsfeier eingeladen haben. Sie haben gestern mit ihm telefoniert deswegen und sagen: *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) **Dem/ Däm** hani geschter aaglüütet.
- [ ] b) **Demu/ Dämu** hani geschter aaglüütet.
- [ ] c) **Disem** hani geschter aaglüütet.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ein Freund von Ihnen bittet Sie um Rat. Er weiss nicht, ob er nach Italien oder nach Spanien in die Ferien fahren soll. Ihnen gefällt Spanien besser. Sie sagen zu ihm: *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Wenn ich **du** wär, würd ich uf Spanie gah.
- [ ] b) Wenn ich **dich** wär, würd ich uf Spanie gah.
- [ ] c) Wenn ich **di** wär, würd ich uf Spanie gah.
- [ ] d) Wenn ich **diär** wär, würd ich uf Spanie gah.
- [ ] e) Wenn ich **dir** wär, würd ich uf Spanie gah.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 3

Bitte schreiben Sie in das vorgesehene Feld das Wort oder die Wörter, die Sie in die Lücke im Satz einfüllen würden. Bitte schreiben Sie dieses Wort/ diese Wörter in Ihrem Dialekt. Wenn der vorgegebene Satz nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt, ist dies nicht schlimm.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Sie wollen spazieren gehen. Ihr Partner/ Ihre Partnerin fragt, wo Sie hingehen. Sie antworten:

Ich gah _____ Wald.
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Sohn erzählt Ihnen, dass er über Nacht nicht nach Hause kommen wird, weil er bei einem Freund schläft. Sie wollen es genauer wissen und fragen ihn:

Bi _____ übernachtisch? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In Ihrem Garten sitzt ein Igel auf dem Rasen. Sie fragen sich, ob es derselbe ist, den Sie gestern gefüttert haben. Sie denken:

Isch das ächt de glich Igel, _____ geschter z frässe geh ha? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihre Tochter verpackt im Wohnzimmer eine Schachtel in Geschenkpapier. Sie wissen nicht, wer Geburtstag hatte, und fragen:

_____ bringsch das Gschänk? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ein Freund besucht Sie zum ersten Mal zu Hause. Er zeigt auf das gerahmte Foto eines Hundes und fragt, ob das Ihr Hund sei. Sie antworten:

Das isch de Hund, _____ mir als Chind gha händ (händ gha). Er isch scho lang gstorbe. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 4

Bitte folgen Sie den Anweisungen bei den einzelnen Fragen.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

In der Garderobe in Ihrem Büro hängt seit Langem ein roter Mantel. Sie möchten wissen, wem er gehört. Bitte übersetzen Sie folgenden Satz in Ihren Dialekt:

Wessen Mantel ist das?
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie wissen, dass der rote Mantel Laura gehört. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Das isch **s** Lauras Mantel.
- [ ] b) Das isch **der** Lauras Mantel.
- [ ] c) Das isch **d** Lauras Mantel.
- [ ] d) Das isch Lauras Mantel.
- [ ] e) Das isch **ar/ er/ ir** Lauras Mantel.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Neben Lauras Mantel hängt auch noch eine Jacke. Sie wissen, dass sie Peter gehört. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Das isch **s** Peters Jagge.
- [ ] b) Das isch Peters Jagge.
- [ ] c) Das isch **am/ em/ im** Peters Jagge.
- [ ] d) Das isch **de** Peters Jagge.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie besuchen mit einer Freundin ein Konzert und unterhalten sich in der Pause mit einem Mann, den Sie zufällig getroffen haben. Ihre Freundin fragt Sie, wer das sei. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Mit **dem/ däm** bin ich i d Schuel.
- [ ] b) Mit **demu/ dämu** bin ich i d Schuel.
- [ ] c) Mit **disem** bin ich i d Schuel.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie wissen, dass Ihr Bruder durch eine wichtige Prüfung gefallen ist. Ihre Schwester weiss nichts davon und möchte wissen, warum er es Ihnen erzählt hat. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Ich han **er/ är** gfragt.
- [ ] b) Ich han **ihn** gfragt.
- [ ] c) Ich han**e** gfragt.
- [ ] d) Ich han**en** gfragt
- [ ] e) Ich han **ihm** gfragt.
- [ ] f) Ich han **nu** gfragt.
- [ ] g) Ich han **ihnu** gfragt.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 5

Bitte folgen Sie den Anweisungen bei den einzelnen Fragen.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Ihre Tochter kommt zu spät nach Hause und erzählt, sie habe noch jemanden in der Stadt getroffen. Sie fragen:

_____ hesch troffe? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie haben Ihren Hund allein im Garten gelassen. Als Sie zurückkommen, ist er verschwunden. Sie fragen sich, wo er sein könnte. Bitte übersetzen Sie folgenden Satz in Ihren Dialekt:

Er ist sicher über den Gartenzaun gesprungen. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie warten auf einen Freund. Er ruft Sie an und sagt, dass er 10 Minuten zu spät kommt. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Ich warte uf **di**.
- [ ] b) Ich warte uf **dich**.
- [ ] c) Ich warte uf **dir**.
- [ ] d) Ich warte uf **diär**.
- [ ] e) Ich warte uf **dr**.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihre Mutter fragt Sie, ob Sie in letzter Zeit etwas von Ihrem Cousin Michael gehört haben. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) **Der/ Där** hani geschter gseh.
- [ ] b) **Den/ Dän** hani geschter gseh.
- [ ] c) **De/ Dä** hani geschter gseh.
- [ ] d) **Dise** hani geschter gseh.
- [ ] e) **Denu/ Dänu** hani geschter gseh.
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie sind in den Bergen auf einer Wanderung. Ihr Kollege fragt, ob Sie den Wanderer dort weit oben am Berg auch sehen. Bitte übersetzen Sie den folgenden Satz in Ihren Dialekt:

Ja, ich sehe den Mann auch.
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 6

Bitte folgen Sie den Anweisungen bei den einzelnen Fragen.

Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Sie sitzen im Wohnzimmer vor dem Fernseher und schauen eine Sportsendung. Gerade wird ein Sportler interviewt. Ihr Partner/ Ihre Partnerin fragt, wer das sei. Sie erklären:

Das isch _____ aktuell Olympiasieger im Bodeturne. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie zeigen stolz Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin die Weihnachtsgeschenke, die Sie vorbereitet haben. Er/ sie fragt, welches Geschenk für Ihren Bruder sei. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Oh nei, für **de/ dä** han ich no keis Gschänk!
- [ ] b) Oh nei, für **der/ där** han ich no keis Gschänk!
- [ ] c) Oh nei, für **den/ dän** han ich no keis Gschänk!
- [ ] d) Oh nei, für **dise** han ich no keis Gschänk!
- [ ] e) Oh nei, für **denu/ dänu** han ich no keis Gschänk!
- [ ] Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie sind in einem Tennisclub. Heute treffen Sie zufällig Ihren Spielpartner in der Stadt. Ihre Tochter fragt Sie, wer das sei. Sie erklären, dass Sie oft mit ihm Tennis spielen. Bitte beenden Sie den folgenden Satz:

Das isch de Maa, _____
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie betreten ein Café und sehen zufällig einen Bekannten, der offensichtlich auf jemanden wartet. Sie fragen:

Uf _____ wartisch?
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie wollen einer Freundin etwas Wichtiges erzählen und möchten sie darum treffen. Sie rufen sie an und fragen, wann sie Zeit hätte. Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] a) Ich mues mit **dir** rede.
- [ ] b) Ich mues mit **diär** rede.
- [ ] c) Ich mues mit **dr** rede.

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Abschluss

Sind Sie bereit, weitere Fragen oder Rückfragen zu diesem Thema zu beantworten oder sind Sie interessiert an den Ergebnissen des Projekts*? Dann können Sie hier Ihre E-Mail-Adresse hinterlassen. Ihre Adresse wird nur zu dem Projekt dienlichen Zwecken verwendet und niemals an Dritte weitergegeben.

*Bitte beachten Sie, dass es einige Monate dauern wird, bis die ersten Ergebnisse vorliegen.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Möchten Sie noch etwas anmerken zur Umfrage?

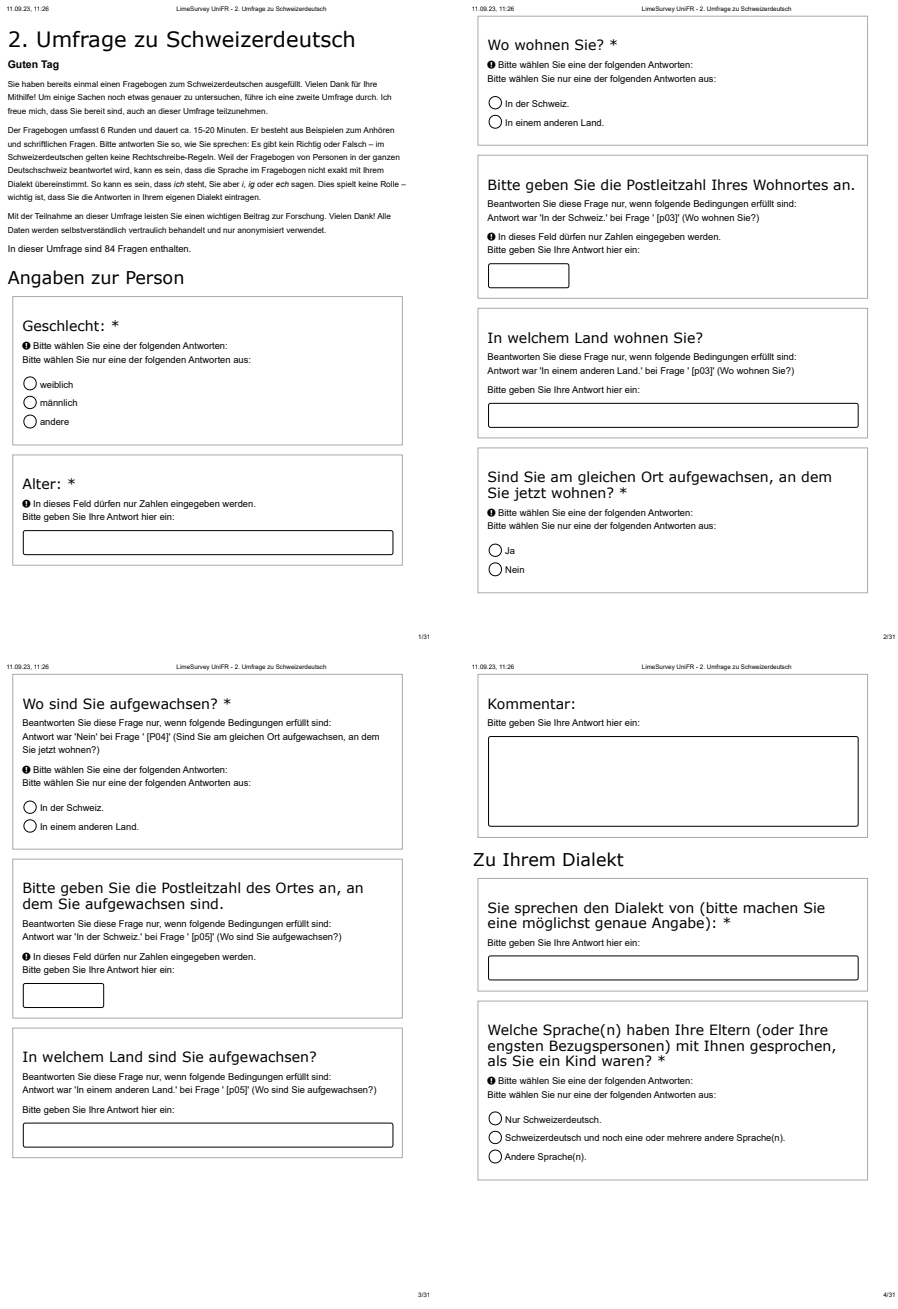
Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

UNI FR UNIVERSITÉ DE FRIBOURG UNIVERSITÄT FREIBURG

30.05.2019 – 14:34
Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:
Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

8.4.2 2. Umfrage



11.09.23, 11:26 LimeSurvey UniFR - 2. Umfrage zu Schweizerdeutsch

2. Umfrage zu Schweizerdeutsch

Guten Tag

Sie haben bereits einmal einen Fragebogen zum Schweizerdeutschen ausgefüllt. Vielen Dank für Ihre Mithilfe! Um einige Sachen noch etwas genauer zu untersuchen, führe ich eine zweite Umfrage durch. Ich freue mich, dass Sie bereit sind, auch an dieser Umfrage teilzunehmen.

Der Fragebogen umfasst 6 Runden und dauert ca. 15-20 Minuten. Er besteht aus Beispielen zum Anhören und schriftlichen Fragen. Bitte antworten Sie so, wie Sie sprechen: Es gibt kein Richtig oder Falsch – im Schweizerdeutschen gelten keine Rechtschreibe-Regeln. Weil der Fragebogen von Personen in der ganzen Deutschschweiz beantwortet wird, kann es sein, dass die Sprache im Fragebogen nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt. So kann es sein, dass *ich* steht, Sie aber *i, ig* oder *ech* sagen. Dies spielt keine Rolle – wichtig ist, dass Sie die Antworten in Ihrem eigenen Dialekt eintragen.

Mit der Teilnahme an dieser Umfrage leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Forschung. Vielen Dank! Alle Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nur anonymisiert verwendet.

In dieser Umfrage sind 84 Fragen enthalten.

Angaben zur Person

Geschlecht: *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ weiblich
- ◯ männlich
- ◯ andere

Alter: *

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.
Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

1/31

11.09.23, 11:26 LimeSurvey UniFR - 2. Umfrage zu Schweizerdeutsch

Wo wohnen Sie? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ In der Schweiz.
- ◯ In einem anderen Land.

Bitte geben Sie die Postleitzahl Ihres Wohnortes an.

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'In der Schweiz.' bei Frage ' [p03]' (Wo wohnen Sie?)

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.
Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In welchem Land wohnen Sie?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'In einem anderen Land.' bei Frage ' [p03]' (Wo wohnen Sie?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sind Sie am gleichen Ort aufgewachsen, an dem Sie jetzt wohnen? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja
- ◯ Nein

2/31

11.09.23, 11:26 LimeSurvey UniFR - 2. Umfrage zu Schweizerdeutsch

Wo sind Sie aufgewachsen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Nein' bei Frage ' [P04]' (Sind Sie am gleichen Ort aufgewachsen, an dem Sie jetzt wohnen?)

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ In der Schweiz.
- ◯ In einem anderen Land.

Bitte geben Sie die Postleitzahl des Ortes an, an dem Sie aufgewachsen sind.

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'In der Schweiz.' bei Frage ' [p05]' (Wo sind Sie aufgewachsen?)

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.
Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In welchem Land sind Sie aufgewachsen?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'In einem anderen Land.' bei Frage ' [p05]' (Wo sind Sie aufgewachsen?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

3/31

11.09.23, 11:26 LimeSurvey UniFR - 2. Umfrage zu Schweizerdeutsch

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Zu Ihrem Dialekt

Sie sprechen den Dialekt von (bitte machen Sie eine möglichst genaue Angabe): *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern (oder Ihre engsten Bezugspersonen) mit Ihnen gesprochen, als Sie ein Kind waren? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Nur Schweizerdeutsch.
- ◯ Schweizerdeutsch und noch eine oder mehrere andere Sprache(n).
- ◯ Andere Sprache(n).

4/31

Abbildung 12 Alle Fragen aus der zweiten Umfrage zum Schweizerdeutschen (fortlaufend)

Welche anderen Muttersprachen sprechen Sie neben Schweizerdeutsch? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Schweizerdeutsch und noch eine oder mehrere andere Sprache(n).' bei Frage ' [p08]' (Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern (oder Ihre engsten Bezugspersonen) mit Ihnen gesprochen, als Sie ein Kind waren?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Welches ist/sind Ihre Muttersprache(n)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Andere Sprache(n).' bei Frage ' [p08]' (Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern (oder Ihre engsten Bezugspersonen) mit Ihnen gesprochen, als Sie ein Kind waren?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ab welchem Alter haben Sie neben Ihrer Muttersprache auch Schweizerdeutsch gesprochen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Andere Sprache(n).' bei Frage ' [p08]' (Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern (oder Ihre engsten Bezugspersonen) mit Ihnen gesprochen, als Sie ein Kind waren?)

❶ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ von ganz klein auf, ich bin zwei-/ mehrsprachig aufgewachsen
- ◯ ab dem Kindergarten
- ◯ ab der Primarschule
- ◯ als Jugendlicher (bis 20 Jahre)
- ◯ im Erwachsenen-Alter (ab 20 Jahren)

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 1

Bitte schreiben Sie in das vorgesehene Feld das Wort oder die Wörter, die Sie in die Lücke im Satz einfüllen würden. Bitte schreiben Sie dieses Wort / diese Wörter in Ihrem Dialekt. Wenn der vorgegebene Satz nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt, ist dies nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Sie spazieren mit einer Freundin durch die Stadt und treffen auf einen Mann, den Sie kennen. Sie unterhalten sich kurz mit ihm und erklären nachher Ihrer Freundin, wer das war:

Das isch en alte Schuelfründ, _____ ich scho lang nümm gseh ha. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Freund will ein Haus bauen und fragt Sie um Rat, weil Sie vor einiger Zeit selber gebaut haben. Sie geben ihm die Visitenkarte Ihres Architekten und erklären:

Das isch _____ Architekt vo miim Huus. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ein Mitarbeiter wollte Sie am Nachmittag im Büro etwas Wichtiges fragen. Sie hatten aber keine Zeit, ihm das zu erklären, und baten ihn, Sie später anzurufen. Als kurz vor Feierabend Ihr Telefon klingelt, denken Sie:

Das isch sicher de Mitarbeiter, _____ no öppis Wichtigs mues erkläre.
*

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Sohn hat in der Schule ungenügende Noten und Sie haben deswegen am Abend ein Gespräch mit dem Lehrer. Sie müssen darum Ihren Jasskolleginnen absagen und erklären:

Ich triffe hüt _____ Lehrer vo mim Sohn. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie sitzen auf der Terrasse eines Restaurants und warten auf einen Kollegen aus dem Jodelverein. Als der Kellner Ihre Bestellung aufnehmen will, kommt Ihr Kollege gerade die Strasse entlang. Sie möchten auf ihn warten und erklären dem Kellner:

Deet chunnt min Kolleg,
_____ [warten auf]. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Hörbeispiel 1

(Quelle: Radio SRF3, Sendung Input vom 21. April 2019)

Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum Thema "Geschwister" an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja, ich würde das genau so sagen.
- ◯ Nein, ich würde etwas anders sagen.
- ◯ Ich kann die Datei leider nicht anhören.

Was würden Sie anders sagen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Nein, ich würde etwas anders sagen.' bei Frage ' [audio1]' ((Quelle: Radio SRF3, Sendung Input vom 21. April 2019) Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum Thema "Geschwister" an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 2

Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. Entscheidend sind die fett gedruckten Wörter. Wenn die anderen Wörter nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmen, ist das nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Nach der Arbeit warten Sie mit einer Kollegin an der Bushaltestelle, als ein Mann vorbeigeht. Ihre Kollegin ist sich sicher, ihn irgendwoher zu kennen. Sie sagen: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Das isch de Buechhändler, **wo** im Laade am Bahnhof schaffet.
- ☐ Das isch de Buechhändler, **der** im Laade am Bahnhof schaffet.
- ☐ Das isch de Buechhändler, **de** im Laade am Bahnhof schaffet.
- ☐ Das isch de Buechhändler, **der wo** im Laade am Bahnhof schaffet.
- ☐ Das isch de Buechhändler, **de wo** im Laade am Bahnhof schaffet.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist, also z. B. *der, der wo, wo* etc..)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Sohn sitzt am Küchentisch und steckt gerade einen handgeschriebenen Brief in ein Couvert. Sie sind neugierig und fragen: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Für **wer** isch de Brief?
- ☐ Für **wen** isch de Brief?
- ☐ Für **we** isch de Brief?
- ☐ Für **wem** isch de Brief?
- ☐ Für **i wem** isch de Brief?
- ☐ Für **wels** isch de Brief?
- ☐ Für **wele** isch de Brief?
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie mähen den Rasen. Die Nachbarskinder spielen Fussball und kicken den Ball dabei in Ihren Garten. Der Ball fliegt so nahe an Ihrem Gesicht vorbei, dass Sie zur Seite springen müssen. Erschrocken schauen Sie sich im Garten um und fragen sich: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Wo isch de Ball, **wo** ich ha müesse uuswiiche?
- ☐ Wo isch de Ball, **wo** ich **ihm** ha müesse uuswiiche?
- ☐ Wo isch de Ball, **dem** ich ha müesse uuswiiche?
- ☐ Wo isch de Ball, **dem wo** ich ha müesse uuswiiche?
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Hörbeispiel 2

(Quelle: Prosieben Schweiz, 09. Februar 2021, 19:44)

Sehen Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernseh-Werbung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?

*

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja, ich würde das auch so sagen.
- ◯ Nein, ich würde etwas anders sagen.
- ◯ Ich kann die Datei leider nicht anhören.

Was würden Sie anders sagen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Nein, ich würde etwas anders sagen.' bei Frage ' [video1]' ((Quelle: Prosieben Schweiz, 09. Februar 2021, 19:44) Sehen Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernseh-Werbung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 3

Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. Entscheidend sind die fett gedruckten Wörter. Wenn die anderen Wörter nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmen, ist das nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

An Ihrem Esstisch ist einer der Stühle kaputt. Beim Nachtessen möchte sich Ihre Tochter gerade auf diesen Stuhl setzen. Sie rufen: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Halt, das isch de Stuel, **wo** kaputt isch!
- ☐ Halt, das isch de Stuel, **der** kaputt isch!
- ☐ Halt, das isch de Stuel, **de** kaputt isch!
- ☐ Halt, das isch de Stuel, **der wo** kaputt isch!
- ☐ Halt, das isch de Stuel, **de wo** kaputt isch!
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihre Tochter will unbedingt den Fernseher einschalten, weil das Tennisspiel von Roger Federer übertragen wird. Sie fragen: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Gäge **wer** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **wen** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **we** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **wem** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **i wem** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **wels** spielt er hüt?
- ☐ Gäge **wele** spielt er hüt?
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie wohnen in einem Mehrfamilienhaus. Als Sie nach Hause kommen, wartet ein Mann vor der Tür und Sie lassen ihn ins Treppenhaus. Ihr Sohn hat das vom Balkon aus beobachtet und fragt, wen Sie hineingelassen haben. Sie antworten:

*

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Es isch de Pöstler, **wo** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **den** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **der** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **de** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **den wo** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **der wo** ich ineglo han.
- ☐ Es isch de Pöstler, **de wo** ich ineglo han.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Hörbeispiel 3

(Quelle: SRF1, Sendung 1 gegen 100 vom 1. Februar 2021)

Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Quiz-Sendung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?

*

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja, ich würde das genau so sagen.
- ◯ Nein, ich würde etwas anders sagen.
- ◯ Ich kann die Datei leider nicht anhören.

Was würden Sie anders sagen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Nein, ich würde etwas anders sagen.' bei Frage ' [video2]' ((Quelle: SRF1, Sendung 1 gegen 100 vom 1. Februar 2021) Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Quiz-Sendung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 4

Bitte schreiben Sie in das vorgesehene Feld das Wort oder die Wörter, die Sie in die Lücke im Satz einfüllen würden. Bitte schreiben Sie dieses Wort / diese Wörter in Ihrem Dialekt. Wenn der vorgegebene Satz nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmt, ist dies nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Sie hören zufällig, wie sich Ihre Arbeitskolleg/innen über einen Mitarbeiter beschweren. Sie wollen wissen, von wem sie reden, und fragen:

Um _____ gaht 's, um de Michael? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie sind mit einer Arbeitskollegin in der Stadt unterwegs und grüssen einen Mann, der vorbeigeht. Ihre Kollegin fragt, wer das war. Sie antworten:

Das isch _____ Latiinlehrer vo minere Tochter. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Sohn erzählt stolz, dass er am Nachmittag eine Partie Schach gewonnen hat. Sie wollen wissen, wer mit ihm gespielt hat, und fragen:

Gäge _____ hesch denn gspielt? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihre Eltern planen, ein Haus zu bauen. Es gibt aber Schwierigkeiten mit dem Bauleiter, und Ihr Vater hat deswegen einen Anwalt beigezogen. Eine Tante fragt, wie weit die Verhandlungen sind. Sie wissen es nicht genau und sagen:

Da muess ich _____ Aawalt vo mim Vatter frage. *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Hörbeispiel 4

(Quelle: SRF1, Sendung Giacobbo/Müller vom 29. Mai 2011)

Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernsehsendung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja, ich würde das genau so sagen.
- ◯ Nein, ich würde etwas anders sagen.
- ◯ Ich kann die Datei leider nicht anhören.

Was würden Sie anders sagen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Nein, ich würde etwas anders sagen.' bei Frage ' [video3]' ((Quelle: SRF1, Sendung Giacobbo/Müller vom 29. Mai 2011) Hören Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernsehsendung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 5

Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. Entscheidend sind die fett gedruckten Wörter. Wenn die anderen Wörter nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmen, ist das nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Am Samstag räumen Sie Ihre Wohnung auf. Ihre Frau/Ihr Mann hält Ihnen ein Buch entgegen und fragt, ob es im Regal versorgt werden kann. Sie haben es aber noch nicht gelesen und antworten: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Nei, das isch de Krimi, **wo** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **den** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **der** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **de** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **den wo** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **der wo** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Nei, das isch de Krimi, **de wo** ich erst grad gchauft han.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ihr Sohn kommt später nach Hause, als Sie erwartet haben. Sie wollen wissen, mit wem er unterwegs war, und fragen ihn: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ **Wer** hesch (du) troffe?
- ☐ **Wen** hesch (du) troffe?
- ☐ **We** hesch (du) troffe?
- ☐ **Wem** hesch (du) troffe?
- ☐ **I wem** hesch (du) troffe?
- ☐ **Wels** hesch (du) troffe?
- ☐ **Wele** hesch (du) troffe?
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie brauchen eine neue Brille, weil die alte zerkratzt ist. Weil Sie Ihren Optiker nicht erreichen konnten, warten Sie auf seinen Rückruf. Als Ihr Telefon kllingelt, denken Sie: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Das isch sicher de Optiker, **wo** ich no en Termin mues abmache.
- ☐ Das isch sicher de Optiker, **wo** ich no en Termin **mit ihm** mues abmache / mues abmache **mit ihm**.
- ☐ Das isch sicher de Optiker, **wo** ich no en Termin **demit** mues abmache / mues abmache **demit**.
- ☐ Das isch sicher de Optiker, **mit dem** ich no en Termin mues abmache.
- ☐ Das isch sicher de Optiker, **mit dem wo** ich no en Termin mues abmache.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Hörbeispiel 5

(Quelle: www.restart-switzerland.ch, 26. März 2021)

Sehen Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernseh-Werbung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Ja, ich würde das genau so sagen.
- ◯ Nein, ich würde etwas anders sagen.
- ◯ Ich kann die Datei leider nicht anhören.

Was würden Sie anders sagen? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Nein, ich würde etwas anders sagen.' bei Frage ' [video4]' ((Quelle: www.restart-switzerland.ch, 26. März 2021) Sehen Sie sich diesen Ausschnitt aus einer Fernseh-Werbung an. Würden Sie das auch so sagen in Ihrem Dialekt?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Runde 6

Bitte kreuzen Sie alle Sätze an, die Sie sagen können. Entscheidend sind die fett gedruckten Wörter. Wenn die anderen Wörter nicht exakt mit Ihrem Dialekt übereinstimmen, ist das nicht schlimm. Wenn Sie etwas anmerken möchten, ist im Feld "Kommentar" unter jeder Frage Platz dafür.

Um neun Uhr hätte ein Handwerker bei Ihnen sein sollen, um Ihren Wasserhahn zu reparieren. Es ist bereits halb zehn, als es an der Haustür klingelt. Sie denken genervt: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **wo** ich warte.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **wo** ich **uf ihn** warte / warte **uf ihn**.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **wo** ich **druf** warte / warte **druf**.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf den** ich warte.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf der** ich warte.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf de** ich warte.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf den wo** ich warte
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf der wo** ich warte.
- ☐ Äntlich chunnt de Handwärcher, **uf de wo** ich warte.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In der Tagesschau sehen Sie einen Bericht über ein verheerendes Erdbeben in Indien. Ihre Frau/Ihr Mann sagt ganz erschrocken, dass einer Ihrer Freunde gerade in der Region Ferien macht. Sie fragen: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Um **wer** hesch Angst?
- ☐ Um **wen** hesch Angst?
- ☐ Um **we** hesch Angst?
- ☐ Um **wem** hesch Angst?
- ☐ Um **i wem** hesch Angst?
- ☐ Um **wels** hesch Angst?
- ☐ Um **wele** hesch Angst?
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Nach bestandener Fahrprüfung haben Sie ein Occasions-Auto gekauft. Als Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin durch die Stadt spazieren, kommt Ihnen der Verkäufer entgegen. Sie grüssen ihn und erklären Ihrem Partner/Ihrer Partnerin: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Das isch de Maa, **wo** ich **ihm** s Auto abgchauft han.
- ☐ Das isch de Maa, **wo** ich s Auto abgchauft han.
- ☐ Das isch de Maa, **dem** ich s Auto abgchauft han.
- ☐ Das isch de Maa, **dem wo** ich s Auto abgchauft han.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Sie spazieren mit einer Freundin durch die Stadt, als Ihnen ein Mann entgegenkommt. Sie kennen ihn von der Kasse im Kino und sagen zu Ihrer Freundin: *

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Das isch de Maa, **wo** im Kino schaffet.
- ☐ Das isch de Maa, **der** im Kino schaffet.
- ☐ Das isch de Maa, **de** im Kino schaffet.
- ☐ Das isch de Maa, **der wo** im Kino schaffet.
- ☐ Das isch de Maa, **de wo** im Kino schaffet.
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie mehrere Sätze angekreuzt haben: Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

(Bitte schreiben Sie hier den fettgedruckten Teil der Antwort auf, die für Sie am natürlichsten ist.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Kommentar:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Abschluss

Möchten Sie noch etwas anmerken zur Umfrage? Dann ist hier Platz dafür.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

UNI FR
UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:
Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

Melanie Bösiger untersucht in ihrer Dissertation empirisch die Verwendung von Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen. Grundlage der Analyse bilden einerseits Grammatiken und Wörterbücher zum Schweizerdeutschen und andererseits Antworten aus Fragebogen von über 1 000 Personen aus allen Regionen der Deutschschweiz, die den heutigen Sprachgebrauch dokumentieren.

Neben einer ausführlichen Methodenkritik zum Online-Fragebogen steht die Frage im Zentrum, welche Relativa und Interrogativa in welchen morphologischen Formen im Schweizerdeutschen in unterschiedlichen syntaktischen Kontexten verwendet werden. Dabei wird analysiert, ob die Wahl eines Lexems und seiner Form mit bestimmten Funktionen im Satz, mit geografischen Faktoren oder mit dem Alter der Sprecher*innen zusammenhängt. Die Daten erlauben eine detaillierte quantitative interindividuelle Auswertung sowie eine Analyse der intraindividuellen Variation, bei der untersucht wird, ob sich bei einzelnen Sprecher*innen Verwendungsmuster beobachten lassen. Die Kombination der beiden Analyseebenen ermöglicht eine differenzierte Beschreibung des gegenwärtigen Gebrauchs der Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen.

ISBN 978-3-515-14003-4

9 783515 140034

www.steiner-verlag.de

Franz Steiner Verlag